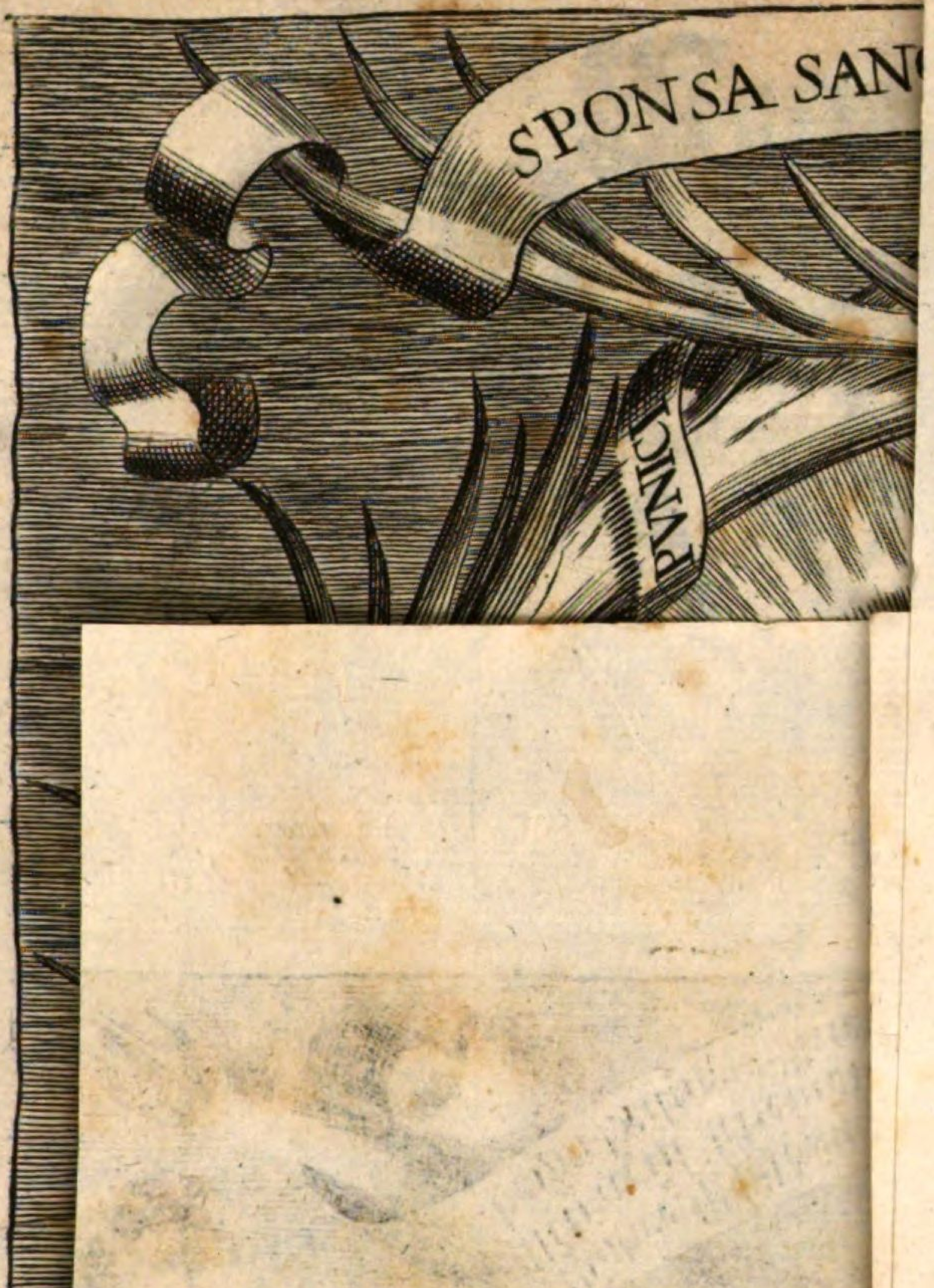
4° Hom. 1777 d


SPONSA SANC
PVNICA

Marianiſches Predig-OCTAVARIUM

So
Bey der alt-berühmten
Kirchfahrt in Neukirchen
Zum Heiligen Blut
genannt,
In Bayern nächſt am Böhmer-Wald
gelegen,
von denen fürtrefflichſten
Marianiſchen Lobſprechern
mit auserlesniſter Wohlredenheit
auf offentlicher Cantzel
erſchallen
Bey hochfeyerlich begangenen 3ten Sæculo 1753.
Mit Anſchluß der Neunten, bey jedem Titular-Feſt
gewöhnlicher Bruderſchaffts-Predig.
CUM PERMISSU SUPERIORUM.

AUGSPURG,
Gedruckt und zu finden bey Joſeph Dominico Gruber, Cathol. Buchdruckern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

24 BS din

Vorläuffige Auskunfft

Uber den Urſprung Marianiſcher Kirchfahrt zu Neukirchen, beym Heiligen Blut genannt, Daſiger Bruderſchafft, dann dritten Sæculi, ſo 1752. mit einer Octav hoch-feyerlich begangen worden.

§. 1.

Urſprung Marianiſcher Kirchfahrt.

Ein weit hergeſucht- und fremdes Lob jemand zueignen iſt ein abgeſchmackes Heuchlen: Loben anhören, und nicht wiſſen, wen es betreffe, gleichet einem irr-führenden Traum. Darumben, damit der geneigte Leſer, da ihme etwan das Octavarium Mariano-Panegyricum von Neukirchen unter die Augen geleget wird, gleich zum voraus erkennen möge, daß das, auf offentlicher Canzel von verſchiedenen ausnehmenden Kunſt-Redneren ausgeſprochene Lob der Göttlichen, allzeit unbefleckten Gnaden-Mutter, ſo bey Welt-berühmter Neukirchiſcher Kirchfahrt von verſchidenen Völckerſchafften 300. Jahr lang ununterbrochen zart-inmüthigiſt verehret worden, kein entlehnetes Hirn-Geſpunſt ſeye iſt die Beſchaffenheit diſes Gnaden-Orths kürtzlich vorauszuſetzen, und zwar nach dem bewährten Granat-Apffel R. P. Fortunati Hueber, Ord. Min. S. Franc. Reform. Prov. Bavar. SS. Theol. Lect. & Diffin. Gen. P. 2. §. 4. & 5. auch anderen beglaubten Schrifft-Stelleren, wie folget.

Um das Jahr 1450. truge ſich zu, daß ein irr-glaubig- und Bilder-ſtürmeriſcher Hußit von dem nächſt angelegenen, und benachbarten Königreich Böheim, aus der Dorffſchafft Wottawa nächſt Ranſperg gebürtig, in der Zuruckreiß aus dem Marckt-Flecken Neukirchen, allwo er Geſchäfften halber geweſen, vor eine Straſſen-Capellen vorbey geritten. Da er nun darinnen die Bild-Saule der allzeit unbefleckten Jungfrauen, und Himmels-Königin Mariä mit ſeinen, von übermäßig genommenen Trunck trieffenden Augen erblicket, bewegte ſich in ſelben alſobald die Bilder-ſtürmeriſche Tobſucht, welche zwar anfangs in ein ohnverſchämtes Läſteren wider Mariam, nachmahlens aber in ein werck-thätiges, ſo laſterhafft- als unſinniges Verfahren ausgebrochen; Dann erſtlich riſſe dieſer Beneider Marianiſcher Ehre die Bildnus Mariä gewaltthätig von dem Altar, und aus der Capellen hinweg, entunehrte ſie ſchmählichiſt, ſtürtzte ſelbe in einen tieffen, nächſt angelegenen Bronnen (ſo dermahlen der Gnaden-Bronn genannt, und in der Pfarr-Sacriſtey gefunden wird) in thorrechter Vorbildung, hiemit die Andacht-Verehrung, und Liebs-Seuffzer, ſo etwan die Vorbeygehende gegen Mariam abſchicken möchten, gäntzlich auszulöſchen, und die Marianiſche Ehr auf ſolche Weis zu verſäuffen. Da aber der Wüterich die angerühmte Bildnus durch unſichtbare Krafft wieder aus dem Bronnen erhoben, und auf dem Altar ſtehend befanden, wiederhohlte er ſeine Unthat zum zweyten- und drittenmahl, erfuhre aber jedesmahl, daß ſein greuliches Vorhaben zu Waſſer worden, der Bronn aber (ſo bis auf die Stund die andächtige Wallfahrter, und Pilger mit groſſen Gutthaten der Geſundmachung des Leibs überſchwemmet) keines wegs Mariä zu Schaden habe gereichen können, ſonderen ſie ſtunde ein vor allemahl aus dieſem Waſſer-Gefecht glorreichiſt wieder in die Höhe, und, wie vor, in der Capellen auf dem ihr gewidmeten Altar, und Gnaden-Thron. Dahero der Bilder-ſtürmeriſche Polter-Geiſt, weilen er mit dem Waſſer nichts ausrichten können, nach denen Flammen ſeiner grisgrammenten Rachgierigkeit gegriffen, und mit dem Säbl, den er etwan wegen der damahligen Straſſen Unſicherheit an ſeiner Seiten führete, Mariä auf einen unglücklichen Mord-Streich das heilige Haupt zerſpaltet. Allein ich habe geirret: nit unglücklich, ſonderen glücklich ware der Streich- und Haupt-Hieb, den der Hußit auf Mariam geführet, und zwar faſt eben ſo glücklich, als der Fall unſeres erſten Vatters Adam von der allein ſeeligmachenden Kirchen beglückt geachtet wird: O felix culpa, quæ talem, ac tantum meruit habere Redemptorem! wie aus weiteren Verlauff der Geſchicht zu erſehen. Der unerſchöpffliche Bronn aller Gnaden,

Gnaden, Maria, hatte zwar dieſen Böswicht ſchon vorhin überwieſen, daß viele Wäſſer nicht im Stand ſeyen, ihre, gegen den menſchlichen Geſchlecht, ja den gröſten Verfolger Marianiſchen Namens, und in anderweeg verruchtiſten Sünder hegende Liebe auszulöſchen: Nach geführten Mord-Hieb aber wollte ſie auch darthun, daß ſie ſo gar ihres verſchwornisten Feinds Heyl mit Hindanſetzung eigenen Bluts, als eine unveränderlich wahre, ja beſte Freundin zu ſuchen, zu beförderen, und Böſes mit Guten zu vergelten jedesmahl bereitwilligiſt ſeye; Dann, ſo bald der Mord-Säbl das Haupt Mariä berühret, da entſprange aus der höltzernen Bild-Saul das wohl ſchon lang vor Liebe gegen ihren Mißhandler wallende friſche Blut, und benetzte ſo häuffig als wunderbarlich das Lieb-volle Angeſicht Mariä, worüber noch zur Stund die Prob, und das lebhaffte Blut in dem Angeſicht des Bilds clar vor Augen lieget.

Man möchte glauben, dieſer hochmüthig- und tobſüchtige Hußitiſche Elephant ſeye auf den Anblick des hervor quellenden Marianiſchen Bluts noch mehr erwildet: allein ſein Muth iſt vielmehr geſuncken: der Unmenſch ward von einer ſchauderiſchen Forcht ergriffen, eylete eines Eylens ſeinem Pferd, und mit dieſem der Flucht zu, in Beſorgung, es möchte ſeine Unthat bey einigen Vorbeyreiſenden kundbar, und er zu behöriger Straff gezogen werden. Weilen er aber nach all angewendeten Mittlen, und gebrauchter Schärffe das Pferd nit von der Stell bringen können, ſchöpffte er die laſterhaffte Meynung, er werde durch Zauberey aufgehalten, ſchalte Mariam auf ein neues, als eine Unhold- und Schwartz-Künſtlerin: den vermeinten Teuffels-Pact aber aufzulöſen, und ſelben zu begegnen, riſſe er mit aller Hurtigkeit dem Pferd alle vier Eyſen hinweg, noch nicht aber den Sporn, den er in ſeinem widerſpännigen Gemüth zwar geführet, darwider doch mit einem annoch hartnäckigen Chriſten-Feind Saulo immerdar ausgeſchlagen: indem er ſich dann auch das zweytemahl zu Pferd begeben, willens ſich aus dem Staub zu machen. Allein alles ware umſonſt: er könte nit entfliehen. So ſtunde er dann da gantz verwürret, und beſtürtzet, ſahe an die ſo übel zugericht- verwundet- und Blut-trieffende Bildnus Mariä, biß er endlichen von dero Erbarmens-würdigen Antlitz innerlich bewegt, und in dem Mittel-Punct ſeines ſo lang verſtockten Hertzens getroffen, über ſeine Vermeſſenheit, und Schändungen GOttes in ſeiner übergebenedeyten Mutter ernſtliche Buß gewürcket hat, indem er nach ſelbſtig-offentlicher Bekanntnuß ſeiner Unthat aus einem Hußiten ein eyfrig-Catholiſcher Chriſt, aus einem Verfolger der Ehr Mariä deſſen

fürwährendes Pfleg-Kind geworden, wie hiervon Zeugnus giebet ſeine nachmahlens vielfältig nacher Neukirchen vorgenommene Kirchfahrt, und andächtige Beſuchung.

Da, geneigter Leſer, und wahr-aufrichtiger Liebhaber Mariä, lieget vor deinen Augen der Urſprung unſerer Marianiſchen Kirchfahrt: Gefallet dir die unauslöſchlich- und unerſchöpffliche Liebe der Göttlichen Gnaden-Mutter Mariä, mit welcher ſie ſo wunderlich, als huldreichiſt ihrem Feind begegnet, und dieſen an ſich gezogen: Gefallet dir der, wider allen Lauff der Natur aus einer lebloſen höltzernen Bild-Saul hervor wallende, und von mehr, dann 300. Jahren her noch unverweſene Blut-Strom, ſo laſſe dir auch nit ſchwär, noch minder mißfallen, daß deine Augen beſchäfftiget werden mit Ables- und Erwegung der, wahrhafftig nit allein des Drucks, ſondern wohl guldener Buchſtaben würdigiſten Lob-Sprüchen, ſo die gelösniſte Zungen verſchiedener Kunſt-Redner an der 300. jährigen Solennität zu Ehren Mariä in Neukirchen auf offentlicher Canzel vorgetragen, und vertröſte dich, daß du nebſt anderen heylſamiſten Lehren ohnfehlbar einen neuen Liebs-Eyfer, und kindliche Innbrunſt gegen Mariam, inſonderheit gegen dieſer Gnaden-Mutter zu Neukirchen, aus ſolchem zierlichiſt- Marianiſchen Blum-Garten gleich einem weiſen Immlein das Hönig aus denen von Süßigkeit ſtrotzenden Felderen, zu deinem ewigen Troſt ſaugen werdeſt. Damit du aber einen noch kräfftigeren Geſchmack daran prüffeſt, vernehme auch nun die

§. 2.

Auskunfft

Aber die Marianiſche Bruderſchafft, von denen ſieben Unbilden genannt, ſo zu Neukirchen beym heiligen Blut aufgerichtet.

Dieſe Bruderſchafft führet ihren Nam von denen ſieben Unbilden, mit welchen die Göttliche Gnaden-Mutter zu Neukirchen von dem Irr-glaubigen Hußiten, und Bilder-Stürmer iſt angethan worden: und zwar fürnemlich, wie der Hußit die Bildnus ohnverſchämt geläſteret, und beſchimpffet hat. Andertens, wie er ſelbe in einen Winckl

der

der Straß-Capellen gantz raſend hineingeworffen. Drittens, viertens, und fünfftens, wie er die offt angerühmte Marianiſche Bild-Saul zu drey wiederhohlten mahlen in den nächſt angelegenen Bronnen hineingeſtürtzet. Sechſtens, wie ſich der Hußitiſche Ketzer weiters vermeſſentlich erfrechet, das Haupt der höltzernen Bildnus mit ſeinem Säbel zu zerſpalten, aus welchem das friſche, und noch biß auf dieſe Stund ſichtbare Blut herabgefloſſen. Siebendens, wie dieſer Gotts-vergeſſene Böswicht die übergebenedeytiſte Himmels-Königin als eine Unhold- und Zauberin geſcholten. Gleichwie nun aber die Bruderſchafft von denen ſieben Unbilden den Nam führet, alſo iſt ſelbe auch zu dem Ende errichtet worden, damit von dero Marianiſchen Mit-Gliederen, Brüdern, und Schweſteren, einiger maſſen durch zärtiſte öfftere Erweg- und Betrachtung die dardurch verletzte Ehr Mariä erſetzet, und, gleichwie durch andere unzählige, alſo auch durch dieſe Marianiſche Bruderſchafft das Lob, der Ruhm, die Glory, und Wunderwerck der Welt-bekannten Gnaden-Mutter von Neukirchen aller Orten ausgebreitet, und der groſſe GOtt durch ſeine heiligiſte Mutter allzeit mehr und mehr geprieſen werde: Vors erſte,

Die andere Urſach der Einführung dieſer Bruderſchafft iſt, damit nit nur die Brüder, und Schweſteren untereinander mittls täglichen Gebett, zahlreichen Andachts-Ubungen, geiſtlicher Verdienſten, und Erlangung reichlicher heiligen Abläß, ſo ſie vermög obangerühmter Bruderſchafft, und laut ausführlicher Beſchreibung, ſo in dem eigens aufgelegten Bruderſchaffts-Büchlein enthalten, zu gewinnen vermögen, in einem GOtt gefälligen, und auferbaulichen Lebens-Wandl ſich getreulich erhalten, ſonderen auch ſtäts ihre mächtige Schutz-Frau anflehen ſolten, auf daß ſelbe denen Erbarmens-würdigen, in gröſter Seelen-Gefahr ſchwebenden, Sünderen ein ſonderbare Mittlerin, und ſichere Zuflucht, nit anderſt, als wie ſie ſich gegen ihren abgeſagtiſten Feind, jenen Bilderſtürmeriſchen Hußiten bewiſen, abgeben, und biß in Tod verbleiben möchte: welches alles dann auch in dem ſchwäriſten Sünder-Hertz, Muth und wahr-kindliches Vertrauen zu der Neukirchiſchen Gnaden-Mutter erwecken, auch jedermänniglich ermunteren ſolle, ſich in dieſe ſo löbliche Bruderſchafft einverleiben zu laſſen, um ſo mehr, als ſelbe von Sr. Päbſtlichen Heiligkeit, Clemente dem Zwölfften, mit ausnehmenden Privilegien, und Abläſſen unter dem 4ten Merzen 1739. begnadet, von dem Hochwürdigiſt-Durchleuchtigiſten Fürſten, und Biſchoffen zu Regenſpurg, und Freyſing, nunmehro aber auch der Heil. Römiſchen Kirchen Cardinal beſtättiget,

übri-

übrigens aber ſchon von unzähligen, hoh- und niederen Stands-Perſohnen beſetzet, und gezieret iſt. O Marianiſches Pfleg-Kind! wie Troſtreich iſt nit, in einer, ſo getreulich, und rein aneinander liebenden, in allen geiſt- und leiblichen Anliegenheiten hülffreiche Hand gegen einander bietenden, Verſammlung leben, über welche die Mutter der ſchönen Liebe ihren Schutz-Mantel, gleichwie eine Henn die Flügl über ihre Junge, ausgebreitet haltet? O wie ſüß der ſonſt bittere Todt denen, ſo ſich durch Verehrung der ſieben Unbilden, mit welchen die Göttliche Mutter zu Neukirchen von offt bemeldten Ketzeriſchen Hußiten hergenommen worden, benanntlich durch täglich-andächtige Abbettung deren zu dieſem End von der Bruderſchafft vorgeſchriebenen ſieben Ave Maria, verdient gemacht, daß ſie nit ewig zu Schanden werden, wann ſie werden ſtehen müſſen vor dem ſtrengen, und allgemeinen Richter: So allen gnädig, und barmhertzig ſeyn wolle.

§. 3.

Auskunfft

Uber das dritte Jahr Hundert, ſo an dem hohen Mariä Nahmens-Feſt, in dem Jahr 1752. den 10. Sept. zu Neukirchen beym Heil. Blut in alldaſiger Pfarr-Kirch mit einer acht-tägigen Feyrlichkeit begangen worden.

Dieſe Hoch-feyrliche Begängnus hatte zwar ſchon im Jahr 1750. ſollen gehalten werden; maſſen die alte Jahr-Schrifften auf ſolches Jahr deuten, in welchem die Hußitiſche Unthat geſchehen, und darauf die Gnaden-Mutter angefangen, ihren Gnaden-Strom, wie nit minder aus ihrem Heil. Haupt das wunderbarliche Blut auszugüſſen; allein aus Ehrerbietigkeit gegen den allgemeinen Jubilæi Ablaß, ſo in Rom auf eben dieſes Jahr, und das andere darauf in hieſigen Landen vorgefallen, iſt deſſen Verſchub biß nach allerdings hinterlegten Römiſchen Jubilæo verträglicher erachtet worden, damit ſeine Päbſtliche Heiligkeit um ſo geneigter auch dieſe acht-tägige Solennität mit einem vollkommenen Ablaß verherrlichen möchten, ſo auch mildreichiſt erfolget. Darumben dann nicht allein ein Cambiſches Archi-Decanal-Capitul, ſo

in 32. Pfarreyen allein beſtehet, und ſich der unverwelcklichen Ehr zu rühmen hat, daß in deſſen Bezirck die Welt-berühmte Kirchfahrt, und der Gnaden-Thron Mariä von Neukirchen aufgeſchlagen ſeye, hierzu ſchrifftlich eingeladen worden: ſonderen es iſt auch die nemliche Einladung ergangen an das angräntzende Königreich Böheim, und andere benachbarte Gegenden, welches auch ſo viele Marianiſche Hertzen zu dieſer Solennität herzu gelocket, daß man währender Octav über 70000. Communicanten gezählet, ohne die andere Wahlfahrter, welche ihrer Andacht ſchon zu Haus obgelegen, oder ſchon am Vorabend dieſer Marianiſchen Feſtivität, gleichwie der Churfürſtl. Marckt Neukirchen mit dem guten Beyſpiel, und anſehnlicher Proceßion ſchon vorgegangen, ihre Marianiſche Liebs-Pflicht zum voraus abgeſtattet haben.

Den 10. September.

Das Mariä Nahmens-Feſt demnach ware jener beglückte Tag, an welchem die auserwählte Marianiſche Sonn zu Neukirchen mehr, dann jemahlens mit ihrem hellſchimmerenden Glantz hervorgeleuchtet; dann das Marianiſche Gnaden- und Pfarr-Gotts-Haus allda lieſſe ſich nicht anderſt anſehen, als ein neue Kirchen, worinnen Kunſt, Koſtbar- und Geſchicklichkeit aus allen Ecken hervorglantzete. Auf dem Gnaden-Altar hat niemand, der auch in denen Koſtbarkeiten deren vier Theilen der Welt anſonſten ſchon ſeine Augen gewendet, ohne neue Befremdung, und das Hertz durchtringende Ehrfurcht einigen Augenwinck zu werffen vermöget. Die Herrlichkeit, und guter Geſchmack ſtritten bey dieſem neu angelegten Werck in die Wette; von Fus biß an den Gipffel des Hoh- und Gnaden-Altars ware nichts anderes zu ſehen, als pur Gold und Silber, von geſchlagener Gold-Schmids Arbeit neuiſter Invention. Die Antipendia, der Tabernacul des Hochwürdigſten Guts, der Marianiſche Gnaden-Thron, die Manns-hohe Bruſt-Stuck der heiligen Apoſtel-Fürſten, die köſtliche Altar-Amplen, und Leuchter gleicheten einem, von inn- und auſſen pur gulden- und ſilbernen Berg: die pur guldene, und koſtbariſt geſchmuckte Monſtrantz in dem Sacramentaliſchen Tabernacul, und eben dergleichen zwey Cronen auf dem Haupt der Marianiſchen Bild-Saul, und des beygeſellten JEſulein, dann das von koſtbar Orientaliſchen Perlein ſtrotzende Braut-Kleyd der Gnaden-Mutter funckleten, und leuchteten zu Tag und Nacht gleich jener feurigen Saulen und Wolcken, welche denen wanderenden Iſraeliten durch die Wüſteney den Weeg gewieſen. Und warhafftig, die äuſſerliche Majeſtät des Gnaden-Orts, vergeſellſchafftet

ſchafftet mit dem anmüthigen Antlitz unſerer Gnaden-Mutter erquickete, und entzündete aller anweſenden andächtiger Pilgramen Hertzen dergeſtalt, daß ſie die ſo über-tröſtliche Anmuths-Strahlen nur mit ſüſſen Andachts-Zäheren löſchen muſten: niemand ware, dem nit die Zäher in die Augen geſchoſſen, wer nur dieſe Ehrfurchts-würdige Majeſtät mit gut geſinnten Augen angeſehen.

Mit deme aber iſt noch bey weiten nicht genug hervorgeſtrichen das Anſehen unſerer hoch-feyrlich-acht-tägigen Ehren-Begängnus: der von inn- und ausländiſchen Kunſt-reichen Muſicis verdopplete Inſtrumental- und Vocal-Chor hat ſchon in die Welt ausgeblaſen, wie die Göttliche Gnaden-Mutter in dieſer ihrer Feſtivität zu Neukirchen geehret worden. Die erſte Vorſteher geiſtlich- und weltlichen Stands haben ſich beeyferet, die Ehr Mariä mit dero Gegenwart zu verherrlichen, deren jene auch mit denen koſtbariſten, und durchgehends neu beygeſchafften Paramenten würdigiſt bedienet worden. Den Vortritt nahme (wie geziemend) Seine Excellenz der Hochwürdigiſte Herr Franz Joachim von Schmid, auf Altenſtatt, und Höchenkirchen, Biſchoff zu Lengona, und Suffraganeus zu Regenſpurg, Sr. Durchleucht Eminenz Biſchoffen zu Freyſing, Regenſpurg und Lüttich würcklicher geheimbder Rath, Præſes Conſiſtorii, und Vicarius Generalis, dann Dom-Capitular-Herr in Regenſpurg, ſo das erſte Hoch-Amt Pontificialiter celebriret. Die Ehren-Predig dabey entrichtete mit ausnehmenden Beyfall aller Zuhörer P. R. P. Franciſcus Beſenella, aus der Preiß-würdigiſten Geſellſchafft JEſu würcklicher Dom-Prediger in Regenſpurg. Die anderte Veſper, und Lauretaniſche Litaney intonirte der Hochwürdige, Hoch-Wohl-Gebohrne Herr, Herr Johann Antoni Sebaſtian Emmanuel, Freyherr von Wolfframsdorff, auf Egmating, Weſtkriſſen, und Ottenhauſen, Dom-Capitular-Herr zu Regenſpurg, obig Sr. Durchleucht Eminenz würcklich Geiſtlicher, und Conſiſtorial-Rath, auch Erz-Dechant zu Camb, dann von Sr. Churfürſtl. Durchleucht in Bayrn ꝛc. ꝛc. und dem Hochwürdigiſten Ordinariat zu Regenſpurg verordneter Commiſſarius über die Marianiſche Kirchfahrt und Gnaden-Ort zu Neukirchen beym Heil. Blut, gleich ſelber den Eingang am Vor-Feſt mit dem Veni Sancte Spiritus, Veſper und Litaney gemacht. Indeſſen beſchäfftigte ſich Hoch-beſagt Se. Excellenz, Herr Weyh-Biſchoff gemäs angebohrnen Apoſtoliſchen Eyfer, dem zahlreich anweſenden Volck das Heil. Sacrament der Firmung mitzutheilen, ſo auch mit ſo guten Erfolg jeden Tag der hohen Anweſenheit zu 6. bis 7. Stund

lang

lang fortgeſetzet wurde, daß biß Mittwoch Nachmittags in die 12000. Perſohnen ſich haben rühmen können, mit dem heiligen Sacrament der Firmung begnadet worden zu ſeyn.

An dieſem Ehren-Feſt hielten ihren herrlichen Einzug, und Creutz-Gang die Pfarr- und Churfürſtl. Marckt-Flecken Eſchlcamb, Pemſling, Arnbruck, und Mosbach aus dem Wald- aus Böheim Eiſenſtein, aus der Oberen Pfaltz die Pfarren, und Marckt-Flecken, Roding, Stamsried, Neukirchen Balbinä, dann Penting, Gleiſſenberg und Wall. Darumen dann, und wegen anderen zulauffenden andächtigen Kirchfahrteren alle Straſſen und Gaſſen, Häuſer und Scheuren alſo bevölckeret ſich befunden, daß der ſonſt geraumig und anſehnliche Marckt der Orten nicht hinlänglich geweſen, genugſames Unterkommen zu verſchaffen, ſonderen beede Gotts-Häuſer, die Pfarr- und damit vereinbarte Cloſter-Kirch deren RR. PP. Franciſcaneren muſten auch die Nacht hindurch, ſowohl vor diesmahl, als durch die gantze Octav eröffnet verbleiben, damit das Volck nit gar unter freyen Himmel ihr Lager aufzuſchlagen gedrungen wurde. Es iſt aber nit ungerühmt zu laſſen, daß deſſentwillen jedannoch die würdige Gotts-Häuſer keines weegs in Schlaff-Häuſer verwechslet worden, ſonderen man zählte bald ſo viel Liechter darinnen, als Sternen am Firmament, es erſchalleten wechſel-weis, und ohnunterbrochen die anmüthigiſte Marianiſche Ehren-Geſänger: der angenehmſte Geruch des anmüthigiſten Gebetts ſtiege immerdar gegen GOtt von denen vor Marianiſcher Liebe angeflammten Hertzen des anweſenden Volcks auf, ſo, daß man nicht ohne in Zweiffel hätte gerathen können, ob die Göttliche Gnaden-Mutter zu Tag, oder zu Nacht mehr geehret worden.

Den 11. September.

Dieſer Tag iſt der Chur-Bayriſchen Stadt Deckendorff zu-Abſtattung ihres kindlichen Vertrauens, und Andacht, ſo dieſe fürnehm- und Gottsförchtige Stadt von unerdencklichen Zeiten her ſchon gegen der Göttlichen Gnaden-Mutter geheget, und mittls all-jährigen Creutzgang von mehr, dann hundert Jahren zu tieffiſt in die Hertzen ihrer Innwohneren eingepräget, vollſtändig eingeraumet worden: und wann ſchon Deckendorff vor anderen jederzeit mit ſonderen Gnaden von unſerer Mutter der Barmhertzigkeit (wie deſſen die, zu Neukirchen angehefftete Anathemata, und vielfältige Votiv-Taflen Zeugnus geben) angeſehen worden, mithin dem Gnaden-Ort Neukirchen vor anderen auch höchſten Danck ſchuldig iſt,

ſo iſt doch auch Neukirchen nit gering wider entgegen verpflicht, maſſen Deckendorf ſchon vor 100. Jahren die Zufluchts-Stadt geweſen, allwo die Neukirchiſch-Marianiſche Wunder-Bild-Saule wider den Schwediſchen, alles verhergenden, Feind die Sicherheit gefunden. Dahero auch die geſtern Abends von Deckendorf angelangte Proceßion, und Creutzgang nicht allein von Seiten Neukirchen mit ſonderlichen Gepräng, ſondern auch das mitgebrachte Opffer, ſo in einem aus Silber gegoſſenen Hertz, und anſehnlicher Wax-Kertzen beſtanden, mit groſſen Ehren auf- und angenommen, auch mit einer Hertz-berührenden Bewillkommungs-Predig nach geendigt-abendlicher Lauretaniſcher Litaney von dem derortigen Cooperatore, Martino Andrea Denhofer Liebreichiſt empfangen worden: dem alldaſig-Hochwürdigen Herrn Stadt-Dechant, und Pfarrern, Matthiæ Stang, aber iſt der erſte Platz auf der Cantzel ſo wohl, als bey dem Altar überlaſſen worden. Dem andächtigen Deckendorf tratten zu nemlicher Zeit mit denen Proceßionen nach die Pfarren, Rothenbaum aus Böheim, Tieffenbach und Rohrbach aus der Pfaltz: dann Podenmais und Wezzell aus dem Wald.

Den 12. September

Oder vielmehr den Abend zuvor, da kaum Deckendorf Neukirchen verlaſſen, ware ſchon wiederum in Anzug die Chur-Bayriſche Regierungs-Stadt Straubing. Mit was Hertz-bewegender Erbaulichkeit, und Majeſtät, dann zahlreicher Menge dieſe Churfürſtl. Stadt ihren Einzug gehalten, iſt aus deme abzunehmen, weilen ſogar die von Silber geſchlagene Labara, und Figuren, dann die von Silber und Gold ſtrotzende Fähnen vorgetragen worden: die Begleitſchafft beſtunde in denen Hochanſehnlichiſten Geiſt- und Weltlichen Stands-Perſohnen, als Sr. Excellenz dem Hochwürdigen, Hochgebohrnen Herrn, Herrn Grafen von Lamberg, Infulirten Stiffts-Probſten: dem Hochwürdigen Herrn Theodor von Conſpruck, Stifft-Dechant: Herrn von Nys, Stiffts-Canonico, und Stadt-Pfarrern: dann anderen P. T. Herren Canonicis der Orten. Se. Excellenz der Hoch-Gebohrne Herr, Herr Graf von Hörwarth, der Churfürſtl. Regierung zu Straubing Vice-Dom, dann weyland Sr. Kayſerl. Majeſtät Caroli VII. geheimder Rath, ſamt dem Churfürſtl. Regierungs-Cantzlern, dem Hochwohlgebohrnen Herrn von Luegern tratten dem faſt gantz anweſenden hochbeſagt Churfürſtl. Regierungs Gremio vor, welchem der anſehnliche Stadt-Magiſtrat nachgefolget: den Beſchlus machten in wohl-geſchloſſener Ordnung die übrige Burgerſchafft und das andächtige Frauen-Volck.

Die

Die Ubernahm, und Einbegleitung dieſer herrlichen Proceßion geſchahe von ſammentlich-Neukirchiſcher Geiſtlichkeit, alldaſigen RR. PP. Franciſcaneren, und Kirchen-Muſicis nächſt bey Eingang des Marckts; wo dann ein feyrliche Salutation gleich bey Anblick der ankommenden Proceßion unter Trompeten- und Paucken-Schall angeſtimmet, und alſo dreymahl, nach jederzeit erfolgter Wieder-Loſung von Straubingiſchen Stifft-Muſicanten, wiederhohlet, ſohin mit der Kirchfahrt fortgeſchritten worden.

Sobald Straubing die Gnaden-Kirch bezohen, erhuben ſich beyde Excellenzien, Herr Stiffts-Probſt, und Herr Vice-Dom gegen den Marianiſchen Gnaden-Altar, und überantworteten mit zartiſter Anmüthigkeit das zu ewigen Angedencken mitgebrachte koſtbare Geſchenck, und beträchtliche Silber-Stuck, vorſtellend, wie Hoch-Dieſelbe vor der Gnaden-Bildnus von Neukirchen knyend, anſtatt der gantzen, nach der Länge und Breite darbey entworffenen, und ebenfalls von Silber künſtlich erhobenen Stadt Straubing den Huldigungs-Act abſtatteten, mit dieſer Chronographiſcher Unterzeichnus:

DIVæ MatrI
NeokIrChensI IVbILææ
straVbInga eX Voto
sVppLeX.

VerſproChener
StraVbIngIſCher LIebs-ZIns,
MarIå zV NeVkIrChen
Von Ihren VaſaLLen
In VerpfLIChter Vnterthänigkelt
entrIChtet.

Die Merckmahlen einer ſchuldigiſten Danck-Abſtattung lieſſen nach abgelegten Opffer alſobald die klingende Trompeten und Paucken verſpühren, bis nach mehrmahl abgeſungener Lauretaniſcher Litaney das mehrere hiervon ab offentlicher Canzel vorgetragen worden von ſchon belobten Marianiſchen Præcone, dem Wohl-Ehrwürdigen Herrn Denhofer, Cooperatore loci, unter dem Titul:

Troſt = und Gnaden = volle Huld Mariä auf Lieb = volle Huldigung der Chur = Bayriſchen Regierungs = Stadt Straubing.

Den 12. September ſelbſt wurde unter herrlichiſten Muſic - Concent das Heil. Hoch = Amt in Pontificalibus auferbaulichiſt entrichtet von ſchon angerühmt Sr. Excellenz, P. T. Herrn Stifft = Probſten. P. R. P. Franciſcus Regis Riedenſis, Ord. Capucin. Ordinari Stifft=Prediger in Straubing verherrlichte dieſes Feſt auf der Cantzel mit Ablöſung eines dreymahlig Bernardiſchen Salve.

Dabey ſtelleten ſich auch Proceſſionaliter ein die Königl. Stadt Dobrzan aus Böheim, die Stadt Neunburg, und die Pfarr Sebarn aus der oberen Pfaltz. Bey heutig ſo anſehnlich, und zahlreichen Zuſammenfluß verſchiedener Völckerſchafften hätte man faſt beförchten können, es möchte nunmehro die Welt ſchon ausgeláhret ſeyn, und in Zukunfft das Klag = Lied Jeremiä ſich hören laſſen: Eo quòd non ſint, qui veniant ad Solennitatem. *Thren. 1.* Daß niemand mehr übrig, ſo bey der Marianiſchen Solennität zu Neukirchen erſcheine. Allein nichts minder, es ſchweben ſchon wieder unzählige geiſtliche Kriegs = Standarten ſamt ungeheurer Volcks=Menge vor Augen, der, gleich einem geordneten Kriegs = Heer ſtarcken Heers = Führerin Mariä von Neukirchen zum Fahnen zu ſchwören: ja es ſcheinet dieſes neue Marianiſche Kriegs=Heer mit denen erſten, und geſtrigen in Streit verfallen zu ſeyn: Die drey Königliche Städt Tauſt, Ransberg, und Klentſch, alle aus Böheim, wie auch S. Anna Gemeinde, mit Beygeſellung der ur = alten Gräntz = Stadt in Wald Furth, dann der Ober = Pfältziſchen Stadt Röz, wollen alle andere an der Zahl übermannen, und das erſte mit ihrer feurigen Andachts = Innbrunſt bey der Göttlichen Gnaden = Mutter eroberen. So zahlreich, ſo anmüthig wurde auch mehrmahls hinterleget der mit goldenen Buchſtaben in die Jahr = Bücher auch von darumben einzuſchreiben würdige

13. Sep=

13. September.

Weilen die Stadt Furth auch ſogar denſelben mit goldenen Stücken, und anſehnlichen Wax-Opffer einen nicht geringen Glantz beygetragen, und das, an dieſem Ehren-Tag mehrmahlen vor zarter Liebe gegen Mariam aufglimmende Neukirchen mit ihrer ſo Volckreich, als anſehnlichen Gegenwart in ein, den Himmel ſelbſt erluſtigendens Liebs-Kunſt-Feur verwandlet. An dieſem Tag waren abermahls der Gnaden-Altar zu eng-fängig, und die Vormittägige Stunden zu wenig, um der, von hohen Adl ſowohl, als Wiſſenſchafft, dann anderen Begabnuſſen um den Vorzug ſtreittenden Hochanſehnlichen fremden Prieſterſchafft Marianiſchen Andachts-Eyfer ſtatt zu thun. Die Muſicanten erſtummten ſchier vor Bemühung, und Bedienung der vielfältigen Hoch-Aemteren, ſo anheut gehalten worden: und wurde ſelben wohl der Athem zu kurtz worden ſeyn, wann nicht einen Zwiſchen-Raum geſtattet hätten zwey eingefallene Marianiſch-Apoſtoliſche Predigen, deren die erſte in Böhmiſcher, die zweyte aber von P. R. P. Ruperto Reiffenſtuel, Ord. S. Bened. zu Obern-Altaich Profeſſo mit ausbündiger Gelehr- und Beredſamkeit vorgetragen worden.

Den 14. September

Waren die Straſſen gegen Neukirchen wegen eingefallenen Regen-Wetter etwas müßiger, doch vermögten weder der Ehrbare Schnee auf dem Haupt, noch viele Platz-Regen den hell-gloſchenden Eyffer eines in der Mariano-Bernardiſchen Liebes-Schul bis an die anderte, ſo genannte, Prieſterliche Primiz aufgewachſenen Mariophili, auszulöſchen, ſonderen der Hochwürdige, Hoch-Edl-Gebohrne Herr Guilielmus, würdigiſter Abbt des Stifft- und Cloſters Gottszell, des Preiswürdigiſten Ciſtercienſer-Ordens durchtrange die, über Berg und Thal zuſammen ſchlagende Waſſer-Fluthen, biß er mit dem ihme untergebenen Marckt und Pfarr Ruemansfelden, und Gottszell ſelbſten in den geſicherten Marianiſchen Port zu Neukirchen beglückt angeländet, und eines Theils das Danck-Opffer in Pontificalibus abgeſtattet, anderen Theils aber, was Se. Hochwürden im Hertzen geführet, durch den Hönig-flieſſenden Wohl-Redner P. R. P. Bonifacium Höger, ibidem Profeſſum, von offentlicher Cantzel verkündigen laſſen, nemlich das

das unausſprechliche Lob der wunderthätigen Göttlichen Mutter zu Neukirchen beym Heiligen Blut.

Wider den ungünſtigen Himmel haben zu nemlicher Zeit tapffer geſtritten, ſeynd auch mit einer Sieg-vollen Proceſſion der Orten eingezohen die Böhmiſche Stadt Neumarckt, und die Pfarr Arnſchwang aus dem Wald. Der ſonſt auch von Marianiſcher Kirchfahrt berühmte Bayriſche Marckt Bogen aber, hat durch Aufopfferung einer wohl gewichtigen Wax-Kertzen beweiſen laſſen die zarte Begierd, ſich gegenwärtig Mariä zu ſtellen, wann ſelbe nicht von angeſchwollnen Waſſer wären aufgehalten worden.

Den 15. September

Iſt abermahl das angräntzende Königreich Böheim in eine andächtige Bewegung gerathen, und ſeynd aus ſolcher Gegend anſehnliche Städt und Pfarreyen, als benanntlich Neyern, Deſchniz, und Seewis mit einer ſonders auferbaulichen Proceßion bey allhieſig- Welt-berühmter Kirchfahrt eingetroffen. P. R. P. Nicolaus Wancka, Can. Regul. Ord. Præmonſtr. ad Ducalem Eccleſiam Teplenſem Prof. p. t. Parochus Chotieſchavienſis truge eine treffliche Lob- und Ehren-Red vor von unſerem Blut-trieffenden Pelican, Maria zu Neukirchen: das unblutig- Göttliche Lamm aber ſchlachtete Solenniter unter unvergleichlicher Vocal- und Inſtrumental-Muſic der Hochwürdige Herr Stadt-Dechant zu Neyern. Dieſer Ehren-Tag wurde mehrmal (wie ſonſt) beſchloſſen mit feyrlicher Abſingung der Veſper, und Lauretaniſchen Litaney.

Den 16. September

Als an dem, von einem Cambiſchen Archi-Decanal-Capitul zur Abſtattung deſſen, von einigen Sæculis her ſchon blühenden, Marianiſchen Andacht gegen Neukirchen gewiedmet, und ausgeſehenen Tag ware reich geſeegnete Ernd-Zeit, zu welcher vor anderen das Marianiſche Gnaden-Proviant-Hauß mit Ubermaas deren Früchten eines wahrdemüthigen Vertrauens angefüllet worden. An dieſem Tag ſahe wahrhafftig Neukirchen keinem Marckt-Flecken mehr gleich, ſonderen es ſchiene in ein wohl-geſeegnet- und fruchtbares Feld verwechslet zu ſeyn: So viel Volcks fande ſich mehrmahlen bey der, allgemach in Zügen liegen-

liegenden Feſtivität ein, als Getraid-Aehren auf einem weitſchüchtigen Stuck Felds gezählet werden können. An dieſem Tag iſt endlich erfüllet worden, was ein Marianiſcher Herold, und ſonderlicher Eyfferer der Ehr Mariä, dann oben angerühmter Haupt-Urheber dieſer herrlichiſten Solennität ſowohl, als allen Kirchen-Prachts, und Zierde jederzeit gewunſchen, daß alles, was in des Cambiſchen Archi-Decanal-Capituls Gezirck eingeſchloſſen iſt, zunächſt an dem mildreichiſten Hertzen Mariä von Neukirchen ihre Ruheſtatt nehmen, und damit unabtrennlich vereinbaret ſeyn möchte; dann nebſt denen, ſo ſchon zahlreichiſt biß jetzthero erſchienen, ſeynd anheut die noch übrige Hochanſehnliche Cambiſche P. T. Herrn Capitulares, und geiſtliche Heers-Führer mit ihren Himmel-ſtürmenden Völckeren zu Neukirchen eingetroffen. Camb, jene Haupt-Stadt im Wald, hielte unter Anführung ihres getreuen Seelen-Hirtens, und kurtz zuvor angeprieſenen Marianiſchen Herolds die erſte Hoch-feyrliche Proceßion, und ſtattlichen Einzug mit 18. fliegenden, gantz neu beygeſchafften, koſtbaren Kirchen-Fähnen, in ſonders auferbaulicher Begleitſchafft der alldaſigen Geiſtlichkeit, Bruderſchafften, und ſolcher Menge Volcks, daß nur der Cambiſchen Kirchfahrteren 2000. gezählet, ein ſo anſehnliches Wax-Opffer noch nit geſehen worden, als das von Camb.

Nach Camb folgte der Churfürſtliche, und wegen ſelbſt beſitzender Marianiſchen Gnaden-Bildnus gantz Marianiſche Marckt-Flecken Kötzting, der Marckt Zwiſel aus dem Paſſauer Biſtum, die Pfarreyen Lamb, Rimbach, Dälcking, alle aus dem Wald: dann die Pfarr Schönthal aus der oberen Pfaltz. Die Hoch-Aemter beliebten abzuſingen Plur. Rev. & Clar. PP. Priores, und Pfarrer zu Kötzting, Schönthal, und Zwiſel. Darauf beſtiege im Nahmen des Cambiſchen Archi-Decanal-Capituls die Cantzel der Wald- und Refier-kündige Lob-Redner, der Hochwürdige und Hochgelehrte Herr Marcellus Chriſtophorus Waizenböck, SS. Theol. Licent. Pfarrer zu Lamb, und Cambiſchen Archi-Decanal-Capituls Senior. Den herrlichen Beſchluß heutiger fruhe mittägiger Solennität machten von offt angerühmten Capituls wegen mit dem feyrlichen Amt Se. Hochfreyherrl. Gnaden P. T. Herr Ertz-Dechant zu Camb, Freyherr von Wolfframsdorff. Nachmittags wurde die Solenne Veſper, und Lauretaniſche Litaney wieder abgeſungen, und denen neuen Kirchfahrteren die Willkomms-Exhortation von Cooperatore loci mehrmahls ab offentlicher Cantzel vorgetragen. Die letzte Ehren-Cron

Den 17. September

Begunnten der Neukirchiſchen Himmels⸗Königin aufzuſetzen, und den Beſchluß mit dero gleichfalls volck⸗reichiſten Gegenwart zu machen die Stadt Glattau, und Janowitz aus dem Königreich Böheim, die Ober⸗Pfältziſche Stadt Waldmünchen, die theils in der Grafſchafft Camb, theils ſonſt im Wald gelegene Pfarreyen Cammerau, Blaibach, Michaels⸗Neukirchen, und Schorndorf. Das erſte Hoch⸗Amt entrichtete der Hochwürdige und Hochgelehrte Herr Philipp Braun, SS. Theol. Licent. Stadt⸗Pfarrer zu Waldmünchen, und Cammerer des Archi-Decanal-Capituls Camb, dem folgte nach der Vorſteher der Pfarr Janowitz. Nach dieſem ware von dem Stadt⸗Capellan zu Glattau, Herrn Frantz Borowsky eine Hertz⸗eindringende, von Marianiſcher Liebs⸗Anmuth angeflammte, Predig in Böhmiſcher Sprach anzuhören, welche noch mehr Beyfall würde gefunden haben, wann das ſonſt weitſchüchtige Gnaden⸗Gottshaus zu Neukirchen mehrere Zuhörer dieſer anſehnlichen Nation gefaſſet hätte. Zu Ende aber derſelben begabe ſich zum Gnaden⸗Altar P. T. der Hochwürdige Herr Dechant, und Stadt⸗Pfarrer zu Glattau, welcher das dritte Hoch⸗Amt hielte.

Endlichen beſtiege die ihme gewöhnliche Cantzel mit ebenfalls gewöhnlich⸗ und bekannter ſo Gelehr⸗ als Beredſamkeit der diſſortige Pfarr Prediger, P. R. P. Raymundus Braun, Ord. Min. S. Franc. Reform. welcher in ſeiner Ehren⸗ und Beſchluß⸗Predig ein weiteres nit ermanglet, als daß er mit einem allzugelaſſen, und demüthigen Stillſchweigen den Seraphiſch⸗Marianiſchen Eyffer umgangen: der Göttlichen Gnaden⸗Mutter aber ſeye es angerühmet, mit was Behend⸗ und Willfährigkeit ſich die Wohl⸗Ehrwürdige Patres alldaſigen Franciſcaner⸗Convents zu Ehren und Dienſten Mariä während dieſer Feſtivität gebrauchen haben laſſen: das Ruhm⸗würdigiſte Definitorium der Bayriſchen Provinz hat ſich ſelbſt aus weit entlegenen Orten mit hintan geſetzt bitteriſten Reiß⸗Beſchwärden in Neukirchen verſammlet, um im Nahmen, und anſtatt dero unterhabenden Provinz der groſſen Himmels⸗Königin allda zu huldigen, und dero unermüdete Dienſt in dem Sacramentaliſchen Beicht⸗Stuhl, beym Altar, und in andere Weeg deroſelben zu wiedmen: welches auch ſo ſehr von dem hohen Himmel geſeegnet worden, daß, wie ſchon oben erwehnet worden, während dieſer Solennität über 70000. Kirchfahrter durch die Prieſterliche Abſolution ihrer Seelen Heyl wiederum gewürcket haben.

Das

Das vierte Hoch-Amt entrichtete Soleniſſimè Se. Hoch-Freyherrl. Excellenz, der Hochwürdige, Hoch-Wohl-Gebohrne Herr, Herr Joſeph Maria Antoni Freyherr von Lerchenfeld zu Ahaim, Dom-Probſts-Coadjutor, und Dom-Capitular-Herr in Regenſpurg, Sr. Durchl. Eminenz der Heil. Römiſchen Kirchen Cardinals, dann Biſchoffen zu Freyſing, Regenſpurg und Lüttich ꝛc. ꝛc. geheimder Rath, ſo auch die Hochfeyrliche Veſper intonirte. Worauf zum Beſchluß geſchritten worden von denenjenigen, welche den eyfrigen Eingang gemacht, und geſchahe dieſes einer Seits von offt angerühmten R. D. Cooperatore loci mittls einer Abſchieds-Anred, anderer Seits von (Tit.) Sr. Hochwürden, Hoch-Freyherrlichen Gnaden, Herrn Ertz-Dechant in Camb mittls Anſtimmung des Ambroſianiſchen Lob-Lieds.

Nun ware zwar die fromme Geſinnung, unter ſolchem Ambroſianiſchen Hymno das Wunderthätige Gnaden-Bild zur unauslöſchlicher Gedächtnus und Danck-Abſtattung, daß die, wahrhafftig in Ceder-Holtz einzuprägen würdige Octav ohne geringſtes Unheil und Unordnung, mit gröſter ſo inn- als äuſſerlicher Zufriedenheit aller andächtigen Kirchfahrter Hoh- und Niederen Stands ſeye hinterleget worden, Proceſſionaliter herumzutragen: allein die annoch häuffig anweſende Pilger machten dieſes heilige Vorhaben zu einer puren Unmöglichkeit, und geſtattete die andringende Menge Volcks nur ſo viel, daß mit offt belobten Gnaden-Bild die Benediction unter häuffigen Zäheren und Hertz-brechenden Seuffzeren ertheilet kunte werden. Der Allgütige GOtt geſtatte, daß dieſer mildiſt-Mütterliche Seegen ſamt denen Prieſterlichen Benedictionen, deren 420. in denen währender Octav geleſenen heiligen Meſſen ertheilet worden, ſich ausgieſſe über alle treu verpflichte Pfleg-Kinder Mariä, inſonderheit über das, zart in Mariam verliebte Königreich Böheim, Chur-Bayriſch- und Pfältziſche Landen. Zugleich wolle auch dieſer mächtige Seegen andauren, biß das vierte Sæculum zu Troſt unſerer Nachkömmlingen ebenfalls möge begangen werden. Indeſſen, und zum Beſchluß dieſer meiner vorlauffigen dreyfachen Auskunfft über das Gnaden-Ort zu Neukirchen, deſſen eigene Bruderſchafft, dann der acht-tägigen, hoch-feyrlich hinterlegten Gedächtnus des 3ten Jahr-Hundert heffte ich im Nahmen, und anſtatt aller aufrichtigen Catholiſchen Chriſten, bevorab Marianiſcher Seelen, zu denen Füſſen unſerer Göttlichen Gnaden-Mutter folgenden meinen bittlichen Wunſch zu ewiger Gedächtnus an:

oMnIpotens
Vt VbIqVe gLorIfICetVr
a terrIgenIs
In
VIrgInea fILII sVI VnIgenItI
DeIpara.

Zu Teutſch:

Der HöChſte
BLeIbe eVVIg geprIeſen
In
SeInes HeILIgſten VVorts
VVahrer GebährerIn
ReInIſter IVngfraV
MarIa.

Lob-

Lob-Rede

Von dem

Wunderthätigen Marianiſchen

Gnaden-Bild

Zum

Heiligen Blut

In Neukirchen

nechſt dem Böhmer-Wald

Bey Feyerlichem acht-tägigen Beſchluß

Des Dritten Jahr-Hunderts

gehalten

Von

P. FRANCISCO BESENELLA, S. J.

Der Hohen Dom-Stifts Kirche zu Regensburg

Ordinari-Prediger.

Acceſſiſtis - - ad Sanguinis aſperſionem, meliùs loquentem, quàm Abel. Ad Hebr. 12. v. 24.

Ihr ſeyd hinzugetretten - - zu der Beſprengung des Bluts, das da beſſer redet, dann das Blut Abels.

NIcht nur der Mund, ſondern auch die Adern des Menſchen, haben ihre beredſame Zungen. Was jenem die Worte, das ſind dieſen letztern ihre wallende Blutstropffen. Beyde müſſen ſich eröffnen ihre Stimm hören zu laſſen; Habet & ſanguis vocem ſuam, ſaget ein heiliger Ambroſius von dem Machabäiſchen Heldenblut. So lang der Mund verſchloſſen, ſo lang liegt deſſen ſtumme Beredſamkeit, gleich dem Perlein, in geſchloſſener Muſchel, und kochet ſich ſelbſt in tieffſinnigem Stillſchweigen aus. So lang das Blut in den Adern, ſo lang iſt ihm ſeine fließige Zung gebunden, und zeiget ſeine Ungedult mit ſtetem Aufwallen in unruhigem Hertzen; wird ihm aber dieſelbe durch eröffnete Adern gelöſet, ſo läßt es ſeine Stimm viel heller und deutlicher erſchallen, als der beredſamſte Mund; ſonderlich, wann es eine klägliche Schutzred verfolgter Unſchuld, oder ein gnädiges Fürwort mildhertziger Liebe, zu führen hat. In beydem übertrifft dieſe blutige Wohlredenheit alle Kunſt, und Nachdruck der erfahrneſten Redner: Habet & ſanguis vocem ſuam. So fürchterlich und ſchauer-voll der erhobene Schall ihrer unverſöhnlichen Rachſtimm iſt, wann ſie als eine Klägerin beleidigter Unſchuld ſich hören läßt: ſo lieblich und troſtreich klingt dieſer Schall, wann ſie eine Fürſprecherin mitleidiger Liebe vertritt. Beyde durchdringen alle Himmel, ſollen ſie auch aus Stahl und Ertz geſchmoltzen ſeyn, und ſchwingen ſich biß zum Thron des Allerhöchſten, deſſen gnädigſtes Ohr ihnen jederzeit offen ſtehet. Was vor eine eindringliche Klagred hat nicht das meuchelmörderiſch vergoſſene Blut eines unſchuldigen Abels wider den erſten Todſchläger und verzweiffelter

L. 1. offic. c. 41.

Gen. 4. v. 10.

ten Brudermörder geführt? Iſt nicht die geſamte Natur für Grauen
und Schauer in ſich gefahren, und gleich einer lebloſen Bildſäule er-
ſtarret, da ihr der klägliche Widerhall einer ſo ungewöhnlichen Blut-
ſtimm durch Marck und Bein gedrungen? Das Blut Zachariä eines Matth. 23.
Sohns Barachiä kan ſo gar in dem friedſamen Tempel des HErrn v. 35.
nicht ſchweigen, und macht die Steine ſelbſt, die es beſpritzet, zu
beredſamen Klägern ſeiner geſteinigten Unſchuld. Das mit zarter Matth. 2.
Muttermilch annoch vermiſchte Blut der in Rama unmenſchlich er- v. 18.
mordeten Kinder, welche Rachel mit untröſtlichem Leidweeſen bejam-
mert, was beredſame Rachſtimm erhebt es nicht auch aus unmündi-
gen Adern? Johannes höret unter dem geheiligten Altarſtein einen Apocal. 6.
unabläßlich rachſchreyenden Kläger, und woher dieſe Stimm? als v. 10.
aus dem unſchuldig vergoſſenem Blut der Heiligen, mit dem ſie dem
ermordeten Lamm GOttes das großmüthige Zeugnus geleiſtet. Was
könnte demnach erſchröcklichers ſeyn, als dieſe gen Himmel rachſchrey-
ende Blutſtimm? Allein eine ſo ſtrenge Anklägerin ſie immer in Ret-
tung unterdruckter Unſchuld iſt, ſo zeiget ſie doch ihre Beredſamkeit
niemahls nachdrücklicher, als wann ſie der mildhertzigen Liebe zur mit-
leidigen Fürſprecherin dienen muß. Auch die alle Himmel durchdrin-
gende Blutſtimme eines unſchuldigen Abels muß erſtummen, da das
unſchuldige Blut des geſchlachteten Lamms GOttes für uns grauſame
Mörder zu ſeinem himmliſchen Vatter um Gnad und Verzeihung
ſchreyt. Selbſt die Wunden, mit denen wir ſelbes unmenſchlich ge-
tödet, ſind eben ſo viele blutige Zungen, die uns mit ihrem allmäch-
tigen Fürſpruch, das ſo muthwillig verwürckte Leben ausbitten. Selbſt
das Blut, ſo wir Gottesmörderiſch vergoſſen, iſt uns zum Gna-
denreichen Heilbad geworden, ſo uns die unauslöſchliche Mackel des
verübten Gottesmords rein abgewaſchen, und den erzürnten Himmel
vollſtändig verſöhnet. Acceſſiſtis - - ad ſanguinis aſperſionem me-
liùs loquentem, quàm Abel. Laſſen ſich aber nicht eben dieſe troſt-
reiche Wort, aus dem geheiligten Munde Pauli, in gewiſſer Maas,
auch für die mildhertzige Blutſtimm gegenwärtigen Marianiſchen
Gnaden-Bilds entlehnen, deſſen Huldreiche Fürbitt ein Hußitiſcher
Cain ſo wunderbarlich erfahren? Das Ketzeriſche Mordeiſen, ſo das
geheiligte Haupt der Mutter des Lebens mit einer ſo tiefen und bluti-
gen Wunde geſpaltet, hat ſo wohl dem Cainiſchen Thäter, als uns
allen eine unerſchöpfliche Brunnquelle Marianiſcher Gnaden eröffnet.
Das Blut, nach welchem den Gottesräuberiſchen Mörder ſo un-
menſch-

menſchlich gedurſtet, hat wider ihn nicht um Rach, wie jenes des Abels, ſondern um Gnad und Barmhertzigkeit, wie jenes des Göttlichen Lamms ſelbſten, geſchryen. So ſag ich dann nicht zu viel, wann ich behaupte, auch dieſes Marianiſche Wunderblut ſey viel beredſamer, als immer jenes Abeliſche geweſen, Acceſſiſtis ad ſanguinis aſperſionem meliùs loquentem, quàm Abel. Wann aber ſeine Fürbitt ſo inſtändig iſt, auch den abgeſagteſten Feinden Gnad zu erwerben, was wird es nicht getreuen Pfleg-Kindern erbitten, für die es ſein ſo mächtiges Fürwort ſchon gantzer drey hundert Jahre, aus einem zartliebendem Mutterhertz, ſo eindringlich geführet? Was Gnadenreiche Beredſamkeit inbrünſtiger Liebe zeiget nicht die Marianiſche Blutſtimm deiner Wunderthätigen Gnaden-Mutter für dich, und uns alle, beglücktes Neukirchen? vornemlich da heut ihr feyerlicher Jubelſchall mit frölichem Wiederhall Himmel und Erde erfüllet, und unſerer kindlichen Erkenntlichkeit ein höchſt ſchuldiges Danckfeſt, für drey hundert jährige mütterliche Wohlthaten, verkündiget. Mit was getröſter Hoffnung ladeſt du uns alle, zu dieſem ſo prächtig und koſtbar errichtetem Marianiſchen Ehrenthron ein? Wie frölich erklingt nicht dieſer ſo liebliche Freudenſchall in unſern Ohren und Hertzen, da er aus allen benachbarten Gegenden eine ſo unzählbare Menge Marianiſcher Pflegkinder zum ſchuldigſten Danckzinns verſammlet? was Freud! was Troſt! was Gnad! für mich untüchtigſten Redner! der ich der erſte in dieſe feyerliche Jubel-Poſaun zu ſtoſſen, und euch die drey hundert jährige Wunder Marianiſcher Liebe zu verkündigen, das beſondere Glück habe, da ich euch mit den troſtreichen Worten des groſſen Welt-Apoſtels zu jenem wunderthätigen Gnadenblut, einlade, welches zu unſerer Fürbitt viel beredſamer iſt, als jenes des unſchuldigen Abels, weil es nicht um Rach, ſondern um Gnad und Barmhertzigkeit unabläßlich gen Himmel ſchreyet: Acceſſiſtis ad ſanguinis aſperſionem meliùs loquentem, quàm Abel. Es diene demnach zum frölichem Innhalt vorhabender, obſchon untüchtigſter Ehrenrede: Der Gnadenreiche Jubelſchall Marianiſcher Blutſtimm: Habet & ſanguis vocem ſuam.

Was troſt- und freudenreicher Schall iſt nicht dieſer? Er verkündiget uns die drey hundert jährige Gnaden-Wunder Marianiſcher
1. Cor. 13. Liebe; einer Liebe, welche die drey Haupteigenſchafften wahrer Liebe
v. 4. auf das vollkommneſte erfüllet, welche Paulus zu derſelben erfodert.

Dann

Dann ſie würckte Wunder einer erſtaunlich gedultigen Liebe: Charitas patiens eſt; Wunder einer überſchwenglich wohlthätigen Liebe: Benigna eſt; Wunder endlich einer auch in ihrem höchſten Alter niemahls veralteten Liebe: Charitas nunquam excidit. Ibidem.

Wunder einer erſtaunlich gedultigen Liebe; indem ſie ſich von dem Hußitiſchen Mordeiſen ſo grauſam verwunden laſſen, und mit ihrem Gnadenreichen Wunderblut ſelbſt denjenigen geheilet, der ſie ſo ſchmertzlich verwundet gehabt: Charitas patiens eſt.

Wunder einer überſchwenglich wohlthätigen Liebe, die nicht nur dich beglücktes Neukirchen, ſondern alle umliegende Gegenden, und ins beſondere das benachbarte Königreich Böheim, mit ihrem blutigen Gnadenſtrom ſo häufig überſchwemmet: Benigna eſt.

Wunder endlich einer auch in ihrem höchſten, ſchon dreyhundert jährigem Alter, niemahls veraltenden Liebe; indem ſie mit ihrer ſo beredſamen Blutſtimm je länger, je häufiger für uns gen Himmel ruffet, und bey dem Göttlichen Gnaden-Thron ihr mächtiges Fürwort unablåßlich einleget: Charitas nunquam excidit.

Sehet! die ſich in drey Theile meiner vorhabenden Ehrenrede ſelbſt füglich eintheilende dreyfache Wunder drey hundert jähriger Liebe, die uns der Gnadenreiche Jubelſchall Marianiſcher Blutſtimm verkündiget: Acceſſiſtis ad ſanguinis aſperſionem meliùs loquentem, quàm Abel. Eben dieſe ſo beredſame Blutſtimm gebe meiner unberedſamen Zung einigen Nachdruck ihre ſo erſtaunliche Wunder zu eurem kindlichen Troſt, und allgemeinem Frommen zu verkündigen. So fange ich dann das Lob der Mutter alſo gleich an, in ihrem, und ihres Göttlichen Sohns, troſtreicheſtem Namen.

Erſter Theil.

Lieben und leiden haben unter einander eine ſo genaue Verwandſchafft als die annehmlichen Roſen mit ihren ſtachlichten Dörnern. Das Leiden iſt der Liebe, was der glüende Schmeltztiegel dem feinem Golde, deſſen Werth ſich nicht beſſer, als in ſchmertzlichen Flammen prüfen läßt. Eine Liebe, die für ihren Geliebten nichts leiden will, iſt eine verzärtelte und eigennützige Schmeichlerin, die nur ſich ſelbſt, und niemand andern liebet. Die wahre Liebe, gleichwie ſie in ihren feurigen Begierden eine lautere Ungedult, alſo iſt ſie in ihrem großmüthigen Leiden gedultiger als die Gedult ſelbſt: Charitas patiens eſt. So gar der Tod kan ihr mit aller ſeiner unüberwindlichen Rieſenſtärcke, und

Cant. 8. v. 6. und ſeinem förchterlichem Peingerüſte nichts abgewinnen: Fortis, ut mors dilectio. Nach nichts ſehnet ſie ſich ungedultiger, als nach blutigen Wunden, dieſe ſind ihre aufrichtige Zungen, ſo die unverfälſchte Mutterſprach ihrer Treuhertzigkeit reden. Das Blut, ſo ſie vergießt, iſt die deutlichſte Stimm ihres zartliebenden Hertzens, und der trieftigſte Zeuge ihrer unzertrennlichen Treue. Dann, was hat das Hertz koſtbarers als ſein eignes Blut, ſo es zur Nahrung des Lebens in ſteter Unruhe auskocht? Iſt daſſelbe vergoſſen, ſo muß auch das Leben erlöſchen. Und was kan die Liebe noch mehrers thun, ihre Aufrichtigkeit zu bewähren, als daß ſie für ihren Geliebten ihr Blut, und Leben darſetze? Der tapfere Antipater wuſte Auguſto dem Kayſer keine ſicherere Bürgen ſeiner getreuen Liebe zu ſtellen, als die für ihm in blutigen Feldſchlachten auf unerſchrockener Heldenbruſt empfangene Wunden. Dieſe waren die beredſamſte Schutzred ſeiner in unbilligen Verdacht gezogenen Treue: Has ego cicatrices voluntatis meæ erga te obſides tribuo. Dann wem ſolte man noch glauben, wann der ſo

Cant. 5. v. 7. redlichen Blutſprach nicht mehr zu trauen iſt? Selbſt die ſo inbrünſtig verliebte Braut in den hohen Liedern weiß ſich bey ihrem Geliebten nicht nachdrücklicher zu rechtfertigen als mit ihren noch ſchwürigen und mit unſchuldigem Blut unterlauffenen Striemen, die ihr von den unholden Stadtwächtern unbarmhertzig geſchlagen worden, da ſie ihn bey eitler Nacht durch alle Gaſſen geſuchet: Percuſſerunt me & vulneraverunt me. So iſt dann die Gedult der ſicherſte Probierſtein wahrer Liebe, und dieſe hat keine beredſamere Zungen, ihre Treue zu vertheydigen, als die für ihren Geliebten empfangene Wunden: Charitas patiens eſt. Dieſes läßt ſich leicht faſſen, wann von zweyen ſich unter einander getreu liebenden Hertzen die Red gehet; Aber auch denjenigen lieben, von dem man auf Mord und Tod gehaſſet wird, ihn mit eben den Wunden heilen, die er mit ſeiner grauſamen Mordhand ſelbſt verſetzet, und jenes Blut zum mildhertzigen Fürſprecher ſeines Cainiſchen Meuchelmords machen, in welchem ſeine raſende Tobſucht ihre unmenſchliche Hände gewaſchen, daß ſind unerhörte Wunder einer gedultigen Liebe, die nur ein vermenſchter GOtt, der die unendliche Liebe, und Barmhertzigkeit ſelbſt iſt, mit ſich auf die Welt gebracht, und auf ſeiner ſchmertzlichen Creutzcantzel der erſte gelehret, wo ſich jene verliebte Blutſtimm das erſtemahl hören laſſen, die wider ihre Verfolger, und grauſame Gottesmörder nicht mit Abel um Rach, ſondern für dieſelben um Gnad und Barmhertzigkeit gen

Himmel

Himmel geſchryen: Acceſſiſtis ad ſanguinis aſperſionem meliùs loquentem, quam Abel. Und wer ware in dieſem ihrem Göttlichen Sohn ähnlicher als die Mutter der ſchönen Liebe? Auch ſie wollte ſich von einem grauſamen Mörder auf das allerſchmertzlichſte verwunden laſſen, eben dieſen Gottesräuberiſchen Henckersknecht mit ihrer mildreichen Blutſtimm von dem erzürnten Himmel Gnad und Huld zu erbitten. Dieſer mußte mit ſeinem Hußitiſchen Mordeiſen ihren ſo inbrünſtigen Wunſch erfüllen, deſſen ſie niemal, ſo lang ſie noch im ſterblichen Leben ware, könnte gewehret werden; nemlich auch ihr Blut, nach dem Beyſpiel ihres göttlichen Sohns, für ihre Feind vergieſſen zu können. Nichts hat Maria ſo inſtändig verlanget, als auch ihr Blut aus eigenen Adern für die ſündige Welt zu vergieſſen. Sie wollte ſich nicht begnügen laſſen, daß ſich daſſelbe aus ihren Jungfräulichen Hertzen in die Adern ihres Göttlichen Sohns, und aus dieſen in allgemeines Heilbad unſerer Sündenwunden ergoſſen; ſelbſt wünſchte ſie eine Wunde zu empfangen, und aus ſelber gantze Blutſtröm für uns flieſſen zu laſſen. Es hat ihr zwar jenes zweyſchneidige Lucæ 2.
Schwerd, ſo aus dem Prophetiſchen Mund des betagten Simeonis v. 35.
ausgegangen, die allerſchmertzlichſte Wunde verſetzet, und ihr mütterliches Hertz biß auf das innerſte durchſchnitten. Allein, wie dieſes Schwerd nur ein prophetiſcher Geiſt geweſen, alſo hat es auch nur den Geiſt ohne Blutvergieſſen verwunden können: Tuam ipſius animam pertranſibit gladius. Hiemit bliebe die ſtumme Hertzens Wunde ohne blutige Fürſprach für die ſündige Welt, wann ich nicht ſagen will, die Zäher ſind das Blut eines verwundeten Hertzens, die ihre ſtumme Beredſamkeit aus mitleidigen Augen ergieſſen. Freylich hat auch dieſe Stimm im kläglichſten Ton für uns um Gnad und Barmhertzigkeit gen Himmel geſchryen; da ihr Mütterliches Hertz dort unter dem Creutz ihres göttlichen Sohns in ein gantzes Thränenmeer zerſchmoltzen iſt, doch war ſie nur noch Vox aquarum multarum, Apocal. 1.
eine Stimm vieler Wäſſer, und O! was ſaurer Wäſſer, die ihr eine v. 10.
mitleidige Liebe aus beredſamen Augen getrieben, nicht aber eigenthumlich Vox ſanguinis, eine förmliche Blutſtimm, wie dieſelbe aus allen Gen. 4.
Wunden ihres gecreutzigten Sohns zu unſerer Fürſprach erſchollen. v. 10.
Mit dieſem, in gleicher Sprach für uns zu bitten, will auch Maria eine Wunde empfangen, die nicht mehr unblutig ſeyn ſolte, darum mußte mit der Zeit ein Hußitiſcher Mordſäbel erſetzen, was ſich vormals das Prophetiſche Schwerd eines mitleidigen Simeons zu thun

nicht getrauet hat. Und was das verwunderlichſte, Maria will leiden, da ſie nicht mehr im Stand iſt etwas zu leiden; Sie will verwundet werden, da ihr glorreicher Leib keiner Wunde mehr fähig iſt. Wie ſoll aber dieſes wohl möglich ſeyn? da laß ich die gedultige Liebe ſorgen, dieſe iſt ſinnreich genug auch was unmöglich ſcheint, möglich zu machen. Selbſt ihr göttlicher Sohn hat ihr den Geheimnis vollen Liebesfund entdecket, wie man auch in dem Reich der Unſterblichkeit noch leiden, Blut vergieſſen, und auf gewiſſe Art ſterben könne.

Rom. 6. v. 9. Hat nicht Paulus von ihm geſprochen: Chriſtus reſurgens à mortuis jam non moritur? nach ſeiner glorreichen Auferſtehung ſey er auſſer Stand etwas zu leiden, auch des Todes nicht mehr fähig. Und doch ſehe ich an ihm all jenes Leiden erneuret, nachdem er würcklich ſchon in vollkommener Glorie zur rechten ſeines himmliſchen Vatters ſitzt, eben das Leiden ſage ich, welches er vormals in einem grauſamen Jeruſalem, und auf der peinlichen Schädelſtadt eines ſchmertzvollen Calvaribergs auszuſtehen gehabt. Ich ſehe ihn von einem Gottesmörderiſchen Judengeſind aufs neu gegeiſelt, mit ſpitzigen Dörnern gecrönt, verſpottet, und verhöhnt, an einem ſchmählichen Creutzgalgen geſchlagen, ſein Hertz mit einem grimmigen Speer geſpaltet, und aus friſchen Wunden ſo häufiges Blut flieſſen laſſen, daß dieſer neu eröffnete Heilbrunn für alle Kirchen ſo wohl gegen Auf- als Niedergang der Sonnen hinlänglich geweſen, wie uns das Römiſche Marterbuch aus dem andern Nicäniſchen Kirchenrath von jener Bildnis des Heylands berichtet, mit der die unſinnige Juden-Synagog zu Beryto, einer Stadt in Syrien, die gantze blutige Trauer-Geſchicht ſeines bittern Leydens und Sterbens, wie vormahls zu Jeruſalem geſpielet.

Baronius in martyrologio Rom. ad 9. Novembr. Concil. Nicæn. ſecund. Action. 4.

Sehet und bewundert hier den ſinnreichen Fund gedultiger Liebe. Was ſie an einem glorreichen Leib nicht mehr zu leyden fähig iſt, das leydet ſie an einem lebloſen Bild, und beſeelet dieſes mit einem gantz ungewöhnlichem Wunderleben, damit ſie zum Leyden noch empfindlich verbleibe, auch da ſie alle Empfindlichkeit einiges Schmertzens verlohren hat. Eben dieſes war das erſtaunliche Wunder Marianiſcher Liebe, auch ſie beſeelet gegenwärtiges Gnadenbild durch himmliſche Krafft, und machet es zum leiden empfindlich, ja nicht nur zum leyden, ſondern auch Blut zu vergieſſen, damit ſie für uns auch dem Leib nach, ſo viel möglich, leyden könnte, was ſie dort unter dem Creutz

Creutz nur in der Seel gelitten hat. Sie wollte ein lebhaffter Abriß ihres gecreutzigten Sohns ſeyn; darum waren ihr die Waſſerfarben mitleidiger Zäher viel zu wenig; die Leibfarbe ihres Göttlichen Sohns, das iſt, ihr eigenes vergoſſenes Blut, muſte ſie ihm auf das vollkommenſte ähnlich, und zur lebendigen Abſchilderung ſeiner gedultigen Liebe machen. Was dem Sohn der ſchmertzliche Calvariberg, das ſollte der Mutter gegenwärtiger Ort ſeyn, das iſt der blutige Marterplatz ihrer gedultigen Liebe. Selbſt ihr Göttlicher Sohn hat ihr denſelben ausgezeichnet, und höret durch was vor erſtaunliches Wunder.

Er hat ſich, ich weiß nicht von was vor Händen, unfehlbar werden es Engliſche geweſen ſeyn, in dieſer vormaligen Einöde, und finſtern Wüſte, unter den ſacramentaliſchen Brodsgeſtalten auf einen ausgedorten Waldſtock legen laſſen, und da er mit ſchuldigſter Ehrerbietigkeit in die nächſte Kirch überſetzet worden, ſo iſt er gleich den andern Tag wieder aus derſelben verſchwunden, und hat ſich abermals an ſeinen vorigen ſo lieben Ort eingefunden, zum unfählbaren Kennzeichen, er habe ihm denſelben zur beliebigen Ruheſtatt erwehlet; Es wird demnach alſo gleich eine, obſchon wegen Armuth des andächtigen Baurenvolcks, noch kleine Capell errichtet, und in dieſelbe gegenwärtiges zwar nach heiliger Einfalt verfertigtes, jedoch ſehr annehmliches Marienbild mit ihrem Göttlichen Kind auf dem Arm zum ewigen Denckmahl eines ſo erſtaunlichen Wunders, und zur öffentlichen Verehrung ausgeſetzet; ohne das Geheimnuß Göttlicher Vorſichtigkeit errathen zu können, daß nemlich eben dieſer Ort der blutige Marterplatz Marianiſcher Liebe ſeyn ſollte, den ſie mit ihrem wunderthätigen Gnadenblut zu färben hätte. Darum wollte ihr denſelben ihr Göttlicher Sohn durch eben jenes zarte Liebsgeheimnis anzeigen, welches er uns zum ewigen Denckmahl ſeines bittern Leydens, und zu einem fürwährend unblutigen Opffer hinterlaſſen, wo ſeine alles vermögende Blutſtimm ihre gantze Beredſamkeit aufbietet, und ihre gnädige Fürbitt bey ſeinem himmliſchen Vatter, für die ſündige Welt unabläßlich einlegt. So wiſſen wir dann die ſchmertzvolle Schädelſtadt, wo die Mutter nach dem Beyſpiele ihres gecreutzigten Sohns Blut zu vergieſſen, und jene alle Himmel durchdringende Blutſtimm für uns zu erheben hat, welche die eigenthümliche Mutterſprach leydender Liebe iſt.

Jetzt laſst uns hören, wie lieblich dieſelbe das erſtemal erſchallet, da ſie für ihren Blut-dürſtigen Henckersknecht nicht mit Abel um Rach, ſondern mit ihrem Göttlichen Sohn um Gnad und Verzeihung gen Himmel geſchryen hat. Hier brauche ich aber nicht ſo viele aufmerckſame Ohren, als mitleydige Augen und Hertzen, den blutigen Marterkampf leydender Liebe mit zartem Mitleyden zu bewundern. Der raſende Mörder rucket würcklich zu Pferd an, er iſt ein von Wottowa, einem unweit gelegenem Böhmiſchen Dorf gebürtiger und in Ranſchberg eingepfarrter Huſsitiſcher Bauersmann. Der Weg trägt ihn zur neu-errichteten Marianiſchen Feldcapell, dieſe erblicken, und vor Bilderſtürmeriſcher Ketzerwuth in unſinnige Tobſucht erbrennen, ware bey dem Gottesvergeſſenem Böſewicht eins; Er ſpringt eilends von ſeinem Gaul, entheiliget dieſen geheiligten Ort mit ſeinen ketzeriſchen Füſſen, ſtehet der Mutter der Gnaden mit Gall-ſtrotzenden Augen unter ihr liebkoſendes Angeſicht, und gieſſet in ſelbes aus berſtendem Viper-Hertz alle ſein geſammletes Läſtergift aus, gleich jenem hölliſchen Drachen, den der geliebte Jünger in ſeiner himmliſchen Offenbahrung geſehen, wie er ſeinen ſiebenfachen feuerſpeyenden Rachen, wider eben
Apocal. 12. v. 15. dieſe mit zwölff Sternen gecrönte Himmelsfrau aufgeſperret, und aus ſelbem nach ihr, da ſie ſeiner nichtigen Drohungen in ſiegreicher Flucht nur geſpottet, einen gantzen Strom ſeines ſchäumenden Höllen-Geifers ausgeſpyen. Nicht ſo empfindlich hat der tolle Semei mit ſeinen biſsigen Läſterungen und grimmigen Steinen auf den ſanftmü-
2. Reg. 16. v. 7. thigen David gehaglet, als die Huſsitiſche Läſterzung aus ihrem winnigen Hundsrachen auf dieſe gedultige Davids-Tochter. Es bleibt aber bey den leeren Wunden der Zung nicht; die tollſinnige Ketzer-Rach kömmt zur Gottes-räuberiſchen Thätlichkeit ſelbſt; das Heiligthum wird von dieſem grauſamen Unthier verwüſtet; der Altar ſeines Schatzes beraubet; die Königin des Himmels und der Erden zur Erden geſtürtzet, und aus mehr dann hölliſcher Tobſucht mit muthwilligen Füſſen getretten. Gerechter Himmel! wie lang kanſt du noch zuſehen? wo ſind deine Donnerkeil einen ſo unerhörten Frevel zu rächen? Der unbehutſame Oza muſs den Seinigen, obſchon wohlmeynenden, mit jähen Tod büſſen, da er ſeine in etwas unehrerbietige Hand ausſtrecket, die geheiligte Bundslade aufzuhalten, damit ſie nicht zur Erden falle. Und hier lebet der Huſsitiſche Gottesräuber noch, der die lebendige Arche des HErrn ſelbſt, unter ſeinen mehr dann teufliſchen Füſſen hat? Himmliſche Rachgeiſter! wo ſind eure

Peit-

Peitſchen? mit denen ihr Heliodorum den vermeſſenen Tempeldieb 2. Machab.
biß auf den Tod gezüchtiget habt, da er ſich erfrechet den Schatzkaſten 3. v. 27.
des HErrn zu plündern. Hier wird der Schatzkaſten Göttlicher Gnadenſchätze ſelbſt geraubet, und das verwegene Rabenaas empfindet noch keine Strafruth? Aber was fodere ich Rach, da die gedultige Liebe in ſo erhobenem Thon um Gnad und Barmhertzigkeit ſchreyt? Dieſe befiehlt dem erzürnten Himmel ſeine Donnerkeil auszulöſchen, und denen ergrimmten Würgengeln ihre gezuckte Rachgeiſſel einzuhalten, weil ſie demjenigen gleichen will, der mit ſchmählichſten Läſte- Jerem. 3.
rungen wollte erſättiget werden, und gleich einem gedultigen Schäf- v. 30.
lein, ſo wohl unter der ſchmertzlichen Scheer, als auf der blutigen Schlachtbanck für Sanftmuth erſtummet iſt. Auch ein grauſamſtes Iſa. 53. v. 7.
Tygerhertz ſollte ſich von ſo gedultiger Liebe, und liebreicher Gedult beſänftigen laſſen, nicht aber das Hußitiſche Unthier. Der unmenſchliche Mörder wird nur deſto verwegener, je gedultiger Maria zu allen Unbilden ſchweigt; durch ihre erſtaunliche Sanftmuth wird ſeine unſinnige Raß verdoppelt, und weil er ſeinen unerſättlichen Blutdurſt aus einem lebloſen Bild mit Blut löſchen zu können verzweifelt, will er doch wenigſtens die Marianiſche Liebsflammen erlöſchen ſehen; er eilet demnach mit dem ſo gedultigen Heiligthum zum nächſt gelegenem Sodbrunnen, und ſtürtzt ſelbes mit aller Gewalt in deſſen tiefſten Abgrund. Aberwitzige Tobſucht! wie ſehr betriegſt du dich, da du die feurige Liebe im Waſſer zu erſticken verhoffeſt; weißt du dann nicht, daß ihre lebhaffte Flamm, mehr, dann jenes Griechiſche Kunſtfeuer, von dem Waſſer nicht gelöſchet, ſondern nur heftiger entzündet werde?
Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem, nec flumina Cant. 8.
obruent illam. Und wie ſollte Maria in dem Waſſer untergehen, v. 7.
die ein ſtets leuchtender und niemals untergehender Meerſtern iſt? Wie ſoll ein ſo enger Sodbrunn diejenige verſchlingen, die ſelbſt ein unergründliches Gnadenmeer iſt? Nein! Nein! das obſchon leb- und vernunftloſe Element des Waſſers, weiß beſſer, was es ſeiner Frau vor eine Ehrerbietigkeit ſchuldig ſey. Hat der gehorſame Jordansſtrom ſeine ehrfürchtliche Fluthen zertheilet, und ſelbe gleich einer Cryſtallenen Maur erhoben, der geheiligten Bundslade durch Joſue 3.
ſeinen truckenen Rinnſaal freyen Paß zu eröffnen. Wie ſoll ſich das v. 16.
Waſſer eines Brunnen erfrechen diejenige zu berühren, welche die lebendige Arche des HErrn iſt? Es werde demnach das Iſraelitiſche Wunder erneuret, und gleichwie jene erſtere mit truckenem Fuß auf

das

das andere Geſtatt; alſo werde dieſe letztere an ihren vorigen Ort,
das iſt auf ihren geheiligten Altar, aus einem tiefen Sodbrunnen,
ohne von ſeinem Waſſer im geringſten benetzt zu werden, überſetzet,
mit dieſem eintzigen Unterſchied, daß jene auf den Schultern der
Prieſter, dieſe aber von den Händen der Engel getragen worden;
Und ſo iſt es nicht nur ein- ſondern zu dreyen malen geſchehen. Drey-
mal wurde das Marianiſche Gnadenbild von dem Hußitiſchen Pha-
rao in das Waſſer verſencket; er mußte aber ſelbes allezeit wiederum
an dem vorigen Ort, wovon er es geraubt, unbeſchädiget antreffen.
Ich nenne ihn einen andern Pharao, dann gleichwie jener Egyptiſche
Exod. 2. von eben demjenigen, den er vormals in dem Nilſtrom zu erſäuffen
v. 3. getrachtet, nachmals in dem rothen Meer ſelbſt iſt erſäuffet worden;
Exod. 15. alſo wird auch dieſer Hußitiſche von eben derjenigen, die er ſo unbarm-
v. 19. hertzig zu erſäuffen geſuchet, gar bald, und zwar auch in einem rothen
Meer, aber mit glücklichern Erfolg, verſencket werden; Ich ſage in
einem rothen Meer, das iſt, in einem wunderthätigen Blutſtrom,
den Maria durch ſeine Wuth, und doch zu ſeinem Heyl ſo liebreich
vergieſſen wird. Wir werden es gar bald ſehen; doch muß ich ihn
noch zuvor bey dem Brunnen beſprechen; dann, wie ich mercke, ſo
will er von ſelbem nicht weichen, und hoffet noch immer mit deſſen
Waſſer ſeinen grauſamen Blutdurſt zu löſchen. Aber vergebens be-
müheſt du dich! O elender! die Marianiſche Liebe läßt ſich, wie ſchon
geſagt, mit keinen Wäſſern dämpffen; je mehr du ſie zu erſticken
trachteſt, deſto häuffiger wird ihre Gedult zum Leyden angeflammt.
Wann ich dir gut zum Rath, ſo ſtürtze dich vielmehr ſelbſt in das Waſ-
ſer. Ich will dich zu einem Brunnen führen, in welchem ſich verſen-
cken gar keine Verzweifelung, ſondern die gröſte Glückſeeligkeit iſt.
Wir dürffen nicht weit gehn; wir haben ihn an der Hand. Selbſt
Cantic. 4. Maria iſt Puteus aquarum viventium, ein unergründlicher Schöpf-
v. 10. brunn der lebendigen Wäſſer, aus denen man das ewige Leben ſchöpf-
fet. In dieſen Gnadenreichen Heylbrunnen verſencke dein reumüthi-
ges Hertz, und vertrancke es in den Wäſſern des Heyls, die er dir ſo
reichlich darbiet; ſey verſichert, unmöglich kanſt du in ihm untergehn,
noch auf den Grund ſeiner Erbarmnüſſen kommen; wann er dir je
Cant. 4. noch iſt Fons ſignatus, ein verſchloſſener Brunn; ſo weigert er ſich
v. 12. dannoch nicht ſo gar von deinem blutdürſtigen Mordeiſen eröfnen,
und ſeine Gnadenquellader flüßig machen zu laſſen. Siehe! Maria
bietet dir ihr willfähriges Haupt zum grauſamen Mordſtreich gutwillig
dar;

dar; ſie erwartet ſelben mit gelaſſneſter Gedult. Cainiſcher Meuchelmörder! warum greiffeſt du ſie nur hinterrucks an? tritt ihr keck unter das Angeſicht! ſie läſt ſich von deinem blancken Henckersſchwerd nicht ſchrecken; weil ſie viel begieriger, als du ſelbſt biſt, ihr Blut zu vergieſſen.

Was braucht es aber Oehl in das Feuer ſchütten? die unmenſchliche Ketzerwuth hat ſich endlich abgekühlet; der Gottesräuberiſche Mordſtreich iſt geſchehn; das geheiligte Haupt der Mutter ſchöner Liebe iſt mit einer tiefen Wunde geſpaltet; ein gantzer Strom des friſchen Bluts quellet aus dieſer neu eröffneten Gnadenader, und färbet mit ſeinem roſenfarben Purpur das für zarten Mitleyden erblaßte Angeſicht der in ihrem wunderthätigen Gnadenbild ſo gedultig leydenden Marianiſchen Liebe. O Liebe! wohin entzuckeſt du unſere Erſtaunungs-volle Augen und Hertzen? Geſtatte! Ach geſtatte! O holde Sulamitin! O Ausbund der Schönheit! auch da du alſo verſtaltet Cant. 6.
biſt! Geſtatte! daß wir den auf deiner unſchuldigen Stirne mit ſchnee- v. 4.
weiſen Lilien ſo bund vermiſchten Roſenflor bewundern, und unſere unerſättliche Liebesbegierden mit deinem Göttlichen Bräutigam in dieſem ſo ſchön blühenden Roſen- und Lilien-Feld weiden dörffen. Jetzt Cant. 2.
verſtehe ich erſt jene dunckle Liebesrätzlein, und Geheimnis-volle Sinn- v. 16.
bilder, in denen uns ſein verliebter Pemſel deine ſo auserleſene Schönheit in den hohen Liedern auf das allerlebhaffteſte abgeſchiltert hat. Jetzt! jetzt! gleichet dein Haupt dem annehmlichen Carmelberg: Ca- Cant. 7.
put tuum ut Carmelus. Dann gleichwie dieſer von Cryſtallenen v. 5.
Bächlein durchſchnitten, ſelbe aus ſeinen fruchtbaren Wunden auch in die ihm untergebene Wieſen ergieſet; alſo entſpringen aus der eröffneten Quellader deines Blut-ſtrömenden Haupts jene himmliſche Waſſerſchätz, die das dürre Erdreich unſerer unfruchtbaren Hertzen mit fruchtbringenden Gnadenthau befeuchten. Wann ſind deine Wangen einem geſpalteten Granat-Apffel gleicher geworden, als da ſie ſich ſelbſt mit ihrem eigenen Blut färben? Wie dieſe ſeine Wunde, alſo zieret dich die Deinige; was holdſeeliger Anſtrich iſt nicht dieſe ſo hochgetriebene Purpurfarb! Genæ tuæ ſicut fragmen mali punici. Nie- Cant. 4.
mals hätt ich gewuſt, daß du ein ſo fruchtbarer Rebſtock, wann ich v. 3.
dich nicht mit deinem eigenem Blut prangen ſähe; es blühet halt die Reben niemals ſchöner, als nachdem ſie geweinet hat. Ihre Wunden machen ſie fruchtbar, und ihre hertzhaffte Gedult, mit der ſie ſich

dem ſchmertzlichen Reebenmeſſer unterwirfft, wird ihr zur reichen Quell-
Ezech. 19. ader ihres ſüſſen Traubenbluts: Quaſi vinea in ſanguine tuo. Vor
v. 10. allen aber erquicket uns der ſo annehmliche Wiederhall deiner hochtrin-
genden Stimm, die aus dieſem beredſamen Wunderblut in unſern
Gemüths-Ohren erſchallet. Billig muß ich vor Erſtaunung mit
dem verliebten Seraphin Bonaventura ausruffen: Habent hæc omnia
voces ſuas amoris. Alle Tropffen ſind Sylben und klingende Wort
deiner beredſamen Liebe. Betrachte ich die ſichtbare Hand, die dir
4. Reg. 3. dieſe blutige Wunde verſetzet: ſo muß ich zwar ſagen: Sanguis gladii
v. 23. eſt; die Hußitiſche Ketzerwuth habe dir dein unſchuldiges Blut mit
ihrem Gottesräuberiſchen Mordſchwerd aus den Adern geſogen. Sehe
ich aber etwas tiefer in das ſo wunderſame Geheimnus hinein, und
betrachte die unſichtbare Hand, die dich eigenthümlich verwundet hat:
ſo finde ich in ſelber einen goldenen Liebspfeil, der deiner gedultigen
Liebe die Zung gelöſet, ihre blutige Fürſprach bey dem erzürnten Him-
mel für uns einlegen zu können. Ach! wer kan uns verbieten mit
kindlicher Vertraulichkeit den durſtigen Mund unſers verliebten Her-
tzens an dieſe blutige Gnadenquell anzuſetzen, und aus ihr, wie dort
In Manual. Auguſtinus, aus dem bluttriefenden Hertzen deines Göttlichen Sohns,
c. 21. mit zärteſter Innbrunſt zu verkoſten; wie ſüß du: O Mutter ſeyſt!
Per has rimas licet mihi guſtare, quam ſuavis eſt Deus, Ich ſage,
Maria. Honigflieſſender Bernarde! wie gefällt dir dieſe blutige
Wunde? Nicht wahr? Je tiefer ſie geſchlagen, deſto tiefer führet ſie
uns in das innerſte ihres mütterlichen Hertzens hinein, und eröffnet
uns in ſelben den goldenen Schatzkaſten ihrer gegen uns ſo mitleydigen
Serm. de und freygebigen Liebe? Quidni viſcera per vulnera pateant? Aus
paſſione eben dieſem erſchallet die ſo annehmliche Blutſtimm, die viel beredſa-
domini. mer iſt, als jene des Abels, weil ſie nicht um Rach wider ihren grau-
ſamen Thäter, ſondern um Gnad und Barmhertzigkeit, ſo wohl für
ihn, als für dich, O! ſündige Welt, unabläßlich gen Himmel ſchreyt:
Acceſſiſtis ad ſanguinis aſperſionem meliùs loquentem, quàm Abel.
Hat ihr gecreutzigter Sohn an ſeinem gantzen Leib ſo viele mitleydige
Augen, als Wunden gezählet, um aus ſelben alle Sünden eines je-
den aus uns, mit blutigen Zähern zu beweinen; wie von ihm Emiſ-
Apud. Cel. ſenus ſagt: Fleverunt ſinguli artus ejus ſingulas culpas; So kan
in Suſ. §. ich auch in gewiſſer Maaß von der verwundeten Mutter ſagen: Ihr
129. n. 9. geheiligtes Haupt ſey zu einem lautern Aug geworden; welches ſo
viele mitleydige Thränen über unſere Sünden vergoſſen, als häuffige
Bluts-

ſige Blutstropffen von ſelbem gefloſſen. Und wer treibt ihr dieſe blutige Zäher ſo vielmal aus ihren mütterlichen Augen, als wir ſelbſt undanckbare Kinder? Wir ereifern uns zwar billich über den Hußitiſchen Mörder, der ſie ſo ſchmertzlich verwundet hat. Solten wir aber nicht vielmehr über uns ſelbſt zürnen, die wir mit dieſer ſo lieben Mutter ſo unbarmhertzig verfahren; dann ſo offt wir ihren Göttlichen Sohn durch eine ſchwere Sünd, nach der Redensart des groſſen Welt-Apoſtels aufs neue creutzigen; ſo offt verſetzen wir ihrem mütterlichen Hertz eine eben ſo ſchmertzliche Wunde, als der Hußitiſche Mordſäbel. Und wie offt iſt dieſes nicht geſchehen? Was billigers dann, als daß wir unſere reumüthige Zäher mit ihren blutigen vermiſchen, Ihr ſo freudenreiches drey hundert jähriges Jubelfeſt durch ernſtliche Beſſerung zu verdoppeln? O Sünder! wer ſolle an Gnad und Barmhertzigkeit verzweiffeln! da ein ſo beredſames Mutterblut ſein mächtiges Fürwort einlegt; welches ſo gar ſeinen grauſamſten Meuchelmörder Huld und Verzeihung erbittet. Und wer iſt dieſer? In was vor finſtere Löwen- und Tyger-Hölen hat ſich dieſer verzweifelnde verkrochen? Erſtaunliches Wunder! der unſinnige Flüchtling vermercket ſich gefangen zu ſeyn, auch da kein Gerichtsdiener mit Feſſeln zugegen; er tobet und wütet wider ſeinen unſchuldigen Gaul, wie ein anderer Balaam, mit Sporren und Peitſchen, und kan ihn doch eben ſo wenig, Num. 22.
als dieſer ſein ſtützigeſ Laſtthier, einen Schritt von dem Platz bringen. v. 23.
Wer ſtehet ihm aber in dem Weeg? Wer fällt ihm in den Zaum? Wer läßt ihn nicht fliehen? Ach! fraget nicht! Es iſt kein drohender Würg-Engel mit gezucktem Rachſchwerdt, ſondern die gedultige Liebe mit geſpanntem Bogen, und ihrem goldenem Pfeil. Dieſe ſtellet den elenden Flüchtling, und will ihn mit aller Gewalt zu ihren glückſeligen Gefangenen machen, der ſich aber auf ihren ſo annehmlichen Fund noch gar nicht verſtehen will. Vielmehr hält er es für eine Würckung der ſchwartzen Kunſt, was doch nur eine heimliche Liebsgewalt iſt. Um nun den vermeynten Höllenpact aufzulöſen: ſo löſet er ſeinem ſtetigen Pferd alle vier Hufeiſen ab; unwiſſend, daß er ſelbſt jenes Eiſen in ſeinem unempfindlichen Buſen trage, welches von dem Marianiſchen Liebesmagnet ſo hefftig angehalten wird. Nichts vermag demnach ſein Halsſtarriger Widerſtand; er ſelbſt wird gleichſam zu einer lebloſen Bildſaul, und an dem Platz, ſo der Ort ſeines Heyls ſeyn ſolte, unbeweglich angehefftet; er ſiehet ſich gefangen, und weiß nicht von wem; er will ſich loßmachen, und verſtrickt ſich in den Banden;

den; er mercket, daß er Feſſel trägt, die er nicht fühlet, und kan doch nicht ſagen, wer ihme ſelbe angeworffen; Händ und Füß ſind noch frey, und können ſich doch nicht rühren; er iſt ſo lebhafft, als jemals, und doch kan er ſein Leben nicht brauchen. Sinnreiche Liebe! wie verwunderlich ſind deine Kunſtgrifflein auch die hartnäckigſte Hertzen in deine goldene Stricklein zu fangen, und mit zarter Gewalt, die keinen Widerſtand leydet, an dich zu ziehn! Auch dieſer grimmige
Pſal. 37. v. 9. Löw muß ſich endlich gefangen geben; würcklich wirft er ſich zu deinen Füſſen, und brüllet für Schmertz ſeines reumüthigen Hertzens, auf welches dein ſiegreicher Pfeil ſo lang gezielet, biß er endlich den Mittelpunct glücklich getroffen. Er liegt vor dem, von ihm ſo unmenſchlich gemißhandelten Wunderbild der Mutter der Gnaden, auf ſeinem mit ihrem friſchen Blut annoch beſprengtem Angeſicht, und vermiſchet mit ſelbem ſeine heiſſe Bußthränen; er ſtrecket ihr mit ſeiner erſtarrten Hand das Bluttriefende Mordſchwerd dar, ſamt den ſo glücklich bezauberten Huffeiſen, als ein ewiges Denckmahl ihrer über ſeine Bilderſtürmiſche Ketzerwuth wunderbarlich obſiegenden Liebe; er verdammet ſeinen Irrthum, und wird zu einem öffentlichen Lobſprecher Marianiſcher Mildhertzigkeit. Wer hat ihm aber dieſe Hertzrührende Gnad von dem erzürntem Himmel erbetten, als die im höchſten Ton erhobene Blutſtimm, der zu allen ſeinen Unbilden ſo gedultigen Liebe? Was erſtaunliche, ja recht Göttliche Rachnehmung iſt nicht dieſe? Ich nennne ſie eine Göttliche, weil ſie jener auf das vollkommneſte ähnlich, mit der ſich ihr gecreutzigter Sohn, zwar an allen ſeinen Feinden, fürnemlich aber an ſeinem letzten und verbitterſten, auf das verwunderlichſte gerächet hat. Und wer war dieſer? nicht wahr? Jener Römiſche Soldat, welcher ſeine unſinnige Wuth, ſo gar wider den lebloſen Cörper des ſchon Todts verblichenen Erlöſers ausgelaſſen, und deſſen Seite mit einem blutigen Sperr durchrennet hat?
Joan. 19. v. 34. Accurrit unus militum, & lancea latus ejus aperuit. Was konnte wohl grauſamers ſeyn, als dieſe aller Menſchlichkeit vergeſſene Raſerey? wo die tollſinnige Wuth kein anderes Ziel mehr zu toben hat, als daß ſie nur toben, und ihren unauslöſchlichen Blutdurſt mit Raſen abkühlen könnt; weil ſie kein Leben mehr zu töden, noch Blut zu vergieſſen findet. Und doch dieſer ſo grauſame Tyger iſt eben derjenige, der das Leben gefunden, wo er es zum wenigſten geſuchet hat. Selbſt die Wunde, die er dem lebloſen Hertzen des ſchon Todes verblichenen Heylandes verſetzet hat, machte ſelbes für ihn zum beredſam-

ſten Schutzredner; ſie war der Mund dieſes ſo verliebten Hertzens, welches ihm mit blutiger Wohlredenheit den ergrimmten Himmel beſänfftigen muſte. Nicht ſo bald war dieſer von dem Tod ſelbſt verſchloſſene Mund mit dem zweyſchneidigen Mordeiſen dieſes kriegeriſchen Unmenſchens eröffnet worden, als aus ſelben jene alles vermögende Blutſtimm erſchallte, die ihm eine gantz ſondere Gnad und Barmhertzigkeit erworben hat: Continuò exivit ſanguis & aqua. Häuffiges Blut und Waſſer iſt aus dem verwundeten Hertzen der gecreutzigten Liebe wunderbarlich gefloſſen; Waſſer, ſeine häßliche Sünden-Mackel rein abzuwaſchen; Blut, ihn nicht nur zu erlöſen, ſondern in der Gnad alſo zu ſtärcken, daß er ſelbſt ein glorreicher Blutzeug des für uns, und für ihn, ſo liebreich vergoſſenen Göttlichen Bluts ſeyn ſollte. Dann, wann wir dem Römiſchen Marterbuch, und bewährteſten Kirchengeſchichten glauben: ſo ware es Longinus, der nachmahlige ſo beruffene Glaubensheld, der die mächtige Fürſprach einer ſo beredſamen Hertzenswunde der erſte erfahren hat, die ſeine ſoldatiſche Tobſucht dem ſchon ermordeten Lamm GOttes noch zu verſetzen ſich nicht geſcheuet hat. Ach! was Wunder der gedultigen Liebe ſind nicht dieſe, die nur ein vermenſchter GOtt würcken kan, ruffet der vor Erſtaunung in dieſes verwundete Hertz gantz entzückte Auguſtinus auf: Vulneratus es, & vulneraſti: Du läßt dich verwunden, um verwunden zu können, und durch deine Wunden denjenigen zu heylen, der dich ſo unmild verwundet hat; du empfängſt eine Wunde von einem grauſamen Mordeiſen, und vergelteſt ſie mit einer andern durch deinen goldenen Liebspfeil. Dieſe Wunde bringt demjenigen das Leben, der dir das Deinige zu nehmen geſuchet, auch da du es ſchon für ihn, und uns alle ſo gutwillig gegeben hatteſt. Nicht unfüglich kan ich dich einem mildhertzigen Balſambäumlein vergleichen, ſo die ſchmertzlichen Wunden, die es empfängt, eben demjenigen, von dem es verwundet wird, mit ſeinem heylſamen Lebensſaft, und bewährteſtem Mittel wider alle Wunden, belohnet. Hat nicht aber auch deine Mutter, O gecreutzigte Liebe! auf gewiſſe Art eben dieſes Wunder gewürcket? Auch ſie wollte einiger maſſen ihr Blut aus einem lebloſen Bild vergieſſen, wie du das Deinige aus dem ſchon erblaſſten, und erſtarrtem Leichnam noch vergoſſen haſt; Auch ſie wollte ſich von dem Hußitiſchen Mordſchwerd verwunden laſſen, dem grauſamen Thäter eine heylſame Wunde mit ihrem feurigen Liebespfeil verſetzen zu können: Vulnerata eſt & vulneravit. Das häufige Blut, welches aus ihrem verwundeten Haupt

Ad diem 15. Martii Metaphraſt ad diem 16. Octobr.

ſo wunderbarlich gefloſſen iſt, war der koſtbarſte Lebensbalſam für ſeine tödliche Seelenwunde. So ſage ich dann gar nicht zu viel, wann ich behaupte, ſie habe ihre mitleydige Blutſtimm in eben jenem Jammerthon für ihren abgeſagteſten Feind, wie du, O gecreutzigter GOtt! für die Deinige gen Himmel erſchallen laſſen; Folglich ſey auch ihr wunderthätiges Blut in ihrem gegenwärtigen Marianiſchen Gnadenbild viel beredſamer geweſen, als jenes des Abels; weil es nicht um Rach wider den Gottesräuberiſchen Meuchelmörder, ſondern für ſelben um Gnad und Barmhertzigkeit gen Himmel geſchryen hat. Was Gnadenreicher Jubelſchall Marianiſcher Blutſtimm iſt nicht dieſer, der uns die ſo erſtaunliche Wunder ihrer gedultigen Liebe verkündiget: Acceſſiſtis ad ſanguinis aſperſionem meliùs loquentem, quam Abel. Charitas patiens eſt.

Wann ſie aber gegen ihren abgeſagteſten Mordfeind ſo gedultig und wohlthätig, wie huldreich und freygebig wird ſie ſich nicht gegen ihre getreue Pflegkinder erweiſen? Und eben dieſe Wohlthätigkeit iſt das andre erſtaunliche Wunder, ſo uns ebenfalls der freudenreiche Jubelſchall ihrer wunderthätigen Blutſtimm ausruffet. Wunder einer dreyhundert jährigen überſchwenglichen wohlthätigen Liebe: Benigna eſt.

Anderer Theil.

DIe Liebe iſt die Freygebigkeit ſelbſt; nichts behält ſie für ſich, ſo gar ihr eigenes Hertz nicht. Gleichwie ſie an ihrer Innbrunſt dem Feuer; alſo gleichet ſie an ihrer Freygebigkeit dem Waſſer. Dieſes läßt ſeine reiche Quelladern nicht erſchöpffen, je mehr es von ſeinen cryſtallenen Schätzen austheilet, deſto mehr iſt es zu geben begierig. Jener Brunnen, der ſich aus dem irrdiſchen Paradeis-Garten (Gen. 2. v. 10.) in alle vier Welttheile ergieſſet, fließt ſchon bey ſechs tauſend Jahr, und doch hat ſein unerſchöpfflicher Waſſerkaſten noch niemal ab- ſondern nur immer zugenommen; ſo viel er gegeben, ſo viel hat er noch zu geben, und wird noch allezeit ſo viel zu geben finden, als er immer wird gegeben haben; ja je mehr er giebt, deſto mehr iſt er zu geben willfährig. Recht gebrauche ich mich dieſes cryſtallienen Sinnbilds die unerſchöpffliche Freygebigkeit Marianiſcher Liebe zu entwerffen. Selbſt der Brunnen, in welchen das Marianiſche Gnadenbild zum drittenmahl geſtürtzet worden, und der von ſelbem eine heylſame Wunderkrafft wider alle Kranckheiten an ſich gezogen, dienet mir für ein

ſolches, und beſtättiget zugleich den Ausſpruch eines Hönigflieſſenden Bernhardi von Marianiſcher Wohlthätigkeit; da er Mariam die Gnaden volle Mutter einer vor reichen Uberfluß der Wäſſer ſtets übergehenden und doch niemahls abnehmenden Brunnenmuſchel vergleicht: Sibi plena, nobis ſuperplena. Beglücktes Neukirchen! du, und alle benachbarte Gegenden, haben die unerſchöpffliche Freygebigkeit dieſer Marianiſchen Gnadenquell erfahren, die euch mit dem Strom ihrer drey hundert jährigen Wohlthätigkeit ſo häuffig überſchwemmet hat; wo ſich nicht, wie dort bey den Egyptiſchen Plagen das Waſſer in Blut, ſondern das Marianiſche Wunderblut in ein allgemeines Heylwaſſer verwandlet hat, aus dem die nothleydende Welt wider alle ihre Leibes- und Seelen-Suchten das bewährteſte Hülffs-Mittel ſchöpffen könnte. Wie wunderbarlich hat ſich nicht dieſe ſo reiche Quellader eröffnen laſſen, die unermeſſene Schätze ihrer überſchwenglichen Wohlthätigkeit in uns alle zu ergieſſen? Iſt nicht auch hier jenes erſtaunliche Wunder erneuret worden, durch welches das vor Durſt verſchmachtende Iſraelitiſche Volck in der Wüſte Sin ſo reichlich gelabet, und erfriſchet wurde? Vernehmet kürtzlich die gantze Begebenheit, und urtheilet, ob ich zu viel ſage.

Homil. ſuper Miſſus.

Exod. 4. v. 9.

Num. c. 20.

Es wurde dieſes für ſich ſelbſt ſchwürige und zum Murren geneigte Volck, auf ſeiner ſo langen und beſchwerlichen Reiſe, durch unbewohnt Einöden, finſtere Wälder, und meiſtens unfruchtbare Sandfelder, je länger, je ungedultiger, und des fernern Fortwanderns überdrüßig; ſonderlich da kein Waſſer mehr anzutreffen, den ſo heiſen Durſt zu löſchen, und die ſchon allgemach erſchöpffte Kräffte in etwas zu erquicken. Menſchen und Viehe lächzeten vor unerträglichem Durſt, und waren faſt eben ſo ausgeſpärt, als der dürre Sand, auf den ſie ſich aus Verzweifelungs vollen Unmuth niedergeworffen. Sie ſeufzeten nach den Egyptiſchen Fleiſch-Häfen, und fiengen mehr dann jemals an wider Moyſen, und Aaron, ihre zween von GOtt geſetzte Heersführer zu kirren und ſchäumen; wenig hätte es gefehlt, daß ſie ihnen nicht gar gedrohet, mit ihrem eigenem Blut den unerträglichen Durſt abzukühlen, ſo ferne ſie, ſelben zu laben, nicht alſo gleich friſches Waſſer verſchaffen würden. Woher aber dieſes in ſo ausgedürtem Erdreich? Woher eine kühle Quellader aus einem von heiß ſtechenden Sonnenſtrahlen ſtets glüendem Sandfeld, und gäntzlich ausgeſogenen Steinklippen? Für dieſes laſſen die zween getreue Diener des HErrn

ihren GOtt ſorgen, zu dem ſie ihre gewöhnliche Zuflucht nehmen, und auch alſo gleich Troſt finden. Der für die Seinige allezeit ſorgfältige GOtt ſendet ſie zum nächſten Felſen, und befiehlet ihnen von demſelben im Angeſicht des gantzen Volcks Waſſer zu begehren, welches ſie auch unfehlbar in reichem Uberfluß erhalten werden: Loquimini ad
Ibid. v. 8. petram coram eis, & illa dabit aquas. In dieſem Göttlichen Befehl bemercke ich ein ſonderbahrliches Geheimnis. GOtt will für dieſes mahl nicht, daß Moyſes ſeinen gewöhnlichen Wunderſtab brauche, mit deſſen allmögender Gewalt von dem kahlen Felſen friſches Waſſer zu erzwingen, ſondern nur ſeine Zung, um ſelbes gleichſam billich anzuhalten: Loquimini ad Petram: nicht mit Schlägen, ſondern mit guten und gelinden Worten, ſolle er ſelbes begehren: Loquimini ad Petram; und er werde dieſen von Natur zwar harten und unbeweglichen Kieſelſtein gar nicht unerbittlich; ſondern gantz weichhertzig und wohlthätig erfahren: Loquimini ad Petram; je leutſeeliger das bittliche Anbringen ſeyn würde, deſto willfähriger würde auch ſelber mit ſeinen rauſchenden Waſſerſtrömen antworten: Loquimini ad Petram coram eis, & illa dabit aquas. Allein Moyſes für dieſes mal, ſeiner angebohrnen Milde ſo wohl, als des Göttlichen Befehls vergeſſend, brauchet die Ruthe, wo doch die Zung erklecket hätte. Er ſchläget den unſchuldigen Felſen nicht nur ein- ſondern zum andernmal, und will mit Schlägen erpreſſen, was er um ein gutes Wort haben könnte. Billich ſollte ſich der wider den ausdrücklichen Befelch GOttes ſo hart gehaltene Felß wider dieſe unverdiente Streich beklagen, und Unmilde mit gleicher Unmilde vergelten. Es iſt ja der Kieſelſtein ſonſt der Streiche nicht gewohnt; er ſtehet von dem Stahl keinen eintzigen ſo gedultig aus, daß er nicht wider ſelben alſogleich ſeine feurige Rachfuncken ausſpeye. Und jetzt ſoll er Schläge mit Waſſer belohnen? Er halte demnach mit ſeiner freygebigen Urquell zurück! und verſage demjenigen ſeine flüßige Wohlthätigkeit, der mit ihm ſo unbarmhertzig verfähret! Aber nein! auch der harte und ſonſt unempfindliche Felß will hierinfalls milder und weichhertziger, als der anſonſt ſo ſanfftmüthige Moyſes ſelbſten ſeyn. Er läßt ſich die empfangene Streich nicht nur nicht verdrieſſen; ſondern belohnet ſelbe mit überſchwenglicher Freygebigkeit ſeiner ſilbernen Waſſerſchätze, die ihre unerſchöpffliche Wohlthätigkeit gegen ihre Beleydiger ſo häuffig ausgieſſen, daß
Ibidem. v. 11. ſie ſo wohl die Menſchen, als das unvernünftige Vieh reichlich erquicken, und gleichſam mit einem neuen Leben beſeelen: Cùmque elevâſſet

Moyſes

Moyſes manum, percutiens virga bis ſilicem, egreſſæ ſunt aquæ largiſſimæ, ita ut populus biberent, & jumenta. Hier haben wir den Schatten, jetzt laßt uns in das Liecht tretten.

Ich weiß gar wohl, daß dieſer lebloſe Felſen, wie uns der Welt-Apoſtel belehret, jenen lebendigen vorgebildet habe, der mit der unmilden Ruthe des ſchmertzlichen Creutzes ſo unbarmhertzig geſchlagen, unſere Grauſamkeit mit den Wäſſern des Heyls aus fünff unerſchöpfflichen Quelladern ſeiner heiligſten Wunden mildhertzigſt vergolten hat: Petra autem erat Chriſtus. Doch wird man mir meine wohlmeynende Einfalt nicht verargen, wann ich auch für die Mutter entlehne, was dem Sohn allein eigen iſt. Selbſt der Ort, an welchem ſich dieſes Iſraelitiſche Wunder ereignet hat, ſcheinet meine einfältige Kühnheit zu entſchuldigen. Es war eben jener, wo Maria die Schweſter Moyſis, das Zeitliche geſeegnet, und die ſanffte Ruheſtatt ihrer mühſamen Wanderſchafft gefunden: Venerunt filii Iſrael, & omnis multitudo in deſertum Sin. Die Kinder Iſrael kamen mit dem gantzen Hauffen in die Wüſte Sinn, Mortuaque eſt ibi Maria, & ſepulta in eodem loco: Alda ſtarb Maria und ward an ſelbigem Ort begraben, ſagt der heilige Text. Sehet! wo eine Maria ruhet, da kan es an reichen Gnadenwäſſern nicht ermangeln; ſollte es auch in einer öden, und gäntzlich ausgedorten Wüſte ſeyn. Und wo hat ſich dieſes beſſer bewähret, als an gegenwärtiger geheiligter Ruheſtatt unſers Marianiſchen Gnadenbilds? Auch dieſer mildhertzige Felß hat ſich zwar nicht von einer wunderthätigen Ruthe Moyſis ſchlagen, welches noch leicht wäre zu erdulten geweſen, ſondern wohl gar von einem Hußitiſchen Mordſchwerdt ſchmertzlich verwunden laſſen, dieſen blutigen Streich mit dem unerſchöpfflichen Gnadenſtrom ihrer wohlthätigen Liebe zu belohnen: Benigna eſt. Nichts hätte es gebraucht, als um ſelben bey ihr mit kindlicher Zuverſicht bittlich einzukommen: Loquimini ad Petram; ſie wollte ſich aber auch ſchlagen, und biß auf das Blut verwunden, und aus dieſer Wunde den gantzen Schwall ihrer mütterlichen Gnaden auf uns hervor quellen laſſen, die erſtaunlichſte Wunder ſo wohl ihrer gedultigen als wohlthätigen Liebe zugleich kundbar zu machen: Charitas patiens eſt, benigna eſt. Und ſo ſehen wir das Iſraelitiſche Wunder erneuret; Was dort in der Wüſte, das hat ſich hier in dem Wald zugetragen. Was häufige Waſſerſchätz haben ſich nicht aus dieſem Marianiſchen Gnadenbrunnen ergoſſen! Nicht

1\. Cor. 10. v. 4.

Ibid. v. 1. & 2.

nur für die Menſchen, das iſt, im ſittlichem Verſtand, für euch, O Gerechte! ſondern auch für das unvernünfftige Vieh; oder, was eines, für euch, O Sünder! Alle ladet der fröliche Jubelſchall dieſer Gnadenreichen Blutſtimm zu der unerſchöpfflichen Urquell ihrer Wohlthätigkeit ein. Höret nur! wie annehmlich ſie aus dieſen lieblich erſchallenden Gnadenbächlein in unſern Hertzen erklinget. Sie gleichet jenem engliſchen Harpffen-Klang, den ein heiliger Johannes in Geheimnisvoller Entzückung aus den himmliſchen Wäſſern erſchallen

Apocal. 14. v. 2. gehöret: Audivi vocem de cœlo, tanquam vocem aquarum multarum - - - & vocem, quam audivi, ſicut cytharœdorum cytharizantium in cytharis ſuis. Und wie lautet dieſer ſo Troſtvolle Jubelklang? Iſaias der Prophet verſtehet dieſes himmliſche Waſſerlied,

Iſai. 55. v. 1. und verdollmetſchet uns ſelbes zur allgemeinen Freud; Omnes ſitientes venite ad aquas! Ruffet er uns zu: kommet alle, die ihr Durſt leydet, und erquicket euch nach Belieben in dieſem Marianiſchen Gnadenbrunnen; kommet vor allen ihr von zarten Liebesflammen gegen dieſe Mutter der ſchönen Liebe entzückte Hertzen; eilet gleich einem lächzenden Hirſche zu dieſer lebendigen Waſſerquell, und kühlet in ſelbiger eure feurige Begierden ſo lang ihr wollet, ab; ſeyd aber verſichert, je mehr ihr trincket, je mehr wird euer unerſättlicher Liebsdurſt zu- und

Eccleſ. 24. v. 29. niemahl abnehmen: Qui bibent me, adhuc ſitient. Dann dieſer Brunnen hat mehr als jener, von dem Plinius erzehlet, die heimliche Wunderkrafft auch erloſchene Fackeln wieder anzuzünden. Hier findet ihr unſchuldige Seelen jenes Silber-reine Bächlein, ſo euch zum cryſtallenen Spiegel eurer unbefleckten Reinigkeit dienet. Hat Moyſes

Exod. 38. v. 8. 2. Paralip. 4. v. 2. nach Anordnung GOttes aus den Spiegeln des Iſraelitiſchen Frauen-Volcks jenes Wunder ſchöne Waſſergeſchirr verfertigen laſſen, welches Salomon nachmahls erweitert, und wegen ſeiner Gröſſe das aus Ertz gegoſſene Meer genennet: Mare æneum, in dem ſich die Prieſter vor dem Opffer reinigen muſten; So findet ihr hier nicht ein aus Ertz gegoſſenes, ſondern goldenes Gnadenmeer aus einem eintzigen Spiegel, nemlich diejenige, die ein unbefleckter Spiegel der Gerech-

Sap. 7. v. 26. tigkeit iſt; ein Spiegel ohne Mackel: Speculum ſine macula, welcher der Reinigkeit ſelbſt noch zur Reinigung dienet. Aber auch ihr! eilet herzu, die ihr der Reinigung vor allen bedürftig, mit häßlichem Sündenwuſt verunreinigte Sünder; Hier haben ſich jene cryſtallene

Cant. 7. v. 4. Fiſchteichlein von Heſebon verſammlet, ſo die Wunderkraft haben, auch kohlſchwartze Raben in Schneeweiſſe Schwanen zu verwandeln;

Hier

Hier ſtrömet jener Jordan, der mit ſeinen heylſamen Wäſſern ſo manchem Naaman ſeinen graußlichen Auſſatz abgewaſchen; Hier ſchöpffet man mit jener Samaritaniſchen Sünderin das zum ewigen Leben ſpringende Waſſer. Kommet ihr Arme! es koſtet euch nichts; hier ſchencket man umſonſt die ſüſſeſte Muttermilch, und edelſten Rebenſafft aus; trincket euch genug! man machet keine Zech: Venite, emite absque argento, & absque ulla commutatione vinum & lac. Kommet ihr Betrübte, und erfriſchet eure zerſchlagene Hertzen in dieſen himmliſchen Freudenſtrömen. Hier ſchöpfft man nichts dann Troſt und Ergötzlichkeit: Haurietis aquas in gaudio; Dann wie ſollte einige Traurigkeit Platz finden, wo die Urquell unſerer Freud ſelbſt iſt? Cauſa noſtræ lætitiæ. Laſſet euch herzu tragen! ihr Krancke und Preßhaffte! ihr Blinde! Lahme! und Gichtbrüchiche! hier iſt jener wunderbarliche Schwemmteich, in welchem nicht nur einer, der der erſte hineinſteigt, ſondern alle die ſich mit kindlicher Zuverſicht hinein ſtürtzen, ihre Geſundheit erhalten. Nicht nur zu gewiſſen, ſondern zu allen Zeiten behält dieſes Waſſer ſeine erſtaunliche Wunderkrafft, wo nicht nur ein Engel zu weilen vom Himmel herabſteigt, ſondern die Königin der Engel ſelbſten für beſtändig haußſäßig geworden iſt. Niemand kan ſich beklagen, er habe keinen Menſchen, der ihm in dieſes allgemeine Heylbad hinein helffe; dann Maria ſelbſt reichet allen ihre hülffreiche Hand. So viele tauſend, die es erfahren, geben ihrer wohlthätigen Liebe das danckbare Zeugnis. Und wie viele tauſend ſind es nicht dieſe dreyhundert verfloſſene Jahre hindurch geweſen? Wie viele ſind es noch würcklich? Wie viele werden es noch ferner ſeyn? welche mit einhelliger Stimm und danckbarem Hertzen bekennen müſſen, gegenwärtiges Marianiſches Wunderblut ſey ihnen geweſen, bald ein Prophetiſches Blut, ſo zukünfftige Ding geweiſſaget, bald ein heylſames Blut, ſo alle Kranckheiten geheylet, bald ein ſchreckbares Blut, ſo verſtockte Hertzen mit heiligem Schauer erfüllet, bald ein troſtreiches Blut, ſo die Betrübte getröſtet, bald ein ſtärckendes Blut, ſo die Angefochtene geſtärcket, und die Gerechte in der Gnad GOttes beſtättiget. Sollte ich aber alle Wohlthaten und Wunderzeichen, die es dem Allerhöchſten durch dieſes Marianiſche Gnadenblut zu würcken beliebet hat, in eine umſtändliche Verzeichnis bringen wollen, ſo müßte ich ſelbe ſchier an allen Augenblicken verfloſſener dreyen Jahrhunderten abzehlen. Ich ziehe demnach alles zuſamm, und ſage gegenwärtiges Wunderblut ſey dir beglücktes Neu-

4. Reg. 5. v. 14.
Joan. 4. v. 15.
Iſai. 55. v. 1.
Iſai. 12. v. 3.
Joan. 5. v. 2. & ſeqq.

kirchen! und allen umliegenden Gegenden eben jenes, was dem Iſraeli-
Exod. 12. tiſchen Volck das Geheimnis volle Blut des geſchlachteten Oſterlamms
v. 13. geweſen, das iſt, ein Zeichen des Heyls und ſicherer Befreyung von allgemeinen Straffen: Erit vobis ſanguis in ſignum. Wie jenes den Egyptiſchen Würg-Engel, alſo hat dieſes die Strafruthe des Göttlichen Zorns von dir gnädigſt abgewendet. Haben ſich feurige Blitz-Donner- und Hagel-Wolcken über deine Felder zuſammen gezogen; ſo muſten ſie ſich bey Erblickung dieſes Marianiſchen Blutzeichens alſo gleich zertheilen, und in einen kühlen Morgenthau ergieſſen: Erit vobis ſanguis in ſignum. Der ergrimmte Straf-Engel durffte über dich nicht, wie über andre benachbarte Länder, ſeine Blutdurſtige Geiſel anſteckender Seuchen ſchwingen; ſondern muſte ſelbe einhalten, ſobald ihm von weiten dieſes huldreiche Gnadenzeichen in die Augen gefallen: Erit vobis
Joſue 2. ſanguis in ſignum. Was der Rachab ihr blutfärbiges Stricklein,
v. 18. dies und noch mehr war dir der ſchutzreiche Purpur deines Marianiſchen Wunderbluts, das iſt, ein ſicherer Schild wider alle feindliche Anfäll: Erit vobis ſanguis in ſignum. Kurtz! es iſt und bleibt dir ein unfehlbares Kennzeichen Marianiſcher Liebe, welche dir die unerſchöpffliche Quellader ihrer überſchwenglichen Wohlthätigkeit, wie der verliebte Pelican ſeinen Jungen, in ihrem verwundeten Hertzen eröffnet. Sehet! die erſtaunlichſte Wunder wohlthätiger Liebe, die uns der Gnadenreiche Jubelſchall Marianiſcher Blutſtimm verkündiget: Acceſſiſtis ad ſanguinis aſperſionem meliùs loquentem, quam Abel. Charitas patiens eſt, benigna eſt. Da er uns aber der ſchon empfangenen dreyhundert jährigen Gnaden zur ſchuldigſten Danckbarkeit erinnert, verſichert er uns zugleich der troſtreichen Beharrlichkeit einer auch in ihrem höchſten Alter niemals veraltenden Liebe: Charitas nunquam excidit.

Dritter Theil.

Ein ſeltſames Wunder iſt eine dauerhafte, und niemahls veraltende Liebe, die mit den Jahren in ihrer erſten Hitz nicht erkalte, und des Geliebten endlich nicht überdrüßig werde. Die langweilige Zeit zernaget mit ihrem gefräßigen Roſt nicht nur Stahl und Eiſen, ſondern auch das feinſte Gold feſt geflochtener Liebesbänder. Was zu lang dauret, verurſachet insgemein einen Eckel, ſollte es auch noch ſo
Levit. 6. lieb, und werth geweſen ſeyn. Nur auf dem geheiligten Altar des
v. 12. HErrn branne ein Feuer, ſo niemals erlöſchen durfte, und nur in dem

Himmel

Himmel findet man jene hitzige Liebesflammen, die an ihrer erſten Innbrunſt niemals ab- ſondern immer zunehmen. Die kaltſinnige Welt, gleichwie ſie das Vaterland treuloſer Unbeſtändigkeit iſt; alſo ſind ihr auch die Wunder einer beſtändigen Liebe wenig, oder gar nicht bekannt. Wer dieſe finden will, der muß ſie bey den jenigen ſuchen, die im Reiche der Beſtändigkeit keiner unſtäten Wanckelmüthigkeit mehr unterworffen ſind. Und bey wem können wir ſie nach GOtt ſicherer finden, als bey der Mutter ſchöner Liebe? die gleichwie ſie an ihrer Schönheit, alſo auch in ihrer Liebe, niemals veraltet, ſondern nur je älter, je ſchöner, und liebreicher wird. Alt und zugleich ſchön ſeyn, ſtehet ſelten beyſammen; keinen gehäßigern Feind hat die unſchuldige Schönheit als das unholde Altherthum. Die Königin der Blumen verliehret ihren Purpur, und verſtaltet ihren ſo annehmlichen Flor mit verwelckenden Runtzeln, da ſie kaum einen Tag alt geworden iſt. Nur die Aloe iſt unter allen Gewächſen ſo glückſeelig, daß ſie je älter, je ſchöner wird, und mit ihrer ſo ausbündigen Blüthe erſt im hocherlebten Alter anfängt zu prangen. Schön und zugleich alt ſeyn heißt ſo viel, als mit dem hundert jährigen Sonnenvogel niemals älter, ſondern nur jünger, und von den eisgrauen Jahrhunderten ſelbſt zur ſtets blühenden Jugend wieder gebohren werden. Beydes finden wir an unſer wunderthätigen Gnaden - Mutter, ſowol eine auch in ihrem dreyhundert jährigem Alter niemals veraltende Liebe, als Schönheit; Sie iſt nur je älter, je ſchöner, und liebreicher geworden. Von beyden ſollen wir ſelbſt den troſtreichen Augenſchein einnehmen. Zu dieſem ladet uns freundlichſt ein der Gnadenreiche Jubelſchall Marianiſcher Blutſtimm. So laßt uns dann aus heiligem Vorwitz mit kindlicher Ehrfurcht unſere getröſtete Augen und Hertzen an Mütterlicher Schönheit und Liebe weyden, die aus ihrem gegenwärtigen Wunderbild ſo annemlich hervor ſtrahlen. Müſſen wir gleich nicht beym erſten Anblick derſelben für ſüſſer Entzückung unſer ſelbſt ausruffen: Imago bonitatis illius! Was lebhafter Abriß Mütterlicher Güte iſt nicht dieſer? Wie hätte die ſinnreiche Liebe ihre Leibfarb noch höher treiben können, als da ſie ſich mit ihrem eigenen Blut ſo wunderbarlich gemahlet hat? Wie friſch iſt dieſer geheiligte Purpur Marianiſcher Blutfarb auch nach ſo vielen verfloſſenen Jahren? Wie iſt ſelber in ſo verſchiedenem Zeitwechſel, und Witterungen gar nicht abgeſchoſſen? Ihr geſpaltetes Haupt triefet, wie jenes ihres Göttlichen Bräutigams, noch von roſenfarben Morgenthau, der ſich aus dieſer blutigen Mor-

Sap. 7. v. 26.

Cant. 5. v. 3.

genröthe ſo häufig ergoſſen hat: Caput meum plenum eſt rore. Wie lebhaft iſt jener Blutstropf, der gleich einem funckenden Rubin, auf ihren milden Leftzen liegt, und ſelbe mit ſo hoch getriebener Schar-
Cant. 4. lachfarb mehr dann die bunte Roſe in Jericho zieret? Vitta coccinea
v. 3. labia tua. Ihr Angeſicht iſt zwar in ſo hoch erlebten Alter in etwas braun und denckeler geworden; aber eben dieſer ehrwürdige Schatten drücket ihre ausbündige und niemals veraltende Schönheit deſto an
Cant. 1. nehmlicher aus, je ſchwärtzer und verſtalteter ſie zu ſeyn ſcheinet: Nigra
v. 4. ſum, ſed formoſa. Nicht die heiſſe Sonne in ihrem dreyhundert jährigen Lauff, ſondern die Inbrunſt ihrer Liebe hat ſie alſo entferbet:
Ibid. v. 5. Nolite me conſiderare, quòd fuſca ſim, quia decoloravit me ſol. Selbſt die Traurigkeit giebt ihr eine beſondere Zierde, und iſt auch ſie niemals ſchöner, als da ſie alle Geſtalt und Schönheit verlohren, wie von ihrem Göttlichen Sohn der verliebte Bernhardus ſchreibt: Quam decorus es domine Jeſu in depoſitione decoris tui! Ich ſage: quàm decora es ô Mater in depoſitione decoris tui! Wie auserleſen ſchön! wie holdſelig! wie liebreitzend! biſt du! O! wundervolle Gnadenmutter! Auch da du alſo verſtaltet! mit Blut überrunnen! dir ſelbſt nicht mehr gleicheſt! Wer ſolte dich nicht lieben, da er dich aus mildhertziger Liebe ſo ſchmertzlich verwundet ſiehet? Läßt ſich der harte Diamant mit Blut erweichen: wie ſollen nicht auch Stein-harte Hertzen, mit deinem mütterlichen Blut beſprenget, in zarte Liebs- und Reu-Zäher zerſchmeltzen? Ach! je öfter wir dich anſehen! je länger wir dich betrachten! je liebreitzender biſt du! Dein huldreiches Antlitz weiß ſich in aller Hertzen und Sinn zu ſchicken, wie die Sonne in den Spiegel, der ihr vorgehalten wird. Du weineſt mit den Weinenden, und erfreueſt dich mit den Frölichen; du trägſt Leyd mit den Nothleydenden; und tröſteſt die Betrübten. Auch da du wider die Sünder zu zürnen ſcheineſt: ſo iſt doch dieſer dein ſo holder Zorn nur ein mütterlicher Verweiß, der mit Milde vermiſcht. Niemand wird von dir ohne hertzlichen Troſt entlaſſen; niemand kehret zurück, um neue Gnaden zu bitten, der ſeiner Bitt nicht gewähret werde. So oft man dich anſiehet, entdecket man neue Wunder deiner überſchwenglich wohlthätigen und niemals veraltenden Liebe. Schier wie das vorwitzige Aug bey heiterer Nacht an dem geſtirnten Firmament neue funckende Himmelsliechter, oder an dem vielfarbigen Regenbogen eine neue Zierde erblicket, ſo oft es ſelbe anſchauet; Alſo finden wir auch an dir in gewiſſer Maas, wie Auguſtinus an GOtt, allezeit die

alte,

alte, und doch immer eine neue, oder was eins iſt, eine niemals veraltende Schönheit, zu unſerer Erſtaunungs voller Verwunderung: O pulchritudo ſemper antiqua! ſemper nova! Und O! in was hochzeitlichem Pracht! In was königlichem Schmuck! erſcheineſt du! edle Fürſten-Tochter! bey dieſem deinem ſo feyerlichen dreyhundert jährigen Jubelfeſt, in reichem Goldſtuck durchaus mit den koſtbareſten Edelgeſteinen beſetzet: In veſtitu deaurato circumdata varietate. Wie ſcheineſt du gleich der Sonne auf dieſem deinem ſo prächtig neu errichteten Ehren-Thron? den dir ein anderer in dich ſo zärtlich verliebter Salomon mit unſäglichen Koſten aus ſo häuffigem Gold und Silber nach aller Kunſt hat verfertigen laſſen. Seine ſinnreiche Liebe hat den Riß von jenem königlichen Tragſeſſel entlehnet, den der erſte für ſich und ſeine inniglich geliebte Braut als ein niemals geſehenes Weltwunder erfunden: Ferculum fecit ſibi Rex Salomon: Das prächtige Werck ruhete anf ſilbernen Säulen: Columnas ejus fecit argenteas. Haben wir aber nicht eben dieſe würcklich vor Augen? Sie ſind zwar wegen ihrer ungeheuren Groſſe noch nicht von Silber; ſie können, und werden es aber mit der Zeit noch werden, unterdeſſen prangen ſie mit ſchimmerndem Gold, Reclinatorium aureum, die Lehnſtatt oder die Lehn ware von gediehenem Gold. Und was ſehen wir hier anders? als eben dieſes ſo koſtbare Metall, welches noch überdas mit reichem Silber auf das allerkünſtlichſte geſchmücket: Aſcenſum ejus purpureum. Der Antritt war von Purpur; und hier iſt er von deinem eigenem Blut über allen Purpur und Scharlach gefärbet: Media charitate conſtravit. Dort war der Mitteltheil mit der Liebe, und hier iſt er mit allen unſern verliebten Hertzen gepflaſtert. Gehen uns jene zwölff goldene Löwen ab, die vormals den Salomoniſchen Königs-Thron bewachet; ſo finden wir doch zwey andere, deren ein jeglicher unvergleichlich mehr, dann alle jene zwölfe obſchon goldene, gielt. Ich verſtehe den Böhmiſchen und Bayriſchen Löwen, die dir, O! groſſe Himmelsfrau! eine ſo erſtaunliche Menge ihrer Unterthanen zu deinem feyerlichen Jubelfeſt mit fliegenden Fahnen zuſchicken, und in einem jeden aus ſelben ihre feyerlichſte Huldigung abſtatten. Sie legen dir ſamt ihren Kronen ihre Hertzen zu Füſſen, und erwählen dich aufs neue zu ihrer höchſt gebietenden Königin. Sind aber nicht eben dieſes unläugbare Kennzeichen deiner niemals veraltenden Liebe? dann wer könte ſo viele Hertzen aus ſo verſchiedenen Völckern und Landen auf einmahl verſammlen, als dein ſo anzüglicher Liebes-Magnet? Und

Pſal. 44. v. 10.

Cant. 3. v. 9.

wie

wie ſollten wir wohl an der Beharrlichkeit deiner mütterlichen Liebe zweiffeln können, da wir dich, wann ich alſo ſagen darf, mit unſer kindlichen Zuverſicht handfeſt gemacht? Haben die Tyrier ihren fabelhaften Hercules mit einer goldenen Kette gebunden, damit er ihnen mit ſeinem vermeynten Schutz nicht flüchtig gehen könnte: ſo nehmen wir dich, O! Schutzreiche Gnadenmutter! mit einer noch unzertrennlichern gefangen, die aus allen unſern Hertzen geflochten iſt. Nein! Nein! du wirſt und kanſt uns nicht mehr entfliehen, nachdem du mit deiner ſo erſtaunlich wohlthätigen Liebe in deinem lieben Neukirchen ſchon drey gantze hundert Jahr hauſſeßig geworden biſt. Als all zu trieftige Zeugen deiner mütterlichen Huld haben wir dieſe; Ich nehme mir die Kühnheit, und ſage, ſie ſind in gewiſſem Verſtand eben diejenigen, die Johannes der geliebte Jünger für die Gottheit deines Göttlichen Sohns angezogen: Tres ſunt, qui teſtimonium dant in terra, Spiritus, Aqua, & Sanguis; Drey ſind die ihm auf Erden Zeugnis geben, der Geiſt, das Waſſer und das Blut. Alle dieſe drey Zeugen ſtehen uns auch Bürg für die erſtaunlichen Wunder deiner mütterlichen Liebe, die du in gegenwärtigen Marianiſchem Gnadenbild gewürcket, und noch immer würcken wirſt. Spiritus, der Geiſt deiner ſo wunderbarlich gedultigen Liebe, die ſich an ihrem Ertzfeind mit Wohlthaten gerächet. Charitas patiens eſt. Aqua, das Waſſer deiner unerſchöpfflichen Gnadenſtröme, mit denen deine überſchwenglich wohlthätige Liebe uns drey gantze hundert Jahr hindurch ſo häufig überſchwemmet; Benigna eſt. Sanguis, das annoch ſo friſche, und für uns unabläßlich gen Himmel um Gnad und Barmhertzigkeit ſchreyende Wunderblut als der ſicherſte Zeug deiner niemals veraltenden Liebe: Charitas nunquam excidit. Dieſe ſo unlaugbare Zeugſchafften leiſtet, und verkündiget uns der Gnadenreiche Jubelſchall Marianiſcher Blutſtimm, die in ihrer ſo mächtigen Fürbitt viel beredſamer iſt, als jene des Abels: Acceſſiſtis ad Sanguinis aſperſionem meliùs loquentem, quàm Abel. Was könnte wohl frölich- und ergötzlichers ſeyn, als der Freuden-volle Wiederhall, der ſich von dieſer ſo ſüß klingenden Blutſtimm in unſere getröſtete Hertzen ergieſſet? Wahrhafftig Vox turturis audita eſt in terra noſtra, Die Stimm eines vor mitleydiger Liebe ſeuffzenden Turteltäubleins iſt in unſerm Wald erſchollen. Höret nur ſeine troſtreiche Seufzer bey Jeremia dem Propheten: Sanguis meus ſuper habitatores loci iſtius. Zweifelt ihr noch liebe Kinder an der Liebe eurer Mutter? ſo rede mein Blut, welches ich über euch, und

1. Joan. 5. v. 8.

Cant. 2. v. 12.

Jer. 51. v. 35.

und alle eure Angehörige, über eure Häuſſer, Aecker, und Felder, wie der verliebte Pelican aus zartliebendem Mutterhertz ergieſſe. Mit dieſem löſche ich aus die Donnerkeil des Göttlichen Zorns; mit dieſem erquicke ich euch, O Betrübte! mit dieſem ſtärcke ich euch, O Angefochtene! mit dieſem heile ich euch, O Krancke und Preßthaffte! Dieſes ſchreyet für euch um Gnad und Barmhertzigkeit, O Verzweiffelte! trettet ſicher zu Ad ſanguinis aſperſionem meliùs loquentem, quàm Abel; zur Beſprengung dieſes Bluts, welches zur gnädigen Fürſprach für die nothleydende Welt ſo beredſam und nachdrücklich iſt. Es wallet in meinem mütterlichen Hertz für inbrünſtiger Begierd ſich biß auf den letzten Tropffen über euch zu ergieſen: Erit vobis Sanguis in ſignum, zum ewigen Denckmahl meiner dreyhundert jährigen ſo geduldig wohlthätigen, und gegen euch niemals veraltenden Liebe: Charitas patiens eſt, benigna eſt, charitas nunquam excidit.

Und wir verweilen uns noch, Auserwählte! mit kindlicher Zuverſicht zu dieſem Marianiſchen Blutbad herzu zu tretten! Ach! laßt uns keinen Augenblick von ſo goldener Gnadenzeit verabſäumen: Adeamus ergò cum fiducia ad thronum gratiæ, ut miſericordiam conſequamur, & gratiam inveniamus in auxilio opportuno. Ad Heb. 4. v. 16. Laßt uns alſo gleich hinzu eilen zu dem mütterlichen Gnadenthron, damit wir Barmhertzigkeit und Gnad erhalten bey ſo gelegener Hülff, wo das wunderthätige Gnadenblut an ſo feyerlichem Jubelfeſt ſeine Freud zu erzeigen, aus ihren mütterlichen Hertzen häuffiger, dann jemals ſtrömet. Komme! komme! vor allen, du, O beglücktes Neukirchen! dann du biſt jene neue Kirch, von der ſich auch in gewiſſer Maas ſagen läßt, was der Apoſtel von Chriſto und der allgemeinen Kirch geſprochen hat: Eccleſia, quam acquiſivit in ſanguine ſuo. Jene neue Kirch, Act. 20. die ihr Maria gleichſam mit ihrem eigenen Blut erworben, und zu v. 28. ihrer allgemeinen Ruheſtatt erkauffet, um in ſelber mit allen ihren Gnadenſchätzen hauſſäßig zu werden. Komme! Ach komme! auch du benachbartes Cam! erhebe dich aus deinen annoch glimmenden Brandſtätten, und eile zum Gnaden-Brunnen, der die unmilde Kriegsflamm endlich gelöſchet, von der du ſo jämmerlich eingeäſchert worden biſt. Billich kan ich von dir ſagen: du ſeyſt durch das Feuer und Waſſer gegangen. Durch das Feuer einer kriegeriſchen Wuth, die dich, wie ein anderes Jeruſalem zerſtöret; und was die Flamm noch übrig gelaſſen, in denen geſaltzenen Strömen deiner eigenen Thränen

ohne Erbarmnis erträncket. Aber ſey getroſt! hier iſt jene edle Tochter
Jeruſalem, die deine eingefallene Mauren mit ihrer hülffreichen Hand
feſter, dann jemals erbauen wird. Dein hochwürdigſter Seelenhirt,
der ſich für ihre Ehre ſo unermüdet beeiffert, und ihr dieſen ſo koſtba-
ren Salomoniſchen Ehrenthron errichtet, hat Mariam ihm nicht nur
ſelbſten, ſondern auch dir auf ewig verbunden; weil ſie wohl weiß,
wie zärtlich er dich, und du ihn liebeſt. Unterdeſſen erlaube mir von
deinen eingefallenen Brandſtätten einen eintzigen Ziegelſtein! auf dieſem
will ich dich, wie vormals Ezechiel der Prophet, das belagerte Jeru-
Ezech. 4. ſalem abzeichnen: Sume tibi laterem unum, & pones eum coram
v. 1. & 2. te, & deſcribes in eo civitatem Jeruſalem, & ordinabis adverſus
eam obſidionem. Dieſen lege ich zum traurigen Denckmahl deiner ſo
jämmerlichen Verheerung unſerer huldreichen Gnaden-Mutter in dei-
nem Nahmen zu Füſſen; mit ſicherer Hofnung, er werde der feſte
Grundſtein zu deiner neuen und viel herrlichern Erbauung werden,
Pſalm. 50. Ut ædificentur muri Jeruſalem. Dieſes wird dir erbitten dein ſo
v. 19. eifriger Zorobabel, der deinen zerſtörten Tempel ſo Wunder-ſchön er-
Esdr. 3. v. 2. neuret, und mit ſo koſtbaren Schätzen auch in deiner äuſſerſten Armuth
erſtaunlich bereichert hat. Kommet auch ihr! aus dem benachbarten
Königreich Böheim in ſo unglaublicher Menge und mit zarteſter In-
brunſt verſammlete Pilger, die ihr mit eurem Marianiſchen Liebeseifer
jene Unbild mehr, dann hundertfach erſetzet, die das grauſame Mord-
eiſen eures vormaligen Landsmanns unſerer Wunder-vollen Gnaden-
mutter zugefüget. Läßt ſich nicht auch da ſagen? was die Kirch von
der Sünd unſers unvorſichtigen Stamm-Vatters ſinget: O felix
culpa! O! wohl glückſeelige Schuld, die uns ein ſolches Heyl ge-
bracht. Glückſeeliger Schwerdſtreich! ſo grauſam er auch immer ge-
weſen, der uns eine ſo reiche Quellader mütterlicher Liebe eröffnet hat.
Laſſet! laſſet! uns demnach mit geſamter Hand vor dem Marianiſchen
Gnadenthron mit kindlicher Ehrfurcht und Zuverſicht auf unſere Knye
fallen! Laſſet uns unſern hitzigen Liebsdurſt aus dieſen Wäſſern des
Heyls nach Genüge löſchen! Du aber: O! Troſtreicheſte Gnaden-
mutter! ergieſſe über uns alle die unerſchöpffliche Ström deiner müt-
terlichen Wohlthätigkeit; Laſſe ſelbe vor allen flieſſen über die zwey
Durchläuchtigſte Löwen, den Böhmiſch- und Bayriſchen! die deinen
Salomoniſchen Ehrenthron mit zarter Inbrunſt, und Liebe verwachen;
erhalte beyde in dem goldenen Friedensband, ſo deine milde Hand
ſelbſt geflochten; ſegne dem Erſten ſeine gecrönte Nachkommenſchafft,

und

und erbitte dem andern eine eben ſo zahlreiche; verſchaffe ihnen neue Kronen, deren ſie vor allen andern würdig ſind; je mehr du ihnen auf ihre geheiligte Häupter ſetzen wirſt, je mehr werden ſie dir zu deinen mütterlichen Füſſen legen, und ſamt ihren Hertzen auf ewig zinnsbar machen. Mir aber als dem Allerunwürdigſten deiner Diener geſtatte: O! Mutter! daß wie dort Moyſes das Iſraelitiſche Volck mit dem Exod. 24. v. 8. Blut der Schlachtopffer, alſo auch ich gegenwärtiges zu deinem feyerlichſten Jubelfeſt ſo häufig verſammletes und dir gäntzlich gewiedmetes Volck mit deinem geheiligten Wunderblut beſprenge, zum Zeichen jenes kindlichen Liebesbundes, den wir bey gegenwärtigem achttägigen Freuden- und Danck-Feſt für drey hundert jährige Wohlthaten auf das allerfeyerlichſte wollen erneuret haben: Hic eſt Sanguis fœderis; Ja! ja! dein Blut, O! Mutter ſchöner Liebe! ſoll das ſichere Pfand unſer kindlichen Gegenliebe und ewig geſchworner Treue ſeyn. Eben der Gnadenreiche Jubelſchall deiner Marianiſchen Blutſtimm, der uns die drey hundert jährige Wunder deiner ſo erſtaunlich gedultig-wohlthätigen, und niemals veraltenden Liebe verkündiget, ſoll auch uns in der gantzen Welt ausruffen als deine dir ewig verpflichtete, und mit ihrem eigenem Blut unterſchriebene Diener.

A M E N.

O. A. M. D. D. V. G.

Marianiſches Gnaden-Gewerb

eingerathen bey

Angeſtellt auſſerordentlicher Proceßion einer Löbl. Stadt-Pfarr-Gemeinde Deggendorf, während acht-tägiger Solemnität des Dritten Marianiſchen Jahr-Hundert

in

Neukirchen

Vor daſig

Blut-triefenden Gnaden-Bild

Durch hierzu

Ertheilten Predig-Bericht

Von

MATHIA STANG, SS. Theol. Licent.
Sr. Durchl. Eminenz, Joannis Theodori, der Heil. Röm. Kirchen Cardinals, Biſchoffen zu Freyſing, Regenſpurg und Lüttich ꝛc. geiſtlichen Rath, Dechant und Stadt-Pfarrer zu Deggendorf.

THEMA.

Ecce! Mater tua.

Sihe! deine Mutter.

Seynd die Wort des am Creutz für der Menſchen Heyl dahin ſterbenden Sohn GOttes zu ſeinem geliebten Jünger Joannes 19. c. 27. v.

GLeichwie das Kind Hülff bey der Mutter ſuchet, und diſe zuweilen auch bey jenem ihre Zuflucht findet, alſo mag nit eben allzeit eigentlich abgemeſſen werden, ob die von mütterlicher Sorg dem Kind zuflieſſende Wohlthat, oder aus kindlicher Pflicht, und Schuldigkeit der Mutter beygebrachte Troſt höher anzuſetzen? Dann iſt der Mutter Lieb gegen dem Kind unermeſſen? ſo ſeynd des Kinds

Kinds Zartigkeit zu der Mutter keine Schrancken geſetzt: wird die das natürliche Leben gebende Mutter, ſolches dem Kind zu erhalten durch das Geſatz der Natur getrieben? iſt das Kind ſolch der Mutter Gutthat dancknehmend zu erkennen, durch Göttlichen Befehl verpflichtet: will es einer getreuen Mutter unmöglich heiſſen ihres Kinds zu vergeſſen? Eccl. 7. ſo fallet einem gut gearten Kind unerträglich, der Mutter mit bedärf- v. 29. fenden Troſt nit zu gedencken. Iſ. 49. v. 15.

Aber welcher Ort ſeynd ſolche Mütter aufzuſuchen, wo ſo gearte Kinder anzutreffen? Wer die Chronic der Machabäern aufzuſchlagen, Machab. 7. und die Römiſche Jahrs-Schrifften durchzublättern, ſich die Mühe Breviarum will geben, kan ſich von dergleichen Mütter, und Kinderen ein Abriß Rom. 23. machen, wann er in ſelben lieſet, daß zwey deren Mütteren, als ein Novembr. Alt- und eine Neu-Teſtamentiſche, jede ihren 7. Söhnen zu dem bevor- in vita S. ſtehenden glorreichen Martyr-Tod zwar den Rang geſtattet, um ihnen Felicit. auch in ihrem letzten Streit durch mütterliche Liebe, und Treu beyſpringen zu können; doch aber ſolch ihren, mit Siegs-Palmen, und Martyr-Cronen gezierten, und Sieg-prangend vorangeſchickten Kinderen mit gleichen Ehrenzeichen verſehen, Triumphirend auf dem Fuß nachtretten wollen. Ein warhafft GOtt ſelber höchſt angenehmer Luſt, und Willfährigkeit! da Mutter und Kind, Kind und Mutter ihrer gegeneinander habenden Pflicht, und Obliegenheit ſo gefliſſen, eines dem anderen, die Mutter durch Lieb-volles Zureden, das Kind durch getreue Folgleiſtung das ſichere Beſtand zu aller Fromm- und Heiligkeit austrettend, und vorweiſend wird wahr genommen!

Bey der Mutter will es zwar nichts beſonderes ſagen, da dieſe ihre Lieb gegen dem Kind eben ſo wenig bergen, als der Magnet ſeine Neigung zu dem Pol-Stern laugnen mag: daß aber nit auch allzeit jedes Kind ſo geartet, ſelben zuweilen an obhabender Pflicht gebreche, und gleich einem Irrſtern die vor zarter Mutters Leib vorgewieſene Milchſtraſſen ſchuldiger Gegentreu eines unſträfflichen Lebens nit allzeit lauffe, iſt für kein Seltenheit, ſondern als ein faſt tägliches Betragen, und ſtraffmäßiges Ausſchweiffen anzuſehen.

Von welch nit Lobens werthe Kinder-Art jedoch gäntzlichen wolt ausgenommen ſeyn ein allzeit unter ſonderen Schutz Mariä, GOttes Mutter ſich vollkommen ergebende Stadtpfarr Deggendorf, als welche

ſich niemahlen durch eines Irrſtern falſche Strahlen hat blenden, oder von kindlicher Obliegenheit gegen ihrer Schutz- und Gnaden-Mutter abweiſen, oder verführen laſſen: ſonderen dem getreuen Raht eines Hönig-trieffenden Bernardi folgend, um in dem Gefahr vollen Welt-Meer dieſes Lebens nit zu ſtranden, oder in Schiffbruchs-Gefahr zu gerathen, ihre Augen von all anderen Irrliechteren abwendend, ſolche allein an die Strahlen des hellleuchtenden Meerſterns Mariä unverruckter geheftet, und durch ſolche auf anheunt auch anhero geleitet worden. Dann ſo bald in den Ohren einer Löbl. Stadt- und ſamtlichen Pfarr-Gemeinde Deggendorff die Stimm eines ihr zugeſandten Einladungs-Schreiben zu dem alda Solemniter zu begehenden dritten Sæculum oder Marianiſchen Jahrhundert erſchollen, ward ſelbe gleich entſchloſſen, unerachtet dieſe für anheur ihren Huldigungs-Eyd bey alljährlich vorzunehmender Proceßion an daſiger Kirchweyh-Gedächtnus-Feſt ſchon abgeleget, ſich abermahl einfindig zu machen, und bey ſolch auſſerordentlich angeſtellten Andacht ihrer Schutz- und Gnaden-Mutter auch einen beſonderen, und in dieſem Jahr doppelten Beſuch abzuſtatten, gegenwärtig ſich mit dir, höchſt beglücktes Neukirchen, zu erfreuen, und an der für anheur dir zugehenden, beſonderen Glückſeeligkeit mit all anderen Mariä Lieblingen Antheil zu nehmen. Gantz ſicher vertrauend, als ein ihrer Pflicht, und Obliegenheit nachlebendes Kind, hingegen auch von der Mutter mit ſonderen Gnaden angeſehen zu werden.

S. Bernard. homil. 2. ſuper Miſſus eſt.

Und da ich kein Zweiffel trage, dieſes werde auch all andern in dem Ehren der übergebenedeytiſten Göttlichen Gnaden-Mutter Mariä ſich allda gegenwärtig einfindenden fürnehmiſtes Abſehen, Wünſchen, und Bitten ſeyn, nemlichen als getreue ſich in der Mutter Schoos auf das allerzärtlichiſt, empfehlende Kinder all mütterlichen Troſt, und ſichere Hülff einzuhohlen; alſo iſt auch der Endzweck meiner zwar einfältigen, doch gut meinenden, gegenwärtigen Anred dahin geſtellet, in etwas zu berichten, wie wir alle ſolches von uns genommene Abſehen erreichen, und uns unſers Wunſchs- und Bitts-Erhör geſichert mögen halten. Wer gewillet dieſes zu vernehmen, hat den von mir hierinfalls einfältig abgefaſten Bericht mit aufmerckſamer Gedult anzuhören; da ich fortfahre mittels erbettenen Beyſtand JEſu und Mariä ſolchen zu ertheilen.

Ob zwar die Obliegenheit, oder ſchuldige Pflicht des mir anheut aufgeſchulterten Amts erfoderte das auf 8. Täg angeſtellte Marianiſche

Ehren-Gepräng mit einer wohlgeſtellten Lob- und Ehren-Red zieren zu helffen; will mich doch das bewuſte Unvermögen deren hierzu erforderlichen Kräfften, und Tüchtigkeit hiervon entbürdet halten, bevorab, da weder engliſch noch menſchliche Beredſamkeit, mit all erſinnlichen Wort-Gepräng nit hinlänglich erfunden wird, diejenige mit gebührenden Lobſprüchen zu erheben, welche nach des Purpur-tragenden Bona Gezeugnus, von niemand anderen, dann alleinig von GOtt ſelber nach Verdienſt geprieſen kan werden. Maſſen alle das, was immer von erſchaffenen Verſtand zum Lob und Preiß Mariä zu ſchreiben, zu reden, oder auch nur zu erſinnen iſt, nit mehrer heiſſen will, als, da der gantze Erdenkreyß mit Morgen-Thau überzogen, demſelben noch ein Tröpfflein beylegen wollen. Und wurde man weniger Beſchwärnus finden, alle Gewäſſer des unermeſſenen Meers in ein kleines Grüblein zu bezwingen, und einzuſchlieſſen, als all der Himmels Königin geziemendes Lob kund zu machen, im Stand seyn; dann gleichwie ſie vermög ihrer von GOtt zugeſtandenen Hochheit auf eine von uns nit begreiffliche Maas alle Geſchöpff überſteiget, alſo auch alle von erſchaffenen, ſo wohl engliſch- als menſchlicher Verſtand erdenckliche Lob und Preiß-Arten ſich nit in ſo weit erſtrecken, um ihr mit genugſamer Ehrbeweiſung nachkommen zu können.

Cardinal Bona de Divina Pſalmodia c. 12. §. 1. num. 1.

Derentwegen der H. Germanus, einer der fürnehmſten Mariä Lobſprecheren von dieſer übergebenedeytiſten Jungfräulichen GOttes Mutter, willens eine Red zu halten, ſeinen Eingang nit anderſt, als auf folgende Art machen wollen; wann wir, ſeynd ſeine Wort: mit einer Spann die gantze Welt-Runde übergreiffen, oder abmeſſen, oder mit einen kurtzen Strick die unermeſſene Meer-Weite umfaſſen, und einſchräncken mögen. Wann wir mit dem Ellbogen biß in den hohen Himmel hinaufzulangen, die Stern an dem Firmament abzuzehlen uns in Stand befinden: ſo wir alle währenden häuffigen Regen-Wetter herunterfallende Tröpfflein Waſſer, alle auf der Erden liegende Pätzlein Koth, und alle an dem Strand, und Ufer des Meers ſich befindende Sandkörnlein in eine Zahl zu bringen uns getrauen, hat man ſich Hoffnung zu machen, auch faſſen zu können, was ich ſagen will. Dardurch zu lehren, daß ſo wenig erſchaffner Verſtand, und Wohlredenheit das Vermögen Mariä der übergebenedeytiſten Jungfrauen geziemendes zu erſinnen, und vorzutragen, eben ſo wenig auch die Gedächtnus-Krafft fähig ſich befinde, all der heiligiſten GOttes-Mutter ſchuldig-geziemendes Lob faſſen und ertragen zu können.

Apud citat. Bona loco cit.

Welche

S. Anſelmus lib. de Excell. Virg. c. 1.

Welche des Heil. Germani Redart, ob ſie zwar mit jener, des H. Anſelmi gleich lautend, und eben dieſer unvergleichliche Mariä Lob-Verkünder auch bezeuget, daß nichts mit ihr, als einer bevollmächtigten Frauen, und Gebieterin Himmels und der Erden in Vergleich zu ziehen; weilen aber deſſen ungeacht, allerglorwürdigſte Jungfrau, Göttliche Gnaden-Mutter! aller Menſchen Zungen, wenigiſt nach ihren ſchwachen Kräfften, und Vermögen ſich mit deinen Lob beſchäfftigen, dich ehren und preiſen: alle Völckerſchafften, und Geſchlechter dich ſeelig nennen, wird ja ſo dann ich, obwohlen der Mindeſte deiner Sclaven nit gäntzlich ſchweigen müſſen, ſondern in Ertheilung meines zu deiner Ehrs-Beförderung abzielenden Berichts fortfahren dörffen, um verſprochner maſſen zu beweiſſen, wie wir uns deiner mütterlichen Hülff, und alles von dir uns zuflieſſenden Troſts zu verſicheren haben. Und damit wir gleich ohne vieles Ausſchweiffen, den zu unſerem Vorhaben unfehlbar gelangen zu mögen, am allerſicheriſt führenden Weeg antretten, uns umöglich fehlen könne, deſſen habhafft zu werden, was wir verlangen, haben wir uns vor allen an die von 2. ſonders groſſen Liebhabern, und heiligen Lobſprechern Mariä abgeborgte Ehr Bernardi und Ildephonſi feſt zu halten, und von diſer nit einen Nagelbreit abzuweichen, als welcher Lehr, und beſtmeinende Rath, gleich ſolche auf nichts mehrers dringend, als die gantze Welt zur heiligen Nachfolg Mariä heiligiſten Lebenswandel zu bereden, ich mir nichts mehrers wünſchete, als die Kräfften zu haben, jedermänniglich hierzu zu vermögen: dann ſo mir dieſe Fähigkeit nit abgänglich wäre, ſolches zu bewercken, ich ſie eben darum auch alles von der Göttlichen Gnaden-Mutter uns zuflieſſenden Troſts, aller uns nöthigen Hülff ſo viel, als geſichert, kunte halten.

S. Bernard homil. ſuper Miſſus eſt. S. Ildephonſus Serm. 1 de aſſumpt.

Und worinn ſoll unſer Nachfolg ſonders beſtehen? Hochanſehnliche! der von Mariä Milch getränckte Abbt zu Leichenthal in ſeiner Red über das Salve Regina, will zwar nit ermanglen hierauf die Antwort zu geben, ſagend, daß Maria fürnehmlich mit Gnaden gewogen, und ſich niemahlen mit ihrer ſonderen Hülff zu entfernen pflege von denen jenigen, ſo ſich angelegen ſeyn laſſen, ihr gleichförmig zu werden durch Keuſchheit und Demuth, welche neben deme, daß ſie das Schneeweiſſe Kleyd engliſcher Reinigkeit nimmermehr zu bemacklen, nicht nur alle hierzu verleitende Gelegenheit und Gefahr, und zwar mehr, dann die Taub den Schatten des Stoß-Vogels fliehen, alle verdächtige Gemeinſchafft, und Zuſammenkunfft auf das eyffrigſte meyden, und verabſcheuen,

S. Bernard Serm. ſuper Salve Regina.

ſcheuen, gleich einem eingefleiſchten Engel Heil. Moyſio bey Anhörung jenen wider die Eingezogenheit, und Ehrbarkeit lauffenden Worts in Ohnmacht ſincken, tauſendmahl lieber in erwünſchter Stille, und Einſamkeit ſich verſchloſſen halten, als öffentlich erſcheinend, ſich der Gefahr das unſchätzbare Kleinod der Jungfrauſchafft, oder auch ſtandmäßiger Keuſchheit zu verlieren, ſich auſſetzen wollen: auch der Demuth, als unumgänglichen Grundfeſte alles übrigen Tugends-Gebäu ſonders befliſſen, immer in den Staub ſelbſt eigner Niederträchtigkeit herumkriechen, und gleich einem Senckbley, nur die Tieffe ihres Nichts ſuchen, ſich ſelber gering ſchätzen, freymüthig bekennen, daß alles, was ſie ſeyn, haben und beſitzen, lauter nur entlehnte Güter, nichts von ſich ſelber haben, ſondern alles, ſowohl das geiſtlich, als weltliche von GOtt erhalten, mithin ihme alles wieder zuruckzuſtellen, ſchuldig und verbunden. Ob zwar, ſag ich, ein H. Bernardus, deme auch der H. Ildephonſus beyſtimmet, vor all andern zu dieſen zwey fürtrefflichiſten Tugenden, der Reinigkeit und Demuth, wordurch Maria zur höchſten Kirche einer Mutter GOttes geſtiegen, alle zu ermahnen, nicht ermanglen wollen, uns durch deren Ubung von unſer Gnaden-Mutter alle Hülff, und ſonderen Schutz zu erhalten; ſo ſollen doch neben dieſen zwey ernennten, auch all andere, an der übergebenedeytiſten Jungfräulichen Gnaden-Mutter hervorſcheinende, in uns ſich befinden, als Mitgefährtinnen zugeben, und mit ihnen vergeſellſchafftet werden, um uns Mariä deſto ähnlicher und gleichförmiger zu machen; fürnemlich ein lebhaft würckender und GOtt zu gefallen unumgänglich nothwendiger Glaub: Steiffe Hoffnung, brinnende Lieb gegen GOtt, vollkommene Ergebung in den Schoos Göttlichen alles zu unſerem Beſten mildthätigiſt anordnenden Vorſichtigkeit; Unumſtoßliches, kindliches Vertrauen, und ſchuldigiſte Dancknehmigkeit wegen allen uns gnädigiſt angediehenen unzähligen Gnaden GOttes; ſonderbahr, daß er ſich gewürdiget aus mildreichiſter und weiſiſter ſeiner Anordnung ſelbe uns zu einer Mutter zu geben: maſſen vermög dieſer von uns gegen GOtt zu erzeigenden Danckbarkeit einer von ihme uns zugegebenen, ſo unſchätzbaren, getreuiſten Gnaden-Mutter halber, wir eben darum auch verpflichtet und gehalten, ſie als eine ſolche zu ehren, all kindliche Pflicht und ſchuldige Obliegenheit ihr abzuſtatten; welches aber auf eine ihr angenehmere Weiß und Art, dann ſo wir uns mit aller Befliſſenheit beeifren, ihrem heiligiſten Beyſpiel nachzufolgen, von uns nicht mag geſchehen. Derowegen

Serm. I. de aſſumpt. Liebet Mariam, iſt das getreue Zuſprechen, ſchon angezogenen H. Ildephonſi, liebet Mariam, die ihr ehret: und ehret die, ſo ihr liebet; weilen ihr alsdann ſelber die gebührende Ehr, und Lieb erweiſet, wann ihr euch von gantzen Hertzen beeifret, ihrem heiligiſten Beyſpiel nachzukommen; dann an dieſer Gnaden-Mutter von uns beobachteten heiligiſten Lebens-Wandel, ſagt heiliger Ambroſius, erſehen wir alle das, was immer in uns zu verbeſſeren, was wir meiden, und um was wir uns bewerben ſollen.

Serm. de Virg.

Weßwegen ſolch von dieſem heiligem Vatter abgeborgtes, in Beſchreibung Mariä heiligiſten Lebenswandels vorgelegtes Muſter unſerer Gedächtnuskrafft woll einzudrucken, um deſſen uns öffters zu erinneren, und zur heiligen Nachfolg ermunteret zu werden, ſie, ſagt dieſer vortreffliche Mariä Lob-Verkünder, ware eine Jungfrau, nicht allein dem Leib, ſondern auch der Seelen nach, demüthig von Hertzen, ernſthaft in ihren Geſprächen, vernünftig in all ihrem Thun und Laſſen: geſparſam zwar in Reden, deſto mehr hingegen der Leſung heiliger Schrift ergeben: wann ihre Händ mit Arbeit, ward das Gemüth mit geiſtlicher Aufmerckſamkeit beſchäfftiget: ſo ſie verbunden zu reden, hat ſie ſolches nicht anderſt, als mit heiliger Sanfftmuth gepflogen: und gleichwie ſie deren guten Wercken obliegend niemand anderen, dann GOtt allein zum Zeugen wollte haben, alſo ward auch ihr unausſetzliches Faſten alſo eingerichtet, daß ſie bloß dem Tod zum Ruckhalt, oder dem Leben zu ſteuren, niemahlen aber dem Wolluſt zum Opffer der Speiß genoſſen. Und ob zwar auch ihre Sinnen zuweilen Bedürfftigkeit halber eine geringe Zeit ſchlaffend geweſen, wurde doch während ſolcher Naturs-Erhohlung ihr Geiſt allzeit wachtbar erfunden, entweder bey fürdaurend ſolch der Sinnen Unempfindlichkeit das zu wiederhohlen, was ſie vor dem Schlaff angefangen, oder das zu thun, was ſie ſchon ehevor zu vollführen in Begriff geweſen, verordnet, oder ihr hat vorgenommen: und dieſes durch ihre gantze Lebens-Zeit, auch alsdann zu jener, von welcher heiliger Bernardinus meldet, daß ſie mit ſolcher Schmertzens-Hefftigkeit erfüllet geweſen, daß, ſo man ſolche Schmertzen unter alle Leidens-fähige Geſchäft ausgetheilet hätte, deren auch nicht ein eintziges wurde zu finden geweſen ſeyn, ſo nicht ſeinen überkommnen Antheil durch plötzlichen Tod das Zeugnus der Unerträglichkeit hätte ſteuren müſſen, nemlichen zur Zeit ihres Göttlichen Sohns ſchmertzvolliſtes Leyden und bitterſten Marter-Tod, während

welchen ſo wohl, als auch zu anderer ihrer gantzen Lebens-Friſt ſie mit ſo vollkommenen Gelaſſenheit und gäntzlichen Ergebung ihres heiligiſten in den Göttlichen Willen uns ſo vorgeleuchtet, daß in deſſen Betracht niemahlen etwas hinlängliches zu erſinnen, welches uns mit wahrem Eyffer, ihr gleichförmig zu werden Trachtenden eine Gemüths-Veränderung möchte abpreſſen, in dem Ubel-ergehen zag und kleinmüthig, oder in Ausübung des Guten lau und wancklend kunte machen.

Welches dann meiner Pollniſchen Hertzogin, heiligen Hedwig Urſach geweſen, daß ſie immer eine Mariä-Bildnus mit ſich geführet, und zwar gemeiniglich in ihren Händen getragen, um durch dero Anſehen ſich Mariä heiligiſten Lebens-Wandel vorzuſtellen, und ſolchen mit aller möglichſter Gefliſſenheit als eine getreue Tochter nachzuahmen ſich aufmunterend. In vita S. Hedwigis 15. Octob.

Dieſen Vortheil hatte ſich heilige Hedwig abgeborget von dem Beyſpiel unſer lieben Mutter der allein ſeeligmachenden Chriſt-Catholiſchen Kirchen, als welche, wie heiliger Chryſoſtomus anmercket, von darumen der heiligen auserwählten GOttes-Freund, und vor allen der übergebenedeytiſten Himmels-Königin beſondere Feſttäg angeordnet, und mit aller Feyerlichkeit zu begehen gebotten, damit wir dardurch deren ausgeübten Thaten, und vorgezeigten heiligiſten Beyſpiel erinneret, und zur Nachfolg gezogen wurden. Serm. de SS. Martyr.

In dieſen heiligen, und preißwürdigiſten Abſehen ware es auch, daß von einem Marianiſchen Eiferer dieſe mit ſonderer Feyerlichkeit, Pracht und Majeſtät durch 8. Täg zu begehende Solemnität des dritten Marianiſchen Sæculi, oder Jahr-Hunderts höchſt weißlich veranſtaltet worden, um dardurch alle aus Andachts-Trieb allhero ſich begebende, in ihren kindlichen Vertrauen, und Liebe gegen ihrer Gnaden-Mutter, dann daraus entſpringenden Nachfolg, nicht nur immer mehr und mehr anzufeuren, ſondern auch durch ſelbſt gegebenes heiliges Beyſpiel, mit ſüſſen Gewalt, nach ſich zu ziehen. In dieſem Abſehen ward dieſer ſo Majeſtätiſche Hoch-Altar, und wunderſchöne Tabernacul ſo ſeltner Kirchen-Zierde, ſo koſtbare Paramenta, und all anders höchſtſchätzbare Kirchen-Geräth beygeſchafft und hergeſtellt, nur Mariä Andacht zu beförderen, der Mutter aller Gnaden alle möglichiſte Ehr zu zinſen, alle zur Nachfolg ihres heiligiſten Beyſpiels zu vermögen.

Dieſes ware auch das ſondere Abſehen, und heilige Vorhaben einer aus zarter Andachts-Trieb ſich auf anheunt hieher begebenden löblichen Stadt und Pfarr-Gemeinde Deggendorf, als welche unerachtet ſie ihren alle Jahr allda, wie ſchon gemeldt, abzulegenden Huldigungs-Eyd für anheur ſchon einmahl geſchworen, auch bey dieſer auſſerordentlichen dreyhundert-jährigen in dem Ehren ihrer übergebenedeytiſten Gnaden-Mutter angeſtellte Andachts-Solemnität zu erſcheinen nicht ermanglen, und in dieſem Jahr ihr Gelübd verdopplen wollen; ſich neben bey auch erinnerend, welcher geſtalten ſie ſich vor anderen, einer ſonderen von daſig Marianiſchen Gnaden-Bild ihr zugeſtatten Glückſeeligkeit zu rühmen, nemlichen Mariam ihre Gnaden-Mutter mit eben jenen Worten anreden, und bewillkommen zu dörffen, deren ſich ihre Baaß Eliſabeth bey empfangenem ihrem Beſuch gebrauchet hat: Woher kommet mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommet. Luc. 1. v. 43.

Zumahlen, als in dem 1634. Jahr das ſchwedige Kriegs-Feuer in ſolche Flammen-Wuth ausgebrochen, daß es alle des Heil. Röm. Reichs Boden Landereyen und Provinzen, und darunter ſonderbahr unſer liebes Vatterland ergriffen, worinnen der Feinden Grimm nicht nur alle Dorffſchafften, Flecken, Märckt und Städt geplünderet, die mehriſte Schlöſſer und haltbare Ort geſchleiffet und in Steinhauffen veränderet, wie ſehr viele traurige Merckmahl und hinterlaſſne Uberbleibſel noch vor Augen liegen, ſondern auch ſo gar die GOtt und ſeinen Heiligen auserwählten Himmels-Burgeren geheiligte, und in deren Ehren eingeweyhte Kirchen und Altär entunehret, beraubet, und nach der Ketzer Art, und uneingeſchränckten Schamloſigkeit mit deren GOttes-Heiligen Bildnuſſen allen von der Höllen Tobſucht ihnen eingegebenen Muthwillen getrieben, hat daſig Marianiſches Gnaden-Bild, um nicht abermahl in der Ketzer-Feinden Händ zu gerathen, nach laut daſiger Relation, Deggendorf, als ein Befreyungs-Stadt und Zufluchts-Ort ſich ausſehen, und erwählen, und alſo die in ihrer wunderthätigen Bildnuß allda von Hußitiſchen Ketzer ehevor ſchon ſo übel gehaltene Gnaden-Mutter zu ihren in denen conſecrirten heiligen Hoſtien von dem gottloſen Juden-Geſind eben auch ſo vermeſſen, als gottsläſterlich tractirten, und biß dahin bey 300. nunmehro aber ſchon 415. Jahr ſich gantz wunderthätig ſelbſt unter denen Brods-Geſtalten erhaltenden Göttlichen Sohn ihre Zuflucht nehmen, und alſo die Mutter bey dem Kind in Deggendorf Hülff ſuchen wollen.

Eine

Eine zwar dazumahl ſehr traurige, aber für dich, liebſte Stadt und Pfarr-Gemeinde Deggendorf troſtvolle Begebenheit! Dann gleichwie Maria deine liebreichiſte Jungfräuliche Gnaden-Mutter dazumahl bey ihren Göttlichen, auf ſonders wunderbarliche Weiß bey dir Reſidirenden Kind Schutz und Hülff geſuchet, auch ſolche gefunden, alſo haſt du ebenfalls, liebſte Stadt- und Pfarr-Gemeinde das gantz geſicherte unfehlbare Vertrauen zu faſſen, daß es dir als einen von Deggendorff nacher Neukirchen, um bey der Mutter Gegen-Troſt und Hülff einzuhohlen wohlenden, und bittlich darum einlangenden Kind nicht werde fehlen.

Bevorab, ſo in dem bittlich von dir geſtellten Anlangen beyzurucken; wie daß deine Vorfahrer um die Ehr ihres Göttlichen Sohns, unter deſſen Schutz ſie ſich vor 118 Jahren nacher Deggendorf hat flüchten wollen, zu verfechten und zu ſchützen, vor 415 Jahren ſich ſo heldenmüthig beeiferet, Gut und Blut, Leib und Leben um demſelben angethaner Unbild aus gerechtem Eifer zu rächen, aufgeſetzt, und dargebotten.

Gewißlich Hochanſehnliche! wann auch unter anderen nicht bald eine Mutter zu finden, welche einen von ihr zart geliebten Kind angethane Ehr, und erwieſener Willfährigkeit will unvergolten wiſſen, wie viel mehr wird ſich die Jungfräuliche Gnaden-Mutter Maria angelegen ſeyn laſſen all ihrem auf das zärtiſt geliebt Göttliches Kind von uns in deſſen Ehr-Beſchützung gezeigten Eifer, und dardurch verſchafftes Wohlgefallen zu erwideren, und nach ihrer Mütterlichen Freygebigkeit mehr dann hundertfältig zu erſetzen.

Deßwegen auch gantz nicht vonnöthen deiner demüthigiſt vorgetragenen Bitt etwan noch anzuhangen, wie daß dir um allhero zu wallen ſowohl, als auch in anheim zu kehren, ein ziemlich hart, und beſchwerlicher Weeg, durch 4. gantzer Täg, viele und hohe Berg, rauhe Felſen und Steinklippen zu hinterlegen, dann deiner auf das zartiſte von dir geliebten Göttlichen Gnaden-Mutter iſt ſchon vorhinein bewuſt, daß alles das, ſo dem Leib in etwas will beſchwärlich fallen, von dir als ein ſüſſe Bürd, und troſtbringende Mühwaltung wird angenommen, ſo es auf ihre Dienſt-Erweiſung und Ehr-Beförderung pflegt anzukommen: und mag nichts ſo bitter heiſſen, daß es

nicht durch deine gegen Mariam tragende Liebe leicht gemacht, und verzuckeret wird. Dieſes, ſage ich, iſt deiner demůthigiſt vorgetragenen Bitt nicht mehr nachzutragen, ſondern nur auf die werckthätig, erfolgende Ausübung des vorangeregter maſſen, von heiligen Bernardo und Ildephonſo gegebenen Raths zu dringen, und unausgeſetzter auf die Nachahmung Mariä heiligiſten Beyſpiel mit all erſinnlichem Eifer und Fleiß zu ſetzen.

Weßwegen, gleichwie mich erinnere in einer von der Göttlichen Mutter ihrer zart-geliebten Tochter Mariä von JEſu geſchehenen Offenbahrung (geiſtlichen Stadt GOttes betitlet) geleſen zu haben, daß die erſte, und öffters wiederhohlte Wort des Göttlichen Kinds JEſu zu ſeiner Jungfräulichen Gebährerin folgende geweſen: Werde mir gleich, meine Mutter! werde mir gleich, meine Mutter! auch wir öffters bey uns ſelber gedencken, und darfür halten ſollen, daß auch das Zuſprechen und Ermahnen Mariä zu allen von ihren Göttlichen am Creutz dahin ſterbenden Kind, Teſtament-weiß ihr vermachten und hinterlaſſenen Söhnen: Werdet mir gleich, meine Kinder! werdet mir gleich, meine Kinder! werdet mir gleich durch Unſchuld eures Lebens: durch Reinigkeit eures Hertzens: durch die Grundveſte der Demuth: durch Berg zu überſetzen vermögenden Glauben: durch feſt gegründete Hoffnung und Vertrauen: durch wahre Lieb gegen GOtt euer höchſtes Gut! werdet mir gleich durch inbrünſtiges Gebett: durch ſtete Betrachtung der gnadenreichen Geheimnuſſen GOttes, in Beförderung und Ausbreitung ſeiner Ehr; durch immerwährende Dancknehmigkeit aller von Göttlicher Milde empfangenen Gnaden und Wohlthaten halber! werdet mir gleich durch wahre Sanfftmuth und Hülffreiche Handbietung gegen denen mit allerhand Bedürfftigkeiten und Bedrangnüſſen überladenen Armen: durch vollkommne Gleichförmigkeit, und Ubereinſtimmung eures mit dem Göttlichen Willen! werdet mir gleich nach dem Vorſpiel deren mir ſonders nachahmenden, und darum mit ſonderen Gunſt-Bezeugungen von mir angeſehenen Pfleg-Kinderen! werdet mir gleich, nach dem Vorſpiel Bernardi und Fulberti, welche beede ihrer Lebens Unſchuld halber ich mit Jungfräulicher Mutter-Milch erquicket! werdet mir gleich, nach dem Vorſpiel Ildephonſi und Hermanni, deren Hertzens Reinigkeit von mir, jenen ein ſchneeweiſes Kleyd, dieſen, neben leiblichen Unterhalt, auch die Nahmens-Wechslung verſchafft, und erhalten! Werdet mir gleich, nach dem Vorſpiel jener mir

Uti in vitis eorum.

mir ſonders zugethanenen zwey Lieblingen zu Candelberg Thomä und Edmundi, deren einen ich mir für einen Geſpons anzunehmen, dem anderen aber ſeine Buß-Gürtl mit eignen Handen auszubeſſeren mir gefallen laſſen.

Nach dieſer und unzählig anderen mir ſich ſonders gleichförmig zu machen befliſſenen, und derentwegen auch mit auſſerordentlichen Gnaden von mir angeſehenen Pfleg-Kinderen Vorſpiel werdet mir gleich in allen GOtt-gefälligen Tugends-Wercken, und zwar nach euren Kräfften und Vermögen, als über welche niemahlen etwas erforderet wird!

Mithin Hochanſehnliche! Ecce! Mater tua. Faſſet wohl in die Augen eure in gegenwärtig-wunderthätigen Bildnuß allhier vorgeſtellte Gnaden-Mutter Maria: faſſet ſie wohl in die Augen, wiederhohle meine Zureden nicht ohne Urſach; maſſen wir uns dieſe nicht nur vorzuſtellen, um durch vorernannte ſowohl, als all anderen, in Maria von uns erſehenen Tugenden ihr recht ähnlich zu werden, ſondern wir haben über das uns in Betrachtung dieſer Liebs-vollen Gnaden-Mutter gegenwärtiger Bildnuß, welche mit leiblichen Augen anzuſehen, wir allda der Gnad genieſſen, auch eines allen Anweſenden ſonderen Troſt bringenden Geheimnuß zu erinneren. Joan. 19. c.

Wir wiſſen Hochanſehnliche! und ſeynd darfür GOtt unendlich verpflichtet, daß Maria uns allen für eine Mutter, und wir hingegen ihr zu Kinderen von ihrem Göttlichen Sohn gegeben ſeyn worden, als er am Creutz für unſer Heyl dahin ſterbend, dieſer hohen ihme allein zuſtändigen Eigenſchafft uns theilhafftig gemacht, und alſo, gleichwie die kindliche Pflicht, auch Maria das einer Mutter über uns ihre Kinder habende Recht und zutragende Sorg zu eben jener Zeit übernommen, da ſie mit denen allergröſten, nicht auszudruckenden Schmertzen überhäuffet geweſen. Gleich ſie aber all dieſe Schmertzen nicht nur um ihren GOtt dem himmliſchen Vatter für der Menſchen-Sünd auszuſöhnen, zum Schlacht-Opffer gewordenen Göttlichen Sohn vollkommen gleichförmig zu werden, ſondern auch mit ſelben an dem Geſchäfft unſerer Erlöſung Antheil zu nehmen, mit unvergleichlichen Heldenmuth übertragen: alſo mögen wir auch billich in Erwegung daſiger Andachts Urſprung den nicht verwerfflichen Schluß abfaſſen; Maria habe all in daſiger Bildnuß ihr angethaner Schmach, Unbild und Beſchimpf-

fung

fung von darumen nicht rächen, ſonderen vielmehr ſolch unmenſchlichen Verfahren als eine Gelegenheit dem Böſswicht die Bekehrung von ſeinen Irrthum bey GOtt zu bewürcken trachten wollen, damit ihr eben auch allda, gleichwie dort unter dem Creutz das Amt einer mildreichiſten Mutter durch keine andere, dann Leydens-Art anzutretten gekommen.

Hat auch dieſe Jungfräuliche GOttes-Gebährerin das allhier auf ernennte Art übernommene Mutter-Amt ſchon durch gantze drey Jahr-Hundert ſolcher geſtalten vertretten, daſs keines aus allen ihre Hülff mit wahren Vertrauen allda ſuchenden Kinderen jemahlen ohne ſonderen Troſt entlaſſen worden.

Oder aber, Hochanſehnliche! haben ſie Wiſſen, daſs Maria während ſolch dreyhundert-jährigen Zeit-Raum ſich einmahl ihrer angenommenen Mutter Sorg begeben, ihrer Kinder vergeſſen, oder wenigiſt deren mit ſonderen Eifer ſich nicht angenommen, ihm als eine mildreichiſte Mutter nicht beygeſtanden? Seynd etwann jene von der ewigen
Prov. 8. c. Weiſsheit geſprochene Wort: Wer mich findet, wird das Leben finden, und Heyl ſchöpffen von dem HErrn. nicht auch an daſige Marianiſche Bild-Saulen anzuhefften? Iſt vielleicht der in daſigen Gnaden-Ort ſich ſonders als eine mildreichiſte Mutter zeugenden Himmels-Königin minderer Gewalt von GOtt eingeraumet und übergeben, dann
Eſther 7. c. v. 2. der Königin Eſther von Aſsuero ward angetragen? oder ſeynd ihrem mütterlichen Freyheits-Recht engere Schrancken von ihrem Göttlichen Sohn, dann von dem König Salomon ſeiner Mutter Bethſabee ge-
Lib. 3. Reg. c. 2. v. 20. ſetzet worden? Oder aber wird nicht auch bey daſiger durch vorernennte Schmertzen-Geburt das Amt einer Mutter antrettenden Bildnus wahr gemacht, weſſen Palbertus von denen Schmertzen Mariä ſchreibend
Part. 3. a. 3. ac B. Virg. Zeugenſchafft ableget, daſs nemlichen Chriſtus allen ihne durch die Schmertzen ſeiner Göttlichen Mutter bittlich belangenden ſondere vier Gnaden zu ertheilen verſprochen, als 1. wahre der Zerknirſchung und Reu der Sünden vor dem Tod, 2. ſeinen ſelbſtigen Beyſtand in dem Sterben, 3. lebhaffte Eindruckung ſeines heiligſten Leydens, und daraus erfolgenden ſonderen Tugendwachs, und 4. uneingeſchränckte Gewalts-Ertheilung an ſeine Göttliche Mutter, all das, was ihr gefällig für ſolch ihre Beyleid tragende Kinder zu begehren, und zu erhalten.

Pflegt

Pflegt nicht auch gegenwärtig die Göttliche Gnaden-Mutter, wie Heil. Bernardus von ihr das Zeugnuß gibt, ihre Gnaden-Schooß allen bittlich zu ihr Kommenden mitleydigſt zu eröffnen? und zwar alſo, daß alda der durch Sünden Gefangene ſeine Erlöſung: der kranck darnider Ligende die Geſundheit: der Betrübte den Troſt: der hart Betrangte die ihme nöthige Hülff: der Verfolgte den Schutz: der Gerechte Gnad pflege ſicher, und unfehlbahr einzuholen?

Oder aber was zeiget anderſt an dieſe gegenwärtig, von lauter Dancknehmungs Opferen deren empfangenen Gnaden halber, hergeſtelte überaus koſtbahre Hoch-Altar, und faſt unſchätzbare Tabernacul? was will ſagen ſo ſeltene aus puren, zur ſchuldigſter Erkanntlichkeit beygebrachte Opfer, und Geſchänck beygebrachte Kirchen-Zierde? was Liecht ertheilen ſo vile von geopferten Silber- und Gold auf das kunſtreichiſt-verfertigte Leuchter, und Amplen? was verkündet daſiger gegen die übergebenedeytiſte Göttliche Gnaden-Mutter unausſätzlich fortdaurender Andachts-Eyfer ſelbſten?

Seynd nicht dieſe lauter unbetrügliche Denckmahl des durch verfloſſene drey Jahrhundert niemahlen ausgetrockneten, ſondern allzeit in ſeiner Völle fortflieſſenden Marianiſchen Gnaden-Stroms? geben nicht diſe alle das unfehlbare Gezeugnuß, daß dieſer Marianiſche Canal, durch welchen GOtt all ſeine Gnaden zu uns laitet, und zu erinnern machet, niemahlen verſtopffet geweſen? ſeynd nicht dieſes über Sonnen-klare Beweißthum, daß Maria durch ihre allda gegenwärtig wunderthätige Bildnuß unaufhörlich allen alles zu werden allergnädigiſt geruhen wollen, und annoch zu geruhen pflege?

Gleichwie nemlichen der ewige für das Heyl der Menſchen einen Leydens-fähigen, und ſterblichen Leib aus Maria der übergebenedeytiſten Jungfrauen annehmende Sohn GOttes, diſer ſeiner an allen von ihme ausgeſtandenen heiligſten Leyden, und Schmertz volliſten Marter-Tod fürnemlich theilnehmenden, und in dem Geſchäfft der Erlöſung mitarbeitenden Göttlichen Mutter alles deren durch unbeſitzlichen Großmuth, und Standhaftigkeit mit ihme übertragenen Unbilden, Schmach, und Läſterungen halber (worunter die durch die Sünd verurſachte noch die allerempfindlichiſte, und unerträglichiſte geweſen) zu erſetzen, und hereinzubringen unermanglen wollen, da er ſie nicht nur über alle Reyen deren Heil. Martyrer, ſondern auch über alle Chör deren Englen, und ſeeligen Geiſteren erhebend, auf dem Thron einer glorwürdigiſten Königin Himmels und der Erden geſetzet, und wie Heil. Petrus

 Dama-

Damaſcenus meldet, ihr einen gantz uneingeſchränckten Gewalt eingeraumet, alle und jede ſie bittlich Belangende von der Völle ihrer Gnaden nach Gefallen auszuſtreuen: alſo haben wir auch aus alda ſich begebenden einen gantz unwiderſprechlichen Schluß zu machen, wie daß der heiligiſte Willen des ewigen vermenſchten Sohn GOttes, daß die vor dreyhundert Jahren ſeiner Jungfräulichen Mutter alda von einem Böhmiſchen Huſiten durch angethane Schmach, zugefügte Unbild, und Läſterungen, angefochtene Ehr, durch die nunmehro wehrend verfloſſenen dreyhundert-jährigen Zeit-Raum erwiſene, und fördershin zuzinſende Verehrung widerum ergäntzet, und zuruck geſtellet solle werden: uns alle nebenbey hierdurch in die Schul führend, wie gefliſſen in Verehrung ſeiner Göttlichen, und zugleich auch unſer Gnaden-Mutter Mariä wir als Kinder jederzeit uns zeigen ſollen.

Loc. ſuprà citato. Widerhole demnach Hochanſehnliche! die ſchon vorermelte Heil Ildephonſo abgeborgte Wort, und hertzlichen Zuſprechen: liebet Mariam, die ihr ehret, und ehret, die ihr liebet, weil ihr ſelber alsdann die wahre Lieb, und Ehr abzinſet, ſo ihr auch von gantzen Hertzen, und mit allen Kräfften beyferet, ihren heiligſten Beyſpiel nachzuahmen; dann gleichwie nicht das viel- und eitle Hochſprechen, wohl aber das Werck ſelber den Meiſter lobet, alſo auch bey der Göttlichen Gnaden-Mutter nicht das leere Wort-Gebräng, oder zierlich geſetzte Red-Arten, ausgeſonnene hohe, und ſpitzfindige Concepten, woll aber das von ihr vorgezeigte, und von uns nachgetribene Tugend-Gewerb allbittlich anverlangte Hülff, und embſig geſuchten Troſt zu erhalten hinlänglig erfunden wird. Kan mich demnach zuvertröſten, Hochanſehnliche! daß dieſes Gewerb Marianiſcher Tugend-Folg fördershin einen nicht geringen Theil deren Beſchäfftigungen werde ausmachen, und Mariä heiligiſten Lebens-Wandel nachzuahmen, aller Anweſenden ſondere Gefliſſenheit wird ſeyn, bleibt mir das ſonderlich erwünſchte Vergnügen, dem Endzweck meiner Anred in etwas nahe gekommen zu ſeyn, alle gegenwärtig aus zarten Andachts-Trieb alda ſich einfindende Mariä-Liebling aber haben den inbrünſtig-geſuchten Sold ihres getribenen Marianiſchen Tugend-Gewerbs, all nöthige Hülff, und bedärffenden Troſt ſicher und unfehlbahr zu genieſſen, und dahero diſer von mir abgefaßten, und vorgetragenen Berichts-Anred nicht mehrer, dann eine dreyfache Bitt noch anzuhangen.

Und

Und zwar um jene Gnad durch dein allmögendes Vorwort, Göttliche Mutter! habhafft zu werden, von welcher nicht nur die Beförderung deiner nebſt GOttes höchſten Ehr, und Glory, ſondern auch das Heyl des geſeegneten Chriſtenthums, und fürnemlichen das höchſte Wohl des Durchleuchtigſten Chur-Haus Bayern, dann aller gut-gearten Lands-Kinderen, und Inſaſſen ſondere Glückſeeligkeit pflegt abzuhangen. Welche Gnad dem Himmel abzuzwingen Seine dermahlen Glorwürdigiſt-Regierende Päpſtliche Heiligkeit Benedictus der XIV. ſelbſt allergnädigſt geruhen wollen dem geheiligten in denen Landen zu Bayern ſich befindenden Prieſterthum durch drey auserleſene bey dem Amt der Heil. Meß einzulegende Collecten, oder Gebetter die Wort in den Mund zu legen; nemlichen, Göttlichen Gnaden-Mutter! nebſt anderen unzahlbahren deinen getreuen Pfleg-Kinderen allhier unzählig ertheilten Gnaden wolleſt auch bey deinen Göttlichen Sohn unſeren Durchleuchtigſten, Gnädigſten Lands-Vatter Joſepho Maximiliano, als einen ſonderen GOttes, und deiner Ehr Beſchützer (in deſſen Landen dein unter denen Brods-Geſtalten bey uns zu verbleiben ſich allergnädigſt gefallen laſſend-Göttlicher Sohn vor all anderen Königreichen, und Provinzen, wie der gelehrte Niderländer Marchantius meldet, fürnemlichen noch ein von aller Irrlehr, und Ketzerey befreyt-ſicheres Ruhe-Neſtlein ſich bißhero vorbehalten wollen) einen männlichen Erben zu erlangen, nicht ermanglen. Hor. Paſt. tract. 3. lect. 25. propoſ. 3.

Uber das auch unſeren Hochwürdigen, Hochgnädigen Ober-Hirten deinen geliebten Beniamin, ſage Joachim, welcher hochgnädiges Belieben getragen, geſtrigen Tags daſig in deinen höchſten Ehren angeſtellte Andacht mit dem Stab in der Hand, und mit der Inful auf dem Haupt zu aller Anweſenden höchſten Auferbauung, durch Haltung des erſten Solenn-Amts einen auſſerordentlichen Glantz zu geben, zu ſondern Troſt, Flor, und Glückſeeligkeit eines gantzen Regenſpurgeriſchen Kirchſpiels oder Biſtum, in hohen langwierigen, höchſt-erwünſchten Wohlſtand zu erhalten.

Auch endlichen alle Anweſende unter deinem Schutz ſich anhero begebende, in Vorbringung ihrer Dürfftigkeiten mit gäntzlichen Vertrauen ſich an dich machende, bey dir Hülff und Troſt ſuchende, und unter dieſen fürnemlich meine liebſte, deiner Andacht, Göttliche Mutter! ſonders zugethane Stadt- und Pfarr-Gemeinde Deggendorf,

welche zum Zeichen ihrer dir allzeit unverbrochen zu halten angelobt-kindlichen Treu das Hertz zu deinen Füſſen, auf daſig deinen Gnaden-Thron, den Hoch-Altar geleget, ſolchergeſtalten mit deinen Mütterlichen Seegen überhäuffen, daß wir niemahlen einen anderen, dann durch dein heiligſtes Beyſpiel vorgewiſenen Weeg lauffen, und alſo auf diſen unausgeſetzter, nach deinem heiligiſten Beyſpiel, von einer Tugend in die andere ſchreittend, endlichen nach vilen, obwohlen nicht ohne Beſchwärnuſſen überſtigenen harten Bergen, dir nachlauffend, auch den Gipffel jener himmliſchen Bergen beſteigen, auf welchen wir dich, und mit dir GOtt ewig loben, ehren, und lieben mögen,

A M E N.

MARIA VIRGO INVICTA FORTITVDINIS ATQVE REFVGII VRBS BAVARIÆ IN NEVKIRCHEN.

Das iſt:

Maria die allerſeeligſte Jungfrau

In ihrer Wunder- und Gnaden-vollen

Bildnuß zu Neukirchen

Ein unüberwindliche Gränitz-Veſtung, und ſicheriſte Zuflucht-Stadt des Marianiſchen Bayerlands;

In einer

Lob- und Ehren-Red

Vorgeſtellet

Von P. RUPERTO REIFFENSTUL, Ord. S. Bened. Profeſſ. in dem Cloſter der Oberen Alten Aich.

THEMA.

Ædificârunt Civitatem David Jeruſalem, & facta eſt illis in arcem. 1. Machab. 1. v. 35.

Sie haben erbauet die Stadt David Jeruſalem, und es ward ihnen zu einer Veſtung. Loc. cit.

Fliege nun eilfertige Ruff Göttin in die weite, und breite Welt! ſtoſſe die Ruhm-Poſaunen an deinen Mund! verkündige mit Engliſchen Ruff! was? Gaudium magnum, ein groſſe Freud, Luc. 2. quod erit omni populo, an welcher Theil nemmen alle Völcker. Eile, eile geflügelte Fama! verruffe aller Ort: Ædificârunt, &c. will wer wiſſen, wer der Baumeiſter, der Ingenieur? bekenne es frey:

Epiſt. Joa. c. 5. v. 7. Tres ſunt, Pater, Verbum, & Spiritus Sanctus, daß nur ihrer drey, der Vatter, der Sohn, und der heilige Geiſt. So du gefragt wirſt, wo dieſes neue Jeruſalem, dieſes auserwählte Wohn-Ort GOttes, dieſe irrdiſche Zuflucht-Stadt, dieſe Veſtung angelegt? ſo antworte
In hunc paſſum. nur mit Lyrano: juxtà novum templum, nächſtens bey Neukirchen in Beyern. Aber wolte wer wiſſen den Nahmen? hier halte zuruck
Matth. 28. v. 6. aus Ehrenbietigkeit: ſage mehr nicht, als der Engel: Venite, & videte locum: Kommet, und ſehet den Ort. Ja, ja verſammle dich überglückſeeliges Beyerland! frohlocke liebſtes Vatterland mit einen, biß in die Wolcken tringenden Jubel-Geſchrey: mache auch denen Sternen bekannt deine Glückſeeligkeit! Nobis data, nobis nata ex Decreto Numinis. Heutigen Tag haſt du erlebet jenen hundert-jährigen Ehren- und Freuden-Tag, an welchem du vor allbereits drey-hundert Jahren aus ſonderbaren Gnaden-Schluß GOttes biſt beglücket worden mit einer neuen Copie jenes Kunſt-Stucks der Göttlichen Allmacht, ſo der gantzen Welt vor allbereits 1766. Jahren eben dieſes Monat,
Idiota. eben dieſe Täg zu Nazareth iſt gegeben worden: nemlich Maria, Mater totius conſolationis, & miſericordiarum, die Mutter alles Troſts, aller Erbarmnuſſen. O glorreicher Freuden-Tag! heut, heut ſollſt du Wunder hören. Meine Wenigkeit weichet zwar allen in hochtrabender Red-Kunſt. Ich erkenne mich ſelbſten in dieſer Lehr-Schule der Letzte zu ſeyn: aber nicht der Letzte werde ich ſeyn, keinen will ich weichen in ſchuldigſter, demüthigſter Verehrung Mariä. O großmächtigſte Königin Himmels und der Erden! O daß mir gegönnet wäre, nicht nur meine ſchwache Kräfften, ſondern Leib und Leben aufzuſetzen zur Beſchützung deiner Ehr, zur Verkündigung deines Lobs, zur Ausbreitung deiner unbeſchreiblichen Herrlichkeit! ich weiß zwar wohl, O Göttliche Mutter! den Ausſpruch eines heiligen Joannis Damaſceni: Nec linguæ Angelorum inveniuntur dignæ, ut tuas pronuntient laudes. Daß ſogar die Engliſche Zungen nicht würdig gefunden, dein Lob zu verkündigen. Ich behaupte ſelbſten mit Andrea Cretenſi: DEI tantùm eſt, laudare Mariam pro dignitate. Der allerhöchſte GOtt allein ſeye jener Lobſprecher, der dich nach Würdigkeit loben kan. Ich erſtirbe glaubend, daß all menſchlicher Verſtand nicht fähig, nicht erkleckend, alle deine unausſprechliche Vollkommenheiten, die unergründliche Schätz deiner Heiligkeit, deine faſt unendliche Fürtreflichkeiten, die Weite, die Breite, die Tieffe, die Länge deiner Erbarmnuß-vollen mütterlichen Liebe, O Gnaden-volle GOttes-Gebährerin! nicht, ſage ich,

ich, zu begreiffen, zu zehlen, auszuſprechen, ſondern nur zu bewunderen. Aber eben dieſe deine barmhertzigiſte Wunder-volle mütterliche Liebe, dieſe unbegreifliche Wunder machen meine Zungen beredt, geben neues Leben meinen Erkühnen; ſchlage alſo an diſe deinem Lob gewidmete Ehren-Cantzel unter vollen Vertrauen auf deine Gnaden-Hülff mit Chronologiſchen Buchſtaben den Vortrag meiner Lob- und Ehren-Red.

MarIa VIrgo InVICta fortItVDInIs atqVe refVgII VrbS baVarIæ In neVkIrChen.

Maria die allerſeeligſte Jungfrau ein unüberwindliche Gränitz-Veſtung und Zuflucht-Stadt in ihrer Gnaden-vollen Bildnuß zu Neukirchen in Beyern.

Klaget nicht hochanſehnliche Zuhörer über meinen Vortrag, anſonſt klaget ihr viel heilige Vätter an, ja GOtt den heiligen Geiſt ſelbſten, der die Fürtrefflichkeiten Mariä durch diſe Gleichnuß entworffen hat. Oder wohin zihlen jene Wort der hohen Liederen: Pulchra es amica mea, ſuavis & decora ùt Jeruſalem, terribilis ùt caſtrorum acies ordinata. Du biſt ſchön meine Freundin, annehmlich und hibſch, wie Jeruſalem, ſchröckbar wie ein wohlgeordnetes Heer-Lager. Was iſt dann dem Feind ſo ſchröckbar wie ein Kriegs-Heer, wann es nicht eine Veſtung, wann es nicht Maria jene auserwählte Freundin des heiligen Geiſts? Bekennet es ja Maria ſelbſten: Ego murus, & ubera mea turris. Ich bin ein unbeſteigliche Mauer, ein unüberwindlicher Thurn, quæ ædificata eſt cum propugnaculis: mille clypei pendent ex eâ, omnis armatura fortium, welcher erbauet iſt mit allen Vorwerckeren, an welchen hangen tauſend Schild der Sicherheit, alle Kriegs-Rüſtung der Starcken. Seynd es nicht die Wort Mariä: Ego Civitas refugii omnibus ad me confugientibus, ich bin die ſicheriſte Zuflucht-Stadt allen, die nur zu mir fliehen? Es bleibt ſchon dabey, Maria Lob, und euer Troſt beſtehet in dieſem: das iſt die unüberwindliche Gränitz-Veſtung, und Zuflucht-Stadt unſers Vatterlands. Dann vernehmet die Abtheilung meiner Lob-Ehren- und Troſt-Red. Sie iſt gleich einer Veſtung. Terror hoſtium: ein Schröcken der Feind; weilen ſie iſt unüberwindlich: und das iſt der erſte Theil. Sie iſt gleich einer Veſtung: Tutela civium, Patriæ præſidium: der Schutz der Inwohner, die Vormauer des Vatterlands; weilen ſie die

Abtheilung.

Cant. c. 6.

Cant. c. 8.

die Mächtigiſte, und dis iſt der andere Theil. Sie iſt gleich einer Veſtung, Refugium omnium, die Zuflucht-Stadt aller zu ihr Fliehenden; weilen ſie die Barmhertzigiſte iſt, und dis iſt der dritte Theil. Begnadet nur hochanſehnliche Zuhörer meine ſtammlende Red-Kunſt mit aufmerckſamer Gewogenheit, und ihr ſolt ihm erſten Theil erſehen die ſchröckbare Stärcke Mariä, mit welcher ſie ihre Feinde beſiget: in anderen Theil bewunderen ihre mütterliche Groß-Macht, mit welcher Maria ihre Pfleg-Kinder beſchützet. In dritten Theil endlich erſtaunen in Betrachtung ihrer unendlichen Barmhertzigkeit, völliſten Liebe, die euch der ewigen Seeligkeit verſicheret. Nemlich da Maria im erſten Theil zeiget aus dem Buch der Weißheit, daß ſie ſeye emanatio
C. 7. A. virtutis omnipotentis DEI, & candor lucis æternæ, ein reiner Aus-
Cornelium fluß der Krafft des Allmächtigen, welcher ſie allen ihren Feinden un-
à Lap. & überwindlich gemacht, beweiſet ſie in anderen Theil, daß ſie ſeye ſpe-
Albert. M. culum ſine macula DEI Majeſtatis, ein unbefleckter Spiegel der Göttlichen Majeſtät, wodurch ihre Groß-Macht erlanget. Endlich in dem dritten Theil ſigpranget ſie, als ein von Ewigkeit auserkohrne Geſpons des heiligen Geiſts, & imago bonitatis illius, und als das wahre Vorbild ſeiner Gütigkeit, ſo ihr den Ehren-Titul die Mutter der Barmhertzigkeit erworben hat. Ich mache den Anfang in dem heiligſten Nahmen Mariä, der von uns geehret ſeye in Ewigkeit.

MARIA terror hoſtium.

I. Theil. SO kommet dann hochanſehnliche Zuhörer! bereitet Palm- und Lorbeer-Zweig, Mariam dieſe unüberwindliche Obſigerin, die Jungfräuliche Veſtung zu crönen. Eröffnet nur eure Augen, ſchicket die kluge Kundſchaffter in das heutige Wunder-Feld. O! Schauſpiel, ſo der Augen GOttes gantz würdig iſt. Hier ſehet ihr eine, nicht ſo von der Natur, als der Allmacht GOttes ſelbſten gebaute Veſtung,
Pſalm. 86. ipſe fundavit eam altiſſimus. Betrachtet die veſte Mauren, auf
Cant. c. 8. welchen ruhen propugnacula argentea, gantz ſilberne Pollwerck. Nehmet in Augenſchein die in ſchönſter Ordnung aufgeführte veſte Thurn, auf welchen mit Sonnen-Strahlen pranget der heilige Nahmen Mariä. Beobachtet die ſo hoch geführte Wäll, unter welchen verborgen ligen die donnerende Minnen des Zorn GOttes wider ihre Feind. Zehlet die ſo vortheilhafftige gebaute Baterien, auf welchen ruhen die nichts, als Donner-Keil der ewigen Verdammnuß ſpeyende Stuck und Mörſcher. Betrachtet nur hier das ſo künſtlich, als ſchöne Hornwerck:

Pul-

Pulchra ùt Luna. Sehet! ſehet! O was unbeſchreiblicher, herrlich- Can.5.v.9.
ſter Glantz näheret ſich nicht dort unſeren Augen? Quæ eſt iſta, quæ Can.6.v.9.
progreditur quaſi Aurora conſurgens, electa ùt Sol? Wer iſt ſie?
fraget nicht lang: wiſſen ſie dann nicht den uralten Brauch, daß man
auf die niemahlen eroberte Veſtungs-Wercker die Bildnuß einer Jung-
frauen ſtellet mit Lorbeer gecrönet? auf dieſer Veſtung, ſehet, ſtehet
auch die glorreiche Bildnuß Mariä, dieſe unbefleckte Jungfrau: Ami- Apo. c. 21.
cta ſole, die mit der Sonnen bekleidet, mit Sternen gecrönet. Die-
ſe iſt jenes groſſe Zeichen: Signum magnum der Unüberwindlichkeit un- Apo. c. 12.
ſerer Marianiſchen Gränitz-Veſtung. O himmliſche Herrlichkeit! O
Göttliche Mutter! deine unbefleckte Jungfrauſchafft iſt ja candor lu-
cis æternæ, ein Glantz des ewigen Göttlichen Gnaden-Liechts: deine
übernatürliche Machts-Strahlen ſeynd, emanatio virtutis DEI, der Sap. 7.
vornehmſte Ausfluß der Krafft der Allmacht, der Herrlichkeit GOttes.
Cœlum & terra tranſibunt, Himmel und Erden werden nach dem
Wort der ewigen Wahrheit vergehen, aber dieſe deine Glantz Strah-
len, dieſe deine Herrlichkeit, O Göttliche Tochter des himmliſchen
Vatters! werden nicht vergehen, deine Sternen-Cron, O Maria!
wird nicht verwelcken in Ewigkeit. Stellæ manentes in ordine & cur- Jud. 5. 20.
ſu ſuo adverſus Siſaram pugnaverunt, dieſer dein Gnaden-Glantz
ſeynd die Waffen, mit welchen du den hölliſchen Siſaram überwunden
haſt: dieſer iſt der Schrecken der Fürſten der Finſternuſſen, dieſe ſeynd
die Niderlag der Feind: Qui malè agit, odit lucem. Sehet nur zu- Joan.3.20.
ruck andächtig-Marianiſche Zuhörer (dann dieſen übernatürlichen himm-
liſchen Glantz können ohnedem unſere ſchwache Augen nicht ertragen)
betrachtet die entſetzliche Niderlag, zehlet die Unzahl der erſchlagenen
Feinden: O wie wahr iſt, was der gecrönte Prophet geſungen: Ca-
dent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis, Tauſend wer-
den fallen zu deiner Seiten, und zehen Tauſend zu deiner Rechten.
Dort brinnet ſchon, und wird in Ewigkeit brinnen das gantze Lager
des hölliſchen Siſaræ: hier ligen in dem ewigen Tod gantze Kriegs-
Heer der Ketzer, die dieſe unſere Gränitz-Veſtung, dieſe unüberwind-
liche Burg belageret. Ubi eſt mors victoria tua? Wo iſt dein Sig,
O hölliſche Schlang, teuffliſches Natter-Gezücht? hatte dir Maria
deinen Kopf nicht zerquetſchet? wurdeſt du nicht bekennen müſſen, was
einer heiligen Brigittæ geoffenbahret worden, wie daß du und alle Teuf- Lib. reve-
fel nur einen eintzigen Augenblick den Zorn Mariä mehrer förchten, lat.
als allen Grimmen der Höllen. Ubi eſt victoria tua, wo ſeynd eure 1. Cor. 15.

 55.

Matth. 15. 14. Sigs-Zeichen: Vos cæci & Duces cæcorum, O ihr Blinde und gottloſe Heerführer der Blinden? was habt ihr gewonnen mit eurer tobenden Gottloſigkeit? ihr alle, qui ex patre Diabolo eſtis, die ihr aus dem Vatter dem Teufel ſeyet, zeiget auf einen eintzigen Fahnen, nicht, welches ohnmöglich, den ihr von Maria erfochten, ſondern nur einen, welchen ihr auf denen Marianiſchen Linien aufgeſtecket habet, ihr ſeyt gebliben auf der Wallſtatt, liget in eurem Blut, all eure Anſchläg und Lüſte ſeynd entdecket, eure Schelmenſtuck ſeynd verrathen, eure Boßheit, eure Läſterungen ſeynd verfluchet, eure Irrlehren ſeynd verdammet, eure Unbilden ſeynd gerochen, eure Aufruhr iſt geſtraffet, eure teuffliſche Wuth iſt mit euren Blut verſchwemmet. Unter dieſen ewig-Unglückſeeligen liget Ebion, Cerinthus, Arius der ſeinen Ketzeriſchen Kriegs-Fahnen ſo weit geſchwungen, daß Hieronymus anmercket; ingemiſcens Orbis terrarum admiratus eſt ſe Arianum eſſe, mit tief-geholten Seufzeren hat ſich der gantze Erden-Creis verwunderet, daß er Arianiſch ſeye. Jedoch hat dieſer Holofernes bey dieſen Jungfräulichen Bethulia ſeinen Kopf verlohren, ſein Ingeweyd ausgeſchüttet. Hier ligt ein hölliſche Furie Conſtantinus Copronymus, jenes Unthier Leo Iſauricus, jener treuloſe Wütterich Julianus Apoſtata, lauter Schandfleck der Kayſerlichen Cron; hier haben ſie ihre Kriegs-Heer, Leib und Leben verlohren: hier ſehet ihr in ihren Blut ligen gantze Armeen der Albigenſer, hier ſeynd zu Grund gangen Helvidius, Bucerus, Brentius, Berengarius, Eraſmus, Æcolampadius, Calvinus, Lutherus mit viel tauſend ihrer Anhänger, deren Schandthaten mit ihren Nähmen in der Höllen begraben ſeynd. Maledicti in æternum, verflucht in Ewigkeit. Was ſoll ich nun melden von jenem Abentheuer der Grauſamkeit Ziska, und ſeinen Böhmiſchen Brüdern, jenen geſchwornen Feinden Mariä? was von jenem teuffliſchen Rebell, und Verführer des angräntzenden Böhmiſchen Königreichs, den gottloſen Huſs? nichts anders, als was ihr mit Augen ſehet. Ihr Haß iſt erloſchen, ihr Macht iſt vertilget, ihre verfluchte Aſchen ſeynd zerſtreuet: aber ihre Laſterthat lebet noch. O entſetzliches Angedencken! Huſs hat durch einen ſeiner Mord-Knechten Mariä, dieſer unüberwindlichen Jungfrauen, einen Streich angebracht, dem heiligen Haupt, dieſer wunderbaren Gnaden-Bildnuß eine Wunden verſetzet; es zeigen noch biß auf dieſe Stund die ſo wunderbarliche heilige Bluts-Tropfen an der Stirn, ligen auf denen Wangen, flieſſen über das heilige Angeſicht. Aber rühme dich nicht grauſamer Mörder,

Joan. 18. 44.

Bethulia interpretatur Virgo.

teuf-

teuffliſcher Bilderſtürmer, du haſt unſerer Veſtung die Jungfrauſchafft nicht benommen, die donnerende Stuck dieſer Veſtung künden dir das Hußaus an. Eine Wunden in dem Haupt iſt euch eine ſichtbare Prob eines unüberwindlichen Geiſts, deſſen ſich auch die gröſte Helden rühmen: Non eſt victoria, ubi nulla eſt pugna, keiner überwindet, der nicht durch ſtreiten, ſigen erlehrnet, die Sig ſeynd Früchten des Streits. Und da Maria unter dem Creutz ſchon ihr Hertz dem Schmertz-Dolchen geopffert, wolte auch ihr heilige Bildnuß dem Schwerd-Streich nicht weichen. Auch die Sonn muß zuweilen mit Purpur prangen, da ſie uns des Sigs über die nächtliche Finſternuſſen, als über ihre Feind vergwiſſen will. Nicht von Pompejo, ſondern von Maria muß geſprochen werden: Fluxit ex vulnere Virginis plùs gloriæ quàm ſanguinis, aus der Wunden dieſer heiligen Bildnuß iſt weit mehr der unſterblichen Glory und Ruhms gefloſſen als Blut. O heiligſte wunderbarlichiſte Bluts-Tropfen! ihr ſeyt jene unfehlbare Zeugen, daß Maria auch in dieſer ihrer heiligen Bildnuß ſeye terror hoſtium, ein Schröcken ihrer Feinden, daß ſie ſeye ein glorreiche Obſigerin alles feindlichen Geſchwaders, cunctas hæreſes ſola interemiſti in univerſo mundo, O glorreiche Obſigerin! deiner Macht, deinem Gewalt kan niemand widerſtehen, virtuti brachii tui quis reſiſtet? O untreue Zeit, O ſchnell-lauffende, ja fliegende Stunden! wie geſchwind verſchwindet ihr? was verhinderet eure Flucht? Nec roſæ, nec lilia deſunt, weder Roſen, weder Lilien ermanglen uns, Sigs-Zeichen, und Triumph-Bögen auf denen unüberwindlichen Bollwercken dieſer unſerer Gränitz-Veſtung, unverſehrren Jungfrauen, dieſer Wunder-vollen Obſigerin aufzurichten, und mit goldenen Buchſtaben beyzuſetzen: Maria invicta fortitudinis Urbs. Allein die Zeit iſt zu kurtz, der Wunder ſeynd zu viel. Wir müſſen in die Veſtung ſelbſten eilen, noch weit gröſſere Wunder in Augenſchein zu nehmen. Omnis gloria filiæ Regis ab intus, alle Herrlichkeit dieſer Tochter des Königs Himmels und der Erden zeiget ſich erſt in der Veſtung ſelbſten.

Eccleſia in Feſtis B. V. M.

Sap. 11. 12.

Pſalm. 44.

Tutela Civium, ſpeculum ſinè macula divinæ Majeſtatis.

II. Theil.

BEy erſten Eintritt verkündigen, und erzehlen uns ſchon die Stadt-Porten mit ihren Ehren-Tituln neue Wunder: Tutela Civium, Patriæ præſidium, die Vormauer des Vatterlands, der ſichere Schutz der Innwohner. Betrachtet nur die veſte der Stadt-Mauren, was Sicherheit verſprechen ſie nicht? ſehet, in was ſchönſter Ordnung

Dan. 7. 10. nung ſtehet die Engliſche Beſatzung: Millia millium miniſtrabant ei, & decies centena millia aſſiſtebant ei, höret Wunder! tauſendmahl Tauſend dienen ihr, und zehenmahl hundert Tauſend ſtehen vor ihr. Zehlet dieſe himmliſche Mannſchafft, wann ihr könnet. O was Glantz-Strahlen ſchieſſen nicht aus ihren goldenen Waffen? aber was ſtehet hier auf dieſem Haupt-Platz vor eine ſo künſtlich- als herrlich-aufgeführte Triumph-Saulen? der Fuß der Saulen iſt bedecket mit denen erbeuten Waffen der überwundenen Feinden; an der Mitten hangen tauſend Schild der Sicherheit, mille clypei pendent ex eâ, omnis armatura fortium, alle Kriegs-Rüſtung der Starcken. Wer ſoll ſich wohl förchten unter dieſem Schutz? Aber was verwunderliches erblicken meine Augen auf dieſer Wunder-Saul? einen reineſten Cryſtallenen
Sapien. 7. Spiegel, ſpeculum ſinè macula Majeſtatis DEI. Und was ſoll dieſer bedeuten? die Uberſchrifft muß dieſes Geheimnuß erörteren. Maria Mater DEI, & Virgo, Maria ein Mutter GOttes und ein Jungfrau. O was Geheimnuß der unerforſchlichen Rath-Schlüſſen GOttes zeiget nicht dieſer Wunder-Spiegel! wiſſen ſie Hochwerthiſte das Amt eines Spiegels, deſſen ſich doch die mehriſte täglich bedienen? dis iſt ſonſten denen gröſten Wunderen eigenthumlich, daß ſie nicht mehr in obacht gezogen werden, da man ihrer gewohnet, und genoſſen werden. Ich wenigiſt zweifle, ob die Kunſt ein gröſſeres Wunder jemahl gezeiget, als da ſie den Spiegel erfunden. Ein Spiegel thut nichts anderes, als alle unſichtbare Bildnuſſen, welche die Naturskündige die eingedruckte Geſtalten heiſſen, annimmet: dann ſie ſagen, alle ſichtbarliche Vorwürff ſeynd natürliche Mahler, die nicht aufhören ſich ſelbſten zu mahlen, und ſich ſelbſt an allen ſie umgebenden, durchſcheinenden Orten vorzuſtellen: allein auf eine ſo ſubtile Weis, unter ſo zarten Geſtalten, daß man nichts davon ſihet, wo nicht ein Spiegel zugegen, der dieſe unſichtbare Geſtalten in ſeine Schoos aufnimmet, allwo er ſie auf eine gewiſſe Weis leiblich machet, und uns ſelbe vor Augen ſtellet. Was kunte fruchtbarer erdencket werden? und doch iſt ſeine Reinigkeit ſo unverletzt, daß, obwohlen er kan eine Mutter unzahlbarer Kinder genennet werden, er doch allezeit eine unverſehrte Jungfrau bleibet. Er empfanget ſie als ein Jungfrau, und gebähret ſie als ein Jungfrau: er wird nicht beflecket durch ſeine Fruchtbarkeit, die ihne doch ſchier allmächtig machet, da er allen vorgebildeten zartiſten Geſtalten Leib und Leben gibet, und aus einen unſichtbaren Nichts ein ſichtbares Weeſen machet. Und dieſes iſt ein Spiegel, der nichts an

Frucht-

Fruchtbarkeit und Reinigkeit ihm gleiches hat. Merckt ihr jetzt, warum der höchste Künſtler, und allmächtige Baumeiſter Mariä dieſe Ehren-Saul geſetzet? der Spiegel iſt das angemeßniſte Sinnbild Mariä, ſo der heilige Geiſt ſelbſten erfunden. Maria iſt ein verſtändlicher Spiegel der beſchaulichen Erkanntnuſſen, weilen ſie iſt Mater DEI Filii, die unbefleckte Mutter des wahren Sohn GOttes. Die anderte Perſohn ſelbſten in der heiligiſten Dreyfaltigkeit iſt eigentlich das, was man die beſchauliche Erkanntnuß heiſſen kan. Dann der Göttliche Vatter, wann er ſich ſelbſt beſchauet, und erkennet, gebähret er denſelben; er gebähret ihn aber als ſeine vollkommniſte Bildnuß, ſowohl ſeiner Weeſenheit, als auch ſeiner Eigenſchafften, und dieſe vollkommniſte Bildnuß ſihet niemand: hätteſt auch, O Welt! dieſe niemahl zu Geſicht bekommen, ſo nicht Maria, dieſer unverletzte Spiegel dieſe unſichtbarliche Göttliche Geſtalt an ſich genommen, ſelbige mit einem Leib umgeben, und unſeren Augen ſichtbarlich vorgeſtellet hätte. Maria gebühret dieſe Ehr allein. Maria iſt dieſer von GOtt auserwählte Spiegel der beſchaulichen Erkanntnuß. Sie empfanget durch Uberſchattung des heiligen Geiſts dieſe zartiſte Göttliche Geſtalt in ihren reiniſten Jungfräulichen Leib: ſie empfanget ſelbe unſichtbarlich, und gibt uns ſolche ſichtbarlich: ſie empfanget ſelbe auf eine reiniſte und Jungfräuliche Art, und ohne Bemackluug ihrer unverſehrten Jungfrauſchafft gebähret ſie ſolche auf die Welt, ſtellet ſelbe leiblich unſeren Augen vor. O unbegreiffliche Fruchtbarkeit, O unverſehrtiſte Reinigkeit, und Jungfrauſchafft Mariä! O Maria, O Göttliche Mutter! wie weit übertrifft deine Fruchtbarkeit, und Reinigkeit jene des Spiegels? da du uns die Bildnuß des Göttlichen Vatters hervorbringeſt, gebähreſt du uns ein unendliches Weeſen, und da du auch nach deiner Gebährung ein reiniſte Jungfrau verbleibeſt, gleicheſt du in deiner fruchtbaren Reinigkeit GOtt dem Vatter ſelbſten: ja, da du von GOtt erwählet biſt, unſeren leiblichen Augen das allmächtige Wort des Göttlichen Vatters zu zeigen, biſt du zwar nicht der Natur, jedoch der Gnad nach, allmächtig von dem Allmächtigen gemachet worden, ab Omnipotente omnipotens effecta eſt. Jetzt machet ſelbſt den Schluß, hochanſehnliche Zuhörer, wann Maria ein Allmacht überkommen, da ſie den Allmächtigen gebohren hat, wie mächtig ſeye ihr Schutz, mit welchen ſie ihre Pfleg-Kinder, gantze Länder und Königreich, ja die gantze Welt begnadet. Wie ſicher jenes Land, deſſen Maria die Gränitz-Veſtung, und Vormauer iſt. Liebſtes Vatterland! Mariani-

Andreas Cretenſ.

Idiota P. 4. Richard. à S. Lauren. L. 1. de Laud Virg.

ſches Bayerland! O wußte ich, daß dir dieſe Wahrheit nicht tieff genug in dein Danck-ſchuldigſtes Hertz eingeſchrieben wäre, müßte ich aus einem Redner ein Geſchicht-Schreiber werden: jene blutriſtige Zeiten müßte ich dir vor Augen ſtellen, da die verfluchte Grauſamkeit der Hußiten: oder mit ihren Mord-Schwerdt, oder mit dem Ketzeriſchen Gifft gantze Länder und Königreich verwüſtet hat. Da ein dir angräntzendes Böhmiſches Königreich gleichſam in letzten Zügen lage, lebteſt du allein durch den allmächtigen Gnaden-Schutz Mariä in Sicherheit, genieſſeteſt in dieſer deiner Gränitz-Veſtung, unter dieſer Schutz und Vormauer die ſüſſe Ruhe, biſt bey dem allein ſeeligmachenden Römiſch-Catholiſchen Glauben erhalten worden. Dieſer unbefleckte Spiegel verſammlete alle Gnaden-Strahlen der Göttlichen Sonnen, nur daß dir das reine Glaubens-Liecht nicht ermanglete: dieſe Marianiſche Wunder-Saul, dieſes heilige Gnaden-Bild war das non plus ultrà der Ketzeriſchen Wuth. Maria wolte ſelbſt das Blutdurſtige Schwerdt der Verfolgung wunderbarlich mit ihren heiligiſten Blut erſättigen, damit es auch nur deinen Zäheren ſchonete: Maria wolte gleichſam in ihrer heiligen Bildnuß in den Tod gehen, nur dir dein ſowohl zeitlich- als ewiges Leben zu erhalten. Wunder wolte ſie würcken, nur damit dein wanckender Glauben nicht ſincken, viel münder erſterben möchte. O liebſtes Vatterland, O hochanſehnliche Zuhörer! machet, machet dann den Schluß unter Danck-vollen Zuruffen. Maria tutela Civium, Patriæ præſidium, Maria, du biſt der Schutz unſers Vatterlands, und zwar der mächtigiſte, und zwar durch deine Vorbitt der allmächtige Schutz. Ich unterdeſſen eile zum dritten Theil, das gröſte Wunder in dieſer unſerer Zuflucht-Stadt, und Marianiſchen Granitz-Veſtung zu zeigen.

Maria refugium, quia Imago bonitatis DEI.

III. Theil. WAnn wir das gröſte Wunder unſerer Marianiſchen Zuflucht-Stadt ſehen wollen, müſſen wir die Königliche Burg ſelbſten in Augenſchein nehmen. Aber wo werden wir dieſe finden? nur Berg auf, andächtige Zuhörer! Ego in altiſſimis habito, ſagt Maria. Und, O was vor ein Wunder-Gebäu ſtellet ſich nicht dort vor unſere Augen! O Iſrael, O auserwählte Marianiſche Zuhörer!
Baruch. 3. 24. quàm magna eſt domus DEI, & ingens locus poſſeſſionis eius! wie groß iſt nicht dieſes Haus GOttes, was unermeßlichen Platz nimmet es nicht in ihren Beſitz! ihre Höhe, ihre Weite, non habet finem,
Eccl. 24. v. 7.

hat

hat ja kein End. O Wunder über alle Wunder! ſehet! ſehet nur, was herrliche Geheimnuß-volle Triumph-Porten eröffnen nicht den Eingang, was bedeutet doch das auf lauter Lorbeer-Zweig brinnende, und doch nicht verbrinnende Hertz? laßt uns hinzunahen Marianiſche Verehrer, videbo viſionem hanc magnam, dieſes Wunder mehrers zu bewunderen, wenigiſt jene goldene Uberſchrifft leſen zu können: Imago bonitatis DEI, das Ebenbild der unendlichen Gütigkeit GOttes. Ja, ja dieſes brinnende Hertz iſt das wahre Sinnbild der Sig-prangenden unerlöſchlichen Liebe Mariä, das Hertz Mariä iſt Refugium omnium, die allgemeine ſeeligmachende Zufluchts-Stadt. Das Jungfräuliche Hertz Mariä iſt die von Ewigkeit her vorgeſehene Mutter alles Troſts, aller Barmhertzigkeit, von welcher ſogar aus einen GOtt der gerechten Rach ein barmhertzigiſter Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts müßte gebohren werden. O unausſprechliche mütterliche Barmhertzigkeit! Quis miſericordiæ tuæ ô Maria (muß ich mit Bernardo ruffen) longitudinem, latitudinem, & profunditatem inveſtigare poſſit? Wer iſt, der die Länge, Breite, und Tieffe deiner unerforſchlichen Barmhertzigkeit ergründen kan? Longitudo enim ejus uſque in diem noviſſimum ſubvenit univerſis, eam invocantibus. Die Länge erſtrecket ſich biß auf den letzten Tag der lebenden Welt, und zwar vor alle, die ſie darum anflehen: Latitudo ejus replet orbem terrarum; quia ejus miſericordiâ plena eſt omnis terra, ihre Breite erfüllet den gantzen Erd-Creys, dann die gantze Erden iſt voll deiner Barmhertzigkeit, O Maria! Sublimitas ejus ruinas ſupernæ civitatis reſtauravit, ihre Höhe ſchwinget ſich biß in den Empyriſchen Himmel ſelbſten, wo ſie den Fall Luciferi, und ſeines unzahlbaren Anhangs mit unzahlbaren Wunderen ihrer Barmhertzigkeit erſetzet: Profunditas ejus ſedentibus in tenebris & umbra mortis ſe communicavit, & gratiam obtinuit, ihre Tieffe iſt unergründlich, in dem ſie ſogar denen in Fünſternuſſen und Schatten des Tods Sitzenden ihre lebendig-machende Strahlen nicht verſaget. Höret nur was ein heiliger Methodius gantz auſſer ſich aufruffend beygeſetzet: Quid dicam de tua miſericordia, ô miſericordiſſima Mater! ignoro; nam ab inferis peccatores eruens oſtendis per tua merita in inferno dari redemptionem. Hæc ſunt arcana, quæ nec ratio, nec mens valet percipere. Was ſoll ich melden von deiner Barmhertzigkeit, O barmhertzigiſte Mutter! da du die Sünder von der Höllen erlöſeſt, bezeugeſt du, daß auch in der Höll noch einige Erlöſung könne gefunden werden. Und dieſes ſeynd jene unbe-

Exod. 3. 3.
Sap. 7. 26.

Similiter & Idiota c. 4. contempl.

unbegreifliche Geheimnuß deiner allmächtigen Vorbitt, und Barmhertzigkeit, welche kein menſchlicher Verſtand, kein erſchaffene Vernunfft vermögend iſt, zu begreiffen: jener allein ausgenommen, welcher mit einen heiligen Thoma, und Engliſchen Lehrer gefangen glaubet, oder mit einer heiligen Mechtilde aus Göttlicher Offenbahrung weiß, daß Lib. I. grat. Spir. c. 15. Maria ſeye Imago, das wahre Ebenbild, in qua totius potentiæ & bonitatis ſanctiſſimæ Trinitatis artificium elegantiſſimè apparet, welches das gantze Kunſt-Stuck der Macht, der Güte der unendlichen Barmhertzigkeit des Drey-einigen GOttes auf das lebhafftiſte vorſtellet. Keiner, als jener, welcher weiß, was Maria ſelbſten einer heiligen Brigittæ geoffenbahret: Nullus eſt ita alienatus à DEO, niſi fuerit omnino maledictus, qui, ſi me invocaverit, non inveniat miſericordiam. Keiner iſt ſo weit von GOtt entfernet, wann er nicht ſchon auf ewig verdammet iſt, welcher nicht, ſo er mich anruffet, Barmhertzigkeit erlangen ſoll. Und ſolte es wohl möglich ſeyn, daß ein vernünfftiger Menſch dieſe Wahrheiten verneinte, von welchen doch die lebloſe Geſchöpff, die unvernünfftige Thier, Himmel und Erden überzeuget iſt? zeiget mir nur einen, hochwerthiſte Zuhörer! ich will ihn nicht führen in jenen Wald, wo ſiben gantze Jahr gelegen jener emordete Soldat, aus deſſen verfaulten Leib ſchon gantze Geſträuß und Dornhecken durchgewachſen: nicht will ich ihm vor Augen legen jenen todten Kopf Alexandræ, einer groſſen Sünderin, dero Seel 150. Täg in ihren abgeſchnittenen, und in einen Brunn verſenckten Kopf, jenes aber 7. gantze Jahr in ſeinen von Würmen verzehrten, und verfaulten Leib durch die allmächtige Vorbitt Mariä erhalten worden, bis ſie ihre Sünden gebeichtet, von ſelben durch Prieſterlich-Sacramentaliſche Abſolution ſeynd los geſprochen worden: nicht will ich ihme aufſchlagen viel tauſend Bücher, die alle mit ſolchen Wundern der Wunder-würckenden Barmhertzigkeit Mariä angefüllet ſeynd: dieſes alles will ich nicht thun, ſondern ich will ihne nur führen in dieſen Gnaden-Tempel: fragen will ich ihn, was ſo viel tauſend aufgehenckte Votiv-Tafeln, die ſo unzahlbare Anathemata bedeuten? was dieſe ſeyn? ob ſie nicht ſeyen ſo viel offene Bücher, die Lieb-volliſte Barmhertzigkeit Mariä unlaugbar zu beweiſen? fragen will ich ihn, was ſeye dieſer ſo reich, an Kunſt und Koſtbarkeit, von Silber ſchimmerende Marianiſche Gnaden-Altar, als jenes unſterbliche, mit ſo vielen Fractur-Buchſtaben, als Glantz-ſtrahlen hell-leuchtendes Buch des Lebens, welches die wachbare Sorgfalt eines von höchſten Orthen aufgeſucht- und beſtellten

ſtellten Anführer dieſer feyerlichen Solennität nicht nur ſeine Andachts-volliſte Verehrung, ſondern vielmehr die unzahlbare Wunder der unbeſchreiblichen Barmhertzigkeit Mariä zu verewigen geſchrieben hat. Und ſoll auch dieſts nicht erklecken, ſo führe ich dieſen unglaubigen Thomam zu dieſer Gnaden-Bildnuß Mariä ſelbſten: Infer digitum tuum, lege in die Haupt-Wunden hier deine Finger, betrachte das aus ſelber gefloſſene, noch gantz friſche heiligiſte Blut, läugne Mariä ihre unendliche Barmhertzigkeit nicht ab, abſonderlich da du überzeuget, daß eben dieſer raſende Mörder, und verzweifelte Ketzer zur Belohnung ſeiner teufliſchen That nicht nur durch die barmhertzigiſte Wunder- und Gnaden-Strahlen Mariä das wahre Glaubens-Liecht, ſondern auch einen glückſeeligen Tod erlanget hat. Wie? jener grauſame Armb, der Mariä ihre Verehrung in dieſer Bildnuß, ja ſo es möglich, durch den grauſamen Mord-ſtreich ihr Leben rauben wolte, ſoll noch den Himmel erlanget haben? dieſer verfluchens-würdigiſter Höllen-Brand ſoll nun ein Stern des Himmels, ein Innwohner der ewigen Glory, ein Mitburger Mariä ſelbſten ſeyn? Obſtupeſcite Cœli ſuper hoc, erſtaunet ihr Himmels-Gewölber über dieſe Wunder der Barmhertzigkeit Mariä! O Maria! O Sig-prangende Liebe, du überwindeſt mit Wunderen, und doch alle deine Wunder werden durch deine allzeit obſigende Barmhertzigkeit überwunden. Jerem. 2. v. 12.

Schluß.

Nur hinweg anjetzo, fort mit aller Zierd der Red-Kunſt. Nicht der Mund, der ſeine Geſätz zu reden hat, ſondern meine Augen mit Zäheren, mein Hertz mit Liebs-Flammen fanget zu reden an. Und weſſen Augen ſollen wohl nicht in Liebs-Zäheren ſchwimmen, da ſo unerhörte Wunder der mütterlichen Barmhertzigkeit zu Geſicht kommen? kan dann wohl ein ſo Eis-kaltes Hertz gefunden werden, das nicht von denen, die gantze Welt in Feuer ſetzenden Liebs-Flammen Mariä mit kindlicher Gegen-Lieb brinnen ſoll? O wie gerecht iſt dein Ausſpruch, heiliger Bernarde! Non merebitur gratiam, qui non amabit Mariam, der Mariam nicht liebet, iſt aller Gnad unwürdig. Liebſtes Bayerland! mercke dir dieſen Ausſpruch Bernardi, abſonderlich da du heut vernommen ſo viele tauſend Gnaden, ſo du von, und durch Mariam erhalten haſt. Da du weiſt, daß Maria deine Granitz-Veſtung, deine Zuflucht-Stadt ſeye, die dich von dem gäntzlichen Untergang durch ihre allmächtige Vorbitt erhalten hat. Utinam cognoviſſes & tu, & quidem in Serm. ſuper miſſus. Luc. 19. 42.

hac die tua, O wie wünſchte ich, daß du erkenneteſt, und zwar an dieſen deinen Tag, wie mächtig die Vorbitt, wie ſicher der Schutz, wie Barmhertzigkeit voll die Lieb Mariä ſeye! O Sünder, O Sünderin! Si cognoviſſes & tu, wann du auch der gröſte der gantzen
Bernar. ſuper miſſus. Welt wäreſt, quid trepidas accedere ad thronum gratiæ? Warum lauffeſt du nicht eilfertigiſt zu dieſen Marianiſchen Gnaden-Thron? warum ſucheſt du nicht hier deine Sicherheit, deine Zuflucht, Verzeyhung deiner Sünden, Gnad und Barmhertzigkeit, und endlich deine ewige Seeligkeit? da du doch gantz erſtaunend ſteheſt in Anhörung ſo unerhörten Wunder der unbegreifflichen Barmhertzigkeit Ma-
Matth. 11. 21. riä? Væ tibi Corozaim, væ tibi Bethſaida; quia, ſi in Tyro & Sidone factæ eſſent virtutes, quæ factæ ſunt in vobis, olim in cilicio & cinere pœnitentiam egiſſent. Wehe! dir Corozaim, wehe dir Bethaida; dann, wann in Tyro und Sidon dieſe Wunderthaten geſchehen wären, die ihr mit Augen geſehen, wurden ſie ſchon längſten in härinen Kleidern, und Aſchen Buß gethan haben! wehe euch, unbußfertige und Stein-harte Hertzen, ſofern euch dieſe unlaugbare Wunder zur aufrichtiger Buß und Beſſerung, zu einer Liebe und Verehrung Mariä nicht bewegen ſollen! O Maria, O Gnaden volle Landes-Mutter! O Lieb-volliſte Schutz-Frau des gantzen Bayerlands, ſihe, wir ligen ſchon vor deinen heiligen Füſſen deiner wunderbaren Gnaden-Bildnuß, und zur Beſtättigung unſerer ewigen Ergebenheit legen wir den unverbrechlichen Treu-Eyd ab. Hier auf dieſen ſo herrlich-ſchimmerenden Gnaden-Altar ſollen brinnen, als ein dir ſchuldig-
Levi. 6. 12. ſtes Brand- und Danck-Opfer, unſere Hertzen: Ignis in Altari ſemper ardebit, unſer kindliches Liebs-Feuer ſoll allzeit brinnen bey dieſen Gnaden-Altar. O wie groß iſt unſer Glückſeeligkeit, da wir auch nur deine ewige Sclaven genennet zu werden verdienen! O Maria ertheile uns dieſe Gnad, nihme uns als deine unwürdigſte Pfleg-Kinder unter deinen Gnaden-Schutz, begnade uns mit deiner Wunder-würckenden Barmhertzigkeit. Non diſcedimus à te, donec benedixeris nobis, wir haben veſtiglich beſchloſſen, von dieſem Gnaden-Thron nicht abzuweichen, bis du uns den mütterlichen Seegen wer-
Matth. 26. 25. deſt ertheilet haben. Sanguis ejus ſit ſuper nos, dein ſo wunderbarlich aus dieſer Wunden flieſſendes Blut ſeye über uns, als ein ſicherer Schild, da die gerechte Donnerkeil des erzörnenden Richters deines Göttlichen Sohns auf uns abfliegen ſollen: es ſeye mit uns als die ſicheriſte Schutz-Mauer wider alle unſere Feind: dieſes ſtehe für uns

als

als ein ewige Vorbitterin bey JESU deinen Sohn. O daß allzeit erſchalle vor den Thron GOttes: Vox ſanguinis, die Stimm dieſes deinen wunderbaren Bluts nicht um Rach, ſondern um Gnad. Clama! clama! O heiligiſtes Blut! ruffe eines Ruffens von der Erden in den Himmel! und was? ach! um ein männliche Succeſſion vor unſer Durchleuchtigiſt-Churfürſtliches Stammen-Haus. Sihe, es ſtehet ſonſt in Gefahr das Heyl unſers Vatterlands, deine Ehr, die wahre Religion. Ruffe! ruffe! ora pro nobis, bitte für uns um Gnad, abſonderlich in jener erſchröcklichen Stund, in jenem Augenblick, von welcher abhanget unſer ewige Seeligkeit,

A M E N.

Ut in omnibus glorificetur Deus.
S. Ben. Reg. c. 57.

Dreymahl gegebenes Salve
Zu Ehren der Groſſen
Gnaden-Mutter Mariä
In Neukirchen bey dem H. Blut,
Aus Andacht-vollen Hertzen abgefeuret von einer Churfürſtl.
Regierungs-Stadt Straubing
Am dritten Tag der Hoch-feyerlichen Celebrirung
Des dritten SÆCULI,
Als dieſelbe in einer zahlreichen Proceſſion allda erſchienen, und die dritte
Ehren-Predig
abgeleget

P. F. FRANCISCUS REGIS, Riedenſis Capucinus, Concionator Ordinarius Eccleſiæ Collegiatæ ibidem ad SS. Jacobum & Tiburtium.

THEMA.

Salutate Mariam. Rom. c. 16: v. 6.

Grüſſet Mariam.

Eingang.

Tauſend Danck ſeynd wir dir ſchuldig, Neukirchiſcher Groß-Bottſchaffter, und Kirchen-Engel, der du in dem Troſt-vollen Einladungs-Umflug zur feyerlichen Solennität deiner groſſen Wunder-Frauen, und Gnaden-Mutter auch unſer Churfürſtliche Regierungs-Stadt Straubing nicht vergeſſen, ſondern des Hertz-verſüſſenden Ave, und mütterlichen Beruffungs-Grüſſes gewürdiget.

diget. Tauſend Danck erſtatten wir dir, daß du uns nicht nur eingela-den, ſondern auch alle Gemeine ſamt geiſt- und weltlichen hohen Vorſte-heren über Gebürg, und Felſen ſicher begleitet, getreulich bewahret, und endlich unter das Gnaden-Angeſicht der groſſen Himmels-Königin ge-ſtellet, ihre Feſtivität zu zieren, und von dero Gnaden-Flüſſen zu em-pfangen. Tauſend Danck! und ſehen ſie, auserwählte Zuhörer! wir ſtehen nunmerho in Gegenwart der Jenigen, welche zu verehren wir ſo ſorgfältige Koſten veranſtaltet, welcher anſichtig zu werden wir ſo müheſame Reis angetretten, welche zu begrüſſen wir Berg, und Bü-hel überreiſet; Quid autem faciemus in die hac, quando alloquenda? Cant. c. 8. was thun wir aber anjetzo? wie ſtellen wir es an, ihre Feſtivität zu zieren? der Wunder-vollen Himmels-Frau ein Wohlgefallen zu verur-ſachen? ihre Ehr ſchuldigiſt zu vermehren? wollen ſie meinen gering-fügigen Rath annehmen, ſo finde ich, was zu thun. Maria liebt die Feuerwerck; dann ſie iſt jene groſſe Feuers-Frau, welche einſtens mit-ten in Flammen der Apocalypſiſche Adler erſehen: Mulier amicta So-le, & Luna ſub pedibus ejus, & in capite corona Stellarum duo-decim. Apoc. c. 12. Die Feuer-flammende Sonn hat ſie umgeben, unter ihren Füſſen der Mond geglitzet, und ober dem Haupt zwölf Stern gefun-cket. Hoffe alſo der feſtiven Solennität zur Zierde, der groſſen Gna-den-Mutter zum Gefallen, uns aber insgeſamt zur vollſtändigiſten Nutzbarkeit zu gereichen, wann wir dero zu Ehren mit einhelligen Knall ein dreymahliges Salve abfeuren. Ich unterſtehe mich nach mei-ner Wenigkeit in vorhabender Predig dieſes zu veranſtalten, und ſetze folgenden Predig-Satz:

Dreymahl gegebenes Salve zu Ehren der groſſen Gnaden-Mutter Mariä in Neukirchen am dritten Tag dero ſolennen Feſtivität des dritten Sæculi.

MAn muß mich aber nicht urtheilen, als redete ich dem ſinnlichen Verſtand nach von denen krachenden Mousqueten, knallenden Stucken, Luft-braßlenden Luſt-Kuglen, und Stern-Operen, noch von was immer anderen Arten, wormit die unterthänigſte Kriegs-Va-ſallen ihren Groſſen die Ehren-Gepräng ablegen; nein, das nicht, ſondern ich erfordere nur allein von Marianiſcher Liebe überladen, und angefeuerte Hertzen, auß deren Abgrund das vorhabende Salve ſolle hervorbrechen; nemlich auf das mütterliche Einladungs-Ave (ſeyet

gegrüſſet liebe Clienten, und Kinder) ſolle widerthönen das kindliche Salve, ſeyet gegrüſſet, O Mutter! indem aber etwann in einigen Hertzen die erforderliche Liebs- und Andachts-Ladung dörffte ermanglen, bey anderen nicht genugſam erklecken, als erkenne ich meine Obligenheit, ſelbe durch vorhabende Predig beyzuſchaffen, zu welchen Ende ich Mariam von Neukirchen anrühme. Erſtens: das Leben der Verſtorbenen. Zweytens: deren Lebenden Süßigkeit. Drittens: die allgemeine Hoffnung des Heyls. Eröffnen ſie, hochwerthiſte Zuhörer, ihre Hertzen, meine Wort aufzunehmen, ſo zweifle ich nicht, dieſe werden ſich gar bald in ein feuriges Salve ergieſſen, und die groſſe Gnaden-Mutter mit kindlichen Vertrauen alſo grüſſen:

Salve Vita! Seye gegrüſſet, du Leben der Todten!
Salve Dulcedo! Seye gegrüſſet, du Süſſe der Lebenden!
Spes noſtra Salve! Unſer aller Hoffnung ſeye gegrüſſet.

Erſter Theil.

MAn glaube nicht, als wolte ich anheut etwas neues veranſtalten; dann, was ich vorhabe, iſt nur was altes, ein mehr, dann 600. Jahr alt, und ehrwürdiges Concept. Ich entnehme es nur von dem Beyſpiel eines Marianiſchen Bruſt-Säuglings S. Bernardi. Eben dieſer hat Mariä zu Ehren aus Inbrunſt des Hertzens dieſes dreymahlige Salve abgefeuret in der Dom-Kirch zu Speyer, wie Baronius anmercket; dann, als er dahin in wichtigiſten Geſchäfften als Nuncius Apoſtolicus abgienge, denen angeordneten comitiren beyzuwohnen, ware ſein erſtes nach Art der Heiligen, den Marianiſchen Tempel zu beſuchen, wohin ihn nicht weniger vom höchſten Adel, und ein groſſe Anzahl des beylauffenden Volcks begleitete. Sobald aber Bernardus die anmüthige Bildnuß der Himmels-Königin unter Augen gebracht, wallet das Geblüt zum Hertzen, das Hertz entzündet ſich in Liebs- und Lobs-Seuffzer, er wirfft ſich auf die Knye, und grüſſet Mariam mit hell-thönender Stimm: Salve Vita! Seye gegrüſſet, O Leben! deme dann alles Volck nachgeſprochen: ô Maria! Salve Vita! Maria, unſer Leben ſey gegrüſſet. Es ſchiene zwar ſchon dazumahl der heilige Vatter vor Liebes-Inbrunſt verzehret, er richtet ſich jedoch das zweyte- und drittemahl auf die entkräfftete Füß, nahet ſich mehr und mehr zu dem Marianiſchen Bild, ruffet das zweyte- und drittemahl

Cæſar Baron. ad ann. 1140.

mahl aus Lieb-flammenden Hertzen: Salve dulcedo! -- Spes mea Salve! Seye gegrüſſet, O Süſſigkeit! meine Hoffnung ſeye gegrüſſet! worauf er faſt gar entſeelet in einer tieffen Verzuckung ruhete, oder gewiß mit Maria ein ſüſſes Liebs-Douet anſtimmte. Bernardus alſo iſt jener Liebs-Feuerwercker, unter deſſen Commando ich mein Vorhaben ausführe. Ordne demnach der groſſen Gnaden-Frau das erſte Salve an: Salve mortuorum vita! Seye gegrüſſet, du Leben der Todten! Wer ſeynd nun aber jene Verſtorbene, denen Maria das Leben? es ſeynd jene, von welchen Paulus redet: Per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors. Durch einen Menſchen iſt die Sünd in die Welt eingegangen, und durch die Sünd der Tod. Es ſeynd jene, welche der Prophet beſchreibet: Anima, quæ peccaverit, ipſa morietur. Welche Seel ſündiget, die wird ſterben. Es ſeynd jene, von welchen mein Seraphiſcher Lehrer Bonaventura bezeuget, da er über jenen Paß der verſtorbenen Tochter des Obriſten der Synagog gloſſiret: Filia tua eſt anima tua defuncta per culpam: Deine Tochter iſt dein Seel, O Menſch, dieſe ſtirbet durch die Todt-Sünd: dann dormitat in morte peccati, qui frequenter labitur, & frequenter ſurgit: dormit, qui, cùm ceciderit, non reſurgit: obdormiit, imò mortuus eſt obſtinatus: ſchlieſſet Hugo Cardinalis: Es fangt an den Todten-Schlaff zu ſchlummeren, der offt fallet, jedoch auch allzeit gleich wiederum aufſtehet; es ſchlaffet gäntzlich ein, der fallet, und nicht gleich zur Buß ſchreitet: es hat aber gäntzlich verſchlaffen, ja iſt Stein-todt der in Sünden verhartete, verſtockte Menſch. Seynd alſo die Sünder, und in denen Sünden veraltete, verhartete Menſchen jene Todte, ſo Paulus beweinet: Quos ſæpè dicebam vobis, nunc autem & flens dico, quorum finis interitus, indem ſie des ewigen Untergangs eigen. Dieſen aber iſt Maria, abſonderlich in dieſem Gnaden-Ort das Leben: alſo Salve mortuorum vita!

Rom. 5.
Ezech. 18.
S. Bonav. ſerm. 1. Dom. 23. poſt Pent.
Hugo Cardin. Pſ. 12.

Die Wahrheits-Prob klar zu erkennen, wollen wir einige Gleichnuſſen aus Göttlicher heiliger Schrifft betrachten, und zwar Anfangs jene Begebenheit, ſo das Buch Geneſis anmercket, als es eine ſehr klägliche Perſohn beſchreibet: Lachrymæ in maxillis ejus, ſie weinet bitterlich. Wer iſt dieſe? ſo viel ich erkenne, iſts Agar, die Dienſt-Magd des Abraham; ſie iſt mit ihrem Sohn Iſmaël aus dem Haus verſtoſſen, befindet ſich in der ſperren Wüſteney, die Lebens-Mittel ſeynd verzehret, ja auch kein Tropfen Waſſer gönnet das mißgünſtige

Gen. c. 21.

Ord-

Ord-Land denen Müheſeeligen den raſenden Durſt zu löſchen; Iſmaël iſt tödtlich entkräfftet, ſincket unter einen Baum darnieder, und athmet ſchon würcklich die Seel aus dem Hertzen; Agar, die mitleydige Mutter, ſtehet vor ihm mit entwendeten Augen, und weinet bitterlich, ja faſt blutige Zäher. Mulier! quid ploras? befrage ich ſie: Weib! warum weineſt du? ach! die Antwort iſt: Ach! Non videbo morientem filium. Ich bin ja Mutter, und wie iſts mir möglich, daß ich mein Kind ſterben ſehe? unverhofft aber findet ſie eine friſche Waſſer-Quell, ſchöpffet, und labet den Sohn, bekräfftiget alſo die ſchon abfahrende Seel des Iſmaël, der richtet ſich auf, ſihet die Mutter liebreich an. Befrage ich nun den neu-beſeelten Iſmaël: quæ eſt iſta? Iſmaël! wer iſt die Agar? ſo vernihme ich ſchon ſeine Danck-Stimm: Salve vita! ſey gegrüſſet mein Leben! recht mein Iſmaël, dein Leben iſt die Agar; dann, wäre ſie entwichen, hätte ſie dich von ihr entlaſſen, wäre es um dein Leben gethan geweſt: alſo Agar das Leben Iſmaëls. Salve vita!

Dieſes vorgemerckt, betrachten ſie zweytens den Leyd-vollen Calvari-Berg, wie er ausſahe an jenem Trauer-Tag des Todts Chriſti, von denen Evangeliſten beſchrieben. Der Sohn GOttes hanget erbärmlich an dem Creutz-Block, und laſſet zu mehrmahlen ſeine Schauder-volle Klag-Stimm hören: neben Chriſto hangen zwey Mörder unter verzweifleten Seufftzen, und Heulen: die Elementen seynd gäntzlichen verwürret, die Sonn verfinſteret, der Mond gibt kein Liecht, die gantze Erden iſt überkleidet mit dicken Trauer-Nebel, es zerſpringen die Felſen: es krachen die Berg: es verwürren ſich die Zahme, und
Joan. c. 19. raſen die wilde Thier: Stabat autem juxta crucem JEſu Mater ejus, bezeuget der heilige Joannes, es ſtunde unbeweglich Maria, die Mutter JEſu: hierüber verwunderet ſich der heilige Petrus Damiani, und ſagt: was iſt das? Chriſtus clamat, Latro gemit, petræ ſcinduntur, terra tremit, Sol obſcuratur, Luna eſt ſine lumine, omnia volvuntur tenebris, omnia nutant, omnia deficiunt: una intrepida ſtat Mater JEſu? Es ſchreyet der Sohn GOttes, es ſeufftzet der Mörder, die Erd erzitteret, die Felſen zerſpringen, die Sonn iſt verfinſteret, der Mond ohne Liecht, alles iſt verneblet, alles wancket, alles ſincket: nur allein die Mutter GOttes ſtehet? was will das? er gibt alſogleich die Urſach, da er ſagt: Stabat Virgo, quaſi Agar, materno corde dicens: non videbo morientem Filium, ſie ſtunde, wie ein andere Agar, und ſagte in ihrem mitleydigen Hertzen: wie iſt es möglich, daß ich meinen Sohn ſterben ſehe, das iſt, einen aus gegen-

wärti-

wärtigen Sünderen: Stabat ergo, & ſtans faciem avertit ad Patrem, & pro Latrone preces effudit, ſimúlque cum Filio pro crucifixoribus oravit: ſtetit ergo, & ſtans peperit ad vitam primò Latronem, ſecundò Centurionem, tetiò totam plebem. Sie ſtunde dann, und wendete ihre mütterliche Augen zu den himmliſchen Vatter, bittete aus mitleydigen Hertzen für den Schächer, ja für die Creutziger, für welche ihr Sohn batte; ſie ſtunde, und durch ihr Stehen gebahre ſie zum Leben den rechten Schächer, den Hauptmann, und vieles Volck, die vor Reu an die Bruſt geſchlagen: Ja ſie weinete aus mütterlichen Mitleyden gegen denen Sünderen blutige Zäher, ſagt Guilielmus Pariſienſis, und erhaltet dardurch ſo viel: In judicio ad ſiniſtram erant collocandi, & æternæ mortis damnandi: aſt Mariæ interceſſione factum eſt, ut ad vitam reſpirarent, & coram Judice ad dexteram ſtarent: Das viele aus dieſen, und viele aus jenen, ſo ſich am heiligen Pfingſt-Tag auf die Red Petri als Glaubige bekennet, den heiligen Tauff empfangen, wären ewig zu Grund gangen, wann nicht Maria für ſie geſtanden, ihnen durch ihre Vorbitt die Rechte des Göttlichen Richters, und das ewige Leben erhalten hätte. So ſtelle ich dann anjetzo meine Anred an euch, himmliſche Inſaſſen, und frage: wer iſt Maria? was bedarff es fragen? ich höre ohne das ſchon unaufhörlich abfeuren das Bernardiniſche Danck-Salve: Salve mortuorum vita! ſeye gegrüſſet, du Leben deren Todten! Alſo erkennet, und bekennet Diſmas der Mörder, alſo Longinus der Kriegs-Mann, alſo die geſammte übrige Schaar; dann, wäre Maria unſer Leben, nicht für uns geſtanden, hätte dieſe Agar ermanglet, hätten wir gewis das Heyl ewiglich nicht gefunden. Alſo Maria mortuorum vita.

S. Petr. Dam. ſerm. 57.

Ich ſchreite von da nächſtens zu meinen Zweck, zu der Neukirchiſchen Gnaden-Mutter, liſe aber auch von ihr jene Zeugnuß: Stabat autem Mater JEſu: Maria die Mutter JEſu ſtunde. Wann, und wie? es ſtunde dieſes anmüthige Gnaden-Bild ſchon vor drey hundert und mehr Jahren in einer kleinen Feld-Capell an eben dieſem Ort, um etwann von denen frommen Hirten, oder Reiſenden ein kindliches Ave zu empfangen; es mißgönnte ihr aber dieſe, wiewohl nur wenige, Ehr ein von dem Bilder-ſtürmeriſchen, dann wider GOtt, und ihren rechtmäßigen König Sigismundum kurtz zuvor aufrühriſchen Hußiten Schwarm übergebliebener Ketzeriſcher Bauer; dieſer, von dem Ketzer-Gifft gantz aufgeblaſen kommet unverhofft, und zwar allein, in die Capell, erblicket die Marianiſche Gnaden-Bildnuß auf dem

Altar: alſogleich von hölliſcher Wut getrieben, ergreiffet er ſelbe, und ſchmitzet ſie unter tauſenderley Läſterungen in den nächſten Brunnen, jedoch ſtabat autem Mater JEſu ibi, die Bildnuß ſtehet, und zwar eben an ihrem vorigen Ort auf dem Altar. Die Tobſucht des Böswichts erbrinnet durch das Miracul noch mehr: er ſchmetteret die Bildnuß auf die Erden, er wirfft ſie das zweyte- und drietemahl in die Tieffe, daß ihm das Waſſer gegen den unverſchämten Angeſicht herauf ſchluge; aber ſtabat Mater JEſu ibi, auch das zweyte- und drittemahl ſtehet die Bildnuß, und laſſet ſich die Lieb-volle Mutter von ihro gewidmeten Wohnſitz nicht vertreiben, eben ſo behend von denen Engliſchen Händen überſetzet, als von dem GOtets-Rauber verletzet. Jedoch hat die Bosheit noch kein End, ſondern, weil der Böswicht erfahret, daß ſeine bisherige Unternehmungen nur leere Waſſer-Streich, laſſet er es kommen zum Schwerd-Streich, greifft nach ſeinen Säbel, um das Bild in Stuck zu verhauen. Er führet ſchon den erſten Mord-Hib. Wunder über Wunder! Lachrymæ in maxillis ejus. Es ligen häuffige Tropfen auf dem Angeſicht der Bildnuß, wie vorhin auf denen Wangen der mitleydigen Agar, ja wohl gar blutige Thränen, wie Maria geweinet auf dem Calvari-Berg, jedoch flieſſen dieſe nicht aus denen Augen, ſondern aus dem zerſpaltenen Haupt über das gantze Angeſicht. Und du geduldeſt, höchſte Königin Himmels und der Erden, daß man mit deiner Bildnuß alſo verfahre? warum, mächtigiſte Frau! warum gebieteſt nicht denen Elementen, daß ſie eilfertig Donner-Keil kochen, und den ketzeriſchen Ertz Böswicht in die tieffe Erden verſchlagen? warum öffnet ſich nicht der Abgrund, und verſchlinget ihn bis in die unteriſte Höllen? wo iſt jener Würg-Engel von Sennacherib, der den Unmenſchen erwürge? was höre ich vor mütterliche Troſt-Wort: Non videbo morientem Filium? ich bin ja Mutter, und zwar deren ſündigen Menſchen Mutter: wie kan ich dann zugeben, daß dieſer Sünder ſolte ewig zu Grund gehen? das ſeye weit von mir. Und ſehen ſie: der Thäter eilet in die Flucht, damit er nicht etwann durch Obrigkeitlichen Gewalt mit Eiſen und Band Hand-veſt wurde; er beſteiget ſchon das Pferd; aber Maria, dero Bildnuß vorhin bey ihme geſtanden, haltet ihn anjetzo auch an, unverruckt bey ihro zu ſtehen; dann das Pferd kan auch nicht einmahl einen Schritt entweichen: er treibet an, er peitſchet, er ſporret: alles iſt vergebens, er bemühet ſich mit Entlaſſung des Pferds zu Fuß zu entlauffen, allein auch die Füß tragen ihn nirgend hin, als unter das

Ange-

Angeſicht der Lieb-vollen Mutter. So gehen dann endlich dem Blinden die Augen auf: er wirfft ſich jener zu Füſſen, die er ſo unmenſchlich beleydiget: er ſchlagt mit den offnen Sünder an die Bruſt, bittet um Verzeyhung, um Gnad, um das Leben: erhaltet auch alles durch die mütterliche Vorbitt, und über das das ewige Leben; dann er bekennet ſich zur Wahrheit des allein Seelig-machend-Catholiſchen Glaubens, beichtet ſeine Sünden reumüthig, beſucht ſodann dieſes Gnaden-Bild öffters mit höchſter Andacht, lebt, und ſtirbt eines tugendlich-Chriſtlichen Wandels, und befindet ſich anheut ſonders Zweifel in dem ewigen Leben. So befrage ich dann anjetzo dieſen Höll-mäſſigen Sünder: wer iſt Maria in ihrer Gnaden-Bildnuß zu Neukirchen? Schauder-volles Troſt-Spectacul! nicht dieſer allein, ſondern noch ein zahlreiche Anzahl deren in dieſem Gnaden-Ort erleuchteten, und erweichten, durch reumüthige Buß zum Gnaden-Leben erweckten, und anjetzt ewig-Lebenden kommet mir unter die Augen, quorum finis interitus, die zwantzig, dreyßig, und noch mehr Jahr in ſchweriſten Sünden gelegen, dero Seel in eigenem Wuſt gleichſam verfaulet: dieſe alle ſtimmen Mariä ein unaufhörliches Danck-Salve an: Salve vita! ſey gegrüſſet du Urſach unſeres Lebens! und wie habt ihr das Leben erhalten? Stabat autem Mater JEſu, bekennet jene ehrloſe Perſohn, die dreyßig Jahr in abſcheulichſten Wuſt gelegen, und der Unſchuld ein offentliches Sünden-Keder abgegeben: Maria in Form hieſigen Gnaden Bilds iſt mir im Schlaff erſchienen, und beygeſtanden, hat mich meines gefährlichen Elend-Stands erinneret, und mit Lieb-vollen Worten zur Buß ermahnet, die ich auch ergriffen, mich ernſtlich gebeſſeret, und die Seeligkeit erlanget. Ich (ſagen andere, und andere) ich bin ein groſſer Sünder geweſt: ſobald ich aber das Erſtemahl an dieſes Gnaden Ort kommen, und nur allein die heilige Bildnuß angeblicket, hab ich zugleich einen übernatürlichen Schauder, und Grauſen meiner Sünden empfunden, bin zu beſſeren Leben erſtanden. Mir iſt die Gnad zu Theil worden (bezeugen fernere) die wunderthätige Bildnuß zu berühren, zu heben, zu küſſen, und ſie hat mir durch ein auſſerordentliche Schwäre die Schwäre meiner Sünden zu verſtehen gegeben: hab alſo durch reumüthige Buß den Laſt abgeleget, und mein Gewiſſen forthin nicht mehr beſchwäret. Alle dieſe in einer nicht wenigen Anzahl erkennen, und bekennen dieſes Gnaden-Ort ihr Lebens-Port, und ſtatten Mariä das unaufhörliche Salve ab: Salve mortuorum vita! unſer Leben ſeye gegrüſſet!

Hochwerthiſte Zuhörer! was thun wir bey ſo vielen Zeugnuſſen? ich zweifle nicht, aller Hertzen ſeynd ſchon mit Vertrauens-voller Hochſchätzung angefeuret, in dieſes Salve zu entbrinnen, und mit Bernardo zu intoniren: Salve vita! Oder nach dem Beyſpiel meines Orden-Lehrers Bonaventuræ bittlich anzulangen:

S. Bonav. in Pſalt. Min.

Salve Virgo, Vena Munda!
Per Te nobis Vitæ Unda.
Reinſte Brunn-Quell! wir dich grüſſen,
Laß auch uns das Leben flieſſen.

Anderer Theil.

GEdult! Bernadus feuret auch ſein zweytes Salve ab, und begeiſteret uns durch ſein Exempel zu einen gleichen. Salve Dulcedo! ruffet Bernardus aus Liebes-Inbrunſt ſeines Feuer-flammenden Hertzens: Seye gegrüſſet, O Süſſigkeit! und zwar mit ſo beglückten Wider-Thon der ſüſſiſten Empfindlichkeit, daß ihn ſchon dazumahl beduncķte, als grüſſe ihn Maria entgegen: Salve Bernarde! Seye gegrüſſet Bernarde! er aber hange würcklich ab denen Marianiſchen Brüſten, und ſauge aus ſelben die Jungfräuliche Troſt- und Mutter-Milch. Werthiſte Zuhörer! alſo ſüß wird Maria begrüſſet, deren Lebenden Süſſigkeit, daß ſie denen alles Bittere verſüſſe.

Nun aber? was iſt des Menſchen Leben auf Erden? wer ſich ſelbſt nicht genug verweiß, der befrage darum die fromme Patriarchen: ſie werden ihm den lebhafftiſten Entwurff geben. Jacob der liebe al-
Gen. c. 47. te Vatter, erzehlet Pharaoni mit Wenigen viel: Dies peregrinationis meæ centum & triginta annorum parvi, & mali, ſeynd ſeine Wort, die Täg meiner Wanderſchafft belauffen ſich auf 130. Jahr, wenig, und böſe: gleich, als wolte er bekennen, ſeiner lebtag keinen vergnügten Tag gehabt zu haben. Es ſcheinet zwar Salomon, als hätte er das annehmlichiſte Wohl-Leben gelebet, und nur allein das ſüſſe Götter-Tranck getruncken, indem er ſeinem Hertzen niemahls verweigeret, was die Augen geluſtet; jedoch gefehlet, er ſelbſten be-
Eccl. c. 4. kennet anderſt: Tæduit me vitæ meæ, & laudavi magis mortuos, quàm viventes, & feliciorem utroque judicavi, qui necdum natus eſt, nec vidit mala, quæ ſub ſole fiunt. Ich lebte meines Lebens verdroſſen, und ſchätzte mehr glückſeelig die Todte, als die Lebende,

die glückſeeligſte aus allen aber, ſo niemahls gebohren, weil ſie die böſe Händel nicht geſehen, ſo ſich auf der Welt ereignen. Ja was braucht es viel? es iſt ein Sprichwort in gantz Iſrael erſchollen, ſagt der Prophet: Proverbium iſtud in terra Iſraël eſt: Patres noſtri comederunt uvam acerbam, & dentes filiorum obſtupeſcunt: Unſere Vätter haben bittere Trauben genoſſen, denen Kinderen aber iſt noch zu Tag der Mund bitter, und die Zähn ſtumpf. Wie die Vor- alſo bitter ware auch die Nach-Welt, gemäß der Zeugnuß S. Auguſtini: O Munde immunde (beklagt ſich dieſer) promittis divitias, voluptates, honores, & das miſerias, paupertates, dolores. O! du betrogene, unreine Welt! du verſpricheſt Reichthum, Wolluſt, und Ehren, indeſſen findet man nur Armuth, Elend, und Schmertzen. Was iſt zu thun bey ſo Centner-ſchwären Bitterkeiten? Abraham der Patriarch, als es ihm einſtens ſehr bitter ergienge wegen anhaltender Hungers-Noth, zohe in Aegypten, Troſt zu finden: deſſen aber ſich zu vergwiſſen rufft er ſeine liebe Sarai an: Dic, quòd ſoror mea ſis, ut bene mihi ſit propter te: Sage, du ſeyeſt meine Schweſter, ſo wird ich gutes empfangen wegen dir. Wohl mein Abraham: Sara gibt ſich an als deine Schweſter, und es ergehet dir gut unter denen Aegyptiern: Abraham verò bene uſi ſunt propter illam.

Ezech. c. 18.

Gen. c. 12.

Noch beſſer hat es Moyſi bekommen. Er ware ſamt allem Volck in groſſer Bitterkeit in der sperren Wüſteney Sur, indem ſie etliche Täg keinen Tropfen Waſſer zu genieſſen; ja dieſe Bitterkeit durch erhaſchtes Waſſer nur noch mehr vergröſſeret wurde, dann ſie kunten es auch in äuſſerſter Noth nicht genieſſen, eoquod eſſent amaræ nimis, weil die Wäſſer allzu abgeſchmack, und bitter waren. Was folgt? Moyſes bittet zu GOtt, und er zeigt ihme ein Holtz (das ſogenannte ſüſſe Holtz) quod cùm miſiſſet in aquas, in dulcedinem verſæ ſunt, dis legt er in das bittere Waſſer, und es wird geſchmack und lieblich. AA. ich zweifle nicht, daß allda das Volck vor Freuden aufgeſprungen, und geruffen: Dulcedo Salve!

Exod. c. 15.

Anjetzo auf den Zweck zu kommen. Leben wir villeicht nicht auch in jener Welt, wo nichts, als Bitterkeit, Elend und Trangſaal iſt? dörffen wir nicht wohl auch klagen: Dies peregrinationis meæ -- parvi, & mali, die Täg unſerer Wanderſchafft ſeynd dreyßig, viertzig, fünfftzig Jahr, in dieſen aber nur ſaure, elende, bittere Stunden? oder iſt etwann einigen das Leben ſogar vergifftet, daß ſie lieber des Tods Schatten, als das Sonnen-Liecht anblickten? Ja alſo iſt es:

Dies parvi, & mali: Wir leben ein bitteres Leben, wir trincken ungeſchmackte Wäſſer, ja viele ſchwimmen in dem Meer der Bitterkeit ſelbſt: was iſt zu thun? die zwey groſſe Kirchen-Liechter, Albertus Magnus, und S. Bonaventura unterweiſen uns, und rathen, wir ſollen die bittere Wäſſer mit ſüſſen Holtz verſüſſen: Maria eſt iſtud lignum, ſagt der erſte, Maria eſt Dulcoratrix omnis amaritudinis. Die ſeeligſte Himmels-Königin iſt dis ſüſſe Holtz, die alle ungeſchmack-vergiffte Trübſaal-Wäſſer ſüß, und trinckbar machet. Dieſe ſollen wir grüſſen: Salve Dulcedo! Sey gegrüſſet unſer Süſſigkeit! und begrüſſen (rathet der Heil. Bonaventura) O Sarai dilecta! dic, obſecro, quòd Soror mea ſis, ut bene mihi ſit propter te. O geliebte Sarai! ach! ſage doch zu jenen, in deſſen Händen Leben, und Todt, Gut- und Bitteres, Seegen, und Straff: ſage, daß du unſer Schweſter ſeyeſt, ſo wird es uns gut ergehen durch dich.

S.Alb.M.in Bibl. Virg.

S. Bonav. in ſpec. Virg. c. 6.

Was die heilige Lehrer reden, und rathen von Maria insgemein, das befindet ſich vollſtändigiſt in, und bey hieſigen Gnaden-Ort. Seye es, auserwählte Zuhörer! daß auch nicht wenig aus ihnen Urſach über Urſach haben mit Jacob nur ſaure Zeiten, und bittere Täg zu beklagen, ſeye es, daß andere mit Salomon den ſchröck-vollen Tod erwünſchlicher grüſſeten, als daß täglich zu neuer Bitterkeit aufgehende Lebens-Liecht, ſeye es, das vielen die Welt nur tröſtliches lüge, in allen betrüge, und ſie gleichwohl mit Auguſtino laſſe klagen: O Munde immunde! &c. O untreue Welt! wir finden in dir nichts, als Trübſaal, und trincken die ſaure Wäſſer verſchiedener täglicher Armſeeligkeiten! wohin um Troſt? wer gibt uns Süſſe? kommen ſie nur nach dem Rath S. Alberti M. gebrauchen ſich des ſüſſen Holtzes (Maria in Krafft ihrer höltzernen Gnaden-Bildnuß allhier iſt dieſes) grüſſen ſie ſelbe nur mit Bernardo: Salve Dulcedo! O Frau der Süſſigkeit ſeye gegrüſſet! begrüſſen ſie dieſe mit Abraham: Dic, quòd Soror noſtra ſis, ut bene nobis ſit propter te: Sage, daß du unſer Schweſter ſeyeſt zu jenen GOtt, der alle Süſſe, und Troſt durch deine Händ ertheilet, ſo wird ſie ihnen reichen ihre Milch-volle Gnaden-Bruſt, ſie wird verſüſſen die Ungeſchmacke ihrer Bitterkeiten, und was immer anligenden Trübſaalen.

Glauben ſie wohl, ich rede etwas neues? oder finden ſich meine Wort ohne Zeugnuſſen? gantz, und gar nicht, ſondern deren ſeynd ſo viel, daß ich billich hieſiger Gnaden-Bildnuß beypflichte jenes Lob, ſo Chriſtus der HErr vor ſeinem Welt-Vorlauffer Joanne von ſich ſelb-

ſelbſten angegeben: Euntes renuntiate Joanni, quæ vidiſtis, & audiſtis: cæci vident, claudi ambulant, leproſi mundantur &c. Alle, ſo nur auf eine wenige Zeit anhero kommen, wollen betrachten die zahlreiche Votiv-und Danck-Tafeln, ſo werden ſie finden, wie die in Augen verletzt, und Blinde ſehend, die Krumme gehend, wie die Auſſätzig- und übel Krancke geſund worden, und geneſen; ſie werden finden, wie dieſe Süſſe nicht allein über die Menſchen in allen Gepreſſen, ſondern auch über das, zur menſchlichen Unterhalt von GOtt gewidmete Vieh reichlichen gefloſſen, und noch ſtündlichen zu überflieſſen nicht ermangle: ja ſie werden mir zugeſtehen, und recht geben, wann ich hieſiger Gnaden-Statuen zuſchreibe jenes Lob, Danck- und Denck-Spruch, ſo vorhin S. Epiphanius von Maria verzeichnet: Hæc eſt, quæ ſitientes perennis fontis dulcedine ſatiat: Dis iſt der Ort, dieſe iſt jene Gnaden-Bildnuß, bey welcher alle Elende, und Troſt-Durſtende mit Völle der Süſſigkeit geträncket werden. AA. bey ſolchen Umſtäuden folgt ja von ſich ſelbſt der Schluß, und löſen ſich kindlich-vertrauende Hertzen in das zweyte Salve: Dulcedo Salve! O ſüſſiſte Verſüſſerin aller Bitterkeiten ſeye gegrüſſet. S. Epiph. de laud. Virg.

Womit, ſo ſage ich von dieſer Gnaden-Bildnuß noch ein erkleckliches, und halte es mit dem Welt-weiſen Dionyſio von Areopago. In wem? anſehnliche Zuhörer! eröffnen ſie die Augen, und ſehen mit niederträchtigiſter Hochſchätzung ehrenbietig die heilige Statuam an: verwenden aber die erſtarrende Augen nicht, bis ſo lang ich ihnen den Ausſpruch angezogenem Dionyſi beygebracht. Dieſer hatte die Gnad, die überſeeligſte Jungfrau, und Mutter GOttes noch im Leben zu ſehen, und bezeugte auf dero erſten Anblick: Tanta me ad præſentiam Virginis Dulcedo affecit, tantus ſplendor circumfulſit, ut deficeret cor meum præ dulcedine. Teſtor, qui aderat in Virgine, Deum, ſi ſua divina mente concepta Monita me non docuiſſent. Hanc verum Deum eſſe crediidiſſem. Das iſt: ein ſolche Süſſe hat mich überfloſſen (bekennte der Weiſe) als ich die ſeeligſte Jungfrau anſahe, ein ſolcher Glantz umgeben, daß mein Hertz vor Süſſe gantz auſſer ſich. Ja ich bezeuge bey meinen GOtt, wann nicht vorhin der wahre Glaub mich ein anderes gelehret, ſo wurde ich dieſe, als einen lebhafften GOTT geglaubet, und verehret haben. So viel jener Dionyſius. Dionyſ. Cart. ſerm. 2. de Mat. Virg.

Nun was ſehen ſie, AA. iſts ihnen nicht eben alſo? ſcheinet ihnen nicht gleichfalls was auſſerordentliches, ja was Göttliches aus

dieſer

dieſer, wiewohl nur hölʒernen Bildnuß hervor? überflieſſen ihre Hertʒen nicht von einer übernatürlichen Süſſe auch nur auf den eintʒigen Antlitʒ? mir iſt es nicht anderſt, und ware auch vielen anderen alſo bis heutige Stund nach Zeugnuß der Seraphiſchen Feder eines bewehrten Scribenten von dieſem Gnaden-Ort; ſeine Ausſag iſt dieſe: Die Statua, oder Bildnuß iſt ʒwar unförmlich, jedoch wird dieſes alles erſetʒt von dem Ehrwürdigen Angeſicht, und von mehr, dann natürlichen Geiſt der Lebhafftigkeit, ſo aus dem Bild hervorblicket: Es geduncket dieſes nicht einem, wie dem anderen, ſcheinet es einem roth, iſt es dem anderen etwas bleich, lächlet es gegen dieſen, ſo ʒeigt es eine anmüthige Ernſthafftigkeit gegen jenen, und mercken alle aus dero Anblick ein Hertʒ erquickende Süſſe. Was will wohl dieſer Scribent anderes beʒeugen, als was Dionyſius geſchrieben, daß nemlich dieſe Bildnuß nur auf den Anblick ſo viel Süſſe denen Hertʒen, und Augen eingieſſe; daß, wann nicht der Glauben ein anderes lehrte, man ſie lebhafft, als eine Göttin wurde anbetten? AA. halten ſie wohl auch mit dieſer Bekanntnuß? oder erfahren ihre H rtʒen ein gleiches? O! warum verweilen ſie dann in ein feuriges Liebs-Salve ʒu entbrinnen, mit Bernardo ſprechend: Dulcedo Salve! und mit S. Bonaventura begrüſſend:

Mal. Pun. f. 29.

Salve Virgo, vena Munda! Per Te nobis vitæ unda:
Mihi ſemper irroretur: Quo cor meum ebrietur.

Reinſte Ader, ſey gegrüſſet! Woraus aller Troſt herflieſſet,
Dieſen Troſt thu mir auch geben: In mein Elend bittren Leben.

Dritter Theil.

ABer ſtill! Bernardus gibt ſchlüßlich auch das dritte Salve: Spes mea Salve! ſpricht er aus Liebes-Inbrunſt überwallenden Hertʒen: Meine Hoffnung ſeye gegrüſſet! und in Hoffnung auf dieſe Hoffnung verſchlummeret er in eine tieffe Verʒuckung. Was hat dann der heilige Vatter für wichtige Anligen, daß er ſelbe glücklich ʒu vollendten Mariam ſeine Hoffnung grüſſet? künte wohl ſeyn, daß ihm das Hertʒ b kräncken jene groſſe Anligenheiten der heiligen Catholiſchen Kirchen, wegen welchen ihm die ſchwäre Geſandtſchafft übertragen, und er ſelben Reichs-Tag beyʒuſitʒen verordnet worden. Aber nein: ſondern dem Heil. Abbt trange vielmehr ʒu Gemüth jenes höchſte Reichs-

Ge-

Geſchäfft des ewigen Lebens: er bedenckte den Ausſpruch der unfehlbaren Wahrheit: Multi vocati, pauci verò electi: Viel ſeynd beruffen, aber nur wenig auserwählt: er beſeufftzete mit dem ſeufftzenden Salomon: Neſcit homo, utrum amore, an odiô dignus ſit: Er betrachtete die Welt gantz gleich einem Labyrinth, oder Irr- und Mord-Garten, allwo ſich viele verfehlen, und dem Minotauro, dem hölliſchen Abgrund, zur Speis werden. Bey dieſen ſo ſchwär- und gefährlichiſten Reichs-Anligen dann tröſtete ſich Bernardus, und ruffte zu Mariam: Spes mea ſalve! Meine Hoffnung ſey gegrüſſet: als wolte er ſagen, gleichwie er vormahls ſeine Jünger unterwiſen: Filioli! ich hätte geringe Hoffnung, meine liebe Kinder! der ewigen Glückſeeligkeit, wann Maria nicht wäre: Si quid enim ſpei, ſi quid vitæ, ſi quid gratiæ, ſi quid prædeſtinationis in nobis eſt, ex ea noverimus redundare. Dann alle Hoffnung des Lebens, alles Leben der Gnad, und die Gnad der Auserwählung flieſſet durch ſie her: Filioli! Hæc mea maxima fiducia eſt. Hæc tota ratio ſpei meæ. Darum wiſſet meine liebe Söhn! daß ich all mein Vertrauen, mein gäntzliche Zuverſicht auf Mariam ſetze. S. Bernar. ſerm. de Aq. duct.

Recht Bernarde! dann alſo hat es auch ſchon vorhin S. Auguſtinus erkennet, Mariam anredend: Tu es ſpes una, & certa omnium: in te noſtrorum eſt expectatio præmiorum. Du, O mächtigſte Jungfrau! biſt allen die ſichere Hoffnung: durch dich erwarten wir die ewige Güter. Recht Bernarde; dann eben dieſes hat die Himmels-Königin S. Franciſcum Saleſium verſichert: er ware ſehr beängſtiget wegen der endlichen Gnad, und ewigen Gnaden-Wahl, darum entſeufftzete er ſich in unaufhörliche Begierden: Fac, ô Deus! ut amem te. Gibe, O HErr, daß ich dich liebe, und ewig liebe. Einſtens widerholte er dieſe Seufftzer aus inneriſten ſeines Sorg-vollen Hertzens vor einer Bildnuß Mariä: und ſihe! Maria die Hoffnung des Lebens tröſtet ihn, mit Verſicherung: Franciſce! ego Mater tua: ne timeas. Ich bin, und verbleibe dein Mutter; darum förchte dir nicht. Noch einmahl recht Bernarde! dann alſo hat es bekennet ein heiliger Graf Elzearius, welcher von ſeinen Geheimen befragt, auf was Grund er die Hoffnung ſeiner Seeligkeit fuſſe, die Antwort gabe: auf Mariam: Hæc mea Patrona, Mater, ſolatium, ſpes, & auxilium. Dieſe ſeye ſeine liebe Mutter, und Vorſprecherin, ſeine gäntzliche Hoffnung, Hülff, und Troſt. Alſo Maria die Hoffnung des ewigen Heyls. S. Franciſc. Saleſ. in vit.

N AA Wir

Bayerische Staatsbibliothek München

AA. Wir krayſen auch herum in dieſem Irr-Garten: haben wir aber nicht auch Urſach, mit Franciſco Saleſio zu zitteren, und gleich anderen groſſen Heiligen zu förchten? abſonderlich, da uns der groſſe Welt-Prediger ſelbſten zuſchreyet: Itaque fratres mei chariſſimi -- cum metu, & tremore ſalutem veſtram operamini: Wir ſollen in Forcht, und Zitteren unſer Heyl würcken. Ja: einmahl wir haben Urſach über Urſach, in Bedenckung deren vielen Gefahren, in Erwegung deren menſchlichen Gebrechlichkeiten, in Betrachtung der feindlichen Nachſtellungen. Aber wir haben auch keine Urſach zu zitteren, wann wir auf Mariam ſehen, und ihre, mehr dann mütterliche Gnaden-Sorgfalt zu Gemüth führen. Hæc eſt enim illa cœleſtis Ariadne, ſagt Paleonydorus, hæc eſt ſignum prædeſtinationis, & ſalutis æternæ: Dann ſie iſt jene himmliſche Ariadne, die uns ſicher aus dem Irr-Garten führet, und dem ewigen Heyl zuführet: Tantumodo ſuſpirate ad illam, wann wir nur vertröſtlich bey ihr anhalten, und bitten.

Ad Epheſ. c. 2.

L. 3. Faſc. tripl.

Ubergebenedeyteſte Himmels-Frau! darff ich wohl auch dieſen Troſt-Ausſpruch, und Zeugnuß hieſig deiner heiligen Bildnuß zueignen? darff ich wohl ſagen: Hæc eſt illa cœleſtis Ariadne: Daß du in, und bey dieſer viele, in dem Irr-Garten ſchon verirrte, und verwürrte widerum zu recht, und auf den Weeg des Heyls geführet, tantummodo invocate illam, wann ſie dich nur darum verträulich begrüſſet? Ich komme mit meiner Zeugnuß lang zu ſpat: es bezeuget dis ſchon vor mehr, dann hundert Jahren her jener ſeines Heyls Beängſtigte, ja wohl gar Verzweyflete, von welchem hieſigen Orts Beſchreibung folgendes anmercket. Ein Menſch, welchen das Mittel unſeres Vatterlands erzeuget in einem Dorff unweit München, erwachſete zu einen ſehr lau-und unchriſtlichen Leben, achtete weder Göttlich- noch Geiſtliches, und verzehrte einen groſſen Antheil ſeiner Tägen nur allein in comeſſationibus, & ebrietatibus, in cubilibus, & impudicitiis, durch ein ſchlemmeriſch-ausgelaſſen-unkeuſches, GOtt-vergeſſenes Leben, und erfüllete die Maaß ſeiner Sünden ſchon ſo weit, daß ihm GOtt ſeinen ewigen Untergang zwar im Schlaff, jedoch keinesweegs aus Schertz, wohl bedeutlich ankündete; dann, als er eine Nacht in etwas ſchlummerte, höret er eine Stimm, welche ihm zu zweymahl mit groſſen Nachtruck ſagte: Du biſt verlohren, du biſt ewig verdammt. Der arme Menſch ertatteret, gleich als von einem Donner beſtrahlet, ſpringt vom Beth, fallt auf die Knye, ſeufzet, und bittet: O HErr! laß mich nicht ewig verlohren gehen: laß mich

Mal. gran ad an. 1638.

mich nicht verdammt werden: ich gelobe dir mein Leben zu beſſeren, einen recht Chriſtlichen Wandel zu führen. Was er verſprochen, hat er gehalten: es luſtet ihn forthin nichts mehr von ſündhafften Luſtbarkeiten, ſondern vielmehr klingen ihm beſtändig in denen Ohren die erſchröckliche Donner-Wort: Du biſt verlohren: du biſt ewig verdammt. Anbey trange ihm zu Hertzen die unfehlbare Wahrheit, daß GOtt nicht mehr zu Gnaden aufnehme, den er einſtens ſchlüßlich verworffen; wodurch er in ein ſo beängſtigte Kleinmüthigkeit, und untröſtliche Verzweifflung kommen, daß er nicht mehr wolte die edle Sonn, die leuchtende Stern, noch den tröſtlichen Himmel anſehen, ſondern ſchon beſchloſſen, ſich ſo lang mit Entziehung aller Nahrung auszuhüngeren, bis er ſich den unglückſeeligen Lebens-Faden abgeriſſen, und ſeine Seel zu den verordneten Unglücks-Zweck hinab geſchicket hätte. In dieſem elenden Folter-Stand verharret er ein halbes Jahr: ſein Leben ware nur Seufftzen, und Heulen: ſein Speis nur das Brod der Zäheren, und Entbehrung von faſt aller Speis. Es tröſteten ihn Geiſtliche, es tröſteten ihn Weltliche, und wiſen ihne an zur unerſchöpfflichen Barmhertzigkeit GOttes: Quia copioſa apud eum redemptio, der auch die gröſte Sünder aufnimmt: ſie batten ihn, er ſollt ſich doch nicht ſelbſt erhüngeren, und ſeinen unglückſeeligen Geiſt vor der Zeit in den Abgrund ſchicken, als das gewiſſe Wohn-Ort deren Verzweiflenden. Aber alles umſonſt: ſie redeten nur einem Stein, oder gewiß einem ſolchen Menſchen, der aus ſeinem Felſen-Gemüth keine andere Antwort gabe, als: Damnatus ſum! ut quid bibam? ut quid comedam? Ich bin ewig verlohren! was nutzt mich dann eſſen, trincken, oder noch länger leben? Endlich (O glückſeelige Stund) endlich erzehlet ihm einer aus denen Seinigen von dem groſſen Gnaden-Ort Mariä zum heiligen Blut, er unterrichtet ihn vollſtändig, wie viel allda nicht nur das verlohrne Heyl des Leibs, ſonderen auch der Seelen erhalten, er redet ihm zu, dahin auch ſein Vertrauen zu ſetzen, das Gnaden-Ort zu beſuchen, Mariam um das ewige Heyl zu bitten. Er hat ihn auch ſchon würcklich beredet: der Elende wallet in ſeinem ſo traurigen Stand zu Mariam von Neukirchen, begrüſſet die Erhalterin deren Verlohrnen in ihrer Wunder-Bildnuß, faſt wie Bernardus in Vertrauen ſeiner Seel: Spes mea ſalve! O Maria! meine eintzige Hoffnung! verlaſſeſt mich, ſo bleibe ich ewig verlohren. O Wunder! alſogleich vertheilen ſich die finſtere Verzweifungs-Neblen, er verſpühret ein verringertes Hertz, faſſet getröſte Hoffnung ſeines ewigen

N 2

gen Heyls, ſtellet ſich in ruhigen Stand des Gewiſſens, lebet hinfühſ ro gottſeelig, ſtirbet alſo, und begrüſſet noch heut zu Tag Mariam in denen Freuden: Spes mea ſalve! Sie ſeye die Urſach ſeines Heyls.

Genug, und übermäßig genug, daß ich Mariä in ihrer Ehren-Bildnuß zu Neukirchen einen aus Bloſio entnommenen Lobſpruch beypflichte: Salve deſperantium Spes! Du, O Hoffnung deren, ſo anſonſt verzweiflet hätten, ſey gegrüſſet: und ihnen, Hoch-anſehnliche Zuhörer, auch genug, von Hertzen zu erkennen, und mit dem Mund zu bekennen: Hæc eſt deſperantium Spes: Maria in dem Gnaden-Ort zum heiligen Blut die Hoffnung des Heyls auch jenen, ſo ſchon faſt würcklich verworffen, und verzweiflet. Wohlan dann!

Beſchluß.

Ich ſchreitte zum End, oder vielmehr zum Anfang meines End-Zwecks, und widerholle die Wort meines Vorſpruchs: Salutate Mariam! Grüſſet Mariam, legt ihr ab das dreymahlige Salve. Zu ihnen rede ich, Marianiſche Zuhörer, zu dir, in deinen hoch- und niederen Mitgliederen in Glidern ſtehende Stadt Straubing! Salutate Mariam! Macht euch fertig! gebt Feuer! Mariä aus Feuer-flammenden Hertzen das dreyfache Salve abzufeuren. Ihr umligende Bühel, und Gebürg aber ermanglet eurer Schuldigkeit nicht, durch den getreuen Echo das Salve zu widerthönen, damit das Ehren-Gepräng verdopplet auch weiterer Orten erſchalle.

So geſchehe es dann. Salve Vita! Sey gegrüſſet du Leben der Todten! grüſſen wir dich, Maria von Neukirchen! nemlich deren in denen Sünden verſtorbenen Menſchen. O! die du jenen Ketzeriſchen Unmenſchen, und GOtts-räuberiſchen Mörder ſo lang angehalten, und wie ein Lieb-volle Agar begegnet, bis du ihn zum Leben der Seelen erwecket: O! ſo etwann in unſerer Gemeinde einer, oder eine derley ſich befindeten, ſeye ihnen auch ein mitleydige Agar, halte ſie an, und entlaſſe ſie nicht mit Verſicherung: Non videbo morientem filium, daß ſie dir nicht ſollen entkommen, bis ſie heutigen Gnaden-Tag genoſſen, durch Reu-volle Buß zum Leben erſtanden, auch den von Päbſtlicher Heiligkeit gnädigſt ertheilten Ablaß genieſſend von ſich ſelbſten danckbarlich ſprechen: Salve Vita! Seye gegrüſſet! von der mir das Leben flieſſet.

Salve Dulcedo! Grüſſen wir dich das zweytemahl, groſſe Gnaden Frau! die wir uns befinden, in Mundo immundo in dem Elend-Land der Bitterkeit-vollen Unwelt, dies pauci, & mali, und faſt nichts leben, als nur ein betrangtes, ſaures Leben, mit Bitt: Dic, quòd ſoror noſtra ſis, ſeye unſere Mutter, unſere Freundin, und Schweſter, ut bene ſit nobis propter te, auf daß unſer Elend, und Bitterkeit durch dich verſüſſet werde. Was in mancher Hertzen für Bitterkeiten ligen, iſt dir, O Mutter! vorhin ſchon bekannt; dann es dir die wehemütige Seufftzer in Uberfluß geklaget: alſo verſüſſe ſelbe mit dem ſüſſen Holtz deiner Tröſtungen. Beſonders aber ſihe hinein in das verbitterte Hertz unſeres betrangten Bayriſchen Vatterlands, welches ſchon ſo offt durch offentliche Gebetter, und Collecten der Heil. Meß, wie eine betrübte Anna Elcanæ zu GOtt gebetten: Da mihi Liberos, ſecùs moriar, gibe mir Kinder, anſonſten ſterbe ich: das iſt, ſchicke unſerer Durchleuchtigſten Annæ eine erwünſchlichiſte Succeſſion, und Chur-Erben, anſonſt wehe mir! ich verfalle mich in blutige Krieg, in fremden Gewalt villeicht gar in Ketzeriſchen Irrthum, und ſterbe. Alſo Salve Dulcedo! Liebſte Mutter! du mich höre, dieſen Troſt von GOtt begehre. O! daß doch für dismahl der Gnaden-Echo aus denen Marianiſchen Gebürgen erthöne: Dulce do: Dieſen Troſt euch GOtt wird geben, helffen aus dem Elend-Leben.

Spes noſtra ſalve! widerholen wir das drittemahl: Unſer Hoffnung ſey gegrüſſet. Durch dich aber, O Hoffnung auch deren, ſo auſſer aller Hoffnung ſeynd, hoffen wir nicht nur allein das ewig glückſeelige Leben, ſondern auch das zeitliche heilige Leben, zu verſtehen: unſer liebes Vatterland hat bishero den Lob-Titul getragen: Das heilige Bayerland, weilen es aus Eyfer deren Chriſtlichen Regenten von aller Ketzerey rein, und heilig verbliben: Du aber, O Maria! wareſt die ſtärckiſte Vormauer, und Böhmiſche Gränitz-Wacht, portæ inferi non prævalebunt, daß die Höll in ihren Ketzeren, und Ertz-Ketzeren niemahl kunte heraus tringen. Alſo Spes noſtra ſalve! hoffen wir bittlich, und bitten in Hoffnung, dieſe Gnad auch forthin zu genieſſen. In Vertrauen deſſen wir uns nicht vergnügen dich ohne Unterlaß zu begrüſſen: Salve vita! Salve Dulcedo! Spes noſtra ſalve! Unſer Leben! Unſer Süſſe! Unſer Hoffnung ſey gegrüſſet!

Aber was iſts? es dörffte etwann gar bald erfolgen, was der Prophet vorgeſagt: Periit memoria eorum cum ſonitu: ihre Gedächtnuß iſt mit dem Schall vergangen. Damit dann dieſes Salve Pſal. 9.

N 3 niemahls

niemahls aufhöre, damit die Gedächtnuß niemahls verrauche, ſo hinterlaſſen wir dir, O groſſe Gnaden-Frau! ein weniges, aber ewiges Denck-Zeichen, nemlich unſer Churfürſtliche Regierungs-Stadt Straubing, entworffen aus Silber, anbey zünden wir noch an eine von Wachs ſchwäre Kertzen: laſſe es dir, O Maria! nicht mißfallen; dann es hat zu ſelber Hoch-und Niederes Dienſt-geneigtiſt beygetragen, um ihre Hertzen geiſtlicher Weis dahin zu verſencken, und dir ſelbe mit kindlichen Affect zu ſchencken. Dieſe Kertzen dann, ſo offt ſie funcket, dieſes Opfer, ſo lang es ſtehet, auch bis die Welt ſelbſten untergehet, ſage dir in all-unſeren Anligen ein unaufhörliches Salve.

Ich aber ſetze folgend-Chronologiſche Druck-Schrifft bey:

posVIt
VrbS StraVbIngana
MatrI propItIæ
neokIrChensI
tertIo IVbILæIzantI
DeVote sVppLeX.

Als das dritte Jubel-Jahr
Feyrlich in Neukirchen war,
Hat Straubing dis Opffer geben,
Ihre Gmüther auch darneben,
Dreymahl dich, Maria, ehrend,
Dreymahl deine Ehr begehrend.

A M E N.

Maria von Neukirchen
beym heiligen Blut genannt,
Durch eine
Lob-Red
vorgeſtellet,
Unter dem Sinnbild
Eines liebreichen Pelican,
An der Hoch-feyerlichen Octav des dritten Jahr-Hunderts von dem Urquell her,
Da die wunderthätige Marianiſche Bild-Saulen Blut getropfet hat;
Von

P. NICOLAO WANCKA, Sac. Canonici, ac Exemt. Ord. Præmonſt. Duc. Eccleſiæ Feplenſis Can. Reg. p. t.
Pfarrern zu Chotiſchau.

THEMA.

Sanguis ejus ſuper nos. Matth. 27. v. 25.
Ihr Blut komme über uns.

WAs fallet mir dann heut ein? was ſeltſame Gedancken ſteigen auf in meinem Hertzen? wohin zihlet dann mein Sinn? daß ich mindeſter und unwürdigſter Prediger, auf dieſer vornehmen, und berühmten Cantzel erſcheinend, mit jenen erſchröcklichen und Schauer-vollen Worten mich hören laſſe, mit welchen vor Zeiten die, wie zornige Löwen brüllende, wie Blut-dürſtige

Tyger-

Tyger-Thier wüttende, wie die grauſame Wölff heulende Juden dem Blut-Richter Pilato aus Haß-vollen Rachen zugeruffen, da er JEſum, den Welt-Heyland, für unſchuldig erkennet, und auf freyen Fuß zu ſtellen bedacht ware, nemlich: Sanguis ejus ſuper nos. Sein Blut komme über uns. Villeicht gedencke ich mich des unſchuldigen Bluts meines Erlöſers ſchuldig, und theilhafftig zu machen? da mir doch wohl bewußt, was geſtalten dieſes unſchuldige Blut unvergleichlich mehr zu dem himmliſchen Vatter um Rach ſchrye in den Himmel, als vor Zeiten das unſchuldige Blut des unſchuldigen Abel wider ſeinen Mörderiſchen Bruder Cain. Villeicht will ich, gleich denen neydigen und grimmigen Juden ſelbſten die Hand an meinen Erlöſer legen, und ihne nachmahlen in einen ſchmählichen Tod ſtürtzen! ach! was wäre dieſes für eine Unthat! iſt über den gottloſen König Achab ein ſo ſcharffer Sentenz gefället worden, alldieweilen er den Naboth unſchuldiger Weis in den Tod geſtürtzet, damit er ſeinen Weingarten in
3. Reg. c. 21. v. 19. Beſitz mögte überkommen: In hoc loco, in quo linxerunt canes ſanguinem Naboth, linguent quoque tuum. In dieſem Ort, in welchem die Hund das Blut Naboth aufgelecket, werden ſie auch auflecken das deinige. Ach! tauſend Tod wurden nicht erklecken, meine Boßheit ſattſam zu beſtraffen! dann hat GOtt nach geendigten Sündfluß gleich
Gen. c. 9. v. 6. ein ſo ſcharffes Gebott gegeben: Quicunque effuderit ſanguinem humanum, fundetur ſanguis illius: Wer immer Menſchen-Blut vergieſſet, deſſen Blut ſoll auch vergoſſen werden. Was für eine Straff wäre demnach zu erdencken, meine Boßheit und unverſchamte Vermeſſenheit zu züchtigen, ſo ich mich erkühnete, nicht nur an einen Menſchen, ſondern ſogar an den eingemenſchten Sohn GOttes, der GOtt und Menſch zugleich iſt, Hand anzulegen? oder aber erſcheine ich heut allhier, meinen Lands-Mann, jenen GOtt- und Ehr-vergeſſenen Bößwicht, und Böhmiſchen Huſiten zu ſchützen, ihme einen Advocaten oder Gerichts-Freund abzugeben, welcher jetzt 300. Jahr, an hieſiger wunderthätigen Gnaden-Bildnuß Mariä, der allerſeeligſten Mutter GOttes, ein ſo entſetzliche Grauſamkeit verübet, dergleichen die Welt kaum jemahl geſehen, und gehöret hat; indem er nach vielen, mit dieſer wunderthätigen Bildnuß verübten Muthwillen, endlich ſein Schwerd gezucket, und mit dieſem ihr das Haupt zerſpaltet, aus deſſen Wunden wunderbarlicher Weis häuffiges Blut hervorgefloſſen? als wäre ich geſinnet, dieſe ſeine ſo läſterliche That, und unmenſchliche Wuth gut zu heiſſen, ihne zu beſchönigen, ihme das Recht zu ſprechen,

chen, mich, gleich ihme, einen Feind Mariä zu zeigen, ihr Blut zu begehren, und zu ruffen: Sanguis ejus ſuper nos: Ihr Blut komme über uns?

Hochanſehnliche Zuhörer! ich hoffe, ſie werden nicht dergleichen von mir vermuthen; dann ehender ich etwas dergleichen, was ich bishero gemeldet, ſolte verüben, oder auch nur gedencken, ehender wurde mir die Schamröthe mein Angeſicht beſärben, ehender wurde meine Zung Sprach-loß werden, ehender muſte mir alles Blut in allen meinen Aderen erſtarren, ehender wurde mein Hertz vor Forcht, und Schröcken erzitteren, ehender mußten alle Gliedmaſſen in meinem Leib lahm, und unbewöglich werden. Sondern daß ich heut dieſe Cantzel beſtiegen, hab ich keinen anderen Entzweck, kein anderes Abſehen, als Mariam dieſe großmächtigſte, und unübergebenedeytiſte Himmels-Königin zu ehren, zu loben, groß zu machen, eine wahre Lieb und Andacht in denen zarten Hertzen meiner AA. gegen ſelbige einzupflantzen.

Iſt aber dieſes mein eintziger Entzweck und Abſehen, Mariam zu loben, und Groß zu machen; warum komme ich dann aufgezohen mit ſolchem Themate, oder Vorſpruch? Sanguis ejus ſuper nos! Ihr Blut komme über uns? habe ich dann, ſie zu ehren, nichts anders können finden, nichts anders erſinnen, nichts anders auf die Bahn bringen? da doch Maria, dieſe mächtigſte Himmels-Königin iſt Oceanus, ein groſſes Welt-Meer, voll der Gnaden, welches Meer der höchſte GOtt mit unvergleichlich mehreren Gnaden erfüllet, aus welchem Meer unzahlbar mehr Gnaden dem gantzen menſchlichen Geſchlecht zuflieſſen, als Tröpflein Waſſer in dem groſſen Oceano zu zehlen seynd. Je mehr einer in dieſem Marianiſchen Meer herumſchiffet, je mehr er ſich verirret, und verwürret, und kan keinen Port erreichen. Je mehr einer die Tieffe, die Höhe, die Weite, und Breite dieſes Marianiſchen Meers gedencket zu ergründen, je tieffer kommt er hinein, und weiß ſich nicht wiederum heraus zu ſchwingen. Je mehr ein menſchlicher, auch ſcharff-ſinniger Verſtand trachtet, deſſen Eigenſchafften zu begreiffen, je mehr wird dieſer geſchwächet, und befindet ſich beſchämt. Demnach thäte ich ja weit beſſer, wann ich Mariam nennete Refugium generis humani, ein Zuflucht des menſchlichen Geſchlechts, und daß hieſiger Gnaden-Ort ſeye, gleichſam eine aus denen ſechs Zufluchts-Städten, welche der allerhöchſte GOtt in dem alten Teſtament verordnet, damit alldorten alle Ubelthäter ihr Freyheit, und Schutz kunten finden; allermaſſen der Heil. Joannes Damaſcenus hie-

S. Joannes Damaſcen. von mit folgenden Worten ſich hören laſſet: Maria Refugium fortiſſimum, ab omni invaſione hoſtium viſibilium, & inviſibilium. Maria iſt die ſtärckiſte Zuflucht wider allen Anlauf, und Anfall deren ſichtbaren und unſichtbaren Feinden. Dann haben vor Zeiten die blinde Heyden unterſchiedliche Zufluchts-Oerter beſtimmet, als ihre Tempel, ihre Altär, worauf ſie ihren Götzen opferten, ihre Begräbnuſſen, und andere dergleichen mehr, ſo allen laſterhafften Ubelthäteren zu einem Freyheits-Platz, und Zuflucht dienten: Hat Kayſer Theophilus das Grab ſeiner Tochter, und einer Braut des Kayſers Alexii zu einem offentlichen Zufluchts-Ort erkläret, allwo alle Gnad gefunden; wie viel mehr wird der allmächtige GOtt nicht privilegiret haben Mariam, welche iſt eine Tochter GOttes, eine Mutter GOttes, ein Braut GOttes, abſonderlich an hieſigen Ort, an welchen ſie durch gantze drey-hundert Jahr mit unzahlbaren Wunderwercken leuchtet? daß demnach allhier ſo viel Betrübte und Betrangte finden einen Troſt, ſo viel Verfolgte und Unterdruckte eine Erquickung, ſo viel Sünder Verzeyhung ihrer Sünden, und die Gnad GOttes. Jngleichen thäte ich ja weit beſſer, wann ich Mariam mit einem heiligen Ildephonſo nennete eine Schatzmeiſterin GOttes, der von ihr alſo redet:

S. Ildeph. Quia omnes theſauri ſapientiæ & ſcientiæ DEI in utero ejus reconditi ſunt, in quo & Verbum Caro factum eſt, in quo habitat omnis plenitudo DIvinitatis. Alldieweilen alle Schätz der Weisheit und Erkanntnuß GOttes in ihren Leib verborgen ſeynd, in welchem auch das Wort iſt Fleiſch worden, in welchem wohnet alle Völle der GOttheit: und folgentlich in alldaſigen Gnaden-Ort aus ihrer mildreichen Schooß alle Göttliche Gnaden-Flüß ihren lieben und getreuen Schutz-Kinderen laſſet zuflieſſen. Allein ich laſſe alles dieſes dahin geſtellt ſeyn; wohl aber, weil ich anheunt hier Blut ſehe, ſo weiche ich nicht vom Blut, ich muß Blut haben, und einen Blut-Prediger abgeben. Dieſemnach weiß ich Mariam, die ohne allen Mackel der Erb-Sünd empfangene Jungfrau, die großmächtigſte Himmels-Königin, und Göttliche Mutter meinen AA. nicht beſſer vorzuſtellen, als unter dem Symbolo eines liebreichen Pelican, der ſeine Junge ſogar mit ſeinem eigenen Blut, wann ſie ſchon todt ſeynd, wiederum lebendig machet. Will aber durch das Blut Mariä nichts anderes verſtanden haben, als ihre groſſe Lieb, ihre groſſe Güttigkeit, ihre groſſe Barmhertzigkeit gegen das gantze menſchliche Geſchlecht, beſonders gegen den armen Sünderen. Urſach deſſen ruffe ich: Sanguis ejus ſuper nos! Jhr Blut komme über uns.

uns. Solches aber etwas mehrers auszuführen, bitte ich um geneigte Ohren, und kleine Gedult, ſo ſchreitte ich zu meinem Vorhaben in den allerheiligſten Nahmen JEſu und Mariá.

Sanguis ejus ſuper nos. *Matth. 27. v. 25.*

Ihr Blut komme über uns.

WEr kan mir ſagen, daß Maria, dieſe ohne allen Mackel der Erb-Sünd empfangene Jungfrau, und Göttliche Mutter, ſo lang ſie auf dieſer Welt gelebt, Blut vergoſſen habe? durchgehe ich die gantze heilige Schrifft, ſo wiſſen hievon nichts die heilige Evangeliſten, ich finde nichts bey einem heiligen Matthæo, nichts bey einem heiligen Marco, nichts bey einem heiligen Luca, nichts bey einem heiligen Joanne, nichts in denen Epiſtlen und Sendſchreiben deren heiligen Petri und Pauli, wie auch anderer: Es melden nichts hievon die heilige Vätter, und Ausleger der heiligen Schrifft, weder Gregorius, weder Ambroſius, weder Auguſtinus, weder Hieronymus, weder andrre. Auch finde ich nichts dergleichen bey vielfältigen Hiſtoricis, Geſchicht-Schreiberen und Annaliſten. Und gleichwohl wird Maria, die übergebenedeytiſte Jungfrau und Mutter GOttes von der gantzen allgemeinen Chriſt-Catholiſchen Kirchen betitlet und verehret: Regina Martyrum, ein Königin der Martyrern. Die heilige Martyrer aber führen ihren Nahm von der groſſen Marter und Peyn, ſo ſie unter denen Blut-durſtigen Tyrannen erlitten, und ſich ſelbſten gantz roth in ihrem eigenen Blut gefärbet, und dahero benahmſet werden: Purpuratus chorus Martyrum, die gepurpurte Schaar deren Martyrern. Cornelius à Lapide. Wie iſt aber Maria eine Martyrin? der hocherleuchte Cornelius à Lapide mit Nierembergio melden, daß, als der heilige Ertz-Engel Gabriel Mariä den Gruß gebracht, und ſelbige für eine Mutter des Allerhöchſten erkläret, habe er ihr zugleich das gantze bittere Leyden Chriſti JEſu vorgelegt, und die Schmertzen vorgeſagt, welche ſie hieraus empfinden wurde. Und von ſelbiger Zeit an hat auch ihr Leyden angefangen, wie der Hönig-flieſſende Lehrer Bernardus redet: Tunc obtulit ſe, & S.Bernard. prompta fuit ad exponendum ſe morti & Martyiro: Und hat dazumahlen ſich ſchon anerbothen, für JEſum zu leyden, und zu ſterben.

Es iſt wahr, daß JEſus viel gelitten, und lang gelitten; ſo hat er doch nicht unaufhörlich gelitten. Er hat gelitten, ſo offt er von denen Juden iſt verfolgt, von ſeinen Jüngeren verlaſſen worden: als

er gefangen, von einem Richter-Stuhl zu den anderen geſchleppet, und übel tractiret worden: als er gegeiſſelt, gecrönet, und gecreuziget worden. Dieſes alles aber hat auch Maria in ihrem Hertzen gelitten, wie erſt-gemeldter heilige Bernardus ſagt: Vulnera Chriſti morientis, erant vulnera Matris dolentis: Die Wunden des ſterbenden Chriſti machten die Wunden der mitleydenden Mutter. Quod ipſe in corpore, hoc Maria in corde paſſa eſt: ſeynd die Wort des heiligen Seraphiſchen Lehrers Bonaventuræ: Was JEſus gelitten in ſeinem Leib, das hat Maria gelitten in ihrem Hertzen. Allein Maria hat alles dieſes gelitten, nicht nur dazumahl, als JEſus ſolches in ſeinem Leib gelitten; ſondern ſie hat alle ſeine Schmertzen, wie ein Büſchlein zuſammen gebunden, ſo ſie allzeit zwiſchen ihren Brüſten, und bey ihrem Hertzen getragen, mit der geiſtlichen Braut gleichſam ſprechend: Faſciculus Myrrhæ dilectus meus mihi inter ubera mea commorabitur. Mein Geliebter iſt mir ein Büſchlein Myrrhen, welchen ich allzeit bey meinem Hertzen trage. So hat dann Maria mehr gelitten, dann JEſus; weil ſie unaufhörlich gelitten, und länger, als JEſus gelitten hat. Dann wie JEſus am Stammen des heiligen Creutzes geſprochen: Conſummatum eſt: Es iſt vollendet, da hatte all ſein Leyden ein End, aber nicht das Leyden Mariä. Die Lantzen, mit welcher Longinus Chriſto dem HErrn ſeine heilige Seiten eröffnet, hat ihm keinen Schmertzen mehr verurſachet; wie vorgedachter Cornelius à Lapide beſtättiget: weilen er ſchon todt ware; Mariä aber hat dieſe eine groſſe Wunden in ihr Hertz gemacht, weilen ſie ſahe, daß die grimmige Juden mit ſeinem lebendigen Blut noch nicht erſättiget waren, ſondern auch noch das todte haben herausgezohen; und mithin ſagt erſt angezohener heiliger Bonaventura: Hæc majorem dolorem habuit, quàm Salvator: Maria hat mehr gelitten, als unſer Erlöſer; weilen ſie nemlich vor ihm gelitten, mit ihm gelitten, und nach ihm gelitten: folgendlich iſt Maria eine Martyrin im Hertzen, in welchem ſie mehr, als alle heilige Martyrer gelitten, und eine Königin der Martyrern, wiewohlen ſie kein Blut vergoſſen.

S.Bernard. — S. Bonav. — Cant. 1. v. 12. — S. Bonav.

Hingegen aber hat ſie deſto mehr Zäher und Thränen vergoſſen; was Thränen werden ihr über ihre Jungfräuliche Wangen nicht herunter gefloſſen ſeyn, als ſie mit dem eingefleiſchten Wort GOttes ſchwanger, und ſchon an der Zeit der Geburt geweſen, zu Bethlehem von Hauß zu Hauß herum gegangen, um eine Herberg gebetten, allwo ſie ihre gebenedeyte Göttliche Frucht hätte gebähren können, & non erat

Luc.2.v.7.

eis

eis locus in diverſorio, aber keine bekommen, ſondern benöthiget wurde, ſich in einen verächtlichen Stall zu verfügen, und alldorten ihr Logement aufzuſchlagen? wie bitterlich hat ſie nicht geweinet, als ſie ihr Göttliches Kind im Stall gebohren, in eine Krippen auf das rohe Heu und Stroh bey kalter Winters-Zeit hat legen müſſen? wie viel heiſſe Thränen seynd ihr aus ihren Augen gefloſſen, als ſie wegen der Raſerey die Königs Herodis die Flucht in Aegypten genommen? da ſie auf der Ruck-Reis von Jeruſalem nacher Nazareth ihr Kind JEſum verlohren, drey gantze Täg mit gröſten Schmertzen geſuchet hat? da JEſus in ſein Leyden und Todt gangen, und von ihr den letzten Abſchied genommen? da ſie ihn geſehen in ſeiner ſchmertzlichen Geißlung, Crönung, Creutz-Tragung, und Creutzigung? da ſie geſtanden unter dem Creutz, wie JEſus ſeinen Geiſt in die Händ ſeines himmliſchen Vatters aufgeben? wie er von dem Creutz herabgenommen, und in ihre Jungfräuliche Schooß gantz verwundet, und voller Blut gelegt, und endlich begraben worden? Nun aber mache ich eine Frag, was dann eigentlich die Zäher, die Thränen seynd? dieſe Frag beantwortet mir das groſſe Africaniſche Kirchen-Liecht, mein heiliger Vatter und Geſätz-Geber Auguſtinus, da er die Zäher nennet: Sanguinem vulnerati cordis: Das Blut eines verwundeten Hertzen. Ach wie offt! wie offt! hat Maria, dieſer liebreiche Pelican, mit ihren Zäheren, mit dem Blut ihres verwundeten Hertzen, ihre Junge, nemlich uns arme Menſchen wiederum lebendig gemacht? indem ſie vor ihrem Göttlichen Kind JEſu erſcheinend, flehentlich für uns bittet, und dardurch ſeinen rechtmäßigen Zorn beſänfftiget, und für uns Gnad erhaltet. Wir alle zwar seynd Kinder Mariä; dann als ſolche hat uns Chriſtus JEſus ihr ſelbſten anbefohlen in der Perſon Joannis, da ſie unter dem Creutz geſtanden, und zu ihr geſprochen: Mulier! ecce filius tuus! Weib! ſihe dein Sohn. Und uns hat er ſie zu einer Mutter gegeben, da er zu dem heiligen Joanne geſprochen: Ecce Mater tua! Sihe deine Mutter! wohl glückſeelige Kinder, die wir eine ſolche Mutter haben!

S. Auguſt.

Allein, wiewohlen wir alle Kinder Mariä seynd, ſo seynd wir doch auch alle Sünder; wer aus uns allen kan ſich hievon ausnehmen, und ſagen, er ſeye ohne Sünd! ein ſolcher widerſprechete dem heiligen Joanni, der alſo redet: Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt. Wann wir ſagen, daß wir kein Sünd haben, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns: was würcket aber in uns die Sünd?

1. Joan. c. 1. v. 8.

Per peccatum mors: ruffet der groſſe Welt-Prediger Paulus: Sie würcket den Todt, ſie tödtet uns nicht nur den Leib, ſondern auch der Seelen, ſie entblöſſet uns aller Verdienſten, beraubt uns der Göttlichen Gnad, machet uns aus Kinderen GOttes, und Erben des Himmels, Sclaven des Teufels, und einen Raub der Höllen. Was thut aber Maria, wann ſie ihre Junge, ihre Kinder in ſolchen elenden Stand todt vor ihren mütterlichen Augen ſihet? der Pelican, wann er ſeine Junge von denen Schlangen ermordet findet, alſogleich eröffnet er ihm mit ſeinem Schnabel die Bruſt, damit das Blut heraus lauffe, mit welchen er ſeine Junge wiederum belebendiget. O Maria, du liebreicher Pelican! eben alſo macheſt du es auch mit deinen Jungen, mit deinen Kinderen, mit uns armen Sünderen; ſobald du ſiheſt, daß dieſe von derölliſchen Schlangen durch die Sünd getödtet ſeynd, da eröffneſt du dein Lieb- Gütig- und Barmhertzigkeit-volles Hertz, laſſeſt aus demſelben flieſſen die Thränen, ſanguinem vulnerati cordis, das Blut deines verwundeten Hertzen, dieſes trageſt du vor deinem Göttlichen Kind JEſu, höreſt nicht auf, ſo lang für ſie zu bitten, bis du für ſie Gnad erhalteſt, und auf ſolche Weiß bringeſt du ſie wiederum zum geiſtlichen Leben, macheſt ſelbige aus Sclaven des Teufels, zu Kinderen GOttes, aus einem Raub der Höllen, Erben des Himmels. Viel tauſend und tauſend haben dieſes ſchon erfahren, erfahren es noch, und werden es auch noch in künfftige Zeiten erfahren, daß wir alſo billiche Urſach haben zu ruffen: Sanguis ejus ſuper nos! O Maria, du liebreiche, du gütige, und barmhertzige Mutter, du großmächtigſte Himmels-Königin und Mutter GOttes, dein Blut komme über uns!

Zur Beſtättigung desjenigen, was ich jetzt gemeldet, dienen nicht wenig die vielfältige wunderliche Begebenheiten, welche ſich an verſchiedenen Oerteren ereignet, da ſogar die von Stein und Holtz gemachte, auch gemahlene Bildnuſſen der gebenedeytiſten Mutter GOttes Mariä öffters häuffige Thränen vergoſſen, und bitterlich geweinet haben, deren ihnen AA. Zweiffels ohne ſelbſten einige werden bekannt ſeyn. Ich muß zwar geſtehen, daß dieſes Weinen dergleichen unbeſeelten Bildnuſſen förchtlich und entſetzlich geweſen, und niemahlen etwas Gutes præſagieret, oder vorbedeutet habe, ſondern gemeiniglich groſſe Ubel, als nemlich die über uns gezuckte Göttliche Straff-Ruthen gezeiget, Hunger, Peſt, groſſe Aufruhren, ſchwere Krieg, oder den Todt groſſer Welt-Monarchen nach ſich gezohen. Nichtweniger haben der-

gleichen

gleichen Marianiſche Bildnuſſen ſo gar Blut geſchwitzet, und geweinet. Alſo hat im Jahr 1635. Blut geſwitzet die Marianiſche Bildnuß in der nicht weit von hier entlegenen Königlichen Stadt Clattau in Böhmen, worauf dann unzahlbare Ubel, auch blutige Krieg erfolget. Alſo hat erſt im kurtz verloſſenen Jahr 1737. in der Königlichen Stadt Mieß, ebenfalls in Böhmen die Bildnuß Mariä Blut geweinet, welches ich ſelbſten nicht einmahl, ſondern öffters mit meinen Augen geſehen, nach welchen bald gefolgt der unvermuthete Tod ſeeligen und glorreichen Gedächtnuß Caroli des Sechſten dieſes Nahmens, Römiſchen Kayſers, worauf eine entſetzliche Kriegs-Flammen ſich entzündet, die da Schleſien, Böhmen, Mähren, und auch andere benachbarte Länder dergeſtalten verwüſtet, und in ſolchen kläglichen Stand und Elend geſetzet, daß der verübte Schaden bis auf heutigen Tag nicht genugſam kan verſchmertzet werden.

Gleichwohl aber, obſchon Maria dieſe liebreiche Göttliche Mutter durch ſolche Thränen, Blut-ſchwitzen, und Blut-weinen groſſe bevorſtehende übel angedeutet, ſo hat ſie hierdurch gleichwohl uns nichts Ubels vermeynet, ſondern ihre groſſe Lieb, Güte und Barmhertzigkeit, ihr groſſes Mitleyden gegen uns gezeigt, und gethan, was der gecrönte Prophet David geſagt: Dedit metuentibus ſe ſignificationem, ut fugiant à facie arcûs: daß ſie nemlich denen Gottsförchtigen geben ein Zeichen, damit ſie fliehen von dem Angeſicht des Bogens, damit ſie die Gefahr erkennen, zum Creutz lauffen, die Buß ergreiffen, und ſolche Ubel abwenden, des Bogens des Göttlichen Zorns, des Bogens, auf welchen GOtt ſeine Rach-Pfeil gelegt, des Bogens, deren von GOtt über uns verhängten Straffen, des Bogens, deren ſchon aufgehenden Kriegs-Flammen. Und mithin hat ſie ſich gezeigt einen liebreichen Pelican zu ſeyn; allermaſſen ich von dem Pelican leſe, daß öffters die Jäger, wann ſie ſeinen jungen nachſtreben, ein Feuer um ſein Neſt machen: ſobald der Pelican ſolches vermercket, ſtrecket er alle ſeine Kräfften an, und bemühet ſich ſolches Feuer zu löſchen, ſpahret dabey ſein Blut nicht. Ingleichen, wann Maria ſihet, daß das Göttliche Rach-und Straff-Feuer um uns brenne, gleich iſt ſie bereit zu löſchen, ihr vor lauter Lieb und Barmhertzigkeit gegen uns ihren Kindereu volles Hertz erdenckt alle Mittel, uns Schaden-frey zu halten. Freylich wohl verdienten unſere Sünd und Laſter öffters von denen Göttlichen Donner-Strahlen in Abgrund der Höllen hinunter geſchlagen zu werden; aber nicht nur einmahl hat Maria, unſere lieb-

Pſal. 59. v. 4.

reiche

reiche Mutter, ſolches Ubel von uns abgewendet: dann ſo offt ihr Göttlicher Sohn JEſus ſtraffen will, ſetzt ſie ſich mit ihrer Lieb und Barmhertzigkeit darzwiſchen, ſo offt wir uns zur Buß und Pœnitenz bekehren, eröffnet ſie uns den Weeg und Zugang zu den Thron der Göttlichen Barmhertzigkeit: darum, weilen das Blut Mariä nichts anders ruffet, als Gnad, nichts anders begehret, als Barmhertzigkeit, iſt unſer eintziges Begehren: Sanguis ejus ſuper nos! Ihr Blut komme über uns.

Ich ſtehe, und befinde mich heut in einem ſolchen Ort, wo mir würcklich vor Augen ſtehet eine mit Blut gantz überronnene Wunder-Bildnuß Mariä, ſolches Blut aber hat dieſe wunderthätige Bildnuß nicht geweinet, auch nicht geſchwitzet, ſondern iſt aus einer, nach geführten grimmigen Schwerd-Streich eines verſtockten, GOtt- und Ehr-vergeſſenen Ketzers gemachten Wunden häuffig hervorgequellet. Was kan ich mir da anders einbilden, oder laſſen einfallen, als daß dieſes Blut weit mehr zu GOtt im Himmel um Rach werde ruffen, als vor Zeiten das unſchuldige Blut des von ſeinem Bruder ermordeten Abels, als daß dieſes Blut GOtt mehr zum Zorn werde anreitzen, als das vor Zeiten von einer gottloſen Königin Jezabel vergoſſene unſchuldige Blut deren Propheten; als daß dieſes Blut weit ärgere Straffen werde nach ſich ziehen, als das von dem König David vergoſſene Blut Uriæ. Allein das gäntzliche Widerſpiel muß ich erfahren: je mehr ich dieſes Blut betrachte, und mir vor Augen ſtelle, je mehr ich die Umſtänd einer ſo wilden und grauſamen That, und das daraus erfolgte End in meinem Hertz überlege; je mehr und häfftiger werde ich angetrieben, überlaut zu ruffen: O Miraculum amoris! ô Miraculum miſericordiæ! O Miracul der Liebe, O Miracul der Barmhertzigkeit! dann AA. gehen ſie nur mit ihren Gedancken ein wenig um drey-hundert Jahr zuruck in die alt-verfloſſene Zeiten, und bedencken ein wenig bey ſich, woher dieſe jetzt vor ihren Augen ſtehende wunderthätige Bildnuß Mariä ihren Urſprung habe? woher es komme, daß anjetzo in hieſigen Ort ein ſo prächtiges GOttes-Haus ſtehe? und ſie werden finden, daß vor drey-hundert Jahren hier ein wilder Wald geſtanden, in welchem eine kleine Capellen an dem Weeg erbauet, und dieſe jetzt würcklich hier vor unſeren Augen ſtehende Bildnuß Mariä zu verehren ſeye hinein geſetzet worden. Gleichwie aber, was einem gefallt, nicht allen gefallt; was etliche lieben, nicht alle lieben; was etli-

che verehren, nicht alle verehren; alſo hat es ſich auch allda ereignet. Vielen hier vorbey Reiſenden hat dieſe Bildnuß gefallen, haben zu dieſer eine Lieb getragen, haben dieſelbige verehret; viel aber nicht. Unter dieſen ware ein Ketzer, ein Böhmiſcher Huſit, welcher allda auch vorbey reiſete, und wie er die Bildnuß Mariä in der Capellen erblicket, gabe der durch die Ketzerey in ſein Hertz ihm eingeflößte Haß keine Ruhe, ſondern ſporrete ihn an, von ſeinem Roß abzuſteigen, und als ein Feind Mariä ſie zu verunehren, und an derſelben ſeine Wut zu üben. Was thut er? er gehet in die Capellen hinein, nimmt die Bildnuß Mariä von dem Altar, ſchmähet, läſtert dieſe über alle maſſen, ſtoſſet ſie bald hin, bald her, wirfft ſie auf die Erden, ſtürtzet ſie endlich in einen nächſt darbey, und damahlens in der Pfarr-Sacriſtey ſtehenden Brunnen, der Meynung, auf ſolche Weiß ihren guten Rueff und Ehr völlig auszulöſchen. Entſetzliche That! O Feuer! wo biſt du dann, daß du nicht von dem Himmel herabfalleſt, über dieſen Bößwicht, und ihn verzehreſt, gleichwie du auf den Befehl Eliæ des Propheten herabgefallen, über jene zwey Hauptmänner des Königs Ochoziæ, und ſie mit ihren Soldaten verzehret haſt? Nicht genug: der Ketzer kehret nach ſolcher vermeſſenen That zuruck in die Capellen, auch andere Bildnuſſen in gedachten Brunnen zu werffen. Aber, O Wunder! er findet die Bildnuß Mariä wiederum auf dem Altar, an jenem Ort, wo er ſie zuvor hinweggenommen; da fienge er noch mehr an zu wüten, vor Zorn zu ſchaumen, und in vollen Grimmen ergriff er die Bildnuß Mariä noch einmahl, und ſtürtzet ſelbige wiederum in den Brunnen. O Lufft, warum vergiffteſt du dich nicht, und erſteckeſt dieſes grauſame Unthier, gleichwie du vor Zeiten in kurtzer Zeit 70000. Mann wegen einen einigen Verbrechen des Königs David erwürget haſt? Noch nicht genug: er gehet das drittemahl in die Capellen, und da ſtehet ihm dieſe Bildnuß Mariä ſchon wiederum vor ſeinem Angeſicht, welche er mit zornigen und Feuer-flammenden Augen weit feindſeeliger, als zuvor angeſehen, und wie ein wütender und raſender Hund fallet er ſie auf ein neues an, und ſtürtzet ſelbige das drittemahl in den Brunnen. O Waſſer! wo bleibſt du dann ſo lang, daß du dieſen ſchändlichen Unflat nicht hinweg ſchwemmeſt, und ihm ſeinen Laſter-Rachen ſtopffeſt, und ertränckeſt, gleichwie vor dieſen dem König Pharao mit ſeinem gantzen Kriegs-Heer erträncket haſt? nun wird ihme dieſer tollſinnige Würterich wohl einbilden, er habe den Sig erhalten, und ſein vor Zorn und Haß gegen Mariam, die Mutter GOttes, flammendes

4.Reg. c.1. v. 11.

P des

des Hertz abgekühlet zu haben. Aber umſonſt; er begibet ſich wiederum in die Capellen, und muß mehrmahlen erfahren, daß die Marianiſche Bildnuß, wie zuvor, auf dem Altar ſtehet: da wird er gar zu einer hölliſchen Furie; die in ſeinem Hertzen übermäßig glimmende Feindſeeligkeit gegen Mariam verleitet ihne dahin, daß er ſein bey ſich führendes Schwerd vom Leder gezohen, mit dieſem der Marianiſchen Bildnuß einen jämmerlichen Streich verſetzet, eine gewaltige Wunden gemacht; und ſehet Wunder! alſogleich fließet aus dieſer höltzernen und unbeſeelten Bildnuß häuffiges Blut hervor, welches die Stirn, die Augen, die Wangen, den Mund, das gantze Angeſicht, und auch andere Theil des Leibs mit einem blutigen Anſtrich befärbet, und überzohen. O Erd! warum eröffneſt du dann nicht deinen Schlund, und verſchluckeſt dieſen Laſter- und Sünd-ſchwären Laſt, wie du ehedeſſen die feindſeelig-wider den Iſraelitiſchen Heer-Führer Moyſen ſich empörende Core, Dathan, und Abyron verſchlucket haſt? O unerhörte Grauſamkeit! ſage mir aber jetzt du Ertz-Böſswicht, du von dem leydigen Teuffel beſeſſener Ketzer! wie ware dir dann um dein Hertz, da du das Blut ſo gewaltig und wunderbarlich aus dieſer unbeſeelten Marianiſchen Bildnuß geſehen herausflieſſen? ſeynd dir dann die Haar nicht empor geſtanden? hat dann dein boßhafftes Hertz vor Forcht und Schröcken in deinem Leib nicht gezapplet und gezitteret? hat ſich dann dein unverſchämtes Angeſicht nicht entfärbet? ſeynd dann nicht alle deine Glidmaſſen erſtarret? hat dann das Blut in deinen Aderen vor lauter Angſt nicht angefangen aufzuwallen? ach erkenne doch deinen Fehler, bereue deine wider die Mutter GOttes verübte Tyranney! ſoll dann dein Irrthum nicht nur deine leibliche, ſondern auch innerliche Gemüths-Augen dergeſtalten verblendet haben, daß du nicht mehr ſehen kanſt, was gut, oder böß iſt? hat dann das dir eingegoſſene Gifft deiner Ketzerey deinen Verſtand verblendet, und die Rädl im Kopf alſo verrucket, daß du dich vielmehr einer unvernünfftigen Beſtie, als vernünfftigen Menſchen begleichförmiget? hat dann deine Ketzeriſche Boßheit und Hartnäckigkeit dein Hertz alſo verhärtet, daß es zu einen harten Felſen und Marmorſtein worden? ach gehe doch in dich! falle vor dieſem Wunder-vollen Bild nider auf deine Knye, auf dein Angeſicht, bitte Mariam, die Göttliche Mutter um Verzeyhung, ruffe zu ihr um Gnad und Barmhertzigkeit!

Nichts wenigers thäte dieſer verſtockte Ketzer, als dieſes; ſondern ſein eintziger Sinn ſtunde dahin, die Flucht zu nehmen, und ſich zu

ſalviren. Steiget derohalben auf ſein Pferd den Reißaus zu nehmen; allein das Roß ware dahin nicht zu bringen, daß es nur einen Schritt machte: wodurch in ſeinem Gemüth noch eine gröſſere Boßheit erwachſen; indeme er dieſe Marianiſche Bildnuß für eine Unhold- und Hexenmeiſterin gehalten, welche ihn bezaubert hätte; ſteiget demnach von ſeinem Pferd herab, und wolte ſich eines contra Pacts bedienen, reiſſet dem Pferd die Huffeiſen von den Füſſen, und beſchwörete mit dieſem ſchon offt gedachtes Mariä-Bild. O Höll! warum ſperreſt du dann deinen Rachen nicht auf, und verſchluckeſt dieſen abergläubiſchen Ketzer, gleichwie du ſchon mehrmahlen deinen Rachen aufgeſperret, und viel dergleichen verſchlucket haſt? iſt dann niemand, deme die Ehr Mariä, dieſer großmächtigiſten Himmels-Königin zu Hertzen gehe? der die ihr zugefügte Schmach und Unbild ſuchte zu rächen? weder der Himmel, weder die Höll, weder das Feuer, weder das Waſſer, weder die Lufft, weder die Erd, weder ein Engel, weder ein Menſch, weder eines aus denen wilden Thieren? den Propheten Eliſæum haben die Kinder zu Bethel verſpottet; Egreſſi ſunt duo urſi de ſaltu, 4.Reg. c.2.
& laceraverunt ex eis quadraginta duos pueros. Da kommeten v. 24.
zwey Bären aus dem Wald, und zerriſſen von denen Kinderen zwey und viertzig. Dieſer Ketzer treibet den gröſten Hohn, und Spott mit Maria, der Mutter GOttes, und bleibt ungeſtrafft. Oza hat ſeine Hand wider die Archen des Bunds ausgeſtrecket, da ſelbige ſich zum Fall geneigt: Iratus Dominus contra Ozam, percuſſit eum ſuper 2.Reg. c.6.
temeritate, qui mortuus eſt. Und der HErr erzörnete ſich wider v. 7.
Ozam, und ſchlug ihn todt wegen ſeiner Vermeſſenheit. Dieſer Böſewicht ſtrecket ſo offt vermeſſentlich ſeine Sacrilegiſche, oder GOttesräuberiſche Hand aus wider Mariam, welche durch die Archen des Bunds iſt vorbedeutet worden, und lebet gleichwohl noch. Einen Propheten, weilen er gar zu leicht einem anderen geglaubt, invenit 3. Reg.
eum Leo in via, & occidit, hat ein Löw auf dem Weeg angetrof- c.13. v.24.
fen, und getödtet. Und dieſer tollſinnige Huſſt ware alſo leichtglaubig, daß er glaubte, Maria ſeye nichts beſſers, als ein anderes gemeines Weibsbild, verübt an ihr ſo groſſe Boßheit, und kein wildes Thier ergreiffet ihn.

Ach hochanſehnliche Zuhörer! das Blut Mariä ruffet um keine Rach; es iſt lauter Lieb, lauter Barmhertzigkeit, es ſuchet, und verlanget nichts anders, als das Heyl dieſes boßhafften, verſtockten, und hartnäckigen Ketzers. Der Pelican, warum eröffnet er ihme ſeine

Bruſt, und laſſet das Blut herausflieſſen? als weil es ſeinen Jungen heylſam iſt, und dardurch wiederum das Leben erhalten: Urſach deſſen wird ihm beygeſetzet dieſes Symbolum:

Ex vulnere Salus.

Aus der Wunden das Blut; Iſt meinen Jungen gut.

Ebenfalls Maria, als ein Lieb-voller Pelican, will durch ihr Blut, ſo aus der ihr gemachten Wunden herausflieſſet, dieſen in ſeiner Boßheit erſtorbenen Ketzer wiederum bringen zum Leben, darum heiſſet es auch bey ihr:

Ex vulnere Salus.

Aus der Wunden das Blut; iſt dem Sünder gut.

Oder:

Aus der Wunden das Heyl flieſſet,
Daß es der Sünder genieſſet.

Darum kunte dieſer Frevler und Ketzer auf keine Weiß von dieſem Ort hinweg kommen, wiewohlen er alles verſucht, bis er endlich wiederum in die Capellen hineingegangen, und da er das Blut aus gemachter Wunden häuffig über das Angeſicht geſehen herabflieſſen, gienge er in ſich, bereuete ſeinen Fehler, verfluchte ſeine Ketzerey, und Irrthum, fallet nider auf ſeine Knye, auf ſein Angeſicht, bittet die Göttliche Mutter um Verzeyhung, und gelobte eine Beſſerung ſeines Lebens. Ach wolte GOtt! wolte GOtt! daß ich anjetzo hätte tauſend Mäuler, und in einem jeden Maul tauſend Zungen, damit ich durch die gantze Welt kunte ruffen: O Miraculum amoris! ô Miraculum miſericordiæ! O Miracul der Lieb! O Miracul der Barmhertzigkeit! führet nun ſelbſten ein wenig zu Gemüth AA. wie dieſer Hußitiſche Ketzer mit Maria, der ſeeligſten Gebährerin GOttes ſeye umgangen; er hat ſie geſchmähet, gelästeret, verſpottet, geſchlagen, hin und her geworffen, dreymahl in einen Brunnen geſtürtzet, mit ſeinem Schwerd verwundet, für eine Unhold- und Zauberin gehalten; das war ja ein ſolcher Frevel, ein ſolcher Muthwillen, ein ſolche Boßheit, welche gebührender maſſen zu beſtraffen, nicht eine, ſondern mehr brennende Höllen erforderet wurden. Aber Maria, dieſer Lieb-volle Pelican, wolte ſich lieber in dem Haupt verwunden laſſen, ihr Blut hergeben, dieſe ſündhaffte, und in denen Laſteren erſtorbene Seel beym Leben zu erhalten, als in das Verderben gerathen zu laſſen. Demnach

muß

muß ich mehrmahlen ruffen: O Miraculum amoris! O Miraculum miſericordiæ! O Wunder der Liebe! O Wunder der Barmhertzigkeit! Dem Pelican, wann er ſich ſelbſten verwundet, damit er durch ſein Blut ſeine Junge lebendig mache, wird folgendes Lemma, oder Sinnſchrifft beygefüget:

Nec ſibi parcit.

Er ſich ſelbſten nicht achtet; der Seinigen Heyl betrachtet.

O wie viel mehr kan ich dieſes Lemma beyfügen der wegen des Heyls deren Sünderen verwundeten, und Blut-trieffenden Mutter Mariä!

Nec ſibi parcit.

Sich ſelbſten ſie nicht achtet; der Ihrigen Heyl betrachtet.

Und ſaget folgentlich gleichſam mit einem groſſen Welt-Prediger, und Apoſtel Paulo: Libenter impendam, & ſuperimpendar pro animabus veſtris. Ich will mich überaus gern darſtrecken, und darſtrecken laſſen für eure Seelen. 2.Corinth. c.12. v.15.

Groſſe Lieb, Güte, und Barmhertzigkeit erzeigte einſtens Almamon der acht und zwantzigſte Califa deren Saracenern ſeinem Vetter Ibrahim, der ihm nach Cron und Scepter, ſogar auch nach dem Leben geſtrebet. Er bekommt ihn gefangen, alle ſeine Räth ſtimmeten übereins, daß er von dem Leben zum Todt ſolle hingerichtet werden. So ware doch Almamon eines anderen Sinns, und thate das Widerſpiel: er verzeyhete ihme ſeine Miſſethat, und gabe den Befehl, daß man dem Ibrahim zehen tauſend Ducaten darzehlen ſolle, und ſprach beynebens: bekehre dich zur Buß, und habe ein gutes Gemüth zu mir, ſo wirſt du erfahren, daß ich nichts anders in meinen Hertzen werde hegen, als zu thun, was dir lieb iſt. Eine groſſe Lieb! etwas dergleichen wird auch geleſen von Richardo König in Engeland, dem ſein Feind muthwilliger Weiß mit einem Pfeil verletzet, und zwar tödtlich: bevor er aber geſtorben, laſſet er dieſen ſeinen Feind vor ſich forderen, haltet ihme vor ſeine Boßheit, wie er nemlich ohn alle Urſach ein ſolche Ubelthat an ihm verübt habe; gleichwohl ſagte er endlich zu ihme, gehe hin, ich verzeyhe dir den an mir begangenen Mord, befihlt zugleich, daß ihm aus der Königlichen Cammer ein ſcheinbares Stuck Geld ſolte gegeben werden; das ſeynd ja herrliche Beyſpiel einer groſſen Liebe, Güte, und Barmhertzigkeit. Aber alles dieſes iſt

 nichts

nichts gegen der Lieb, Güte und Barmhertzigkeit Mariä, dieſer groß-mächtigſten Himmels-Königin, welche nach erlittenen vielen Schmachen, Unbilden, Verachtungen und empfangener greulichen Wunden allhier in dieſem Ort auch ihr Blut hat wollen hergeben, damit ſie nur einen verſtockten Sünder, und Ketzer, anſtatt der verdienten Höll kunte beglückſeeligen mit dem Himmel.

Chriſtus JEſus, unſer Heyland und Seeligmacher, weilen er nach ſeiner glorreichen Auferſtehung ſeine heilige fünff Wunden in ſeinem glorificirten Leib behalten, wurde in ſeiner glorreichen Himmelfahrt, nach Anregung deren heiligen Vätteren von denen Himmels-
Zachar. Fürſten befragt mit jenen Worten des Propheten Zachariæ: Quid
c. 13. v. 6. ſunt plagæ iſtæ in medio manuum tuarum? Was ſeynd dis für Wunden mitten in deinen Händen? worauf er ihnen geantwortet: His plagatus ſum in domo eorum, qui diligebant me. Mit dieſen bin ich verwundet worden im Hauß derjenigen, die mich lieb hatten: als wolte er ſagen: Dilectio fecit hoc: Die Lieb hat mirs gemacht. Erlaube mir aber, mein verwundeter JEſu! eine Frag zu thun: Quid ſunt plagæ iſtæ in manibus tuis? Was ſeynd dann dieſe deine Wunden in deinen Handen? ich bekomme zur Antwort: Meine Wunden ſeynd Glücks-Käſten, oder wie man es pflegt zu nennen, Glücks-Häfen, aus welchen alle Seelen die Glücks-Zettlen herausheben, deren noch keiner leer ausgangen, ſondern auf allen das ewige Glück mit dem Blut JEſu geſchriben iſt. Sie ſeynd das Centrum, der Ruhe-Platz, in welchen einmahl alle glaubige Seelen ruhen werden. Sie ſeynd ein Schatz-und Gold-Gruben, aus welchen die ewige Schätz heraus genommen werden. Sie ſeynd Bücher und Blätter, in welchen eingeſchriben ſeynd stylô ferreô, mit einem eiſernen Nagel die Nähmen aller Gerechten und Auserwählten. Sie ſeynd lauter Flammen und Feuer-Fackeln, welche die gantze Welt erleuchten. Sie ſeynd ein kräfftige Medicin, oder Artzney-Mittel wider alles Gifft der Seelen: Plaga Chriſti noſtra medicina eſt: wie der groſſe Meyländiſche Kirchen-Vatter Ambroſius bezeuget: Die Wunden Chriſti iſt unſer Medicin, unſer Artzney.

Jetzt wende ich mich zu dir, da vor unſeren Augen ſtehenden, und mit Blut überronnenen Göttlichen Mutter Maria, und frage: Quid eſt plaga hæc in capite tuo? Was iſt dieſe Wunden in deinem Haupt? es wird mir geantwortet: Sie iſt ein Glücks-Hafen, aus welcher alle den Zettul ihres ewigen Heyls und Glückſeeligkeit können herausziehen,

hen, wann ſie ſich meiner Lieb und Barmhertzigkeit theilhafftig machen; dann mein Blut verſpricht allen Gnad, und die ewige Glory.

Quid eſt plaga hæc in capite tuo? Was iſt dieſe Wunden in deinem Haupt? ſie iſt ein Ruhe-Platz allen denen, welche auf dieſer Welt gequälet, gepeyniget, geplaget, verfolgt und unterdrucket werden, wenn ſie ſolches gedultig übertragen, und ihre Zuverſicht auf mich ſetzen, ſo können ſie ſich getröſten, daß ſie durch meine liebreiche Vorbitt einmahl die ewige Ruhe werden genieſſen, und ewig getröſtet ſeyn. Quid eſt plaga in capite tuo? Was iſt die Wunden in deinem Haupt? ſie iſt ein Schatz- und Gold-Gruben. Mecum ſunt divitiæ & gloria, opes ſuperbæ. Melior enim eſt fructus meus aurô & lapide pretioſo, & genimina mea aurô electô. Bey mir iſt Reichthum, Ehr und überſchwänckliches Gut. Dann meine Frucht übertifft Gold und Edelgeſtein, und mein Gewächs iſt beſſer, dann das auserwählte Silber. Meine Barmhertzigkeit macht alle reich, begütert ſie nicht nur hier zeitlich, ſondern auch ewig. Prov. c. 8. v. 18. & 19.

Quid eſt plaga hæc in capite tuo? Was iſt dieſe Wunden in deinem Haupt? ſie iſt ein Buch voller Blätter, in welchem geſchriben ſeynd die Nähmen deren Auserwählten; wer in der Gedächtnuß Mariä wohl eingeprägt iſt, der kan ſich der Geſellſchafft der Auserwählten dermahleins ſicher vertröſten: allermaſſen ſie keinen laſſet zu Grund gehen, der ihr mit Lieb und Andacht zugethan iſt; ſie hat das Heyl auf die Welt gebracht, und iſt ihr eintziges Verlangen, alle zu dem ewigen Heyl zu bringen. Quid eſt plaga hæc in capite tuo? Was iſt dieſe Wunden in deinem Haupt, ſie iſt Medicina, ein Medicin, oder Artzney-Mittel wider alle Gepreſten, abſonderlich denen armen Sünderen. O wie viel ligen kranck an einem hitzigen Fieber der Geilheit, an der Waſſerſucht des Geitzes, an der Schwindſucht des Neyds, an der Auftoſtung der Hoffart, an dem Gicht der Trägheit, an der Tobſucht des Zorns, und dergleichen mehr? O ihr arme, elende und preßhaffte Sünder! erhebet eure Augen, und wendet ſolche auf dieſe blutige Wunden der ſeeligſten Mutter GOttes Mariä, welche ſie aus lauter Lieb und Barmhertzigkeit gegen denen armen Sünderen ihr hat verſetzen laſſen, und da werdet ihr finden einen Troſt, eine Erquickung, eine Linderung, ja eine völlige Geneſung. Maria, dieſer liebreiche Pelican, wird zu eurer Heylmachung das Blut, ihre Lieb und Barmhertzigkeit nicht ſpahren. Der Pelican hat unter anderen auch dieſes, daß ſeine beſte Speiß beſtehe in denen Natteren, Schlangen, und

Krotten; Urſach deſſen ein tiefffſinniger Verſtand ihm folgendes Symbolum zumuthet:

Venenata delectant.

Die gifftige Thier, die gefallen mir.

Aber wo will ich dann hinaus mit dieſem Gedancken? ſoll dann Maria, weil ich ſie einen Lieb-vollen Pelican nenne, an den gifftigen Thieren ein Wohlgefallen haben? bevor ich dieſe Frag beantworte, muß ich eine andere Frag ſtellen: Was ware Chriſti des HErrn und Erlöſers der Welt beſte und angenehmſte Speiß? dieſes ſagt mir der heilige Evangeliſt Joannes. Chriſtus ſaſſe bey einen Brunnen, und hielte Geſpräch mit einer groſſen Sünderin, mit dem Samaritaniſchen Weib; unterdeſſen giengen ſeine Jünger in die Stadt Samariam Speiß zu erkauffen: wie ſie ihm aber ſolche überbrachten, und vorlegten, wolte er nicht eſſen, ſondern ſagte: Ego habeo cibum manducare, quem vos neſcitis. Ich hab eine Speiß zu eſſen, die ihr nicht
Joan. c. 4. v. 32. & 34. wiſſet. Cibus meus eſt, ut faciam voluntatem ejus, qui miſit me. Meine Speiß iſt, damit ich thue den Willen desjenigen, der mich geſandt hat. Als wolte er ſagen: meine Speiß iſt das Heyl der Sünder, deſſentwegen hat mich mein himmliſcher Vatter auf dieſe Welt geſandt, das Heyl der Sünder zu ſuchen, und zu beförderen, und wann ich dieſes erlange, ſo iſt mein Hunger vollkommentlich erſättiget. Jetzt ſage ich, gleichwie das Heyl der Sünder die beſte Speiß ware Chriſti JEſu des Welt-Heylands, alſo iſt auch das Heyl der Sünder die beſte Speitz Mariä, dieſes Lieb-vollen Pelicans, daß ich demnach ſie ebenfalls mit jenem Epigraphe verehren kan, ſo dem Pelican gegeben wird:

Venenata delectant.

Auch gifftige Thier, die gefallen mir.

Oder anderſt:

Auch die Sünder, ſeynd Mariä Kinder.

Keiner wird mich demnach verdencken, wann ich die blutige Wunden dieſes unſers Lieb-vollen Pelicans, der ſeeligſten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä, über dieſes alles noch nenne: Fontem & Originem gratiarum, & miſericordiæ: Einen Brunn und Urſprung aller Gnaden, aller Barmhertzigkeit. Sintemahlen alles, was uns heylſam, nutzlich, erſprießlich, und angenehm, aus dieſer überflüßig zufließ-

zufließet, nicht anderſt, als aus einem ohne Unterlaß fließſenden Spring-Brunnen, woraus wann ſchon alle nach Genügen Waſſer ſchöpffen, gleichwohl niemahl abnimmt, ſondern noch alle zu ſchöpffen haben, dem der Emblematiſt mit dieſer Sinnſchrifft beadlet:

Omnibus abundanter.

Allen zum Genuß, einen Uberfluß.

Schon durch drey-hundert Jahr, was unzahlbare und wunderthätige Gnaden-Wäſſer hat dieſer Gnaden-Brunn nicht von ſich gegeben? gibts noch, und ſolte die Welt noch ſo viel hundert, ja tauſend Jahr ſtehen, ſo wird dieſer Gnaden-Brunn nicht aufhören ſein heylmachendes Gnaden-Waſſer allen mitzutheilen. Wer will zehlen die vilfältige Wunderwerck, ſo allhier geſchehen? ſolte mich jemand hierum befragen, ſo hemmete die Menge derſelben meine Zung, weilen ich nicht wuſte, wo ich anfangen, oder aufhören ſolte. Sonden müßte allein kurtz ſegen, wie der eingemenſchte Sohn GOttes dem heiligen Joanni dem Tauffer geantwortet, da er im Kercker ſitzend ſeine Botten zu ihm geſandt: Euntes renuntiate, quæ audiſtis, & vidiſtis. Quia cæci vident, claudi ambulant, leproſi mundantur, ſurdi audiunt, mortui reſurgunt. Gehet in die gantze Welt, und verkündiget, was ihr gehört und geſehen habt; daß nemlich allda durch Mariam, die Blinde ſehend, die Krumme grad, die Auſſätzige gereiniget werden, die Taube hören, und die Todte wiederum zum Leben auferſtehn. Und iſt dieſes gantz und gar nicht zu verwunderen, weilen GOtt will, daß alle himmliſche Gnaden durch Mariam uns ſollen zu Theil werden, wie ſolches beſtättiget der heilige Bernardus ſprechend: Nulla gratia venit de cœlo ad terram, niſi tranſeat per manus Mariæ. Kein Gnad kommet vom Himmel, die nicht durch die Händ Mariä gehet. Deme pflichtet auch bey der heilige Germanus, Mariam dieſe Lieb-volle Mutter alſo anredend: Nullus eſt, qui ſalvus fiat, niſi per te, Virgo Sanctiſſima; nemo eſt, qui liberetur à malis, niſi per te, Puriſſima; nemo eſt, cui donum concedatur, niſi per te, ô Caſtiſſima; nemo eſt, cujus miſeratur gratia, niſi per te, ô Honeſtiſſima! Niemand wird ſeelig, als durch dich, O heiligſte Jungfrau! niemand wird von dem Ubel befreyet, als durch dich, du Allerreiniſte! keiner wird begabet, als durch dich, du Allerkeuſcheſte! über keinen thut die Gnad ſich erbarmen, als durch dich, du Allerehrbariſte! und gantz recht: dann was waren wir arme Adams-

Luc. c. 7. v. 22.

Kinder nach dem Fall unſerer erſten Elteren? nichts anders, als Kinder des Tods, Kinder der ewigen Verdammnuß. Wer hat uns aber widerum zum Leben erwecket? Maria dieſer himmliſche Pelican, ſo ihr Jungfräuliches Ingeweyd eröffnet, ihre Bluts-Tropfen zu der Menſchwerdung des ewigen Sohn GOttes dargegeben, da hat ſie zu unſerem Heyl geholffen, da iſt ſie ein Werckzeug worden unſerer Erlöſung; da ware ſie ein Mittlerin zwiſchen GOtt, und den Menſchen. Ja, ja! Maria hat durch ihr Blut den ſonſt ſtrengen und zornigen GOtt uns gantz mild und barmhertzig gemacht: dann wie ware GOtt vor dieſem in dem alten Teſtament beſchaffen? was hat er für Nahmen geführet?
Pſ.93. v.1. er wurde genannt: Deus ultionum: ein GOtt der Rach: Dominus
Pſ.46. v.3. excelſus & terribilis: ein groſſer und erſchröcklicher HErr: Deus
Pſ.28. v.3. majeſtatis intonuit: ein GOtt, deſſen Majeſtät der gantzen Welt ein
Pſ.110. v.2. Schröcken gemacht. Terribile Nomen ejus. Sein Nahm war erſchröcklich. Sobald er aber in dem Jungfräulichen Leib von dem Blut Mariä umgeben worden, und von dieſem Blut das menſchliche Fleiſch an ſich genommen; alſogleich laſſet er allen Zorn, alle Rach fallen, er veränderte alle ſeine Streng- und Gerechtigkeit in lauter Lieb und Barmhertzigkeit, alſo, daß derjenige, der zuvor war Deus ultionum, ein GOtt der Rach, worden iſt Deus amoris, ein GOtt der Lieb. Welcher zuvor ware ein GOtt des Kriegs und Kriegs-Heeren, worden iſt Rex pacificus, ein GOtt und König des lieben Friedens. Der zuvor war ein zorniger Löw, worden iſt Agnus manſuetus, ein ſanfftmüthiges Lämmlein. So voll der Lieb, Güte und Barmhertzigkeit iſt demnach das Blut Mariä, daß ſie auch den eingefleiſchten GOtt durch ihr Blut gantz liebreich und barmhertzig gemacht. Daß er anjetzo keine ſolche Straff-Flammen mehr ausſpeye, wie vor dieſem, haben wir dem Blut Mariä zuzuſchreiben. Daß er anjetzo ſo liebreiche Augen hat, mit welchen er die Sünder anſihet, und ſuchet, dieſe hat ihm Maria durch ihr Blut geben. Daß er jetzo ſo milde und Hülffreiche Armb hat, mit welchen er als ein Vatter die verlohrne Söhn aufnimmt, dieſe hat ihm Maria durch ihr Blut geben. Daß er jetzt eine ſo ſüſſe und Hönig-volle Zung hat, mit welcher er alle einladet,
Matth. und zu ſich beruffet, ſprechend: Venite ad me omnes, qui laboratis,
c.11.v.28. & onerati eſtis, & ego reficiam vos. Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyet, und ich will euch erquicken, dieſe hat ihm Maria durch ihr Blut geben. Daß er jetzt ein ſo mildreiches Hertz hat, mit welchem er uns ſo inniglich liebet, dieſes hat ihm Maria

ria durch ihr Blut geben. Hat aber das Blut Mariä ſo viele vermögt, daß es den ſtrengen, zornigen, erſchröcklichen GOtt ſo mild und liebreich gemacht, was wird es dann nicht vermögen, bey denen hartnäckigen und verſtockten Sünderen? ſie mild und weich zu machen, zu Erkanntnuß ihrer groben Fehleren zu bringen, ſie zu einer wahren Buß zu verleithen, ihnen anſtatt der hundertmahl verdienten Höll den Himmel zu erwerben? was wird das Blut Mariä nicht vermögen, wann ſie ſolches ihrem Göttlichen Kind JEſu wird vortragen, und zeigen, in allen unſeren Nöthen, Anligen, Betrübnuſſen, widrigen Zufällen, Trübſaalen und Trangſaalen, und durch dieſes für uns um Gnad anhalten? Ach! ruffet doch, was ihr ruffen könnt, ſchreyet, was ihr aus allen Kräfften ſchreyen könnt, und ſeufftzet aus tieffen Grund eures Hertzen: Sanguis ejus ſuper nos: Ihr Blut komme über uns!

Nicht unbekannt iſt mir, daß hieſiger Ort genennet wird Neukirchen, oder insgemein beym heiligen Blut. Dann frage ich einen daher Wallfahrtenden Pilgram, wo ſeine Reis hingehe? ſo antwortet er mir, nach heiligen Blut. Eben recht: weiſt du aber mein Pilgram! was heiligen Blut für ein Ort ſeye? ein Ort, wo die Liebe, Güte und Barmhertzigkeit ihren Wohnſitz haben, von welchem alle erdenckliche Gnaden unaufhörlich flieſſen. Solches aber zu ſagen, veranlaſſet mich dasjenige, wann ich zuruck dencke, was dieſer Ort für einen Urheber und Fundatorem gehabt. Im Jahr 1400. ſtunde allhier, wo jetzt dieſes anſehnliche GOttes-Hauß ſtehet ein Wald (wie ich ſchon zuvor gemeldet) in dieſem Wald aber, eben an jenem Ort, wo jetzt das hohe Altar ſtehet, ein Stock, auf welchem eine conſecrirte heilige Hoſtie gefunden worden. Dieſe aus Anordnung einer geiſtlichen Obrigkeit wird in das GOttes-Hauß zu Neukirchen mit gröſter Veneration übertragen; aber, O Wunder! kaum hat ſich das Chriſtliche Volck von dannen begeben, lage gedachte heilige Hoſtie ſchon mehrmahlen auf gemeldten Stock: worauf dann das andächtige Volck angefangen eine kleine Capellen zu bauen, und die Bildnuß, welche da vor unſeren Augen ſtehet, hinein zu ſetzen. So ſehe ich wohl, daß der Fundator oder Urheber dieſes Welt-berühmten Gnaden-Orts ſeye Chriſtus JEſus ſelbſten, durch ſein wahres Fleiſch und Blut, in dem allerheiligiſten Sacrament des Altars, mit welchem er zu dieſem Gnaden-Ort gleichſam ſelbſten den Grund-Stein zu legen ihm hat belieben laſſen. Und darum wollte auch allda Maria ihr Blut vergieſſen, da-

mit das Blut Chriſti JEſu, welches nichts, als Liebe und Barmhertzigkeit iſt, mit dem ihrigen Blut, ſo ebenfalls nichts, als Lieb und Barmhertzigkeit, zuſammen rinneten, und folgentlich dieſer ein ſolcher Gnaden-Ort mögte ſeyn, dergleichen nicht zu finden. O heiliges Blut! was biſt du demnach nicht für ein Gnaden-Ort? alldieweilen hier neſten zwey Lieb-volle Pelican, Chriſtus JEſus der Heyland und Erlöſer der Welt, der ſeinen letzten Bluts-Tropffen für das Heyl des menſchlichen Geſchlechts, und zur Belebendigung deren durch die Sünd erſtorbenen Menſchen aus ſeinem Leib und Lieb-Flammenden Hertzen hat hergeben, auch ſolches in dem allerheiligiſten Sacrament des Altars zu einem ewigen Liebs-Pfand uns hat hinterlaſſen. Und Maria die Göttliche Mutter, welche ihr allhier wegen des Heyls nur eines eintzigen verſtockten Sünders, ſelben zu belebendigen, eine Wunden in ihrem Haupt hat wollen machen laſſen, und ihr Blut vergieſſen; daß ich mich demnach verbunden befinde, dieſe zwey Lieb-volle Pelicanen mit jenem Lemmate zu verehren, welches ſonſten dem Pelican beygeſetzet wird, wann er ſeine Junge mit ſeinem Blut erquicket:

Ut vitam habeant. *Joann. c. 10. v. 10.*
Damit ſie das Leben haben.

Oder beſſer zu ſagen:

JEſus und Maria da ihr Blut hergeben,
Damit alle Sünder mögen ewig leben.

O Heiliges Blut! was biſt du dieſemnach vor ein Gnaden-Ort? wünſchen wollte ich jetzt, daß ich noch kein Wort geredet hätte, und alſo die Zeit gewinnen kunte deinem Lob erſt den Anfang zu machen, und in dieſem weiter auszulauffen, deine Vortreflichkeit zu beſchreiben. Aus Mangel alſo der Zeit will ich mich ferner dabey nicht aufhalten; weilen ich mir wohl einfallen laſſe, daß ſolches nach Genügen werden gethan haben, die durch dieſe Octav vor mir auf dieſer Cantzel geſtandene, weit tiefſſinniger, mehr erleuchtete, und in der Red-Kunſt beſſer erfahrene Lob-Redner, als denen die allhier aus einem Brunnen der Lieb und Barmhertzigkeit unabläßig hervor quellende Gnaden, und ſeltſame Wunderthaten, weit beſſer, als mir werden bekannt ſeyn. Schätze dich demnach glückſeelig, und überglückſeelig du edles Bayern! daß du einen ſolchen beſonderen Gnaden-Ort in deinem Bezirck einſchlieſſeſt. Ich weiß zwar wohl, daß faſt kein anderes Land, oder Königreich mit

ſo zahlreichen Wunder-Bildnuſſen, und Gnaden-Oerteren gepranget, als wie eben du; jedoch hab ich ein Bedencken, ob nicht vor allen anderen, dem heiligen Blut, wegen ſo vielen beſonderen Umſtänden das Præ, und der Vorzug gebühre? wünſche dahero, daß, gleichwie ſchon durch drey hundert Jahr, dir ſo viel hundert, ja viel tauſend himmliſche Gaaben, und Gnaden aus dieſem Heyl-Brunnen ſeynd hervorgefloſſen, alſo nicht nur allein noch durch drey-hundert andere Jahr, ſondern ſo lang die Welt wird ſtehen, zuflieſſen mögen.

Nun neige mich zum Beſchluß: und ruffe mehrmahlen: Sanguis ejus ſuper nos: Dein Blut, O ſeeligſte Mutter GOttes, und großmächtigſte Himmels-Königin! komme über uns! deine groſſe Lieb und Barmhertzigkeit entziehe uns nicht, die du ſo liebreich, und gütig geweſen, gegen einen boßhafften, verſtockten Sünder und Ketzer, welcher ſo ſpöttlich, ſo verächtlich und grauſam allhier mit deiner Bildnuß verfahren, daß du deſſen ungeachtet viel lieber in dem Haupt wolteſt verwundet werden, und das helle Blut hervor flieſſen laſſen, als daß er ſolte verlohren gehen. Dahero muß ich billich aufruffen mit einem Seraphiſchen Lehrer Bonaventura: Certè Domina, cùm te aſpicio, nihil niſi miſericordiam cerno. Wahrhafftig, O großmächtigiſte Frau Himmels und der Erden, wann ich dich anſehe, ſo ſehe ich nichts an dir, als Barmhertzigkeit! Nam pro miſeris Mater Dei facta es, miſericordiam inſuper genuiſti, & demum tibi miſerendi officium conceſſum eſt: Dann für die Armſeelige biſt du eine Mutter GOttes worden, du haſt über das die Barmhertzigkeit gebohren, und endlich iſt dir das Amt der Erbarmnuß aufgetragen worden. Und dieſes machet uns einen ſolchen Troſt, eine ſo ſichere Hoffnung unſeres Heyls, daß, wann ſchon Himmel und Erden, mit allen Creaturen wider uns vor dem ſtrengen Richter-Stuhl ſolten ſtehen, ſo förchten wir uns nicht, wann wir nur dich, O ſeeligiſte Mutter Maria! auf unſerer Seiten haben. Ja, wann alle himmliſche Geiſter, alle Chör der Englen, alle Heilige, und Heiliginen, alle Innwohner des Himmels vor dem Angeſicht GOttes ſtunden, und einhellig den Sentenz des ewigen Todts wider uns verlangten, daß er uns wegen vielfältig verübten Miſſethaten ſolte ewig verdammen, und in das vielfältig-verdiente hölliſche Feuer ſtürtzen; wann wir nur Mariam, dieſen liebreichen Pelican, dieſe barmhertzige Mutter auf unſerer Seiten haben, und ſie bey GOtt nur eine einige Bitt einleget, demſelben ihre Thränen, ihr Blut vorzeiget, ſo haben wir das Vertrauen und groſſe Zuverſicht, daß wir ewig von der hölliſchen Straff werden befreyet ſeyn.

Ey ſodann, O Maria! du liebreicher Pelican, du gütige und barmhertzige Mutter! wann Krieg, Hunger, Peſt, wie auch allerhand andere Trübſaalen und Trangſaalen wider uns im Anzug ſeynd, ſanguis ejus ſuper nos: Laſſe dein Blut über uns kommen! wann der
1. Pet. c. 5. v. 8. höllische Sathan, der allzeit herumgehet, tanquam Leo rugiens, quærens, quem devoret, wie ein brüllender Löw, und suchet, wen er verschlucket, und durch gewaltige Anfechtungen und Versuchungen trachtet, das Gifft der Sünden in uns einzuflössen, und dardurch zu tödten, ſanguis ejus ſuper nos! laſſe dein Blut über uns kommen! wann wir einmahl werden ligen auf dem Todten-Beth, die Todtes-Angſt uns wird überhäuffen, die hölliſche Raub-Vögel auf unſere Seelen werden lauren, ſanguis ejus ſuper nos! laſſe dein Blut über uns kommen! wann wir endlich vor dem ſtrengen göttlichen Richter-Stuhl werden ſtehen, in gröſter Forcht und Zitteren den Final-Sentenz zu erwarten, ſanguis ejus ſuper nos! laſſe dein Blut über uns kommen! da, da eröffne dein Jungfräuliches Ingeweyd, als ein liebreicher Pelican, und zeige dem ſtrengen Göttlichen Richter jene deine Bluts-Tropffen, ſo du zu ſeiner Menſchwerdung, und zu unſerer Erlöſung haſt hergegeben; da, da illos tuos miſericordes oculos ad nos converte, wende deine barmhertzige Augen zu uns, errette uns aus der Finſternuß, und führe uns zu dem ewigen Liecht, damit wir alldorten ſehen, aber was? das mögen meine AA. bey ſich ſelbſten behertzigen, meine Zung aber thut hierüber erſtummen, und kan nichts mehr ſagen, als

A M E N.

Ad majorem DEI gloriam, Beatiſſimæ, & ſinè labe originali conceptæ Virginis Mariæ Honorem.

Das

Das
Von menſchlicher Boßheit ernidrigte,
Und
Durch Göttliche Vorſichtigkeit erhöhete
Wunderthätigiſte
Gnaden-Bild Mariä
Zu Neukirchen bey dem H. Blut,

An den herrlichen Geprängs-Tag des dritten Jahr-Hundert, oder Jubel-Feſt bey einer zahlreichiſten Menge der Marianiſchen Diener, und Pfleg-Kinder;

Durch eine

Lob- und Ehren-Red

Vorgetragen,

Von P. BONIFACIO HÖGER, Sacri & Exempt. Ord. Ciſt. in dem uralten Stifft, und Cloſter Gottes-Zell dermahlen Caſtner.

THEMA.

Eſt enim qui humiliat, & qui exaltat. Eccli. 7. v. 12.

Es iſt einer, welcher ernidriget, und einer, welcher erhöhet.

So weis, und vorſichtig die Göttliche Rath-Schlüſſe in dem geheimen Cabinet des Drey-Einigen GOttes abgefaſſet, ſo verborgen, und unerforſchlich werden dieſelbe vor denen Augen der Menſchen auf und ausgeführet. Es verfertiget die Göttliche Weisheit ihren Allmanach nicht auf den Kauff, wie die Aſtrologi und Calendermacher: ja es ſtehet gar offt bey GOtt ſchwartz geſchri-

ſchriben, was auch der geſundiſt-menſchliche Vernunfft weiß erachtet. Menſchliche Augen ſehen nur in die Nähe: Göttliche müſſen ſie ſeyn, wann ſie in die Ferne, und in das Zukünfftige hineinſchauen wollen. Fablen, und frevlen nur die Poeten, daß Argus der Hirt um ſeine Heerde vorſichtig zu weyden mit hundert Augen von denen Götteren begnadet worden: allein in die Göttliche Rathſchläge einzuſehen, erkennen hundert nicht mehr, dann eines, und eines eben ſo viel, als hundert. Kurtz: GOtt laſſet niemand in ſeinen Calender ſehen, und ſo er auch uns hinein zu ſchauen erlaubete, ſo müßten wir gantz frey bekennen, daß wir darinnen nichts erkennen.

Hochanſehnliche Zuhörer! wann wir unſeren Augenmerck was genau, und ſchärfferes ſtellen auf jene (weiß nicht, ſolle ich ſagen) traurig, oder freudige Begebenheit, wegen welcher allhieſig-Hochlöbliches GOttes-Hauß und Gnaden-Kirchen mit groſſen Pracht, und Herrlichkeit das dritte Jahr-Hundert, oder Jubel-Feſt hochfeyerlich celebriret, ſo erſehen wir ſolch verborgen- und unerforſchliche Rathſchlüſſe GOttes, daß um von der Majeſtät, und Herrlichkeit GOttes nicht unterdrucket zu werden, niemand ſich erfrechen ſolle, weder durch menſchliche Criſes dieſelbe zu unterſuchen, weniger mit dem Bleyſenckel eines erſchaffenen Verſtands zu ergründen, wohl aber nach abge-
Exod. 3. legten Vorwitz, wie Moyſes nach abgeburten Schuhen in niderträch-
v. 5. tigiſter Demuth, und demüthigiſter Niderträchtigkeit anzubetten. O unermeſſene Göttliche Vorſichtigkeit! wie Wunder- und Anbettenswürdig biſt du in deinen unerforſchlichen Rathſchlägen? die immerhin wanckende Waſſer-Flutten vertretten die Stelle unbeweglicher Mau-
Exod. 22. ren, damit dein geliebtes Volck Iſrael, wie Petrus der Apoſtel mit
14. trockenen Fuß das rote Meer durchſchreitten kunte.
Matth. 24. Die heiß-brennende Feuers-Flammen erquicken, und erfriſchen
v. 29. die drey Knaben in den Babyloniſchen Kalck-Ofen, faſt wie das ſüſſe
Daniel. 3. Himmels-Thau den verwelckenden Blumen-Flor. Ein ſchwach- und
v. 50. unerfahrner Hirtens-Knab erfeuchtet ſeinem Volck die goldene Frey-
1. Reg. 17. heit, und ein unter der Pecklhauben ergrauter Kriegs-Mann ſtürtzet
v. 51. das gantze Volck in die eiſene Dienſtbarkeit. Die hohe Ehren-Stelle ware der gäh-ſtützige Felſen, Aman den Königlichen Liebling von der
Eſther. c. 7. Höhe der Würde in die Tieffe der Schand, und Ungnade zu ſtürtzen,
& 8. hingegen die äuſſeriſte Veracht- und Beſchimpfung Mardochæo die Stuffen auf die Zinne der höchſten Ehre ſich hinauf zu ſchwingen.
Gen. 7. c. 7. Noë des Patriarchen erſtaunliches Schiff-Gebäu ware nicht mächtig,

die

die fleiſchliche Gemüther der boßhafften Menſchen zur einiger GOttes-Forcht aufzuerbauen, aber das ſteinharte Hertz Balaam zu erweichen, ware die Stimme einer Eſelin erklecklich. Num. 22. v. 34.

Gantz ein anderes Abſehen liget unter denen Göttlich-als unter denen menſchlichen Rathſchlägen: gantz einen anderen Weeg ſuchet GOtt, der von ſich ſelbſt der Weeg, und die Wahrheit iſt, als wir Menſchen, die wir immerhin auf den Weeg ſtrauchlen, ja gar offt darnider platzen: gantz andere Mittlen kehret GOtt vor, welcher der Mittel-Punct alles erſchaffen- und unerſchaffenen iſt, als wir Menſchen, die wir nur den äuſſeriſten Rand beſitzen. Aber eben dieſe ſeynd die eigentliche Merckmahl-und Kennzeichen, daß er GOtt ſeye, welcher mit ſeiner unendlichen Weisheit die Nieren und Hertzen der Menſchen durchforſchet, und durch ſein allmächtige Hand aus einem jeden Holtz einen Mercurium ſchnitzlen, oder einem jeden Mercurio die Flügeln ſtutzen kan, wie es ihme beliebet, und wohlgefallet. Kurtz: GOtt muß die Einfältigkeit zur Weisheit, die Schwäche zur Stärcke, die Boßheit zur Heiligkeit, und das Verächtlichiſte die höchſt-erſtaunliche Werck auszuführen verhülflich ſeyn: ja dem menſchlichen Verſtand gerad durch das Hirn zufahren, bedienet ſich GOtt offtmalen des Widerſpiels. Narciſſus erſahe ſein gebundene Schönheit in denen Cryſtallenen Wäſſeren Pindi nicht ſo eigentlich, wie wir in den reiniſten Spiegel allhieſig-wunderthätigiſten Gnaden-Bildnuß, die faſt unbegreifliche Boßheit des Menſchen, und hingegen die unendliche Weisheit und Vorſichtigkeit GOttes. Joann. 14. v. 6. Apocalip. 22. 13. Pſalm. 7. v. 10. In Litan. Laur.

Gar tieffes Einſehen hegte hiervon der gecrönte Harpfenſchlager, da er in ſeinen Pſalm-Liederen vor Verwunderung ſinget: ein Abgrund hat den anderen geruffen: nemlich der Abgrund menſchlicher Boßheit, welche das gegenwärtige Gnaden-Bild zu erniederen geſuchet, und mein erſter Theil iſt, den Abgrund Göttlicher Weisheit, und Vorſichtigkeit, welche hierdurch dasſelbe zu erhöhen gewußt, welches mein anderer Theil. Es iſt einer, der erniedriget, und einer, welcher erhöhet. Pſal. 41. 8. Luc. 1. v. 52.

Der die Niedrige erhöhet, erhebe auch meine ſchwache Stimm, und geringen Verſtand, das Lob, und die Ehre dieſes wunderthätigiſten Gnaden-Bilds vor-und alſo in die Hertzen meiner anweſenden Zuhöreren einzutragen, daß alle jederzeit dergleichen unmenſchliche Boßheit verfluchen, die Göttliche Weisheit, und Vorſichtigkeit ſtäts anbetten, Mariam die barmhertzigiſte Mutter immerdar loben, und prei-

preiſen, ſo ſchreitte ich zu meinem Vorhaben, und ſpriche: gelobt ſey JEſus, und welche in dieſer wunderthätigiſten Bildnuß verehret wird, Maria.

Erſter Theil.

DEr gantze Rüſt-Zeug wider unſere Feinde in das Feld zu ziehen, iſt ein geſchliffene Zung, ein gewaltiger Armb, und ein wohlgeſchärfftes Seiten-Gewöhr. Die Zunge führet gemeiniglich den Vortrab, und wann ſich dieſe ihres Gegners bemeiſteret, ſo wird ſowohl dem Hand-Gemeng, als dem Blut-vergieſſen geſchonet; verſchwindet aber mit dem flüchtigen Wort-Geräuſch der anverhoffte Streich, ſo muß ſowohl die mächtige Fauſt, als das blancke Schwerd mit Gewalt dareinſchlagen. Die Ordnung alles dieſen erſehen wir
1. Reg. an den unordentlichen Streit Goliath des Philiſtäiſchen Heerführers,
c. 17. welcher den Sig vor den Kampf ausblaſete. Das höniſche Schmähen, und Spöttlen wider das von GOtt auserwählte Volck ware der Anfang, der gewaltigen Fauſt-Gegenwehr, der Fortgang, und endlichen machte ihme ſein eigenes Schwerd durch die Hand Davids unbeſchwärt den Ausgang. Juſt alſo geartet ware der ungeart-Huſitiſche Bilder-Stürmer, und auf gleiche Weis verfahrete der GOtt und des Gewiſſens vergeſſene Böſzwicht wider das vor unſeren Augen ſtehend wunderthätigiſte Gnaden-Bild. Die verhüllte Perlein unter den Meer-Buſen ſeynd nicht alſo der Gefahr ausgeſetzt, von denen Augen der Perlen-Fiſcher entdecket, wie die Geheimnuſſen des Hertzen von der geſchwätzigen Zung verrathen zu werden: wer von ſeines Widerſachers heimlichen Geſinnen vollſtändige Nachricht will einhohlen, der muß die Urkund von deſſen Zunge, als einen wahrhafft- und ſiche-
Matth. 12. ren Ausſpäher herholen: dann aus der Völle des Hertzen redet der
v. 34. Mund.

Was immer ärgerlich-gottlos-und boßhafftes in dieſer Huſitiſchen Schwind-Gruben lange Jahr verborgen, das warffe alles die unbändige Zung, wie Veſuvius den Unflat, wider die gnadenreichi-
Pſal. 139. 3. ſte Mutter ohne Scheu heraus. Er ſpitzete die Zung, wie die Schlan-
Gen. 3. ge, ob er ſchon wüßte, daß auch diſer auf den Fluch GOttes von Ma-
v. 15. ria der Kopf zerquetſchet worden. Die Schmähen und Unbilden, deren er ſich erinnerte, waren ihme zu wenig, und die ihme nicht beyfalleten, nicht zu vil.

Core,

Core, Dathan, und Abiron eröffneten ihren ſchmäh-vollen Mund wider Moyſen, und Aaron nicht ſo geſchwind, daß nicht eben ſo gleich der Erdſchlund ſich auffſperrete, und alle drey lebendig verſchlingete. Diſes Schauſpiel ſolle unſeren Glaubens-Gegneren ein Beyſpiel ſeyn, ihre ärgerlich- und Gottsräuberiſche Zunge wider die Ehre der Mutter GOttes einzuhalten, anerwogen ſie ſelbſt vor die höchſte Unbild, und Ungerechtigkeit anrechnen, wann man wider dieſelbe, oder deren Elteren, wider ihr geiſtliche Ehegemahlinen, Kinder, und Anverwandte das mindiſt-affrontirliche Wörtlein hören laſſet. Num. 16. v. 32.

Ich weiß gar wohl, daß unſere Glaubens-Widerſacher alle Straffen, mit welchen der gerechtiſte GOtt die Unbilden ſeiner heiligiſten Mutter offtermahlens gerächet, nur verlachen, und verneinen: aber getrauen ſie ihnen auch jenes Evangeliſche Weib, welches zu Chriſto dem HErrn geſprochen: Seelig iſt der Leib, der dich getragen, und die Brüſt, die du geſogen. Einer Unwahrheit zu bezüchtigen, und zu verneinen? da ſie doch das geſchriebene Wort GOttes nach den reinen Buchſtaben zu lehren, und zu halten mit einer eingebildeten Prahlerey faſt auf allen Bier-Bäncken ſich vernehmen laſſen. Es iſt einer der erniedriget.

Kaum hatte die Zung von dem ärgerlichen Schmähen, und Schimpfen nachgelaſſen, da vergreiffet die verbitterte Hand das Gnaden-Bild, wirfft ſolches mit einer unmenſchlichen Raſerey von einem in das anderr Ort. Das gantz wahrſcheinlich hierdurch dem Gnaden-Bild der Armb, womit Maria ihr geliebtiſt-Göttliches Kindlein umfangen, zwar hinweg gebrochen, aber an der Gnad und Barmhertzigkeit nicht verkürtzet worden. So hoch ſteiget die Boßheit des Menſchen, wann ſelber durch die Sünd aus der Gnade GOttes gefallen. Iſa. 59. v. 1.

Weilen aber kein ſo düſterer Winckel, welcher den Antlitz dieſer liebreich- und holdſeeligen Gnaden-Mutter vergleiſteren kunte, erſencket der boßhafftiſte Bilder-Stürmer die Gnaden-Bildnuß in den Abgrund des gleich darneben gelegenen Brunnen. All menſchliches Vorhaben ohne Göttliches Beyſtand haltet keinen Stand: ja all-erſinnlicher Liſt, und gegebene Mühe ohne GOtt iſt ein vergebene Arbeit. Wir gedencken offt groſſe Wunderthaten auszuführen, und wird ein klein lächerliche Maus daraus.

Maria als ein ordentliches Kriegs-Heer bezohe alſobald ihr voriges Lager, um den gottloſen Sünder eintweders die Hörner abzuſtoſſen, oder von ihne noch mehr geſtoſſen, und beleydiget zu werden. Cant. 6. v. 9. Pſalm. 47. v. 11.

In der That, ſo bald der Ketzeriſche Bilder-Stürmer das Gnaden-
Bild an vorigen Ort erſahe, ſchleppete er dasſelbe mit unmenſchlichen
Wut von dem Altar hinweg, und nach unzählich angethanenen Unbil-
den ſtürtzet er das Gnaden-Bild abermahl in die Tieffe des mehr be-
ſagten Brunnen, mit der gäntzlichen Zuverſicht, derſelben nicht mehr
anſichtig zu werden. Der Erd-Kreis benihmet uns zwar zu Nachts-
Zeit die goldene Strahlen der Sonnen, wann aber dieſelbe bey an-
brechender Tags-Röthe unſeren Horizont überſteiget, ſo fallen ihre
feurige Strahlen um ſo angenehmer in die Augen, als ſie durch den
düſteren Nacht-Schatten derſelben beraubet worden. Faſt auf glei-
che Art erhebete ſich die Gnaden-Bildnuß aus der duncklen Krufft des
beſagten Brunnen an das Tag-Licht hervor, und ſchlaget ihr vormah-
Cant.6.v.9 liges Lager auf den ihr zu Ehren gewidmeten Altar. Solten bey den
Aufgang dieſer Gnaden-Sonnen dem Bößwicht die Augen nicht auf-
und vor Reue übergangen ſeyn, um ſeine Feindin in eine Freundin
zu geſtalten?

Exod. 7. Nein! wann das menſchliche Hertz einmahl mit Pharaone erhar-
v. 13. tet, überſteiget ſolches den Porphir, das Aertzt, und den härtiſten Sta-
hel. Dahero gar weislich zu meinen Vorhaben redet der weiſe Mann:
Proverb. wann der Gottloſe in die Tieffe der Sünd kommet, verachtet er, aber
18. v. 3. ihme folget Schmach und Schand. Nichts iſt ſo vernünfftiges, wel-
ches die Vernunfft eines boßhafften Sünders nicht ausſchlaget, nichts
iſt ſo unvernünfftig, welches ſein Vernunfft nicht umarmbet. Na-
türlich- und übernatürliche Mittlen ſeynd fruchtlos, und wird in einen
von Boßheit erharteten Hertzen ſo wenig eine Blühe der Bekehrung,
anſcheinen, als auf einen Stein-Felſen ein Körnlein des geworffenen
Saamen aufgehen. Es iſt einer der erniedriget.

Zung, und Hand waren ſtumpf, nun ſolte das geſchärffte Sei-
ten-Gewöhr den Spitz zeigen, und ſich der jenigen bemeiſteren, von
welcher ſowohl die Zung, als die Hand bemeiſteret worden. Mein
Joann. 18. einig, und aller Gegenwärtigen Wunſch wäre, das Petrus mit ſeinen
v. 10. Schwerd das Prævenire ſpielete, und nicht das Ohr, wie Malcho,
ſonderen, woran das Ohr hanget, dieſen GOtt-vergeſſenen Bößwicht
Joann. 18. verwundete. Allein Petrus auf den Befehl ſeines Meiſters ſteckt das
v. 11. Schwerd ein, und der Huſitiſche Bilder-Stürmer ziehet von Leder,
Jerem. 2. und verſetzet der Gnadenreichiſten Mutter (O ihr Himmel erſchröcket,
v. 12. und ihr Porten der Erden erſtaunet) ein ſo gewaltigen Streich, daß
kein Wunder, wann hierob der Erdboden, wie bey den Todt Chriſti

des Welt-Erlöſers, zu beben, und zu zitteren angefangen hätte. Jero- Matth. 27.
boam der König ſtreckte ſeine Hand aus wider den Propheten des v. 51.
HErrn, und an der Stelle ware ſie ausgedorret: Oza betaſtete die 3. Reg. 13.
Archen GOttes unvorſichtig, und augenblicklich ſtarbe er eines unver- v. 4.
ſehenen Todts. Was wird wohl jener Hand widerfahren, welche nicht wider einen Propheten, ſonderen wider die Mutter des HErrn, nicht wider die gebaute, ſondern wider die lebendige Archen GOttes ſo gottloß, und boßhafft verfahren?

Auf den herben Streich ware ſo gleich die holdſeelig- und liebreichiſte Geſtalt des wunderthätigen Gnaden-Bild gantz darnider geſchlagen, und quellete das häuffige Blut aus dem höltzernen Gnaden-
Bild faſt wie das Waſſer aus dem Stein-Felſen in Raphidim, wel- Exod. 17.
chen der Iſraelitiſche Heer-Führer mit ſeiner wunderthätigen Ruth zu v. 6.
ſchlagen von GOtt befehlet worden. Nunmehro verſtehe ich, O Maria! warumen dich als ſein liebſte Geſpons der heilige Geiſt in denen
hohen Liederen einem Granat-Apfel vergleichet, welcher bey ſeiner Zei- Cant. 4.
tigung den edleſt-rothen Safft hervor ſtröhmet: anjetzo begreiffe ich, v. 13.
warumen du nicht mehr die Schöne, ſondern die Bittere haſt wollen Ruth. 1.
genennet werden. Dermahlen erkenne ich, O Maria! jenen Stadt- v. 20.
wächter, und Nachtſchwärmer, welcher dich ſo hart geſchlagen, und Cant. 5.
ſo kläglich verwundet. v. 7.

Da der Ketzeriſche Bilder-Stürmer das Schmertz- und Blut-volle Angeſicht dieſes wunderthätigiſten Gnaden-Bilds erblicket, wollte er ſich durch die Flucht ungeſaumt darvon machen. Aber auf einmahl ware Reuter und Pferd geſtellet: jener kunte keinen Fuß bewegen, und dieſes keinen Schritt weiter fortſetzen, ohne ſich in die äuſſeriſte Gefahr zu ſetzen. Die Ketten einer vorgeſpiegleten Zauber Kunſt zu zerreiſſen, riſſe der Böſwicht dem Pferd alle Eiſen hinweg, welche zu ewigen Angedencken heutiges Tags noch vorgezeiget werden, und ſchwinget ſich behend auf ſeinen muthigen Gaul. Weilen ihne aber ſamt dem Pferd (weiß nicht) der Laſt ſeiner Laſterthat, oder die verborgene Gnaden-Hand dieſer barmhertzigiſten Mutter zuruck hielte, wurde ihme zwar der Weeg zur Flucht verſchloſſen, die Augen aber der Seelen eröffnet.

Er erinnerte ſich ſogleich, mit was entſetzlichen Donner-Keilen des
Göttlichen Zorn die Bilder-Stürmer Julianus, Philippicus, Leo Bellar. de
Iſauicus, und Conſtantinus Copronymus, theils Heydniſch, theils cult. Imag.
Ketzeriſche Kayſer geſtrafft worden, angeſehen unter Leone bey drey- c. 12.
mahl hundert tauſend Menſchen zu Conſtantinopel durch die leydige Peſt Palerm. in
R 3 hin- Chronica.

hinweg geraffet worden. Er führete zu Gemüth, daß wegen Beſchimpfung der heiligen Bilder die Morgenländiſche Reich dergeſtalten verwüſtet worden, daß durch das erſtaunliche Erdbeben gantze Städt aus ihren Lager hinweg gehebt, und viele tauſend Perſohnen unter denen Schütt-Mäuren lebendig begraben worden.

Das Sterben unter der Gemeinde ware ſo Allgemein, daß die
Ezech. 37. 1. Felder, und Aecker mit Todtenbeiner, wie zu Zeiten Ezechielis beſäet, offentliche Straſſen, und gemeine Weeg waren nicht mehr hinlänglich der verſtorbenen Leiber mit Erden zu bedecken. Gleiche Rechnung ohne Würth machte ihme der verwürrte Bilder-Stürmer, und billich, dann auf ein ſolches Tractament gehöret ein ſolche Zech. So weit hat die menſchliche Boßheit geſucht, daß vor unſeren Augen ſtehend wunderthätigiſte Gnaden-Bild zu erniederen. Es iſt einer der erniederet. Aber es iſt auch einer, der erhöhet, welches mein anderer Theil iſt.

Anderer Theil.

Kein kleine Ehre iſt, einen groſſen Sünder zur Buß bekehren, und ein groſſes Lob verdienet der, welcher auch einen kleinen Sünder zur Beſſerung einleitet: jedoch ſeynd die Mittlen hierzu ſo unterſchieden, als die Sinn und Hertzen der Menſchen nicht einträchtig. Um Saulum in einen Paulum zu geſtalten, muſte ihne die Göttliche Vorſichtigkeit aus den Sattel heben. Petrum aber den meineydigen Apoſtel zu einen getreuen Nachfolger auch bis an das ſchmähliche Creutz zu bilden ware ein eintziger Augenwinck erklecklich. Petrus erblickte das Angeſicht ſeines liebreichiſten Meiſters, und ſogleich flieſſeten die Thränen über ſein Angeſicht, und der gottloſe Bilder-Stürmer erſahe die Wunden des verwundten Gnaden-Bilds, und ſogleich ware ſein Hertz vor Schmertz, und Reu alſo durchtrünglich verwundet, daß er aus einem Sünder ein Büſſer, aus einem Verkehrten ein Bekehrter, und aus einem Gotts-räuberiſchen Bilder-Stürmer ein andächtiger derſelben Verehrer worden. Er ſchlagte mit eben jenen Gewalt auf ſein Bruſt, mit welchen er zuvor den gewaltigen Schwerd-Streich auf die Gnadenreichiſte Mutter geführet. Der übermäßige Schmertz benahme zwar dem Mund die Stimm, nicht aber dem reumüthigen Hertzen die hertzliche Reue ſein begangene Laſterthat zu verfluchen. Die zugefügte Unbilden zu behertzigen: den Frevel zu bereuen, GOtt und ſeine heiligiſte Mutter wehemüthig um Verzeyhung zu bitten, den La-

ſter-vollen Lebens-Lauff zu beſſeren, GOtt in der Forcht, und wahren Glauben anzubetten, die Bilder der lieben Heiligen GOttes zu ehren, und fernershin (wann ihme GOtt das Leben friſten ſolte) alljährlich bey dieſen wunderthätigiſten Gnaden-Bild als ein andächtig, und danckbahrer Pilger zu erſcheinen. Sobald er durch das Gelübd gebunden, ware der Reuter, und das Pferd frey ihren Ruckweeg ungehindert nach ihren Vatterland anzutretten.

Wir erſtaunen gewaltig ob der Erſchaffung Himmels, und der Erden, und bewunderen ſchlechter Dings die Gerechtfertigung eines Sünders, da doch dieſes weit ein gröſſeres Werck der Göttlichen All-macht, dann jenes. Die Bekehrung dieſes gottlos-Hußitiſchen Bilder-Stürmers ware die erſte, und dahero die merckwürdigiſte Wunderthat, ja das Meiſterſtuck ſelbſt Göttlicher Vorſichtigkeit, welche gewußt die Bildnuß ſeiner heiligiſten Mutter durch eben jenen Werckzeug, durch welchen dieſelbe ſo ärgerlich beſchimpffet, ſo muthwillig entunehret, und blutig verwundet, von der gantzen Welt wunder- und ſcheinbahr zu machen. Von allen Orten hörete man nichts, als von Gutthaten, und Wunderwercken, und von allen Seiten wurde hiervor dieſem wunderthätigiſten Gnaden-Bild die Ehre, das Lob, der Danck erſtattet, und erwideret. S. Thomas Aquin. l. 2. p. 113. a. 9.

Vielen hat Maria ihr Gnadenreiche Hand dargereichet, bevor ſie ihr bedürfftige ausgeſtrecket: man mache mir nur einen namhafft, welcher mit wahren Vertrauen ſein Anligen vorgetragen, und das Anverlangte nicht darvon getragen. Ein aufrichtig-vertrauliches Anſuchen ware faſt eben ſo viel, als erhöret zu ſeyn: ja gar offt kommete das Erlangen den Anlangen vor. Gleichwie aber die Wunderwerck, und Gutthaten von Stund zu Stund, von Tag zu Tag ſich häuffeten, alſo vermehrte ſich auch der betrangt- und bedürfftigen Menſchen ihr Glaub, Hoffnung, und Liebe gegen dieſer wunderthätigiſten Gnaden-Mutter.

Wann uns die Göttliche Schrifft nichts anderes lehrete, kunte man mit rechten darvorhalten, Neukirche ware jener wahrhaffte Schwemm-Teich Siloë, oder Bethſaida zu Jeruſalem, bey welchen eine Menge der Kranck, Lahm und Preßhafften lagen, welche mit tauſend Aechzen erwarteten, bis das Waſſer dis wunderthätigiſt-verſigleten Gnaden-Brunnen beweget wurde. Man kunte ein Geſandtſchafft in alle vier Theil der Welt abfertigen, wie Chriſtus zu Joannem, mit Vermelden: die Blinde ſehen, die Lahme gehen, die mit Joan. 9. v. 7 Joan. 5. v. 3 Cant. 4. v. 12.

dem

Matth. 11. v. 5. dem Auſſatz Behaffte werden gereiniget, die Taube hören, die Stumme reden, und die Todte kommen wiederumen zu den Leben.

Die trifftigiſte Proben hiervon vor die Augen zu legen iſt kein Werck einer Cantzel-Red, ſonderen drey-hundert Jahr-Bücher, ſintemalen in einen jeden Jahr ein dergleichen Buch, in welchen die Gut- und Wunderthaten dieſer Gnadenreichiſten Mutter aufgezeichnet, leichterdings hätte können verfertiget werden. Laſſe mithin anſtatt meiner reden, die faſt unzählige Votiv-Täfelein, die Menge der danckbahren Gaaben, Schanckungen, und Opffer, welche bey dieſen wunderthätigiſten Gnaden-Bild in allhieſig-Löbliches GOttes-Haus theils auf den Altar geopferet, an die Mauren der Gnaden-Kirchen angehefftet, theils aber wegen hohen Werth, und Preiß deren Vorſtehenden dieſes Orts eigenhändig eingeliefferet worden. Von Silber, Gold, und Perlein, von Edlgeſtein, Kleinodien, und Diamanten wäre ein gantzes Regiſter zu verfertigen: kürtze-halber will ich nur anfügen den prächtig- und ſtoltzen Kirchen-Zierad, die von Gold- und Silber-Stoffen Prieſterliche Kleider: die von pur geſchlagenen Gold nicht minder groſſe, als von Kleinodien reich-beſetzte Monſtranz: die zwey pur goldene, und mit denen koſtbariſten Jubellen ſtrotzende Haupt-Cronen, dergleichen zwey neuerlich beygeſchaffte mit 373. der vornehmſten Edlgeſtein überſetzte Marianiſche Bruſt-Stuck und Bruſt-Zierden, wider ein andere kaum von der Hand des Künſtlers noch erkaltete gantz ſilberne anſehnlichſte Monſtranzen, Ciborien, Kölch und andere GOtt-geweyhte ſilber- und goldene Geſchirr, die von puren Gold und Edlgeſteinen überaus künſtlich gearbeitete zwey Frauen-Kleyder, die Hals-Zierd, und Armb-Bänder, &c.

Ich wurde kein End finden, wann ich annoch erzehlen ſolte jene Koſtbarkeiten, welche entweders die biſſige Zähn des Alterthum, oder die räuberiſche Händ der Feinden bey denen verderblichen Kriegs-Troublen hinweg gekapret.

3. Reg. 10. 15. Da die Königin von Saba das Haus, und den Haus-Rath Salomonis erſahe, da ware (ſpricht die Göttlicht Schrifft) kein Athem mehr in ihr: auch meine Augen ſcheinen ſich zu ſchlieſſen, wann ich das Gnaden-Haus, und den Haus-Rath dieſer Gnadenreichiſten Mutter betrachte, die Schwäche meiner Augen kan den Schimmer des von geſchlagenen Silber neu-errichten Fron-Altars nicht ertragen: Kunſt, und Koſtbarkeit ſtreiten in die Wette, und verdienet der Künſtler ein Lob, ſo gebühret dem jenen ein zweyfache Ehre, welcher denſelben ſo

weis-

weis-als künſtlich angeordnet. Wann ich die hohe Gnad nicht hätte den Erfinder hiervon zu kennen, ſo glaubte ich überzeuget zu ſeyn, er habe entweders die Baukunſt bey den groſſen Tempel-Bau in Jeruſalem von Bezeleel den Sohn Uri erlehrnet, oder Salomon ſelbſt wäre ſein rechtmäßiger Vatter geweſen. Um deine Herrlichkeit zu zeugen, O Maria! ſage ich nur jenes, was einſtens Aman über Mardochæum geſprochen: alſo ſolle diejenige geehret werden, welche der König Himmels, und der Erden ehren will. Es iſt einer, der erhöhet.

Paralip. 1. v. 20. Eſther. 6. v. 11.

Die Herrſchafft gründet ſich auf die Unterthänigkeit, und wer die Gröſſe der Herrlichkeit erkennen will, der muß nicht die Stadt-Mauren mit der goldenen Maaß-Ruth, wie der Apocalipſiſche Engel abmeſſen, ſonderen die Menge der Unterthanen mit der Rait-Taffel abziſferen. Die Tieffe des Thal verrathet die Anhöhe des Bergs, und die Viele der Unterthanen, die Gröſſe der Herrlichkeit. Wer von deinen untergebenen Dieneren, und Pfleg-Kinderen, O Maria! ein richtige Summam auszuziehen geſinnet, der muß die erſte Zahl nicht von denen Perſohnen, ſonderen von gantzen Gemeinden, nicht von gantzen Gemeinden, ſonderen von gantz Völcker-reichen Städten, nicht von Völcker-reichen Städten, ſonderen von gantz bevölckerten Ländern, und Königreichen hernehmen Es ſcheinet, GOtt habe mehr die Wort: Wachſet, und vermehret euch, über die Diener, und Kinder Mariä, als über die Anverwandtſchafft des Noë ausgeſprochen. Der Morgen-Stern hat die drey Weiſe von Orient nacher Bethlehem zu der Krippen des Welt Heylands geführet: um mit ihrer Königlichen Würde, und Opffer die Herrlichkeit des neu-gebohrnen Königs ſcheinbar zu machen, aber der Nord-Stern hat ein unzählige Menge der Marianiſchen Kinder, und Diener, worunter Cardinäl und Biſchöffe, Fürſten und Grafen, Freyherrn, und Adeliche nach den heiligen Blut zu dieſer wunderthätigiſten Gnaden-Bild geleitet, alſo zwar, daß man offt in einen Jahr mehr, dann viertzig tauſend der andächtigen Pilger, und Wallfahrter gezehlet, welche in allhieſiger Gnaden-Kirchen ihre Sünden reumüthig gebeichtet, das Hoch-heiligiſte Altars-Sacrament andächtig empfangen, mit zarter Liebe, und kindlichen Vertrauen die wunderthätigiſte Gnaden-Mutter geehret, und hierdurch ſowohl die Marianiſche Andacht, als Hochſchätzung derſelben vermehret. Viele können nicht begreiffen, wie in den Begriff der erbauten Archen ſo viel tauſend unterſchiedliche Thier haben können bemayrſtallet werden, und ich kan nicht faſſen, wie auch der Himmel fähig die Menge der Marianiſchen Diener, und Pfleg-Kinderen zu faſſen, und

Apocal. 21. 15. Geneſ. 8. v. 17. Matth. 2. v. 1. Granat-Apfel fol. 242.

zu beherbergen. Muß demnach vor Verwunderung mit dem gecrönten
Propheten aufruffen: O GOtt! deine Freund ſeynd von dir hochgeehrt,
Pſal. 138. und ihre Herrlichkeit iſt überaus verſtärcket worden. Es iſt einer der
v. 17. erhöhet.

Die Majeſtät eines Kayſers, oder König machet nichts glantzend,
und prelianter, als ein zahlreiche Hof-Staat, und dieſer nichts herrliche-
Dan. 7. c. res, als eine Menge der Hof-Herren, und Miniſter. Daniel der Pro-
10. & 27. phet beſchreibet alſo die Herrlichkeit GOttes, und ſeines Hof-Lagers:
deſſen Reich iſt ein ewiges Reich, tauſendmahl Tauſend dienten ihme, und
zehen tauſendmahl hundert Tauſend ſtunden um ihme.

Sowohl die Hof-Staat dieſer wunderthätigiſten Gnaden-Bild-
nuß zu verherrlichen, dem ſelbiger Zeit, und allen nachkommenden brenn-
eyfrigen Seelſorgeren unter die Arm zu greiffen, als den immerhin an-
wachſenden Zulauf der andächtigen Pilger, und Wallfahrter zu beförde-
Geneſ. 9. ren haben zwar viele heilige Orden ſich dahin bearbeitet, die ſchöne Rachel
v. 6. vor ihr erwünſchte Braut zu überkommen: allein die Königin der Eng-
len wollte nur von Seraphinen, das iſt von Seraphiſchen Ordens-Brü-
Exod. 4. deren bedienet ſeyn, und dahero was Sephora zu ſeinen Sohn, das kan
v. 25. der heilig-Seraphiſche Orden zu Maria ſprechen: du biſt mir eine Braut
des Bluts.

Der Auf-und Zunam der Seraphiſchen Ordens-Brüderen wach-
ſete nicht Staffelweis, wie die Tagslänge an Sommer, ſonderen gleiche-
te dem Liecht des Monds, welches alle Monat zu vollkommenen Stand
ſchreittet: der Seegen GOttes mehrete ſich unter denen Söhnen Franci-
ſci faſt wie das Brod unter denen Händen Chriſti des Welt-Heylands;
Matth. 14. ja ſie ſpüreten die Gnaden Mariä von dem Himmel ſo häuffig über ihr
v. 19. Lager herunter dauen, wie die Kinder Iſrael das ſüſſe Himmel-Brod
Exod. 16. über ihre Gezelten. Gleichmäßig das Hof-Lager dieſes wunderthätigi-
v. 13. ſten Gnaden-Bilds zu erweiteren, haben Weyland Ferdinand Maria
Chur-und Lands-Fürſt mildreichiſter Gedächtnuß, wie auch der hochwür-
digiſte Fürſt, und Herr Herr Frantz Wilhelm von Wartenberg der Heilig-
Römiſchen Kirchen Cardinal, und Biſchoff zu Regenſpurg die Einwilli-
gung, und den Conſens dahin gnädigſt ergehen laſſen, daß faſt an denen
Ringmauren der Gnaden Kirchen ein Cloſter vor die Schöne des Seraphi-
ſchen Ertz-Vatters Franciſci erbauet, und der Nahmen zu den heiligen
Iſa. 62. v. 2. Blut beygeleget worden. Mithin wurde erfüllet, was Iſaias der Pro-
phet von dem Welt-Heyland weis geſaget: man wird dir einen neuen
Namen geben, welchen der Mund des HErrn nennen wird, ſo hoch hat

die

die Göttliche Weisheit, und Vorſichtigkeit gewußt, daß vor unſeren Augen ſtehend wunderthätigiſte Gnaden-Bild zu erhöhen, welches menſchliche Boßheit ſo tieff zu erniedrigen geſuchet. Iſt mithin mein Cantzelſpruch ohne Widerſpruch: Es iſt einer, der erniedriget, und einer, der erhöhet. Eccli. 7. v. 12.

Ich wurde niemahlen zu dem Ende kommen, weilen die unendliche Vorſichtigkeit, und Weisheit GOttes jederzeit meine Red vorkommet, ruffe alſo nur auf mit der groſſen Weltpoſaunen: O unergründliche Höhe der Göttlichen Weisheit, und Vorſichtigkeit! wie unerforſchlich seynd deine Rathſchlüſſe, und wie unbegreiflich deine Weeg. So unergründlich aber dieſelbe in ſich, ſo anbettens-würdig ſeynd ſie von uns Menſchen, weilen dieſelbe ſo weislich geordnet, daß durch das heilige Blut dieſer Gnadenreichen Bildnuß der ewige Bund zwiſchen Maria, und uns Menſchen, wie unter den Iſraelitiſchen Volck, und GOtt errichtet worden. Ware das Blut der Schlacht-Opfer GOtt ein ſo überaus ſüſſer Geruch, was Vergnügen wird nicht ſeyn das Blut ſeiner heiligiſten Mutter? Hat das Blut des unſchuldig-ermordten Abels ſo gewaltig in die Göttliche Ohren getrungen, wie mächtig wird nicht das Göttliche Hertz durchtringen das Blut ſeiner heiligiſten Mutter, von GOtt alles zu erhalten? mich geduncket, ich höre den Göttlichen Salomon ſchon reden: bitte nur meine Mutter, dann es will ſich nicht gebühren, daß ich dein Angeſicht abwende. Mütterliches Begehren, und kindliches Bewehren ſollen faſt eines ſeyn: lehret uns das vierte Gebott. Exod. 24. v. 8. Exod. 29. v. 18. Ge. 4. v. 10. 3. Reg. 20. v. 20. In Præcep. Deca.

Weilen dann deine Verdienſt, O Maria! bey GOtt alles vermögen, ſo ſtelle ich annoch vor deinen Gnaden-Thron dieſe zwey demüthigiſte Bitte, und zwar die erſte in den Nahmen aller aufrichtig-getreu-und wohlgeſinnten Patrioten: daß du, O mächtigiſte Himmels-Frau! deinen Gnadenreichen Schutz-Mantel über das uralte Hertzog- und Churfürſtenthum Bayern unſer geliebtes Vatterland alſo halteſt, daß du all desſelben Inſaſſen in der wahr- rein- und alleinig-ſeeligmachend-Chriſt-Catholiſchen Religion, Marianiſcher Andacht, und Göttlicher Gnade jederzeit erhalteſt. Erbitte, O Maria! bey deinem Göttlichen Kind, daß die Durchleuchtigiſte Eltern bald mit einem männlichen Leibs-Erben erfreuet, das Sorgen-volle Vatterland aber mit einem weis- und gerechtiſten Nachfolger beglückſeeliget werde. Beſorge unter deinen mütterlichen Schutz, und Schirm, dann alſo betitlen dich in ihrem goldernen Müntzen die Bayriſche Helden, den Durchleuchtigiſt-dermahl regierenden Lands-Vatter, und Herrn Maximilian Joſeph, ſamt

den gantz-Durchleuchtigiſten Chur-und Löwen-Hauß, damit wir ohne
Sorge in Frieden von in-und auſſen beſtändig leben: entzünde in ih-
1. Macha. me einen feurigen Eyfer, mit welchen Judas der Machabæer die Frey-
3. v. 1. heit ſeines Volcks, und das Heiligthum ſeiner Religio handgehabt:
erwecke in ſeiner großmüthigen Seele jenen heldenmüthigen Geiſt mit wel-
chen ſeine Ahnen, und Ur-Ahnen die Geſätze des Landes, und der Chriſt-
Catholiſchen Kirchen bis auf dieſe Stund löwenmüthig verfechtet.
Dieſes hat das Vatterland an Seelig und Heiligen (wie es das hei-
Bavaria lige Bayerland bezeuget) zahlreich, und jenes die Chur-Bayriſche Di-
ſancta. caſteria an fromm-gelehrt-und gerechtiſten Scheid-Männeren alſo
glantzend und herrlich gemacht, daß man die aberwitzige Widerſacher
nur denen mit Schrott-und Korn-mäßigen Müntzen gleichgehalten.
Num. 18. Erleuchte ihne, O Maria! daß er, wie in den Buch Numeri, und
v. 4. Eſdræ, gebiete, in ſeinen Gebiete alle gefährliche, und höchſt verdäch-
2. Eſdr. 13. tige Lehrſätz auszuſchlieſſen, damit nicht durch verſchmitzte Redens-und
v. 3. Lebens-Art der GOttes-Dienſt an der Reine, der geweyhte Ort an
ſeiner Freyheit, die Religion an der Heiligkeit, und der Prieſter an
ſeines Amts, und geiſtlichen Pfründen gerechtſame durch einerley Zwang
gekräncket werde. Die andere Bitt ſtelle ich, O barmhertzigſte Mut-
ter! in den Nahmen aller ſündigen Adams-Kinder, daß durch deine
heilige Wunden der Auſſatz unſerer ſchwer-und häuffigen Sünden,
Luc. 4. wie Naaman des Syrer geheilet, und wie Rahab und ihr gantzes Ge-
v. 17. ſchlecht durch das Zeichen rothen Bands bey den zeitlichen Leben erhal-
Joſ. 6. v. 17. ten, alſo auch wir in Anſehen deines heilig-vergoſſenen Bluts von der
Straff des ewigen Tods los, und frey geſprochen werden. Die Zeit
ruffet mich von hinnen, aber mein, und aller Anweſenden Hertz lage-
ret ſich an den Fuß deines Gnaden-Altars, bey welchen zu
ewigen Angedencken ich anheffte dieſe Jahrzahl, oder

Chronographicum

WVnDerthätIgIſte MVtter IEſV ChrIſtI zV NeVkIrChen bItt Vor Vns.

Maria

Maria zu Neukirchen,

Die an allen Orten berühmte, und auf dem Feld des Böhmer-Walds mit Wunder und Gnaden leuchtende

Arch GOttes,

In einer

Lob- und Ehren-Predig

Vorgeſteller;

Da die Marianiſche Mitglieder ihrer Preis-würdigiſten Bruderſchafft nach Hochfeyerlich-vollendter Solennität des 3-jährigen Jubel-Jahrs, an ihren Haupt- uud Titular-Feſt vor das Erſtemahl ihr Danck-Opfer wiederum abgeſtattet, und mit Erneuerung der Gelübden den veſten Bund gemacht. Lebs-Zeiten von Maria in ihrer Gnaden-Bildnuß allda ſich nicht abzutrennen

Bey einem zahlreich-Höchſt-anſehlichen Auditorio.

Von

P. JOANNE à S. FACUNDO HINTERLONER, Ord. Erem. S. P. Auguſtini p. t. Priore Schöntallenſi.

Vorſpruch.

Ecce! audivimus eam in Ephrata. Invenimus eam in campis Sylvæ. Pſalm. 131. v. 6.

Sehet! wir haben von ihr gehöret in Ephrata. Und ſie gefunden auf den Felderen des Walds.

Innhalt.

Was koſtbahr- und herrliches der fromme König David von ſeiner Arch GOttes als dem gröſten Heiligthum des Iſraels zu Ephrata gehöret, und auf den Felderen des Walds gefunden; Das haben die Marianiſche Wallfahrter bis drey-hundert Jahren her von Maria zu Neukirchen als der wunderbarlichen Arch GOttes gehöret, und gefunden auf den Felderen des Böhmer-Walds, und zwar

Abtheilung.

Erſter Theil.

Sowohl in der innerlichen,

Anderter Theil.

Als äuſſerlichen Zierde.

Eingang.

I. Was der David von ſeiner Archen vorausgeſaget.

DEr gepurpurte Capell-Meiſter des heiligen Geiſt (den Cron-tragenden Propheten meyne ich) nachdem er aus brennender Liebe zu der geheiligten Arch GOttes das jährliche Feſt-Gepräng der Uberſetzung in dem neuen Burg Sion beherrligte, lieſſe in einen ſeiner Triumph-Pſalmen: ſo er dort abgeſungen, ein ſo wunderliches Geheimnuß von ſich vernehmen, welches ſchon würcklich vorgeſchattet entworffen, und in dem Grund geleget, was in gegenwärtig-höchſtſchätzbaren GOttes-Haus die Marianiſche Wallfahrter mit ihrer ungemeinen Frequenz, brinnenden Eyffer, und heiliger Aufenthalt zu Beehrung der wunderthätigiſten Gnaden-Bildnuß von drey-hundert Jahren her zu begehen ſich beeyfferen.

II. Das iſt erfüllet von Maria zu Neukirchen.

Ecce! ſprach der in GOtt verliebte David, ecce! audivimus eam in Ephrata, wir haben von ihr gehöret in Ephrata, invenimus eam in campis ſylvæ, und haben ſie gefunden in den Felderen des Walds: erfüllt darbey vor ſo viel tauſend Jahren dasjenige, was anjetzo unſere beglückte Augen ſehen.

Dann

Dann wann Maria nach gemeiner Grund-Lehr die Arch GOttes, und Ephrata ſo vill, als das neue Burg Sion, wo ſelbe überſetzet, heiſſet, ſo iſt in dieſer Figur ſchon entworffen geweſen gegenwärtiges Gnaden-Bild, und hat mit der entflammten Stimm Davids in ihren hohen Ehren-Feſt des 3-jährigen Sæculi mit einem Prophetiſchen Widerhall übereins geſchlagen. Ecce! audivimus eam, ergienge wie dorten der allgemine Ruff der Rechtglaubigen, wir haben gehöret von der Archen, das iſt von Maria in Ephrata zur neuen Burg Sion, nemlich zu Neukirchen: invenimus eam, und haben ſie gefunden in campis ſylvæ, auf den Felderen des Walds. Pſal. 131. v. 6.

III. Zu Beehrung deſſen in letztẽ Sæculo ſich alle Ständ eingefunden.

Dieſer heiligen Archen, dieſer wunderthätigen Gnaden-Bildnuß ſowohl wegen ihrem Heiligthum, als der Wunderthaten die ſchuldige Pflicht, gleichwie David, abzuzinſen, haben ſich die geſalbte Häupter der Biſchoffen, und hoher Prieſterſchafft, der hohe Stamm vieler adelichen Gebrüderen, wie die Prieſter und Printzen des Haus Iſraels in Jeruſalem, allhier eingefunden, und mit ihrer Herrlichkeit bekleitet. 2.Reg. c.7. Wir haben geſehen, wie nicht allein der Schwall der Benachbarten, ſonderen auch viel entfernete Städt, Märckt, und Dörffer mit Creutz und Fahnen, wie jenes Gedeoniſches Kriegs-Heer in Ephrata nach Neukirchen gezogen, & in campis ſylvæ, und auf dieſen Feld des Walds ſich niedergelaſſen. Jud. c.7. Wir haben geſehen, wie bey angeſtelter acht-tägiger Feſt-Begängnuß mit höchſter Solennität die Paucken und Trompeten die Gewölber gleich einer Erd-binne erſchittet, wie die brinnende Kertzen gleich den Himmel-Liechtern in dem blauen Stern-Feld geſchimmeret, wie die Altär mit Glantz des Silber und Golds geſtrahlet, daß ſelbe wie die groſſe Welt-Ampel ohne Verletzung der Augen mich anzuſehen. Wir haben geſehen, wie die gelehrtiſte Zungen auf der Cantzel, die klingende Stimmen mit muſicaliſchen Thonnen alſo erſchallet, daß man glauben kunte, es hätten ſich die 12. Pforten des himmliſchen Jeruſalem, eröffnet, und die vollkommniſte Creaturen der Seraphinen mit ihren Liebs-Flüglen dem ewigen GOtt das danckbare Lob-Geſang, te DEum laudamus erſchallen laſſen.

IV. Und verbindẽ ſich anheut die Marianiſche Mit-Glieder Mariä.

Nun tretten anheut wiederum auf vor dem Augeſicht dieſer wunderbarlichen Himmels-Königin die einverleibte Mit-Glieder der Marianiſchen Verbindnuß in ihren Haupt- und Titular-Feſt, theils die jährliche Lob-Begängnuß mit Gebett und Andacht vor das erſtemahl wiederum zu beherrlichen, theils mit ihren Gelübd, als feſten Dimants-Band, von neuen zum Dienſt Mariä ſich zu verbündigen. Sie ſtellen ſich

ſich vor ihr Ober- und Schutz-Frauen wie die Brüder Joſeph vor dem
Geneſ. 30. v. 44. Vice-König in Ægypten den goldenen Becher herzugeben, und die Säck mit Traid einzufüllen, nemlich ihre goldene Hertzen Mariä zu opferen, und die Gefäß der Seelen, und des Leibs mit neuen Gutthaten, und Schätzen der vollkommenen Abläß zu bereichen. Gantz recht Marianiſche Mit-Glieder! ich laſſe ihre Hertzen anheut weit mehrer um die Ehr und Liebe Mariä beeyfferen, als die zwey Geſatz-Verfaſſer Moyſes und Elias um die Ehr des Allerhöchſten ſich angenommen; und fülle darbey dem Schmertz, daß ich bey heutiger Feſt-Begängnuß die Stell eines Redners vertretten muß, kan meine Mindigkeit bey dem verfloſſenen hohen Feſt des Sæculi allen Lob- und Ehren-Reden, ſo wie der ſüſſe Himmels-Thau von dieſer Cantzel gefallen, hätte beywohnen können, wurde ich mir nicht weniger gute Gedancken, als vormahl
Ruth. 1. 13. Korn-Aeher ein Moabitiſche Ruth auf den Feldern des reichen Booz geſammlet haben. Allein dis Glück hatte ich nicht, darum kein Wunder, wann mein vorhabende Predig in dem gebührenden Lob erlige, weilen ja die glorreiche Werck der Wunder- und Gutthaten allhier von ſolchen Grad der Höhe, daß es leichter, der Sonn ein Liecht anzuzünden, als ſelbe nach Gebühr auf den Ehren-Staffel zu heben. In Erwegung deſſen hab ich allein zum Grund des Marianiſchen Lobs-Gebäu legen wollen, was der bey GOtt ſo geliebte König David ſchon vor ſo viel tauſend Jahren in der Figur ſeiner Archen voraus geſaget: Ecce! audivimus eam in Ephrata, invenimus eam in campis ſylvæ: Sehet! wir haben von ihr gehöret in Ephrata, und ſie gefunden in den Felderen des Walds. Mit dieſen Worten iſt Maria allda ſchon vollkommentlich abgeſchilderet, heffte demnach alſogleich der Cantzel dieſen Lobs-Bogen an: Maria zu Neukirchen die in allen Orten berühmte, und auf den Felderen des Walds mit Gnad, und Wunder leuchtende Arch GOttes. Sie Hochwerthiſte verwerffen nicht das ſchlechte Opffer meiner Zungen, dann auch die Sonnen nihmt den Staub zu ſich, und wann ich in Austheilung des Lobs erſchwache, ſo bitte, ſie wollen meine Red mit dem Rueder ihrer Gedult ſteuren; in dieſer Hoffnung ſchreitte ich zur Darthuung meines Vortrags in Anruffung des heiligiſten Nahmen Mariä.

Abthei-

Abtheilung.

Wann wir von den gegenwärtigen zu den entwichenen grauen Welt-Altar des alten Teſtaments die Augen unſers Gemüths abfliehen laſſen, und die Beſchaffenheit der Davidiſchen Archen, welche auch mitten in den Ungewitter, des immerwährenden Kriegs mit denen Philiſtäeren in dem gelobten Land, wie der Planeten-König am Firmament geleitet, und alle Geſchlechter mit Liebs-Facklen gegen GOtt angezündet, ſo haltet ſie uns ein gleiches Vorbild vor, und bewehret uns, daß ein ſolche Archen annoch lebe, nemlich die Wunder-glantzende Bildnuß Mariä zu Neukirchen, welche auch bey denen grauſamen Kriegs-Unheylen, ſo in dem Jngeweyd dieſer Länder gewütet, und zu welchen uns die Sünd zur Feld- und zugleich zur Straff geblaſen, wie der brennende Dorn-Buſch Moyſes geleuchtet, und durch das Ubergewicht der erwiſenen Gutthaten die Hertzen der Rechtglaubigen zur Liebe angezündet. V. Sowohl die Alt-Teſtamentiſche. Als unſer Marianiſche Arche haben in Kriegs-Zeiten mit Wunder geleuchtet. Exod. c. 3.

Nun ware die Alt-Teſtamentiſche Archen das vornehmſte Heiligthum in Jſrael, ſie beſitzte von auſſen den herrlichſten Pracht, und von innen die werthiſte Schätz, nemlich das Himmel-Brod, die Ruthen Aarons, das verſiglete Geſatz-Buch. Ecce! invenimus eam in campis ſylvæ, ſehet! alle dieſe Hochheiten, Geheimnuſſen, Gaaben und Gnaden ligen verhüllet in der Archen der wunderbarlichen Mutter, doch alſo, daß ſelber an der Koſtbarkeit der Alt-Teſtamentiſche Bunds-Laden wie der Schatten dem Liecht weichen muß Wir wollen dann zuvor dieſer Marianiſchen Archen in das Hertz hineinſehen, nemlich das Jnnerliche, und erſt hierauf die äuſſerliche Zierde bewunderen, wodurch ſich mein Predig-Satz in zwey Theil zergliderеt. Jch ſchlage mein Beweißthum auf das erſte, und zeige das hohe Geheimnuß von innen her, ſo ſchon von ſo hell-leuchten Glantz, daß ſie alle Hertzen, und Gedancken in Entzuck, und Verwunderung ziehet. VI. Und ſeynd beyde iñerlich und äuſſerlich koſtbahr. 1mo. Jnnerlich.

Erſter Theil.

Ob zwar der Schatten kein ſelbſt ſtändiges Weeſen, ſondern nur ein Abgang des Liechts iſt, ſo ſcheinet doch dieſer in der Natur ſo nöthig zu ſeyn, daß das Liecht ſelbſten ohne demſelben nicht erkanntlich, oder zum wenigſten nicht vollkommen iſt. Jener ſelbſten, welcher iſt Lux mundi das Liecht der Welt, Chriſtus unſer Joan. 9. 5. VII.

Erlöſer und Seeligmacher wolte die Hochheit ſeiner heiligiſten Geheimnuſſen durch den Schatten der vorgeloffenen Figuren des alten Teſtament vorbilden. Das Geheimnuß ſeines koſtbahriſten Fleiſch und Bluts in der Geſtalt des Brods ſtellte vor das in der Archen aufbehaltene Himmel-Brod. Alleinig können wir da nicht anderſt urtheilen, als daß dis allerheiligſte Altars-Geheimnuß durch die Figur des Himmels-Brod nur wie die Gröſſe der Sonnen durch eine kleine Klüften möge geſchöpffet werden. Dann ob zwar alle Schlacht-Opffer des alten Geſatz ein Abriß des unblutigen Opfers auf dem Altar geweſen, ſo gaben ſie doch die Gröſſe deſſen Geheimnuß nur wie ein Schritt die Groſſe eines Riſens zu erkennen.

Wegen den Manna oder Himmels-Brod in der Archen.

VIII. Nun iſt Welt-kündig, audivimus eam in Ephrata, wie allda bey dieſer Marianiſchen Archen zu Neukirchen nicht das Alt-Teſtamentiſche todte Maria, ſonderen das lebendige Himmel-Brod in einer heiligen Hoſtia ſich wunderbarlicher Weis eingefunden, eben an jenen Ort, wo die Herrlichkeit unſerer Gnad-Bildnuß den Thron anjetzo beſitzet, folgſam invenimus eam, haben wir gefunden das erſte und höchſte Geheimnuß der Davidiſchen Archen, in campis ſylvæ auf den Felderen des Walds, welches ſchon mehr dann dreyhundert Jahren auf gegenwärtigen Altar in nicht geringer Zahl geſchlachtet wird. Was Wunder dann, daß die Andacht der damahls Rechtglaubigen wegen wunderbarlicher Erſcheinung GOttes in der heiligen Hoſtia wie der fromme Patriarch Abraham, einen Altar aufgerichtet, auf welchen ſie das koſtbahriſte Rauchwerck ihrer inbrünſtigen Liebe, und Eyffer-vollen Gebetts bis zum höchſten Thron, wie die Engel auf der Himmels-Laiter in Meſopotamia auffſteigen laſſen. Ich kunte noch viel Beweißthümer vor Augen legen, wie Maria allda mit der Archen des alten Teſtament Krafft des lebendigen Himmels-Brod verhüllet ſeye, wann ich nicht förchtete, ich wurde beym erſten Stuck mich ſchon zu weit hineinlaſſen in das tieffe Lob-Meer dieſer Marianiſchen Gnaden-Bildnuß, und den Weeg nicht mehr zuruck finden, gleich einen Schiffer, der ſich zu weit in die See gelaſſen, und bey verlohrnen Rueder das Geſtatt nicht mehr erreichen kan. Wir wollen dann ſolches indeſſen mit demüthigen Stillſchweigen bewunderen, und unſere Gedancken auf die folgende Koſtbarkeiten der Archen ſchlagen, welche die Vor- und Nach-Welt niemals genug hat loben können.

Noch mehr wegẽ der heiligen Hoſtia, ſo ſich allda wunderbarlich erzeuget.

Gen. 12. 7.

Geneſ. 28. 12.

IX. Es machte das Iſraelitiſche Himmels-Brod die Alt-Teſtamentiſche Archen nicht ſo koſtbahr, daß alle Geſchlechter vor ihr niederfielen, und

2do. Machte die

und ihre Hertzen zu GOtt wie ein feuriges Raget zu dem Himmel ſteigen lieſſen, ſonderen das andere Gewicht dieſer Hochſchätzung ware die Ruthen Aarons, womit das Waſſer aus dem Felſen gelocket, und der Brand des Durſts der alten Pilger in der Wüſten gelöſchet worden. Dieſe Ruthen Aarons, dieſe wunderbarliche Waſſer-Leitung, wodurch die abgematte Iſraeliter, wie das Fell-Gedeonis mit dem Himmel-Thau erquicket wurden, ware ein ſo kräfftiger Magnet-Stein, daß er alle Gemüther zur Verehrung der Archen in Ephrata nach Sion gezogen, um allda die Früchten der Erquickung zu genieſſen. die Archen ſchätzbar die Ruthen Aarons ſo die durſtige Leiber erquickt. Jud. 6. 40.

X. Alleinig dieſer kräfftige Waſſer-Thau ware nur ein kleines Bächlein der Gütigkeit GOttes, gegen den Strom der Gutthaten, ſo ſich in gegenwärtigen Ort ergieſſen. Es ware GOtt nicht genug ſeinen Rechtglaubigen des alten Teſtaments durch die Ruthen Aarons ſeine Liebs-Dienſt zu erzeugen, ſonderen er prüffete ſich, daß durch Maria ſeiner Göttlichen Mutter, welche de radice Jeſſe, aus der Ruthen Jeſſe ihren Urſprung hatte, mittels eines heylbaren Brunnen die eyfferige Chriſten erquicket, und ſie nach Schuldigkeit geehret, und geliebet werde. Iſa. 11. 1.

XI. Kommet nur Hochwerthiſte mit mir in Ephrata nach Neukirchen, audivimus eam, und ſuchet den Troſt, und Wunder-Brunnen, der die betrübte Leiber, und dürre Hertzen, wie der Fluß Nilus das gantze Ægypten erfriſchet, und erquicket. Dancket, dancket aber zugleich dem allmächtigen GOtt, invenimus eam in campis ſylvæ, dann wir haben ſolchen gefunden, und deſſen Einfluß verſpühret allhier auf den Felderen des Walds bey Maria. In diebus ipſius emanaverunt putei aquarum, & quaſi mare adimpleti ſunt ſuprà modum. Dann in jenen Tägen, wo die Marianiſche Bildnuß die Erden als ihren Wohnſitz allda berühret, iſt der Waſſer-Brunnen ausgefloſſen, und iſt gleich dem Meer mit der Viele der Gnaden überhäuffet worden. Noch mehr aber dis Gnaden-Ort der heylbare Brunnen. Eccl. 20.3.

O edler Brunnen! O edles Waſſer! was Lob verdieneſt du nicht? hätte der gute Loth ſeinen Durſt bey dieſen Brunnen gelöſchet, Hätte der fromme Noë dis Waſſer getruncken, wurden ſie niemahls den Schrancken der Ehrbarkeit überſchritten haben. Und obſchon in dieſen Marianiſchen Wunder-Brunnen das Heyl der Welt wie in dem Fluß Jordane ſich nicht hat tauffen laſſen, ſo hat doch dieſer Brunnen dis ſeine Gnaden-Mutter zum drittenmahl benetzet, da jener Barbariſche Ketzer den Einbruch in ihre Capellen gewaget. Mit dem Wuth gleich einem wilden Tyger gewüttet, zum Stürmen angefangen, und Genes. 19. 33. Marc. 1. 9

In welchen die Gnaden-Bildnuß verſencket. diese Bildnuß in das naſſe Grab verſcharren wollen. Alleinig ehender hätte ſich die groſſe Stern-Kugel aus den Angel gehebet, als Maria von ihren Ort ſich verlohren, ſie hatte den Brunnen nur geheiliget, und eingeweyhet, damit ihre Wallfahrter ſich erquicken, und ihre Leiber von den Geprechen, die Seel aber von denen Macklen der Sünden, gleichwie der Naaman in dem Fluß Jordan von ſeinen Ausſatz ſich reinigen können. Wer ſolte dann nicht zu dieſen Marianiſchen Brunnen: Sicut cervus ad fontes aquarum, wie der Hirſch nach dem Brunn-Quell fliehen? O! wie ſolten wir nicht nach dieſen Waſſer, wie der David nach der Bethlehemitiſchen Ciſtern, ſeufftzen? O ſi quis mihi daret potum aquæ de Ciſterna, quæ eſt in Bethlehem! O daß mir einer ein Trunck Waſſer bringe aus der Ciſtern in Bethlehem. Alleinig Geliebte, wir ſeynd der Mühe erhoben, und dörffen nicht warten wie der Preßhaffte bey dem Schwemm-Teich zu Bethſaida auf jemand, der das Waſſer bewege, hier ſtehet der Gnaden-Brunnen offen, wo die Geneſungen, wie die Perlein aus den Meer zu ſchiffen.

Weilen er Leib und Seel erquicket.

4. Reg. c. 14.

Pſal. 41. 2.

2. Reg. 23.

Joan. 5. 7.

XII. Ich verlaſſe aber anjetzo dieſe Quell, nachdem wir bey ſelber dem Troſt geſchöpffet, wie jenes Weib ihren Waſſer-Krug bey den Brunnen Jacob, nachdem ſie von Chriſto das Waſſer der Liebe GOttes getruncken. Und erhebe das dritte Heiligthum aus der Archen, deſſen der Cron-Prophet in ſeinen Pſalm-Liederen ſo offt gedencket, dieſes iſt der Begriff des Göttlichen Geſatz, ſo der Heersführer Moyſes bey Ausgang aus Ægypten in das gelobte Land mit dem rothen Meer verſiglet.

Joan. 4. 28.

3tio. Machte die Arch koſtbar das Göttliche Geſatz.

Dieſe Behaltnuß des Göttlichen Geſatz, ſo in denen Hertzen des Alt-Teſtamentiſchen Volcks, wie das Senckbley in dem Waſſer verſencket ware, beſitzte die Krafft und Stärcke, jene, ſo von der aufgetragenen Satz-Ordnung abgekehret, wiederum zu GOtt, wie die Sonnen-Blumen nach der Sonnen zu wenden, und dem Geiſt der Abgötterey, wie die Harpfen Davids den böſen Geiſt des Sauls zu vertreiben. Es ware nebenbey der veſte Bund, womit ſich GOtt mit ſeinen Volck verbunden, wann ſelbes ſich von ſeinen Gebotten nicht zertrennen werde, unter ſeinen Schutz, wie der Adler ſeine Junge unter den Flüglen ſo lang zu erhalten, bis die Stern auslöſchen, und die Himmlen zerbrechen werden.

Weilen ſie die Krafft hatte die vor ſelben Abgefallene wiederum zu GOTT zu wenden.

1. Reg.

XIII. Aber weiche anjetzo du liebes Alterthum mit deiner roth-verſigleten Behaltnuß des Göttlichen Geſatz, ſo du in deiner Archen mehr, als

als den Gold-Staub aus America geſchätzet, ja faſt Göttliche Ehr erwiſen, ecce! audivimus eam, ſihe! was von dir geſagt wird, invenimus eam, findeſt du hier in unſer Marianiſchen Archen in campis ſylvæ, auf den Felderen des Walds, nemlich jene mit roth- und eigenen Blut beſiglete Behaltnuß nicht zwar des Göttlichen Geſatz, ſonderen des Geſatz-Gebers ſelbſten. O was vor eine Großſchätzung! pretium ſanguinis der Werth dieſes rothen Heiligthum iſt ſo groß, daß ſelbe die Davidiſche Archen, wie der Ceder-Baum alle Hüglen der Erden überſteiget. Ihre Krafft die Sünder zu bekehren iſt weit ſtärcker, als jene Feld-Poſaunen, ſo die Mauren zu Jericho gebrochen.

Noch ſchätzbarer iſt in der Marianiſchen Archen das H. Blut.

XIV.

Es iſt nicht vonnöthen, daß ich da mit dem Anſtrich meiner Worten die Prob in den Grund lege, dann, quis tam peregrinus in Iſraël, welcher Wallfahrter iſt alſo fremd, der mit Cleopha nicht wiſſe, was ſich allda mit der Blut-Vergieſſung ereignet? da jener Wuth des grauſamen Ketzers deſſen Nahmen allhier nicht werth zu nennen, als ihm das Waſſer nicht günſtig ware, die heilige Bildnuß zu vertilgen, ſelben einen ſolchen Streich verſetzet, daß das lebendige Blut über die Wangen, wie der rothe Morgen-Thau über Roſen und Lilien herabfallete. Wer hätte nicht glauben ſollen, die Erden hätte ſich eröffnet, und dieſen Böswicht, wie Datan und Abiron, ſo ſich in die Archen vergriffen, in die Höllen verſchlucket. Aber nein, die Trauben legen ſich willig unter die Preſſen, damit der Menſch den guten Rebenſafft genieſſe. Das rothe Blut eines Lämmleins erweichet den veſten Diamant, deme ſonſt der eiſerne Hammer-Streich nicht bewegen kan. Maria in ihrer Gnaden-Bildnuß laßt ſich mit ſchwerer Preß alles Schmach und Unbilds belegen, damit der Sünder den Safft ſeiner Bekehrung genieſſe, ſie zeiget das lebendige Blut, das veſte Diamant-Hertz ſeiner Harnäckigkeit zu erweichen. Sie haltet aus den harten Schwerd-Streich, damit das Band ſeines Irrthums zertrennet, und er von dem eiſernen Schloß ſeiner Sünden aufgelöſet werde. Sie laßt ſich mit eigenen Blut, wie die Granaten mit Cronen, crönen, damit ihme die Cron der Gerechtigkeit aufgeſetzet werde; ja ſie vergieſſet ihr Blut in remiſſionem peccatorum, zur Nachlaſſung vieler ſeiner Sünden, und zeiget uns, wie ſelbes annoch lebe, und auf ihren Haupt, wie der Phoenix auf dem Feuer vor Liebe uns Sünderen das Leben geben, immerdar walle. O Wunder-volle Bildnuß! O roth-gefärbt-doch Majeſtät-volles Haupt, ſo uns zwar mit Wehmuth beſchwäret, doch nicht wie das Blut des Abels zu GOtt um

Luc. 2.

So ſie durch ein Schwerd-Streich vergoſſen.

Pſal. 150.

Weilen ſie mehr Krafft die Sünder zu bekehren.

Wie 1mo in dem Ketzer zu erſehen.

Luc. 1. 7.

2. Reg. 4. Straff über den Cain, ſonderen wie ein ſanfftmüthige Mutter Thecuitis zum David um Gnad und Barmhertzigkeit des ſündigen Abſolon ſchreyet. Daß ich ſagen darff, was die Kirch bey Bekehrung des Affricaniſchen Lehrers Auguſtini zu GOtt in dem allgemeinen Ambroſianiſchen Lob-Geſang geruffen: Quos pretioſo ſanguine redemiſti: Ach barmhertzige Mutter! wieviel haſt du durch deine Vorbitt in Anſehung deines heiligiſten Bluts bey GOtt die Verzeyhung der Sünden, und zugleich die Gnad erhalten, daß ſie ihre Seelen von den Banden der Sünden, wie die Roſen von den Dornhecken, aufgeleſet, und ſich in die Bündnuß eines Chriſtlichen Leben eingelaſſen.

2do. In unzahlbaren Sünderen.

XV.

Da wolte ich gern den Beicht-Stühlen, und in ſelben den unermüdeten Eyffer der Hochwürdigen PP. Franciſcanern, mit welchem ſie gleichſam Tag und Nacht brinnen, und ſich ſelbſten mit dieſer Seelen-Arbeit wie ein Wax-Kertzen, ſpe vos non vobis, zum Nutzen des Seelen-Heyls verzehren, ſtatt meiner Raum laſſen, daß ſie bekräfftigen, wieviel Sündige mit dem Buß-Thränen ihre Sünden mit Magdalena abgewaſchen, wieviel Reumüthige mit David gebeichtet, wieviel mit dem Publican oder offenen Sünder gerechtfertiget nach Haus gekehret. Allein in dis weitſchichtige Feld der Bekehrung der Sünder auszulauffen, enbietet mir die kurtze Predig-Zeit, noch mehr aber die unbegreifliche Zahl, ſo mit ſelben, wie das Planeten-Hauß mit unzahlbaren Sternen, erfüllet iſt.

Zeugnuß deſſen legen ab die Beicht-Stühl. Matth. 27. 2. Reg. c. 12. Luc. 28.

Sage nur, daß kein Sünder zu dieſer Archen getretten, und einen Blick ſeiner Augen, wie der Salomon auf ſeiner Sulamitin auf dieſe Gnaden-Bildnuß geworffen, der nicht verwundet, und mit den entflammten Jünger zu Emaus bekennen müſſen, nonne cor ardens erat in nobis, daß aus ſeinen Hertzen das Feuer der Reu, und Buß, wie aus einen angezündeten Ofen herausgeſchlagen. Was kan wohl mehrers von Maria allda geſagt werden, ſo mit dem guten Samaritan in die Wett ſtreitet: Infundens oleum deſuper, und mit dem Oel ihrer mütterlichen Hülff die durch die Sünden gemachte Wunden der Seelen ſo mildreich heylet, und die Sünder zu dem Leben des Heyls bringet.

Ein jeder Sünder. Cant. 6. 7. Luc. 2. Luc. 10.

XVI.

Bishero von den innerlichen Koſtbarkeiten unſerer wunderbarlichen Archen, von welchen ich doch ſo weit, als der Himmel von der Erden entfernet, gebliben, maſſen die Gröſſe deroſelben in eine reumüthige Rede ſo wenig, als das breite Meer in ein Grüblein mit Auguſtino ſich zwingen laſſet. Anjetzo iſt mir die äuſſerliche Zierde noch übrig,

Soviel von der innerlichē Zierde, anjetzo zur äuſſerlichen.

übrig, ich ſolte auch darthun, wie ſie es auch in dieſen Stuck der Alt-Teſtamentiſchen Archen bevorthue, dis wird zeugen der andere Predig-Theil, in Erweiſung, wie beyde in unſer Marianiſchen Archen, wie zwey Waſſer-Ström, wann ſie in einen Ringſaal zuſamm lauffen, ſich vereiniget haben.

Zweyter Theil.

Gleichwie das Neſtlein des Wunder-vollen Paradeys-Vogel, ob zwar von innen mit dem wohlriechiſten Balſam und Zimmet angefüllet, doch auch von auſſen nichts als koſtbare Zweiglein zeuget, ſo prangte die Alt-Teſtamentiſche Archen, gleichwie mit inner- alſo auch äuſſerlicher Zierde. XVII.

Die erſte ware, daß ſelbes abgebildet nach jenen Formular ſo von Himmel kommen, doch aber bewerckt worden von einer menſchlichen Hand, wie der heilige Text durch dieſe Wort genug anzeiget: Inſpice & fac ſecundum exemplar, quod tibi monſtratum eſt. Sie beſtunde auch aus dem Arabiſchen Holtz, von welchen der heilige Hieronymus ſchreibet, daß es ein wunderbarliches, und unzerſtörliches Holtz ſeye.

1mo. Die Arch ware äuſſerlich von dem Himmel geſtaltet.
Exo. 25. 40.
S. Hiero. in c. 41. Iſa.

Ecce! audivimus eam in Ephrata: Sehet! was die Alt-Vätter in Iſrael mit ihrer Arbeit, worüber die alte Welt erſtaunet, in ihrer Archen entrichtet, invenimus eam in campis ſylvæ, das finden wir abermahl auf dem Feld des Walds in ſo weit herrlicher, als die Natur ſelbſten von ihrem Sitz entweichet. Daß dieſe Marianiſche Bildnuß, ob zwar von keinen Alt-Teſtamentiſchen Kunſtmeiſter, jedoch von einer mehr dann menſchlicher Hand formiret worden, iſt unter anderen aus deme abzunehmen, weilen bishero niemand vermöget, ſelbes vollkommentlich nachzubilden, daß ich die Wort der Kirch GOttes anhefften dörffte, Virgo ſingularis, ein gantz beſondere Jungfrau. Hier ſtehe ich auf der Cantzel, und laß die Augen aller Gegenwärtigen bekräfftigen, was meine Wort bezeugen, ſagen ſie mir Hochwerthiſte, cujus eſt Imago hæc, wie ſiht dieſe Bildnuß aus? nemmet nur wohl das Augen-Maaß, dann einer wird ſehen, was der andere nicht ſihet. Da ſtellen ſich in ihren Angeſicht die ſchönſte Sanfftmuth-Farben, als wolte ſie allen Troſt denen Betrübten einflöſſen. Bald aber verbergt ſich ihre Sanfftmuth in einer Dunckle, wie das Feigelein unter das Graß, und überziehet ihr Angeſicht gleichſam mit einer XVIII.

Die Bildnuß Mariä von mehr dann einer menſchlichen Hand formiret.

Weilen ſie verſchiedene Geſtalt haltet.

ner finſteren Wolcken, als wolte das Tag-Liecht auslöſchen. Jetzt glantzen die Augen, als hätten ſie von dem Himmel zwey Stern entlehnet, und wolten dieſen und jenen frommen Pilger auf dem Weeg des Heyls leuchten: da hingegen laſt die Röte eines Widerwillen und billichen Zorn über einen Phariſäer ſich ausbrechen, und die Forcht und dem Schauder von allen Seithen verdopplen. Die Leftzen kommen zuweilen vor, als thäten ſie ſich eröffnen, um die Gegenwärtige anzureden! bald lageret ſich aber in die Stirn ein Troſt-voller Anblick, als wolte ſie die Sünd an ſtatt der Zungen mit dem Augenwurff ſtraffen.

Beſonders das H. Blut. Ja die edliſte Ström, die pure Leibs-Quellen ihres heiligiſten Bluts können in der Farb, weder mit Rubinnen, noch Roſen, noch duncklen Purpur entworffen werden, weilen dieſe ihre Geſtalt, wie die Wolcken den Regen-Bogen mit verſchiedenen Farben miſchet, es wäre dann, daß die Allmacht GOttes ſelbſten den Pemſel Raphaelis in der Hand führen thäte.

XIX. So iſt ſie auch unzerſtöhrlich. Und ob zwar das Heiligthum ihrer Gliedmaſſen nicht von Arabiſchen Stammen, wie die Archen abgeſproſſen, ſo ſeynd doch immer ſelbe ſo beharrlich und unzerſtöhrlich. Zum Beweißthum deſſen, därff ich das Alterthum nicht widerhollen, wo, und wann dieſe Bildnuß ihren Urſprung genommen, ſo hab ich auch nicht röthig, daß ich Schellen und Rinden zu Rath ziehe, noch den Baum, aus welchen es gebildet. Ein beſſere Zeugnuß leget ab unſer Durchleuchtiges Chur-Haus, welches ſchon von ſo viel hundert Jahrs-Läuffen den Brinn-Eyffer in Beſchützung der Kirchen, und Wallfahrt, in öffters Beſuchung in höchſter eigener Perſohn, in Beehrung, und Aufhenckung der koſtbariſten Geſchänck weit mehrer, als die zwey König in Iſrael David und Salomon in ihren Tempel erzeuget, und haben ſich die zwey Durchleuchtigſte Hertzog Guilelmus, und Ludwig mehrer gewidmet, Mariam allda in ihren Glantz und Werth zu erhalten, als etwann ein Samſon gantze Pollwerck über den Hauffen zu werffen. Der tapfere Held Maximilianus Primus, nachdem er allda mit gebogenen Knyen von Maria den Seegen, auf welchen er mehr als auf ſeinen Degen und Kuraß trauete, erhalten, überfallete das Geſchwader der benachbarten Ketzeren, und erſchluge in einen Tag mehr Feind, als der Würg-Engel in dem Lager Senacherib, er hatte Maria ſtäts an der Seithen, wie der Joſue die helle Sonnen, was Wunder, wann die Feind an ſeiner Gegenwart, wie das Wax an dem Feuer zerſchmolten. Die hohe Thürner zu Prag zitteren annoch, wann ſie den Löwen

(Margin: Dis bezeuget das Alterthum des Durchleuchtigſten Chur-Haus. — 2. Machab. 15. — Joſue, 10.)

an

an Weiſſenberg brillen hören: was groſſes ware es mit einem Sabel-Streich die Freund Mariä aufrecht halten, die Feind entgegen zu Boden zu ſchlagen. Alleinig dis zu verkünden iſt mehr dann ein Trompeten vonnöthen, uns ſolle genug ſeyn, daß dardurch erwiſen, wie unzerſtörlich die heilige Bildnuß, und deſſen Wallfahrt gleich den Arabiſchen Holtz in der Archen ſeye.

Wann ich erſt beyſetzte, wie ſich die Andacht und Liebe des gemeinen Volcks zu Mariam in Neukirchen, wie ein ausbreitender Waſſer-Strom ergoſſen, daß von allen Völckeren, Städt-Märckt-und Dörfferen die Chriſtglaubige von ſo langen Welt-Alter her bis auf dieſe Stund wie die Juden nach Jeruſalem zu ihren Lauber-Feſt, in gröſter Zahl und Menge gewallet, und annoch wallen, müſte ich ſagen, daß der Wachsthum der Wallfahrter, wie der Tag in Frühling zugenommen, und gleich den 12. Zünfften Iſraels die Sandkörnlein an den Ufer des Meers überſtigen haben. Seynd das nicht Proben der Veſte, und Unzerſtörlichkeit des Gnaden-Bilds weit tieffer geſencket, als das Arabiſche Holtz an der Archen Davids. XX. Noch mehr der über 300. Jahr dauren-de Eyffer der Wallfahrter. 3.Reg. c.8. Geneſ. 22.

Aber wann wurden meine Wort ein End finden, wann ich alles Merck-und Denckwürdiges anfügen ſoll. Wir wollen den Marchſtein an der heiligen Bildnuß ſetzen! und nur kurtz unterſuchen, die Koſtbarkeiten, ſo an der Seiten derſelben hangen. XXI.

Die Alt-Teſtamentiſche Alt-Vätter begnügten an ihrer Archen die herum hangende Gedächtnuß-Bilder, ſo ihnen vorſtellten die Gutthaten, mit welchen ſie GOtt von Ausgang des Ægypten bis zu den gelobten Land in Uberfluß gleichſam mit einem fruchtbaren Platz-Regen überſchittet, woran ſie ihre Augen, Hertz und Gedancken, wie der Schiffer nach dem Poll-Stern gerichtet, und ihre Stimmen mit Abſingung der Danck-Pſalmen opferten. 2do. Ware die Arch mit Dänck-Bilderen umhanget.

Wer haltet mir aber anjetzo die Jacobs-Leiter, daß ich wie die Englen auf-und abſteige, und die aufgehenckte Votiv-oder Denck-Bilder der von Maria erhaltenen Gutthaten in die Zahl bringe. Ecce! audivimus eam in Ephrata, maſſen was wir und unſere Vor-Eltern von der Arch zu Sion gehöret, invenimus eam in campis ſylvæ, das finden wir zu Neukirchen in weit höheren Grad, und wurde ich das Waſſer in den Brunnen tragen, wann ich alle ſchon vor 300. Jahren her erzeugte Wunder-und Gutthaten allda verkünden wollte. Es ſeynd ſolche ſchon von denen eyfferigen Verfaſſern in den Büchern, wie das Hönig von den Binnen in dem Korb getragen, und ob ſie XXII. Maria allda mit aufgehengten Votiven.

zwar nicht alle in ihrer Zahl und Gröſſe, ſondern nur in ein Enge, wie offtermahl viel Städt, und Länder in einer kleinen Land-Karten eingetragen, ſo kan man doch den Eyffer der Marianiſchen Liebhaber nicht genug preyſen, welche kein Mühe, und Unkoſten geſpahret, durch Bilder und Schrifften die Liebe zu dieſen ſo lieben Gnaden-Bild zu vermehren.

XXIIJ.
Und dranget mit koſtbaren Geſchmuck.

So groſſen Aufenthalt nun aber die Denck-Taffeln der empfangenen Gutthaten ohne Zahl und Begriff allhier nehmen, ſo groſſen Beſitz der Hochheit machet der prächtige Thron der Gnaden-Mutter. Wann die Archen in Ephrata mit Gold und Silber, und koſtbaren Steinen iſt geſchmucket geweſen, invenimus eam in campis ſylvæ, ſo kan ſich das heilige Blut nicht weniger, ſonderen mehrers eines gleichen rühmen. Das koſtbare ſo künſtlich ausgearbeitete, und mit Stein verſetzte Bruſt-Gehängnuß ſchimmeret ſie nicht? als hätten ſich alle

Und Kirchen-Ornat.

Stern auf einmahl an die Morgen-Röthe überſetzet Gewißlich der prächtige Altar des Tempels Salomonis ware in ſeiner Herrlichkeit nicht köſtlicher ausgezieret, als heutiges Tags gegenwärtiger Haupt-Altar oder Tabernacul des heiligen Blut. Die reiche ſilberne Geſchirr zu den unblutigen Opfer, die ſchimmerende Leuchter, die koſtbare Prieſterliche Kleidung ſeynd ſie nicht Werck, worüber die Augen der Wallfahrter erſtaunen, und darbey ſehen, wie die Allmacht GOttes die Mühe und Arbeit mit Wunderwerck verdopple. Maſſen man nicht begreiffen kan, wie bey ſo ſchweren Zeiten, wo bey verwüſten Land, bey allen Geld-Verlurſt das Hertz des armen Unterthans vor Wehemuth geblutet, die Kräfften zulänglich wären, nebſt aller nothwendigkeiten dieſes GOttes-Haus, wie den Tempel Salomonis auszuzieren.

XXIV.
Welches ſo gezieret der Eyffer deſſen geiſtliches Ober-Haupt.

Alleinig wäre in den Händen, wie in den Fablen, das Gold gewachſen, oder hätte ſich in campis ſylvæ alda ein Gold-Gruben Voſophie eröffnet, ſo hätte es den Zwang des Eyffers nicht aufhalten können, demjenigen, deſſen Hertz vor Liebe zu Mariam in Neukirchen, wie ein angezündte Fackel brinnet, ſo je mehr es von dem Wind Widerſtand leydet, deſto mehrer in Flammen ſich erſchittet. Jenen meyne ich, deme nach ausgelöſchten Kriegs-Feuer, ſowohl das hieſige, als das ſchöne Pfarr-GOttes-Haus in der Stadt Camb um ihren herrlichen Stand alleinig zu dancken haben. Jenen der zugleich ein guter Hirt der Menſchen, und zugleich ein treuer Diener Mariä iſt. Jenem, welchen das uralte Hochadeliche Stammen-Haus von Wolffframſtorff der Welt geſchencket, als ein höll[illegible]es Liecht, damit es

Matth. 5.

auf dem Leuchter geſtellet. Luceat coram hominibus, und mit dem

Glantz

Glantz der Tugenden, ſo ihme wie der Geruch den Blumen ange-bohren, alle zur Nachfolg leuchte. So viel edle Zweig aus dieſem aderlichen Stammen entſprieſſen, müſſen ſelbe von erſten Augenblick Mariä Dienſten, wie das Liecht dem Tag, gewidmet ſeyn, und kön-nen ihre Hertzen von der Liebe Mariä, ſo wenig als die Hitz von dem Feuer gebracht werden. Ich wurde den Tag verliehren, wann ich ſolte anbringen, was vor groſſe Liebs- und Heldenthaten vor GOtt und Maria dis hohe Geſchlecht von viel hundert Jahren her gewür-cket hat. Uns ſoll ſtatt aller ein Abriß ſeyn dis hochwürdig-geiſtliche Ober-Haupt, deme wir vor unſeren Augen haben, und aus ſeinen Wercken die Gröſſe ſeiner Liebe zu Mariam, wie die Schwere einer Glo-cken aus dem Thon erkennen mögen. Alleinig da muß ich abbrechen, maſſen dero edle Seelen-Geiſt kein Belieben traget an eitlen Lob, und halten ſo viel an ihrem Lob-Sprüchen, was der Wandersmann an Staub der Erden, den er vor ſich treibet.

Ende es alſo, und ob ich ſchon bey Ausführung des vollkomme-nen Lobs Mariä, wie ein Welt-Angel von den anderen entfernet ge-bliben, ſo vergnüget mich doch, daß ſie anjetzo bekräfftigen, und be-ſchlüſſen müſſen, was ich in Vorſpruch der Ehren-Red geleget. Ec-ce audivimus eam in Ephrata. Sehet! was der König David ſo hei-liges, und koſtbares in ſeiner Archen zu Ephrata geſuchet, und gefun-den, invenimus eam in campis ſylvæ, das haben wir in weit gröſ-ſerer Herrlichkeit wahr genommen in unſerer Marianiſchen Archen zu Neukirchen, ſowohl in innerlichen, als äuſſerlichen Zierden, wie es beyde Predig-Theil erwiſen. XXV.

Ende.

So erhebet dann Hochwertiſte eure Augen, ſehet! hier ſtehet die Wunder-volle Arch GOttes, ſo vor ſo viel tauſend Jahren, von dem Prophetiſchen Geiſt durch die Figur der Alt-Teſtamen-tiſchen Archen vorausgeſaget, und vor ein Wunderwerck ausgeruffen worden. Beati oculi, qui vident, O! wie glückſeelig ſeynd dann unſere Augen, da wir in höchſter Vollkommenheit ſehen, was die Alt-Vätter und Propheten nur in der Danckle und Schatten geſehen. Wie haben wir nicht Urſach mit der Summa alles Troſts aus allen Kräfften unſers Hertzen, wie das Iſraelitiſche Volck aufzuruffen: Benedictus Dominus Deus Iſraël: Gebenedeyt ſey GOtt der Herr Iſrael, XXVI. Luc. 10. Luc. 1.

Iſrael, quia viſitavit, dieweil er uns heimgeſucht mit dieſer Marianiſchen Archen, aus welcher wir mehr Gutthaten, als etwann ein
Jud. 14. 8. Samſon Hönig aus dem Mund des Löwen erheben können: & fecit redemptionem plebis ſuæ, und hat ſeinen Volck gegeben in dieſen Ort die Erlöſung von allen Ublen der Seelen, und des Leibs, Krafft des lebendigen Brods, des heylbaren Brunnen, des mit eigenen Blut verſigleten Heiligthums dieſer Gnaden-Mutter. Wie ſollen dann wir nicht unſere Hertzen mit Lieb und Andacht gleichſam wie mit einer Ketten zuſamm gliederen, und an die Marianiſche Liebs-Archen hencken, damit ſelbe von Maria nicht mit einer Sünd, wie der Gordiſche Knopf mit dem Schwerd Alexandri können zertrennet werden.

XXVII. Euch bevor Marianiſche Mitglieder wünſche ich tauſend Glück,
2. Reg. c. 11. euer Verbündnuß iſt das beglückte Haus Obededom, ſo GOtt wegen der Archen geſeegnet, ihr habt euch deſthalben allen Seegen, al-
Gen. c. 41. les Guts der Seelen, und des Leibs, wie gantz Ægypten wegen den Joſeph zu vertröſten, ihr habt euch mehr zu erfreuen, als der in sei-
Geneſ. 8. ner Archen verſchloſſene Noë, als ihme die Tauben den grünen Oel-Zweig mit ſich gebracht, dann ſehet hier auf den Felderen des Walds ſtehet, wie auf den Armeniſchen Bergen euer Archen, unter welcher ihr von den Flutten, und Wellen dieſes armſeeligen Lebens ſicher ruhet, und nach dieſen beſonders durch der ſo zahlreichen vollkommenen Ablåſſen den Oel-Zweig der Verzeyhung, und Gnad GOttes zu hoffen habet; nur das iſt zu beobachten, daß ihr das ſchändliche Laſter des Undancks haſſet, und Mariå ſchuldigen Danck, Gebett, Lieb und Treu nicht abſchlaget.

XXVIII. Ich indeſſen beklage anjetzo in Geheim meiner Seelen den hefftigen Schmertz, daß mir die Krafft entgangen dis groſſe Gnaden-Feſt mit gebührenden Lob nicht genugſam beherrlichet zu haben. Wende demnach zu letzt meine Augen zu Mariam, und bitte mit faſt gleichen Worten, als der David vor ſeiner Archen knyend zu GOtt abgeſchi-
Pſalm. 131. cket: Memento Domine David, O HErr, gedenck deines Davids! ſo deine Archen alſo geehret, alſo geliebet. Ingleichen memento Domina, O groſſe Frau! gedencke des Davids, nemlich aller deren, ſo deine Gnaden-Bildnuß vor Liebe in ihren Hertzen, wie der hohe Prieſter Aaron die gantze Welt mit Gold geſtückt auf ſeiner Bruſt, herum-
Geneſ. 27. tragen, ertheile allen dieſen deinen mütterlichen Seegen, ut de rore, & pinquedine Cœli, damit ſie das fette Thau der himmliſchen Gnaden Zeit ihres Lebens genieſſen. Memento, gedencke unſers rein-Catholi-

tholi-

tholiſchen Vatterlands, und erwürcke bey GOtt, daß die Bayriſche Myrten einmahl blühe, und dieſen höchſten Stammen-Baum in Europa ein friſches Zweiglein erwachſe. Memento, gedencke deiner treuen Nachbarſchafft, ſo dich ſo offt beſuchet, und laſſe die Comet-Facklen nicht mehr ausſtecken, die Schwerdter nicht blitzen, die Carthaunen nicht donneren, die Merſer nicht haglen, damit nicht alles in Grund verherget werde. Sonderen da pacem, ſtiffte, und erhalte uns den lieben Frieden, und laſſe uns die Früchten deſſelben noch länger genieſſen. Memento, gedencke auch aller Preßhafften, Gefangenen, Nothleydenden, und Kranckligenden, ſo entfernet nach dir ſeufftzen, wie die Iſraeliter in der Babiloniſchen Gefangenſchafft, wo ſelbe ſo gar die Fenſter ihres Kerckers eröffnet. Flevimus, & oravimus, cum recordaremur tui Sion: Geweinet, gebettet, ihre Augen, ihre Seufftzer um Hülff nach der Archen zu Sion geſchicket. Ah memento! dieſen erzeuge dich eine barmhertzige Mutter, und erlöſe ſie von den Banden ihres Unheyls. Letztlich memento, gedencke unſer allen Gegenwärtigen, ſo deinen heiligen Nahmen in deinen heutigen Nahmens-Feſt anflehen, und ſich deiner mütterlichen Hülff anbefehlen, verhülffe, daß wir ein Chriſtliches Dir und GOtt-gefälliges Leben führen, und in Guten unaufhörlich verharren bis zum End unſeres Lebens.

A M E N.

Mater De NeIkIrChen arCa
gLorIosa.

Neukirchen zum H. Blut, Ein gut-fürtreffliches Gaſt-Haus,

In welches

Die in groſſer Anzahl verſammlete

Marianiſche Wallfahrter

Bey einfallenden

Dreyhundert-jährigen SÆCULO

eingeladen werden;

Von

Plurimum Reverendo, ac Clariſſimo Domino

CHRISTOPHORO MARCELLO WAIZENPÖCKH, SS. Theol. Licent. Parocho in Lamb Archi-Deconatûs Capituli Cambenſis Seniore.

THEMA.

Ite & vos in domum Matris veſtræ. Ruth. c. 1.

Gehet auch ihr in das Haus euer Mutter.

PLutarchus der alt- und berühmte Geſchicht-Schreiber meldet in Conſult. Sapient. wie daß die Griechiſche Welt-Weiſe in einer groſſen offentlichen Verſammlung einſtens die Frag auf die Bahn gebracht haben: Quæ domus in orbe optima? welches Haus doch auf der Welt das Beſte wäre? die Antwort- und Meynungen hierüber fielen verſchiedentlich aus: einen bedunckte jenes das beſte Haus

zu ſeyn, in welchen ſich der gröſte Schatz an Gold und Geld befindete; allermaſſen mittels deſſen ein ſolches Haus nicht nur mit allen Koſtbar- und Ergötzlichkeiten zum Uberfluß verſehen, ſonderen auch von faſt allen Ublen befreyet werden könte. Ein anderer erachtete jenes, als das beſte Haus, in welchen der gröſte, und mächtigiſte Fürſt zu wohnen ſich gefallen lieſſe. Endlichen nach vielen anderen verſchiedenen urtheilen gabe Cleobulus, der bey allen in beſonderen Ruhm einer gantz ausnehmenden Weisheit ſtunde, den Ausſpruch, jenes Haus wäre das beſte, in welchen mehrer wären, die ſich untereinander aufrichtig liebten. Ob nun bey dieſen Wort-Gezänck dieſer, oder ein anderer, einer oder keiner Recht gehabt, giltet gleiches vill: mir indeſſen ſcheinet, als ſehe ich vor mir eine weit zahlreichere Verſammlung, nicht zwar Heydniſcher Hirn-Grübler, ſondern frommer andächtiger Chriſten, deren vor der Welt verächtliche demüthige Einfalt nach Zeugnuß Pauli vor GOtt die gröſte, und allein ware Weisheit iſt: und beſtehet dieſe Verſammlung aus ſo vielen wahrhafft Weiſen, als viel ich vor mir erſehe eyfrigiſte Pilger, welche ſowohl die anmüthigiſte Einladungs-Stimm, als der in eigenen Hertzen immer anmahnende Andachts-Trieb eine ſo heilige Reis anhero vorzunehmen vermöget hat. Und kan ich ſie in Wahrheit nicht verdencken, wann ſie nach ſo viel überſtandenen Beſchwärlich- und Unkommentlichkeiten des Weegs um eine gute, ja beſte Einkehr beſorget ſammentlich fragen, quæ domus optima? welches dann hieſiges Orts das beſte Haus ſeye? zumahlen mir nun aus beſonders gnädigen Auftrag obliget, ihnen von dieſer Cantzel vorzutragen, dasjenige, was ſo wohl zu beſonderer Ehr unſerer allhier gegenwärtigen, durch allbereits dreyhundert Jahr allzeit Wunder-gutthätigen Mutter GOttes Mariä gereichen, als auch ihnen zu Troſt und Nutzen gedeyen möge, als finde ich die gar fügliche Gelegenheit ſolches zu bewürcken durch eintzige Beantwortung vorgeſetzter Frage. Sie befragen mich, welches vor ſie das beſte Haus ſeye: und ich ſage hierauf: Ite in domum Matris veſtræ: allerliebſte, andächtige Wallfahrter! Gehet in das Haus dieſer eurer Mutter: Ruth. c. 1.
das wird nicht nur vor euch, ſondern für das geſammte menſchliche Geſchlecht das beſte Haus, vor alle auf dieſer müheſeeligen Welt Pilger-fahrende die beſte Einkehr ſeyn; dann, wann jenes Haus das beſte iſt, in welchen der gröſte Schatz aufbehalten wird, ſo kan ja faſt kein beſſeres ſeyn, als dieſes Marianiſche GOttes-Haus, in welchen diejenige wohnet, welche, weilen ſie nach Zeugnuß eines heiligen Joannis

S. Joann. Damaſc. nis Damaſceni iſt Theſauraria gratiarum Dei, ein Schatz-Meiſterin der Gnaden GOttes, alle himmliſche Gnaden-Schätz unter ihren mildthätigen Händen hat? iſt aber jenes Haus das beſte, welches den gröſten Potentaten zu beherbergen die Gnad hat: ſo iſt es ja mehrmahlens dieſes Marianiſche GOttes-Haus, als das ſo angenehme Wohn-Haus der Königin des Himmels, ja aller übriger erſchaffener Dingen? ſoll man endlich nach aller Billigkeit jenes vor das beſte Haus halten, in welchen mehr ſeynd, die ſich aufrichtig, und hertzlich einander lieben, ſo müſte ja ein Blinder begreiffen, daß dieſer Ehren-Titul gegenwärtigen GOttes-Haus gebühre, in welchen ſich anheut ſo viele befinden, durch vorgegangene Täg faſt unzählige befunden haben, und noch mehrer einfinden werden, welche in Mariam innerist verliebet ſeynd: ob nun Maria gegen ſo verliebte Hertzen eine gleiche (was ſage ich aber gleiche) noch unvergleichlich zärtlicher mütterliche Liebe hege, laſſet ſich nur von jenen in Zweifel ziehen, den etwann jene von unſerer heiligen Kirchen dieſer Lieb-vollen Mutter zugeeignete Wort nicht deut-
Proverb. 8. lich genug ſcheinen möchten: Ego diligentes, me diligo, *ich liebe die,*
Eccli. 24. ſo mich lieben: Ego Mater pulchræ dilectionis. Ich bin die Mutter der ſchönen Liebe. O! ſo fraget dann nicht lang, andächtige Wallfahrter, welches vor euch allhier das beſte Haus, die beſte Einkehr
Ruth. c. 1. ſeyn werde: Ite in domum Matris veſtræ, das Haus dieſer euerer liebreichiſten Mutter iſt es, und kein anderes; daß ihr in dieſem am beſten aufgehoben ſeyn werdet, bin ich ſo vollkommen überzeuget, daß ich eben dieſes meiner vorhabenden Predig, als einen Grund-Satz, vorzuſetzen kein Bedencken trage, folglichen dann dieſen Vortrag mache:

Daß Haus der Mutter GOttes zu Neukirchen das beſte Gaſt-Haus für alle Pilger.

Nun aber mag die menſchliche Pilger- und Wanderſchafft auf dieſer Welt in einem zweyfachen Verſtand genommen werden: *erſtlichen* zwar den Leib nach; maſſen wir in Wahrheit, auch was dieſen belanget, keine bleibende Stadt allhier haben, ſonderen durch viele Veränderungen, Ungelegenheiten, und Gefahren den Grab, als den Zihl unſers zerſtörlichen Cörpers, zu reiſſen: zweytens der Seel nach; dann von dieſer zu reden, ſeynd wir in einer immerwehrenden Wander-
S. Paul. ſchafft nach Zeugnuß Pauli: Peregrinamur à Domino, und zwar in einer um ſo viel gefährlicheren Wanderſchafft, je mehr, und gewaltigere Feind wehrend dieſer Reis auf uns lauſteren, welche uns der ſorg-

fältige

fältige Kirchen-Hirt Gregorius nahmhafft machet mit jenen Worten: Maligni autem Spiritus iter noſtrum quaſi quidam latrunculi obſi-dent: Die böſe Geiſter aber machen unſere Reis unſicher, gleich denen Straſſen-Rauberen. Nemme man aber die menſchliche Pilgerfahrt in einem, oder den anderen Verſtand, ſo beſtehe ich darauf, daß das Haus Mariä, der Mutter GOttes, in Neukirchen ſeye das beſte Gaſt-Haus vor alle Pilger; maſſen alle in dieſem, was die leibliche Anligenheiten belanget, all erwünſchliche Hülf, was die Gefahren der Seelen betrifft, vollkommene Sicherheit ſich verſprechen können: welches dann die Abtheilung meiner heutigen Marianiſchen Lob-Red ſeyn ſolle, dero ich dann den rechten Anfang nunmehro mache in denen heiligiſten Nahmen JEſu und Mariä. S. Gregor.

Erſter Theil.

WAnn wir auf beſchwerlichen Reiſen in einer Stadt, oder anderen Ort eintreffen, pflegen wir uns, wann es immer möglich, einen ſolchen Gaſt-Hof zur Einkehrung auszuſehen, in welchen neben anſehnlichen Gebäu, und feiner Einrichtung auch eine liebreiche Freundlichkeit deren Gaſtgeben anzutreffen, folglich eine vergnügliche Erleuchterung der überſtandenen, oder annoch bevorſtehenden Reis-Beſchwärden zu verhoffen iſt. Nun, wie beſchwärlich den Menſchen ſeine zeitliche Leibs Wanderſchafft ankomme, bis er gleichwohlen früher, oder ſpätter in den Grab, als letzten, und längſten Wohn-Ort des verweslichen Cörpers anlange, lehret, und überzeuget uns ja alle die tägliche Erfahrnuß mehr, als es mit Worten auszuführen nöthig ſeyn ſolte. Nichts zu melden von ſo unzähligen Verdrüßlichkeiten des Hertzens, von Ungemächlichkeiten der Hitze, und Kälte, des Hunger und Durſt: machet nicht die erſtaunliche, und die Anzahl deren Gliederen des Leibs weit überſteigende Anzahl deren Kranckheiten denen mehriſten dieſe Reis dergeſtalten ſauer, daß ihr elendes Leben vielmehr ein langſam- und langwieriger Tod zu nennen iſt? laut jenen des heiligen Gregorii: Ipſe quotidianus defectus corruptionis quid eſt aliud, quàm quædam prolixitas mortis? Was iſt die tägliche Abnahm unſers zerſtörlichen Weeſens anderes, als eine Langwierigkeit des Tods? frage man nur etwan einen Blinden, wie ihme dieſe ſeine leibliche Lebens-Reis ankomme? er wird bald mit den lieben alten Tobia weheklagend antworten: Quale gaudium erit mihi, qui S. Gregor. Tob. 5.

in tenebris ſedeo, & lumen Cœli non video? Ach! was ſoll ich auf dieſer Welt vor eine Freud haben, der ich in Finſternuſſen ſitze, und das Himmels-Liecht nicht ſehe? ſtelle man zu Red einen, des Gebrauchs ſeiner Glieder Beraubten, Krummen, und Lahmen, er wird frey bekennen, daß er mit Ungedult auf den Tod warte, der ſeinem Elend doch einſtens ein End machen wurde. Seye deme aber, wie ihm wolle, allerliebſte Pilger! gehet ihr nur, wie ihr allbereit gethan, in das allhieſige Haus eurer Gnaden-Mutter Mariä. Ite in domum Matris veſtræ, ihr werdet allda, was ihr zur Erleuchterung derley leiblichen Reis-Beſchwärden verlangen möget, in Uberfluß antreffen; dann, nur von dem äuſſerlichen Anſehen zu reden, was herrlich- und treffliche Bau-Kunſt iſt nicht bey dieſen Marianiſchen Gaſt-Haus angebracht? was Glantz wirffet um ſich der mit Gold und Silber ſo koſtbar gefaßte Altar? wie ſchimmeren nicht die ſo köſtlich, und vortrefflich ſchöne Kirchen-Gezierden und Prieſterliche Kleydungen? welches alle ja auch die leibliche Augen auf das annehmlichiſte erquicken, und die auf dero Anhero-Reis etwann übertragene Ungemach groſſen Theils verſüſſen kan. Alleinig dieſe, obſchon ſo ergötzliche Augen-Weyd wurde freylich vor ſich ſelbſt nicht hinlänglich ſeyn in gröſſeren Beſchwärlichkeiten unſerer leiblichen Pilgerfahrt vollkommenes Vergnügen uns zu verſchaffen, wann wir nicht in dieſen ſittlichen Gaſt-Haus auch einen liebreichen Haus-Herrn, und mildthätige Haus-Frau antreffen ſolten. Soltet ihr an dieſen zweiflen, andächtige Pilger! O! ſo müſſet ihr nur nicht recht kennen JEſum Chriſtum euren Lieb-volliſten Erlöſer, welcher, gleichwie in allen unſeren Chriſt-Catholiſchen Kirchen, alſo auch in dieſen Marianiſchen GOttes-Haus der erſte, und fürnehmſte Eigenthums-Herr, der erſte und fürnehmſte Gegenſtand unſerer Andacht, unſeres Vertrauens iſt. Dieſer iſts, welcher um uns in der zeitlichen Wanderſchafft nur recht koſtbar zu bewürthen ſo gar ſein eigen allerheiligſtes Fleiſch und Blut zur Speis und Tranck anerbietet, nicht nur die Seel zu nähren, ſonderen auch den Leib wider alle Ungemach zu ſtärcken: Nec ſolum pro ſalute æterna datur, ſpricht der heilige Remigius Altiſiodorenſis bey Lohnero: ſed etiam pro temporali incolumitate, id eſt, corporis ſanitate. Er gibt ſich uns nicht allein um unſeres ewigen Heyls willen, ſonderen auch wegen des zeitlichen Wohlſtands, das iſt, der Geſundheit des Leibs. Dieſer iſts, welcher, als lang er in den, uns zu Lieb angenommenen, Fleiſch auf der Erden gewanderet, nicht nur die bey ihm Zuflucht-ſuchende Preßhaffte

Loco. ſup. citat.

S. Remigius Altiſiod. apud Lohn.

hatte liebreichiſt aufgenommen, und mit Troſt-voller Hülf entlaſſen, ſondertn auch ſelbe ſelbſt aufzuſuchen manche nicht wenig beſchwärliche Reis angetretten: Qui pertranſiit benefaciendo, & ſanando omnes, Act. 10.
welcher herumgereiſet iſt, allen Gutes zu thun, alle zu heylen. Zeugnuß deſſen kan geben jener Blinde bey Luca am 18. cap. welcher an der Straſſen ſitzend den vorbey-reiſenden JEſum mit groſſen, aber Vertrauens-vollen Geſchrey um die Widerherſtellung des lieben Augen-Liechts angeflehet, und alſo gleich Hülf erhalten. Zeugnuß kan geben jenes Chananäiſche Weib, Matth. 15. welche JEſum ebenfalls auf der Reis um die Erledigung ihrer von dem böſen Feind elendiglich geplagten Tochter gebetten, und, nachdem ſie ihr Vertrauen, und veſten Glauben auf die zu ihr Prüffung von JEſu Anfangs gegebene härtere Wort ſtarckmüthig erwiſen, mit einem gnädigiſten Fiat, es geſchehe, ihrer Bitt gewähret worden. Zeugnuſſen endlich können geben jene bey Luca am 17. Chriſto auf den Weeg aufgeſtoſſene zehen Ausſätzige, jener bey Marco am 2. und Luca am 5. cap. Chriſto bey ſeiner Anweeſenheit zu Capharnaum vorgeſtellte Gichtbrüchige, welche nebſt unzählichen anderen auf eine kurtze doch eyfrige Bitt ihrer ſchweriſten Kranckheiten augenblicklich befreyet worden. Hat ſich aber JEſus alſo freundlich, alſo liebreich, alſo gutthätig erwiſen allen denen, welche in ihren Leibs-Gepreßten nicht ſo faſt zu ihme gekommen, als von ihme ſelbſt aufgeſucht worden, ja offtermahlen ihme nur gleichſam in Vorbeyreiſen begegnet, was werden ſich nicht von dieſem Lieb-vollen Haus-Herrn zu getröſten haben diejenige, welche ihme, und ſeiner werthiſten Mutter zu Ehren eine beſondere, und, was die mehrere betrifft, nicht wenig beſchwerliche Andachts-Reis vorgenommen, um ihre Einkehr zu nemmen in jenen Haus, deme er ſelbſten durch eine auf einen Stock unverſehens gefundene, und aus den löblichen Pfarr-GOttes-Haus an dieſes Ort zum zweytenmahl wunderbarlich übertragene gewandlete Hoſtien den erſten Grund zu legen ſich gewürdiget hat? Nun, da JEſus, als wahrer GOtt, eine ſo liebreiche Milde gegen alle Armſeelige aus ſich ſelbſten, und ſeiner eigenen Göttlichen Natur gehabt habe, hat ſeine unzweifelbare Richtigkeit, in ſo weit er aber Menſch geweſen, laſſet ſich wohl gedencken, auch ohne Unanſtändigkeit ſagen, er habe ſolche von ſeiner Barmhertzigkeit-vollen Mutter Maria gleichſam angeerbet; dann laſſet ſich nicht ſolches deutlich genug abnemmen aus jenen Worten Eccli. 24. welche die heilige Kirch Mariä zueignet? Tran- Eccli. 24.
ſite ad me omnes, qui concupiſcitis me, & à generationibus meis

implemini: Spiritus enim meus, ſuper mel dulcis, & hæreditas mea ſuper mel & favum: Gehet hin zu mir ihr alle, die ihr nach mir verlanget, und werdet von meinen Geſchlechteren erfüllet; dann mein Geiſt iſt ſüß über Hönig, und mein Erbſchafft über Hönig, und Hönigſaim, was kan hier unter denen Geſchlechteren Mariä füglicher verſtanden werden, dann die gebenedeyte Frucht ihres Leibs JEſus Chriſtus? dann es darf uns in dieſer Auslegung gar nicht irrmachen, daß geſagt werde: von meinen Geſchlechteren; maſſen JEſus der Sohn

Pſalm. 86. Mariä in heiliger Schrifft am 86. Pſalm homo, & homo gleichſam ein vielfältiger Menſch wegen ſeiner höchſten Fürtrefflichkeit über alle Menſchen genennet. Wem gehöret nun eigentlicher zu die über Hönig, und Hönigſaim ſüſſe Erbſchafft Mariä der Mutter, als JEſu dem Sohn? hat aber JEſus, als Menſch, eine ſo groſſe, und ſüſſe Gutthätigkeit gegen alle Preßhaffte, wie bishero erwehnet worden, von Maria ererbet, O! wie groß, und faſt unausſprechlich muß dann dieſe liebreiche Mildhertzigkeit in Maria ſeyn? gewißlich die heilige allgemeine Kirch Chriſti erkennet ſolches, und darum belobet ſie Mariam in der

Lit. Laur. Lauretaniſchen Litaney mit jenen herrlichen Lobſpruch: Salus infirmorum, du Heyl der Krancken, und ſcheinet es in Wahrheit, obwohlen ihr Maria dieſen Ehren-Titul hauptſächlich zueignen in ihrer allhieſig-wunderthätigen Gnaden-Bildnuß; dann beſehe man nur die faſt unzählige theils gemahlen, theils aus Silber und anderen Gezeug verfertigte Gelübd-Tafflen, und Denckzeichen, O! ſo wird man bald geſtehen müſſen, es ſeye faſt kein Kranckheit, kein Gefahr, kein Ungemach des Leibs, in welchen nicht Maria denen hier Zuflucht-nehmenden Betrangten die erwünſchlichiſte Hülf geleiſtet habe. In beſonders aber zu reden von jenen armſeeligen Kranckheiten, in welchen JEſus bey Leb-Zeiten ſeine Mildthätigkeit denen Bittenden erwiſen, höret noch nach den Todt Mariam zu Neukirchen anpreyſen jenen bey Landshut in Ober-Bayern gebürtigen Müller, Johann Englhart mit Nahmen, welcher in einer ſchweren Kranckheit des edlen Augen-Liechts alſo beraubet worden, daß er zwölff gantzer Jahr weder alleinig ohne Führer gehen, weder ſeiner Arbeit im mindiſten obligen könte: die angewendete zeitliche Mittel haben ihme zwar das wenige Geldlein aus den Säckel, nicht aber die Blindheit von denen Augen genommen. Was könte nun dieſen Blinden, und eben darum recht armen Mann in ſeinen Leben vor ein Troſt übrig bleiben? kein anderer, als Salus infirmorum, das Heyl der Krancken, Maria von Neukirchen, dieſe,

zumah-

zumahlen der Krancke von den allhieſig-Marianiſchen Gnaden-Haus ſeiner Tagen wenig gehöret hatte, ſuchte ihn gleich ihren Sohn JEſu gleichſam ſelbſten auf, da ſie ihme in ihrer gegenwärtigen Bildnuß zu dreymahlen in Schlaff erſchinen, und freundlichiſt eingeladen zu ihr anhero ein Wallfahrt vorzunemmen, mit Verſicherung, daß er allda in ſeinem ſchweriſten Anligen die gewünſchte Hülf gewißlich erhalten werde, er folget dem Geſicht, und der Ermahnung: laſſet ſich von Ort zu Ort an einen Stecken herumführen, und kommet endlich nach 6. Wochen in Neukirchen an. Die erſte Einkehr nach ſo beſchwerlicher Reis ware in gegenwärtig-Marianiſchen GOttes-Haus, allwo er alſogleich ſeine Seel mit dem Brod deren unter andächtig-und Vertrauens-vollen Gebett häuffig vergoſſenen Zäheren, ſodann auch mit den Brod der Englen geſpeiſet, zugleich aber auch mit denen Thränen die Blindheit von denen Augen abgewaſchen, und ſolche ſogleich mit Freud ſeines Hertzens unter inbrünſtigiſter Danckſagung zu Anſchauung ſeiner wunderthätigen Erleuchterin erhebet. Gantz gleiche übernatürliche Wohlthat hat bey ſeiner Einkehr in dieſen Gnaden-vollen Gaſt-Haus genoſſen Johann Fröhlich ein Burger von Wien, welcher allhier von einer drey-jährigen Blindheit in einem Augenblick erlediget, den Nahmen und der That nach fröhlich ſeine Ruckkehr nacher Haus genommen. Es laſſet ſich in der That von Maria, ſeit deme ſie in dieſen GOttes-Haus angekommen, daßjenige ſagen was JEſus Chriſtus als ein ſicheres Zeichen ſeiner gnadenreichen Ankunfft Joanni dem Tauffer vermelden laſſen: Cæci vident, claudi ambulant, durch ihre Vorbitt und mächtige Hülf werden die Blinde ſehend, die Krumme und Lahme gehend. Krumm und lahm ſeyn iſt wahrhafftig ein doppeltes Elend vor einen Menſchen, der mit ſeiner Hand-Arbeit das Brod gewinnen, das Leben erhalten ſolle. Aber wage es nur auch ein ſolcher, als gut er kan, nemme er ſeine Zuflucht zu dieſen Marianiſchen Gnaden-Haus mit wahrer Zuverſicht: er wird ohne Hülf nicht von dannen gehen. Erfahren hat es jene drey Jahr lang auf denen Krucken armſeelig daher ſteltzende Jacob Fellner von Hollenburg in Sachſen, welcher, nachdem er, wie leicht inzubilden mit härtiſter Mühe einen ſo weiten Weeg zu allhieſigen Heyl der Krancken gewallfahrtet, die leydige Stützen der erlahmten Glieder zum ewigen Denckmahl der durch Mariam erlangten himmliſchen Wohlthat allda gelaſſen, und freyen Fuſſes ſeinen Ruckweeg angetretten. Erfahren hat es Vitus Wowas ein zehen-jähriger Knab von Lidiz aus Böheim gebürtig,

bürtig, dieſer wurde mit einem ſo üblen Zuſtand befallen, daß er geraume Zeit weder ſtehen, noch gehen könte: die ohne Spahrung einiger Koſten angewendete Artzney-Mittel verfangten weniger, als nichts, und ware das eintzige, was die betrübte Elteren den armen Kind erweiſen kunten, ein zwar hertzlich, doch fruchtloſes Mitleyden. Endlichen doch, wie es zu geſchehen pfleget: Multiplicatæ ſunt infirmitates eorum, poſtea acceleraverunt: Nachdem das Ubel über alle natürliche Hoffnung angewachſen, haben ſie zu übernatürlicher Hülf ihr Vertrauen genommen, und den Knaben zu einen gleichen angemahnet, mit beyfügen, er ſolte ihme ein dergleichen von himmliſchen Wunder-Gnaden berühmtes Ort ſelbſt auserwählen, ſie wollten ihme alldahin das Geleit geben, und ihr Gebett mit dem ſeinigen vereinbahren: ſie benennten ihme dannenhero zehen derley im Böhmer-Land hochgepriſene Gnaden-Ort, ins beſondere heiligen Creutz, Warth, Nepomuck, und ſo forth: alleinig zu keinen aus dieſen wolte der Kranke ja ſagen; endlichen ſchlagen ſie ihme auch vor Neukirchen beym heiligen Blut. Kaum hatte der Knab dieſen Nahmen gehöret, ruffte er alſogleich: ja, ja: nacher Neukirchen verlobe ich mich, und ſehet Wunder, er hatte noch keinen Fuß, dieſe Wallfahrt vorzunemmen, beweget, nur allein hatte er den kräfftigen Willen anhero zu kommen gefaſſet, und dannoch protinus conſolidatæ ſunt baſes ejus, & plantæ, Act. 3. alſobald ſeynd ſeine erlahmte Füß beveſtiget, und er in Stand geſetzet worden, in Begleitſchafft ſeiner Elteren friſch und geſund anhero zu kommen, ſeiner Wunder-würckenden Helfferin Mariä Rock unter häuffigen Zähern andächtigiſt zu küſſen, auch was ſich mit ihme Wunder-volles zugetragen, offentlich zu erzehlen. Mehr, ja faſt unzählige dergleichen übernatürliche Wohlthaten, welche in dieſen unſeren Marianiſchen GOttes-Haus denen mit waſerley Gepreßten des Leibs betrangten Pilgern, wann ſie ihre Zuflucht hiehero mit einer andächtigen Wallfahrt genommen, widerfahren, kan ich deſto leichter mit Stillſchweigen umgehen, je klärer all ſolche vor Augen ligen denjenigen, welcher die ſchon oben beſagte ſo zahlreiche Denckmahlen, ſo an allen Seiten dieſer Kirch zu ſehen, betrachten will. Frage demnach in Erwegung all deſſen, was bishero erwehnet worden, ob wohl ein auf der mühſamen Pilgerfahrt dieſes Lebens befindliche Menſch eine beſſere Einkehr verhoffen könne, als in dieſen Marianiſchen GOttes-Haus Neukirchen? ob ich nicht mit allen Recht, mit aller Wahrheit geſprochen: das Haus Maria der Mutter GOttes zu Neukir-

chen

chen das beſte Gaſt-Haus vor alle Pilger; maſſen alle, was die leibliche Anligenheiten betrifft, die erwünſchlichiſte Hülf hierinnen ſich verſprechen können.

Anderter Theil.

Kleinig, gleichwie die leibliche Kranckheiten weder die eintzige, weder die gröſte Beſchwerden seynd, welche uns die zeitliche Pilgerfahrt unſeres Lebens ſauer machen können, alſo wurden wir in dieſem Marianiſchen Gaſt-Haus nicht vollkommen bedienet ſeyn. wann wir zwar in jenen Hülf, nicht aber Sicherheit von fernerweitigen, bevorab geiſtlichen Gefahren unſerer Reis finden ſolten. Maligni Spiritus, die böſe Geiſter, O! dieſe machen uns den Weeg nicht nur beſchwerlich, ſondern auch ſehr unſicher, indeme ſie uns von der rechten ab, und in die verderbliche Irr-Weeg zu ziehen, ja wohl gar um das ewige Leben zu bringen, mit Liſt und Gewalt trachten. Ich verſtehe aber hier unter denen böſen Geiſteren nicht nur die hölliſche Feind, ſonderen nach dem Gebrauch Göttlich-heiliger Schrifft auch die hefftige Neigungen zu Sünd und Laſteren, angeſehen dieſe uns unvergleichlich mehr, als jene ſchaden können. O! wie gewaltig ſetzet nicht denen mehriſten auf ihrer Lebens-Reis zu Spiritus fornicationum der Geiſt der Unlauterkeit? anderen ſpiritus iræ, & furoris, der Geiſt des Zorns, des Haſſes, der Rachgierigkeit? jenen ſpiritus mendacii, der Geiſt der Lugen, des Betrugs, der Ungerechtigkeit, und ſo weiters: wer wird ſich nun ſo mächtiger Feinden erwehren können, bevorab, wann deren mehrer, oder alle zugleich den aus ſich ſelbſt ſo ſchwachen Menſchen anfallen? nur Hertz, andächtige Pilger! Ite in domum Matris veſtræ, ziehet euch nur in das Haus eurer Gnaden-Mutter zu Neukirchen: ihr werdet allda nicht nur gnädig aufgenommen, und wider feindliche Angriff dieſer üblen Geiſteren kräfftig geſchützet, ſonderen auch, falls ihr von etwann ſchon gefährlich verwundet, und der Göttlichen Gnaden-Schätzen beraubet worden, vollkommen geheylet, und neuer Dingen auf das ſtattlichſte ausgerüſtet worden. Dann wendet nur eure Gemüths-Augen zuruck auf dreyhundert Jahr: ſehet mir da einen GOtt- und Ehr-vergeſſenen Unmenſchen, welcher von dem Geiſt der Hußitiſchen Ketzerey gäntzlich eingenommen, von dem Geiſt der GOtts-räuberiſchen Bilder-Stürmerey bethöret, von dem Geiſt der Hartnäckig- und Unbußfertigkeit verſto-

cket

cket in dieſes, damahls nur in einen kleinen Feld Capellein beſtehende, Haus unſerer Gnaden-Mutter tobſinnig einfallet, nicht zwar darinnen ſeine Einkehr zu nemmen, ſonderen Mariam ſelbſt aus ihrer, ob ſchon ſo ſchlechten Wohnung zu treiben. Es gehet ihm aber der Anſchlag nicht an: die Bildnuß Mariä, obſchon zu dreymahlen von ihrem Altärlein in den Bronnen geſchmitzet ſtehet jedesmahl wiederum am alten Ort, und zeiget, daß ſie Frau von Haus, und noch gar wohl in Stand ſeye, ihren Wohnſitz wider einen erboſten Straſſen-Rauber zu behaupten. So wolte er dann dem einmahl gewagten Angriff mehreren Nachtruck geben: er ziehet von Leder, und verſetzet mit gantzen Kräfften dem Haupt der heiligen Bildnuß einen gewaltigen Streich: dieſe haltet zwar ohne Gegenwehr aus, bringet jedoch durch das Anſehen des aus der gemachten Wunden heraus flieſſenden heiligen Bluts den Böswicht in ſolchen Schröcken, daß er alſogleich mit vollen Zügel das Reißaus zu nemmen trachtet. Aber auch dieſes gehet ihme nicht hinaus; das Pferd iſt auf keine Weis auch nur einen Schritt von ſich zu bringen. Maria nemlichen, die Lieb-volle Haus-Frau, wolte, daß gleichwie der laſterhaffte Ketzer aus freywilliger Boßheit in ihr Haus gekommen ware, ſie zu verwunden, alſo auch anjetzo ein wahrhaffter Büſſer aus ſüſſen Zwang ihrer mächtigen Hand kommen ſolte, von denen Wunden ſeiner Seel geheylet zu werden: ſie wolte, daß jener, der in ſpiritu furoris im Geiſt des Zorns, und gottsräuberiſchen Wuth in ihre Wohnung eingefallen, anjetzo in ſpiritu humilitatis, & in animo contrito im Geiſt der Demuth, und zerknirſchten Hertzen vor der beſchimpfften heiligen Bildnuß niderfallen, zugleich aber zu einen beſſeren, ja vollkommenen Leben auferſtehen ſolte, mit einen Wort: Maria wolte aus einen tollſinnigen Beſtürmer einen lieben, und andächtigen Gaſt ihres Hauſes machen. Und alſo iſt es geſchehen: der Ketzer hat ſich nicht nur vor dismahl mit reumüthigiſter Abbit ſeiner vollbrachten Frevelthat, und Abſchwörung ſeines Irr-Glaubens, ſonderen Lebens-länglichen alle Jahr in das Marianiſche GOttes-Haus mit inbrünſtiger Andacht begeben, und, wie nicht zu zweifflen, häuffige himmliſche Gnaden allda erhalten. Sage man mir anjetzo, ob nicht dieſen GOtts-Rauber die böſe Geiſter, maligni ſpiritus ſchon, alſo zu reden, bereit bey dem Kragen gehabt, ihne, nach ſchon würcklich verfehlten eintzigen Weeg zur Seeligkeit (verſtehe unſeren allein ſeeligmachenden heiligen Catholiſchen Glauben) ehe nächſtens in die Tieffe der hölliſchen Mord-Gruben hinzuſchleppen? wo hätte er auf

der

der gantzen Welt einen kräfftigeren Schutz, eine gröſſere Sicherheit
wider dieſelbe finden können, als in dieſem Marianiſchen Gnaden-
Haus, ohnerachtet er in ſelbes anfänglich gar nicht gekommen, ſolche
zu ſuchen? das ware alſo gleichſam der Einſtand, mit welchen Ma-
ria von gegenwärtigen GOttes-Haus den erſten Beſitz genommen,
und hat ſich wahrhafftig von ſelber Zeit an beſtändig gezeiget, daß ge-
wißlich hieſigen Orts Maria ſeye Refugium peccatorum, ein Zu-
flucht der Sünder, welche ſchon manchen denen böſen Geiſteren aus
denen Klauen geriſſen, wann es ihme noch geglücket, dieſes ihr Haus
zu erreichen, und in ſelbes ſich von denen feindlichen Nachſtellungen
zu flüchten.

Ich habe oben geſagt, es beduncke mich, JEſus als Menſch,
habe die ſo willfährige Gutthätigkeit gegen die mit Leibs-gepreßte Be-
trangte von Maria ſeiner Mutter ererbet: anjetzo behaupte ich, Ma-
ria habe hingegen während den neun Monaten, welche ſie JEſum unter
ihren Hertzen getragen, vieles von deſſen unendlicher Barmhertzigkeit
gegen die Sünder an ſich gezogen. Von JEſu den Erlöſer ſaget der
gecrönte Pſalmiſt am 35. Pſalm: Homines & jumenta ſalvabis Do- Pſalm. 35.
mine: HErr! du wirſt Menſchen, und Vieh ſeelig machen, und kan
in Wahrheit unter dieſen Vieh füglicher nichts verſtanden werden, als
die auſſerordentlich ſchwere Sünder, welche ſich durch ihre viehiſche
Laſter den unvernünfftigen Vieh gleich machen, und in ihrem Wuſt
gleich den Vieh ſchon zu faulen anfangen: Computruerunt jumenta
in ſtercore ſuo, Joel. 1. Eben dergleichen unfläthiges Vieh wird in Joel. 1.
denen hohen Liederen am 1. cap. von dem guten Hirten Mariä unter
den Sinnbild der Braut anvertrauet mit jenen Worten: O pulcher- Cant. 1. c.
rima inter mulieres! egredere & abi poſt veſtigia gregum tuorum,
& paſce hædos tuos juxta tabernacula paſtorum. O ſchönſte unter
denen Weibern! gehe hinaus, und tritte denen Heerden nach, und
weyde deine Böck neben denen Hüten der Hirten. Nun was die Böck
in heiliger Schrifft bedeuten, iſt allzubekannt, als daß es mit vielen
ſolte ausgeleget werden. Die Sünder ſeynd es, beſonders die Unflä-
thige und Halsſtärrige, oder wie man zu reden pfleget, Bock-beinige,
nun dieſe garſtige Böck, um welche ſpiritus fornicationum der Geiſt
der Unlauterkeit, und damit gemeiniglich verwandte Geiſt der endli-
chen Unbußfertigkeit: Non dabunt cogitationes ſuas, ut revertan-
tur ad Deum ſuum, quia ſpiritus fornicationum in medio eorum,
ſich beſtändig einfinden, dieſe garſtige Böck zu weyden iſt Mariä be-

ſonders aufgetragen, und ſie thut es mit Freuden, und wo am meh-riſten? in eben dieſen Gnaden-Haus, in welchen ſie anderen ihren lieben Dieneren ſo viel Liebes erweiſet, wo iſt aber der eigentliche Stand dieſes unſläthigen Viehs? juxta tabernacula Paſtorum, neben den Hüten der Hirten. Verſtehen ſie mich nicht AA. was ich hierdurch ſagen wolle? die Beichtſtühl verſtehe ich, welche die feyrliche Täg hindurch faſt die beſtändige Wohn-Hüten deren eyfrigen Seelen Hirten geworden ſeynd, in dieſen zeiget ſich, was groſſe Sorg über dieſe ihr übertragene Heerd Maria in allhieſigen GOttes-Haus trage.

O AA.! wäre nur allhieſig-Hochwürdigen Herrn Seel-Sorgeren, und Beicht-Vätteren durch das unzerbrechliche Beicht-Sigill der Mund nicht geſchloſſen, ihr wurdet aus ihnen mit Troſt-voller Erſtaunung vernemmen, durch was ungemeine Wunder-Gnad viele, auch dieſe fürdaurende Marianiſche Ehren-Täg hindurch, beweget worden, ihre ſchon lange Jahr angewohnte, ſchon lange Zeit eintweders gar verſchwigene, oder doch nicht recht gebeichtete, ſchweriſte Laſter durch eine rechtſchaffene Beicht abzulegen, alſobald ſie nur des Blut-trieffenden Angeſichts Mariä allhier anſichtig worden, es wird ſich aber, wie nicht zweifle, am letzten Gerichts-Tag zeigen, wie wahrhafft von Maria, bevorab in hieſigen Gnaden-Haus möge geſagt werden jenes Hugonis des Cardinals: Multi ſunt Sancti in cœlis, qui nunquam fuiſſent ibi, niſi per eam. Viele ſeynd unter den Heiligen des Himmels, welche niemahl dahin gelanget wären, als durch Mariam zu dero Wunder-gnädigen Bildnuß in Neukirchen ſie eine andächtige Wallfahrt vorgenommen.

Card. Hug.

Einen eintzigen dergleichen will ich aus vielen anderen, welche bekannt, aus unzähligen, welche unbekannt, anführen. Es iſt dieſer Melchior Grienenwald ein Burger von Schitten-Hofen in Böhmen, welcher in Sünd und Laſteren, in fürſetzlich boßhafftiſter Verachtung der Gebotten GOttes, und deſſen heiliger Kirch ſchon ſo weit gekommen, daß ihme nicht nur ſein böſes Gewiſſen, ſondern auch eine deutliche Stimm immerdar in das Hertz, und in die Ohren ſagte: du biſt verdammt: verdammt biſt du. Könte ihm folgſam der unglückſeelige Menſch keine andere Einbildung machen, als er ſeye aus jenen verworffenen Böcken, welche einsmahls zur lincken Seiten werden geſtellet werden. Ja das glaubte er veſtiglich: ſetzte dannenhero alle Hoffnung ſeiner Seeligkeit beyſeits, und verharret ein gantzes Jahr in völliger Verzweiflung. Endlichen doch auf unabläßiges Anmahnen, und

Auf-

Aufmunteren anderer ſeiner gottſeeligen Mitburgeren entſchlüſſet er ſich zu der Neukirchiſchen Gnaden-Mutter mit einem Opfer zu wallfahrten, und gleichwohl zu verſuchen, ob er wider den Geiſt der Unbußfertigkeit, der ihne auf den Weeg des Verderbens mit allen Gewalt dahin riſſe, in dieſen Marianiſchen Haus annoch einen Schutz finden könte, kaum ware das Verſprechen gethan, verminderet ſich alſogleich in ſeinen Hertzen die unmäßige Forcht der Höllen, dergeſtalten, daß er mit gröſten Vertrauen anhero gekommen, ſeine erſte Einkehr in dieſem GOttes-Haus, juxta tabernacula Paſtorum, bey den Beichtſtuhl genommen, aus ſolchen nach abgewaſchenen Sünden-Wuſt gantz getröſt heraus, und nach abgelegter inmüthigiſten Danckſagung gäntzlich bekehret nacher Haus, endlichen Zweiffels ohne nach vollbrachter Chriſt-tugendlicher Lebens-Reis in das himmliſche Vatterland eingangen. Wird mir anjetzo in Bedenckung nur des wenigen, was bißhero dargethan, jemand widerſprechen, daß gegenwärtig Marianiſches GOttes-Haus ſeye, und bleibe das erſte Gaſt-Haus vor alle Pilger, maſſen alle in ſelben, was die Gefahren der Seelen in dieſer zeitlichen Wanderſchafft belanget, vollkommene Sicherheit ſich verſprechen können.

Schluß.

SO widerhole ich dann mit lauter Stimm, und aus allen Kräfften die Wort meines Vorſpruchs: Ite in domum Matris veſtræ: Gehet, lauffet, eylet in das Haus eurer Mutter alle, die ihr auf der zeitlichen Pilger-Reis eures Lebens mit leiblich- oder geiſtlichen Anligen betrangt ſeyt, ihr werdet, was jene belanget, allda alle erwünſchliche Hülf, wie ihr aus den erſten Predig-Theil erſehen, ihr werdet was die letztere betrifft, vollkommene Sicherheit antreffen, wie der zweyte Theil erwiſen. Ite, ſo gehet dann alle, bevorab dieſe fürdaurende Marianiſche Ehr- und Gnaden-Wochen dahin mit wahren Vertrauen, mit hertzlicher Andacht: ſuchet allda in euren Reis-Beſchwärden Erleuchterung, in euren Gefahren Hülf, in euren Ungemachen Troſt, und Erquickung; dann einmahl keine beſſere Einkehr, kein beſſeres Gaſt-Haus werdet ihr jemahls antreffen. Alleinig, was ermahne ich diejenige in das Haus Mariä zu kommen, welche ſchon vorhinein in ſo erſtaunlicher Menge allda ſich einfinden, folglichen gantz keiner Anmahnung bedürfftig, wohl aber ihres freywilligen Eyffers

halber höchſter Belobung würdig ſeynd? dann zu geſchweigen einer Chur-Bayriſchen Regierungs-Stadt Straubing, einer ebenfalls Churfürſtlichen Stadt Deggendorf, welche durch ihre anhero angeſtelte, ſo weit und beſchwärliche Reis keine andere Ergötzung, keinen anderen Troſt geſuchet, als nur in allhieſig-Marianiſchen Gaſt-Haus ihre Einkehr zu nemmen, und von der ſo mildthätigen Haus-Frauen fernere Gnaden an Seel und Leib zu erbitten: wie Andacht-eyffrig hat ſich nicht in Beſuchung dieſes Gnaden-reichen Gaſt-Haus erwiſen ein Hoch-und Höchſt-Preyswürdiges Archidecanat Camb, da die an der Zahl 32. demſelben einverleibte hochwürdige Herren Pfarrer ihre Unterhabende, in verſchiedene Löblichiſte Bruderſchafften eingetheilte Pfarr-Gemeinden bey fliegenden allerzierlichiſten Creutz-Fahnen, und unabläßlich klingenden Marianiſchen Lob allhier eingeführet? wie vollkommen haben ſie nachgeartet den herrlichiſten Vorſpiel ihres Hochwürdigiſten Ober-Haupts, jenes Land-kündigen Marianiſcher Ehren- und Seelen-Eyfferers, welcher neben den ſilbernen Ertz-Decanats-Creutz, auch auf einer ſo anſehlich, als an nöthigen Figur die Bildnuß der wunderthätigen Mutter GOttes in Neukirchen vorantragen, ſodann unter Anführung JEſu und Mariä ſelbſten die ihme anvertraute Stadt Camb in ihren Hoch-adelich, Hoch-dann aller Verehrung würdigiſten Innwohnern mit auferbaulichſter Andacht, und zartiſter Freud aller Anſehenden in dieſes Marianiſche Gnaden-Haus einziehen lieſſe. O! ſo ſage ich dann nicht mehr ſo faſt: Ite in domum Matris veſtræ: Gehet in das Haus eurer Mutter: ſondern erquicket euch allda nach ſo beſchwerlicher Reis mit denen allerſüſſiſten Mütterlichen Tröſtungen, welche ſie euch noch an Seel, noch an Leib jemahlens verſagen wird: ſchicket, dafern ihr perſöhnlich anhero zu wallfahrten verhindert, bey etwann gähling aufſtoſſenden leiblich-oder geiſtlichen Nöthen eure anmüthige Bitt-Seufftzer in dieſes Marianiſche Gnaden-Haus, ich getraue mir euch zu verſicheren, daß dieſe in ſothanen Fällen eben ſo angenehme Gäſt allda ſeyn werden, als ihr anheut ſelbſten. Du aber, O Gnaden-volle Haus-Frau Maria! ſihe mit denen Augen deiner Welt-berühmten Milde an den beforderiſt ſo geſchickt-als eyffrigen Bau-Meiſter deines allhieſig-ſo koſtbar-und herrlichen Wohnſitzes, deſſen hier nicht angeſetzter Nahmen in deinen Hertzen tieffiſt eingegraben: erfülle ihn biß in das ſpätiſte Alter mit ſo viel Mütterlichen Gnaden, als er vor die Ehr deines Hauſes Bemühungen über ſich genommen. Strecke von hier aus deine gewalti-

ge

ge Schutz-Hand über ein geſammtes Archidecanal-Capitul von Camb, deſſen du ſelbſten die gröſte Zierde biſt. Erhalte endlichen allen, die anheut und die verfloſſene Täg dich in dieſen deinen Gnaden-Haus beſuchet, von JEſu deinen Sohn, daß ſie von dem Weeg wahrer Chriſtlichen Tugend weder durch äuſſerliche Widerwärtigkeiten, weder durch innerliche Verſuchungen abgeleitet, ſondern ſo, wie ſie in dieſem Gnaden-vollen Gaſt-Haus als Pilger beyſammen geweſen, auch zu ſeiner Zeit aufgenommen werden in das ewige Freuden-volle Wohn-Haus des himmliſchen Vatters, in welchen viele, nicht nur vor uns alle, ſonderen für das geſammte menſchliche Geſchlecht erkleckliche Wohnungen ſeynd nach Zeugnuß JEſu Chriſti deines Sohns, welcher der über alles gebenedeyte GOTT iſt in alle Ewigkeit.

A M E N.

Aufgelöſtes Salomoniſches Frag-Rätzel von dem ſtarcken Weib.

Das iſt:

Lob-Danck-und Ehren-Red

Bey dem dritten feyerlichſt celebrirten Sæculo

Des

Wunderthätigen Gnaden-Bilds

von dem Heiligen Blut genannt

In dem

Churfürſtlichen Marckt Neukirchen,

Vorgetragen

Von P. RAYMUNDO de PENNAFORT BRAUN, p. t. ordinari Prediger allda.

THEMA.

Mulierem fortem quis inveniet? procul & de ultimis finibus pretium ejus. Prov. 31. v. 10.

Wer wird finden ein ſtarckes Weib? von weiten her, und von äuſſeriſten Enden iſt ihr Werth.

Eingang.

WAnn ſchwer die Frag, iſt die Antwort nicht leicht: beforderiſt, wann die Frag ausgeſonnen von einem hocherleuchten Verſtand, und alſo verwicklet, daß es ſcheinet ein Paradoxum, oder ein wider den allgemeinen Wohn der Menſchen laufende Sach zu ſeyn. Ein dergleichen Frag hat ſchon längſten geſtellet Salomon

lomon der Weiſeſte aus allen Menſchen-Kinderen, in ſeinen Sprich-wörteren, allwo er fragt: *Mulierem fortem quis inveniet?* Wer wird finden ein ſtarckes Weib? man mercke wohl: Salomon fraget nicht nach einen ſchönen, zarten, argliſtigen, oder mit anderen weiblichen Eigenſchafften gezierten Frauen-Bild, dergleichen aller Orten ohnſchwer anzutreffen, ſonderen er fraget nach einen ſtarcken Weib: *Mulierem fortem.* Es verwundert ſich hier der heilige Bernardus ſerm. 2. ſuper miſſus. und ſaget: Noverat quippe ſapiens hujus ſexûs infirmitatem, fragile corpus, lubricam mentem. Salomon der weiſe Mann wußte nur gar zu wohl die Schwachheit dieſes Geſchlechts, die Gebrächlichkeit des Leibs, die Schlipfrigkeit des Gemüths, und doch fraget er nach einen ſtarcken Weib. Und damit die Frag deſto mehr verwicklet werde, ſetzet er hinzu: *Procul & de ultimis finibus pretium ejus.* Ihr Werth iſt weit, und von äuſſeriſten Enden. Ich ſtelle nicht in Abred, daß es da und dort im alten, und neuen Teſtament, zu allen Zeiten ſtarckmüthige Weibs-Bilder gegeben: ware nicht ein ſtarckmüthiges Weibs-Bild Debora die Prophetin, welche mit Barac wider Jabin den König der Cananiter in das Feld gezogen, und einen vollkommenen Sig erfochten? ware nicht ein ſtarckmüthiges Weibs-Bild Jahel die Ehefrau Haber Cinæi, welche den Obriſten Feld-Herrn Siſara in das Gezelt gelocket, und ihne mit einen Hammer und Nagel nach durchlöcherten Haupt-Schläffen an den Boden angehefftet? ware nicht ein ſtarckmüthiges Weibsbild Judith die Wittib, und vormahlige Ehefrau Manaſſis, welche mit unerhörten Heldenmuth in das feindliche Lager ſich gewaget, und alldorten dem Welt-trotzenden Holoferni mit ſeinem eigenen Schwerd das Haupt von dem Rumpff hinweggeſäblet? ſo ſtarckmüthig aber ſich erſt angerühmte Heldinen gezeuget, und ihnen mit ein-oder anderen Heldenthat einen unſterblichen Nahmen einer Starckmüthigkeit erworben, ſo ſcheinet doch die Salomoniſche Frag mit dieſen vergnügt, und aufgeleſt zu ſeyn: warum? alldieweilen er noch hinzufüget: *Procul, & de ultimis finibus pretium ejus.* Weit, und von äuſſeriſten Enden iſt ihr Werth. Dieſes Salomoniſche Frag-Rätzel aufzulöſen iſt nothwendig bey denen Schrifft-Auslegeren einige Kundſchafft einzuholen: Rudolphus über dieſen Schrifft-Paß verſtehet, *Mulierem audacem ad res gerendas*, ein künn-und keckes Weib zu allen Sachen, in allen Gelegenheiten, zu allen Zeiten. *Mulierem exercitûs*, ſprechen andere bey Cornelio aus dem Hebräiſchen Text, Salomon

mon frage nach einen Weib, welches gleichet einem ausgerüſteten Kriegs-Heer; *Mulierem omnium virtutum, & plenæ perfectionis*, ſagt Luiſius Legionenſis bey Tyrino, einem Weib aller Tugend und gäntzlichen Vollkommenheit, und noch darzu einen ſolchen Weib, deſſen Werth von weiten her, und von den äuſſeriſten Enden. Ja freylich ein ſo beſchribenes Weibsbild zu finden iſt in allweeg ein höchſt-beſchwerliche Sach: jedoch ohne Sorg, AA. dann auf dieſen Zweifel antwortet ein heiliger Auguſtinus ſerm. 2. 17. de tempore, mit Vermelden: Mulierem quis inveniet? quòd dixit, quis inveniet? difficultatem inveniendi, non impoſſibilitatem oportet intelligi. Wann Salomon ſagt: wer wird finden? will er die Beſchwärnuß zu finden andeuten, mit nichten die Unmöglichkeit. Wohlan, ſo es dann möglich, ein ſolches Weibs-Bild, ſo da kühn, und keck zu allen Sachen, ſo da gleich einen ausgerüſteten Kriegs-Heer, ein Weib aller Tugend, und gäntzlichen Vollkommenheit zu finden, laſt uns dann nachſuchen. Aber was braucht es viel ſuchen, was ſchon längſt vor 300. jahren glückliche iſt gefunden worden: von wem? von dem gantz Marianiſchen Chur-Bayrland: wo? allhier in dem Churfürſtlichen Marckt Neukirchen. O glückſeeliger Fund! O tauſendmahl beglücktes Churland Bayern, da du jenes überaus, und mit unvergleichlicher Ausnemmenheit bevollmächtigte Weibs- oder Frauen-Bild ſchon vor mehr, dann 300. Jahrs-Läuffen nicht nur gefunden, ſondern bis auf dieſe Zeit zu deinen Schutz, Troſt, und Heyl dreymahl beglückt erhalten: Maria unſer Gnaden-Mutter allhier, dieſe iſt jenes ſtarcke Frauen-Bild, nach welchen Salomon gefraget; ſie iſt jenes ſtarcke Weib *ad res gerendas*, ſo fähig zu allen Dingen; ſie iſt *mulier exercitûs*, ein Weib gleich einem Kriegs-Heer, oder wie in denen hohen Liederen geleſen wird c. 6. v. 3. Terribilis ut caſtrorum acies ordinata. Schröckbar wie ein wohl-geordnete Schlacht-Ordnung; ſie iſt *mulier omnium virtutum, & plenæ perfectionis*, ein Weib aller Tugenden, und gäntzlichen Vollkommenheit. Und iſt deſſen nicht nothwendig einer weiteren Prob: die bishero auf gegenwärtiger Cantzel geſtandene Preys-würdigiſte Lob-Redner haben dieſe Octav hindurch ſattſam erwiſen, daß Maria unſer wunderthätige Gnaden-Mutter ſeye ein Begriff aller Tugenden. Gleich die erſte mit ausnehmender Wohlredenheit vorgetragene Lob-Red hat uns vorgeſtellet die Wunder volle Lieb, ſo Maria allhier durch einem Zeit-Lauff von 300. Jahren gegen jedermann erwiſen. Die zweyte ebenfalls beredſamiſt-abgelegte Ehren-Sermon hat

uns gelehrt, wie wir Mariä als einem Tugend-Spiegel ſollen folgen in Liebe und Reinigkeit. Das dritte ſo angenehm als Sinnreich-verfaßte Concept hat durch ein dreyfaches Salve gezeiget, daß Maria ſeye das Leben, die Süſſe, und unſer Hoffnung. In dem vierten mit auserleſniſten Gedancken verfaßten Cantzel-Geſpräch haben wir in Maria, als einer unüberwindlichen Granitz-Vöſtung erſehen deſſen Stärcke. Die fünffte ſo hoch ausgeſonnen, als beredſam vorgetragene Ehren-Red preiſete die Weisheit GOttes in Ernidrigung, und Erhöhung der Jungfräulichen Mutter. Die ſechſte gleichfalls ruhmwürdigiſt mit ſchönſten Gedancken ausgezierte Lob-Red ſtellte Mariam vor als einen blutigen Pelican, deſſen vergoſſenes Blut allen Menſchen zum Heyl Leibs und der Seelen geworden. Die ſibende nicht minder, als vorgehende mit Preis-würdigiſter Wohlredenheit abgelegte Ehren-Predig preiſete die Gnaden Mutter, als ein für alle an Leib und Seel abgematte Wanderer beſt-verſehenes Gaſt-Haus, und Einkehr. Und aus allen dieſen erhellet genugſam, daß unſer Marianiſches Frauen-Bild ſeye *mulier omnium virtutum, & plenæ perfectionis*, ein Weib von allen Tugenden, und gäntzlichen Vollkommenheit. Eines iſt noch übrig, und ſcheinet in der Salomoniſchen Frag einen Zweifel zu machen, wie nemlich von unſerer Gnaden-Mutter könne geſagt werden: *Procul, & de ultimis finibus pretium ejus.* Von weiten her, und von denen äuſſerſten Enden iſt ihr Werth. Wir wiſſen zwar, daß ſchon vor 300. Jahren Maria die Königin Himmels und der Erden allergnädigſt geruhet in dem ihr allzeit devoteſten Churland Bayren, und deſſen Churfürſtlichen Marckt Neukirchen ſich nider zu laſſen, um allda eine beſtändige Wohnung zu haben; ob aber allerhöchſt-dieſelbe von Nahe, oder von weiten Orten anhero kommen, iſt nicht bewußt: wir wiſſen, daß die Beſitz-Nemmung dieſes Platzes geſchehen mit vorgehender erſtaunlichen Wunder that einer geheiligten Hoſtia, welche in eben dieſen Ort ohnverſehens auf einen Wald-Stock gefunden, von dorten andächtigiſt erhebt, mit fliehenden Fahnen, und brennenden Liechtern in das GOtts-Haus des heiligen Biſchoffs Nicolai innerhalb der Burg überſetzet, gleich aber wiederum von ſich ſelbſten mit neuen Wunder zu vorigen Wald-Stock zuruck gekehret; woher aber der in dieſer geheiligten Hoſtia verborgne eingefleiſchte GOTT mit ſeiner übergebenedeyten Mutter gekommen, iſt nicht bekannt: wir wiſſen, daß die Jungfräuliche Mutter gleich nach genommener Poſeſſion durch viele Gnaden, und ſcheinbare Wunderthaten ſich in den

höchſten Werth geſetzet; weilen aber dieſer Werth eben hier, und in dieſer Gegend ſeinen Urſprung genommen, ſo iſt nicht zu verſtehen, wie ſich anhero reimen ſollen jene Wort des weiſen Manns: *Procul, & de ultimis finibus pretium ejus.* Von weiten her, und äuſſeriſten Enden iſt ihr Werth. In dieſen Zweifel erinnere mich bey dem Propheten Jeremia c. 1. v. 14. geleſen zu haben: Ab Aquilone pandetur malum. Von Mitternacht wird das Ubel kommen. Der Prophet redete von dem Ubel, welches bald hernach von Babylon gekommen; weilen aber Babylon ein Land, ſo gegen Aufgang, oder Mittag gelegen, ſo iſt ſchwer zu verſtehen, wie Jeremias habe können ſagen: ab Aquilone, von Mitternacht, in dieſer Finſternuß gibt mir ein Liecht der hocherleuchte Prälat Petrus Annatus in ſeinen Apparatu ad Theologiam myſticam lib. 2. art. 4. allwo er von jetzt-angezogenen Text alſo redet: es iſt dunckel, und ſchwer zu verſtehen, wie das Ubel, ſo von Babylon gekommen, habe können genennet werden ab Aquilone von Mitternacht, wann man aber betrachtet, daß der Prophet nicht zu Paris, ſondern in dem Judenland geſchriben, ſo iſt es wahr, und wohl geſagt, ab Aquilone, von Mitternacht; dann Babylon gegen Judenland iſt eine Landſchafft von Mitternacht. Ich mache eine gleiche Rechnung. Es iſt nicht ohne, daß der hohe Werth unſerer Gnaden-Mutter von hier, und in der Gegend, oder Nähe entſprungen, wann man aber betrachtet, daß der weiſe Mann ſeine Frag geſtellet nicht hier zu Neukirchen, ſondern in Judäa einer Morgenländiſchen Landſchafft, ſo iſt es bis Neukirchen einem Nordiſchen Ort weit genug, und hat Salomon mit allen Recht geſagt: *Procul, & de ultimis finibus ejus.* Ihr Werth iſt von Weiten her, und in den äuſſeriſten Gräntzen. Bleibet alſo darbey: ich mache den Vortrag meiner geringen Lob-Red, und ſage:

Vortrag, und Abtheilung.

MAria die Gnaden-Mutter zu Neukirchen das ſtarcke Salomoniſche Weib. Wann jemahl ein Volck geweſen, ſo ſich von ſtarcken Leuthen zu rühmen gehabt, ſo ware es das Volck Iſrael. Es heiſſet beſtändig in Göttlicher Schrifft: *Fortes Iſraël.* Die Starcke von Iſrael. David ſelbſten, wie zu leſen in dem zweyten Buch der Königen cap. 23. macht ein gantzes Regiſter von ſeinen ſtarcken Männeren, und ſtreichet unter anderen beſonders hervor Jesboam den

Sohn

Sohn Hachamoni, Eleazer den Sohn Aholites, und Semma den Sohn Age. Ihre Stärcke zu beweiſen erzehlet David, wie tapfer ſie ſich gegen den Feinden gehalten, und wieviel ſie deren erleget. Wann es um die Feind zu thun, gegen welchen Maria ihre Stärcke gezeiget, ſo finde ich deren hauptſächlich drey. Den erſten macht GOtt ſelbſten namhafft gleich in dem Buch Geneſis c. 3. mit den Worten, ſo er geſprochen zu der alten Schlang: Inimicitias ponam inter te, & mulierem, ich werd Feindſchafft machen zwiſchen dir, und dem Weib, nemlich Maria, wie die allgemeine Auslegung iſt. Der zweyte, ſo die Stärcke Mariä erfahren hat, iſt der Menſch, ſo das Unkraut unter den guten Saamen gebracht, und welchen der Evangeliſt Mathæus c. 13. v. 28. ausdrücklich nennet: Inimicus homo: der feindliche Menſch. Den dritten Feind deutet an der Apoſtel Epiſt. 1. ad Cor. c. 15. v. 16. und nennet ihn inimica mors: der feindliche Todt. Ich mache alſo die Austheilung meiner Sermon, und ſage: Maria ſtarck wider denölliſchen Feind; ſtarck wider den feindlichen Menſchen; ſtarck wider den feindlichen Tod. Getröſte mich der Gedult, und mache den Anfang in den allerheiligiſten Nähmen JEſu und Mariä.

Erſter Theil.

Kaum als die ſtarcke Hand des Allerhöchſten dieſes groſſe Welt-Gebäu mit einen eintzigen Fiat gezimmeret, dieſe Erden-Runde mit dem ſchönen Himmels-Gewölb umzogen, und die Himmels-Burg ſelbſten mit denen vollkommniſten Creaturen der Engliſchen Geiſteren bewohnt gemacht, ware ſchon das Himmels-Feld ein Kampf Platz zu nennen: es geſchahe unter denen himmliſchen Geiſteren ein Aufſtand; es kommet zu denen Waffen, und erfolgte einerſeits eine ſolche Niderlag, um welche genugſam zu bedauren die gantze Ewigkeit nicht erklecklich. Michaël & Angeli ejus præliabantur cum Dracone. Der Ertz Engel Michael mit den Seinigen ſtritte wider den Drachen, und deſſen Anhang: der Drach, oder Lucifer mußte das Feld raumen, wurde all ſeiner übernatürlichen Zierden beraubet, von dem ſchönſten Engel in das abſcheulichſte Geſpenſt veränderet, und alſo in dem äuſſeriſten Elend zu der hölliſchen Gefängnuß auf ewig verdammet. O Unglück, und ewig unglücklicher Fall! indeſſen hatte Lucifer, der nunmehroölliſche Geiſt, von ſeinen natürlichen Gaaben, wie die Theologi lehren, nichts verlohren: er wußte noch gantz wohl, daß

er gezieret geweſen mit engliſcher Schönheit, und ausgeſchmucket mit jenen Gaaben, die ihn geſetzet auf den höchſten Gipfel der Gnad, und erhoben über alles, was erſchaffen im Himmel, und auf Erden: er erkennte gantz vollkommen, daß er erſchaffen geweſen zu einer Glückſeeſeeligkeit, die kein Aug geſehen, kein Ohr gehöret, in keines Menſchen Hertz geſtigen; es ware ihme nicht verborgen, daß GOtt zu eben dieſer Glückſeeligkeit den Menſchen erſchaffen, um durch ſelben ſeinen Untergang zu erſetzen. Und eben dieſes brachte den hoffärtigen Geiſt auf ein neues in dem Harniſch. Er hatte ſchon beſchloſſen des Menſchen ewiger Feind zu ſeyn; Neyd und Rachgier brachte es dahin, daß er ſuchte den Menſchen der himmliſchen Glory, und GOtt der *zufälligen* Ehr auf ewig zu berauben. Und, *ach leyder! hat es ihme* gelungen, daß er kurtz nach Erſchaffung des Menſchen, ſelben zu den Fall, und durch dieſen Fall die gantze Adamitiſche Nachkommenſchafft unter ſein Joch gebracht. Da frohlockte nun der hölliſche Menſchen-Feind, und glaubte auch den Menſchen der *himmliſchen* Glückſeeligkeit auf ewig beraubt zu haben. Allein das Geſpiel hat noch kein End: wiſſe du Höllen-Geſpenſt, daß unter deinen Sclaven nicht begriffen Maria die Jungfräuliche Mutter. Non enim pro te, ſed pro omnibus hæc lex conſtituta eſt. Das Geſatz, Krafft deſſen aller Menſchen Willen mit dem Willen unſerer erſten Vor-Elteren vereiniget worden, iſt für alle gemacht, nicht für Maria; dieſe erkläret ſich ebenfalls deine ewige Feindin zu ſeyn, und kündet dir auf ein neues den Krieg an. *Ipſa* conteret caput tuum. Dieſe ſoll dir den Kopf brechen. Komme nur herbey alles, was verlanget von dem hölliſchen Feind ſich los zu machen. Maria iſt der Thurn David, gegen dieſen Feind zu ſchwach alle Feind, alles muß da weichen.

Unter denen Wunder-Geſchichten, ſo von Chriſto in Göttlicher Schrifft erzehlet werden, iſt nicht die wenigſte die Erledigung von böſen Geiſteren. Alle Evangeliſten machen deſſen vielmahlen Meldung und bezeuget der heilige Mathæus, daß zur Zeit, als Chriſtus in das Haus Petri gekommen, und deſſen Schwiger von dem Fieber erlediget, viel Beſeſſene ſeyen dahin gebracht, und alle von Chriſto erlediget worden: Obtulerunt ei multos dæmonia habentes, & ejiciebat ſpiritus. Marcus ſagt zweymahl: dæmonia multa ejiciebat. cap. 1. & 6. Chriſtus und ſeine Apoſtlen triben viel Teuffel aus. Lucas neben vielen anderen machet Meldung von Maria Magdalena, de qua ſeptem dæmonia exierant. c. 1. v. 2. von welcher 7. Teuffel ausgegan-

gegangen. Ob aber dieſes zu verſtehen ſeye nach dem Buchſtaben, oder in ſittlichen Verſtand, iſt noch ein Zweifel bey denen Auslegeren: die mehrere nemmen es ſittlich, und verſtehen durch 7. Teufel die 7. Todt- oder Haupt-Sünden. Dem ſeye aber, wie ihm wolle. Maria das ſtarcke Frauen-Bild iſt dem hölliſchen Feind allzeit gewachſen. Ich halte mich aber nicht auf bey denen, ſo mit dem böſen Feind würcklich, und nach dem Buchſtaben beſeſſen geweſen: wem es beliebet auch disfalls den ſtarcken Armb Mariä zu bewunderen, der ſihe in den zeitigen Granat-Apfel P. Fortunati Hueber, da wird auch von Maria zu leſen ſeyn, was bey Luca geſchriben iſt von Chriſto: Et mulieres quædam, quæ erant curatæ à ſpiritibus malignis. c. 8. v. 2. Und einige Weiber folgten Chriſto, welche von böſen Geiſteren erlediget worden. Auch Mariä unſerer Gnaden-Mutter ſeynd in dem Jahr 1664. von Ingolſtadt in Bayern bis Neukirchen nachgegangen einige Weiber, nemlich Urſula ein ehrbare Frau mit zweyen Töchteren Emerentiana, und Margaritha mit Nahmen, und alle drey hier augenblicklich befreyet von dem böſen Gaſt, von dem ſie ohnverſehens überfallen worden. Dis und mehr dergleichen kan leſen, wem es beliebet im beſagten Buch. Ich wende mich zu dem Haupt-Streit, ſo vorbeygegangen zwiſchen Maria der ſtarcken Frau, und dem hölliſchen Feind.

Kurtz als die Jungfräuliche Mutter in gegenwärtigen Ort Beſitz genommen, und auf einem Altärlein aufgerichtet worden, reiſete nach Neukirchen Geſchäffts-halber ein gottloſer Menſch, ſeiner Nation ein Böhm, ſeines Irrthums ein Hußit, ſeiner Sitten ein Barbarer, ſeiner Eigenſchafften ein verwegener Böſewicht, und getreuer Vaſall des Teufels. Dieſer nach verrichteten Geſchäfft beſtige ſein geſattletes Pferd, willens wiederum nach Haus zu kehren. Da er aber eben hier bey der damahligen Capellen vorbeyritte, erbrannte er vor Zorn gegen die heilige Bilder dergeſtalten, daß er gleich als von innerlichen Gifft aufgeblaſen, von dem Pferd geſtigen, und alſo gantz tobend in die Capellen hineingetretten. Ich liſe in Göttlicher Schrifft, daß der Prophet Daniel in einem Geſicht habe geſehen von dem Meer aufſteigen vier grauſame Thier, oder Beſtien, deren die erſte ware gleich einer grimmigen Löwin, prima quaſi Leæna. Wann ich nicht wußte, daß dieſes erſte Unthier hätte vorbedeutet die Aſſyriſche Monarchie, oder das Chaldæiſche Reich, ſo wäre der gäntzlichen Meynung, es wurde geweſen ſeyn ein Vorbild des hier in der dazumahl neuen Capellen ſich befindenden Hußitiſchen Wütterichs. Kaum Dan. 7.

als der Teufels-Diener die Bildnuß der mächtigiſten Himmels-Königin, und Mutter GOttes Maria erſehen, bleckte er die bißige Zähn, und ſtellete ſich mit verächtlichen Geberden entgegen, ſtreckte herfür die läſterliche Zungen, ſtoſſete aus ſeinem Mund als einem hölliſchen Rachen die ſchmächlichiſte Schimpff-Reden, und endlichen voll des teufliſchen Grimmens ergriffe er die geheiligte Bildnuß, und warffe ſelbe unter vielen Gotts-Läſterungen in nächſt-gelegenen tieffen Brunnen. O Boßheit! O Himmel! wo ſeynd deine Strahlen? wo deine Donnerkeil? ſolte anjetzo das ſtarcke Frauen-Bild ſo ſchimpflich unterligen, und in dem Brunnen vergraben bleiben? Nein: AA. ſehet Wunder! Maria die mächtige Königin hebet ſich wider empor, die höltzerne Bildnuß ſteiget wunderthätig aus dem Brunnen hervor, ſtellet ſich auf das Altärlein in das vorige Ort, und ſetzet ſich dem hölliſchen Feind zur Gegenwehr. Du: O Bößwicht! eröffne nun deine Augen; erkenne die Stärcke und Macht der übergebenedeyten Jungfrauen, und Mutter des allmächtigen GOttes; werffe dich ihr zu Füſſen, bitte reumüthig um Verzeyhung der hölliſchen That, und du haſt Hoffnung der Begnädigung; dann ſie iſt die Mutter der Barmhertzigkeit, und hat ſchon vielmahlen einen grimmigen Löwen veränderet in ein ſanfftes Lamm. Was rede ich aber von dem Lamm? Daniel hat nach den grimmigen Löwen nicht geſehen ein Lamm, ſondern einen grauſamen wilden Bären. Ecce beſtia alia ſimilis urſo. Der teufliſche Bilder-Stürmer gleich einem wilden Bären reiſſet ſchon abermahl von dem Altar die geheiligte Statuen, und mit widerholten Läſterungen ſtoſſet er ſelbe in vollen Grimmen das zweytemahl in den Brunnen. Man liſet in dem Buch Numeri, daß Core, Dathan, und Abiron ſich wider Moyſen aufgeleinet, läſterlich wider ſelben gemurret; und alſogleich hat ſich die Erden eröffnet, deſcenderúntque vivi in infernum operti humo, num 16. und Core mit ſeinem Anhang iſt von der Erden bedecket, lebendig in die Höll hinabgeſtigen. Iſt dieſes geſchehen wegen einer Unbild, ſo dem Moyſes begegnet, was ſoll geſchehen wegen widerholter grauſamiſter Tyranney, ſo ein Hußitiſcher Bößwicht verübet an Maria der Königin Himmels, und der Erden? ich bette an die unergründliche Urtheil GOttes, und erfreue mich an deme, daß Maria ſeye ein ſtarckes Frauen-Bild: ſie hat ſich ſchon abermahl aus dem Brunnen wunderthätig hervorgemacht, widerum geſtellet auf den Altar, ihrem Feind entgegen. Als der König Pharao geſehen das zweyte Wunder, Krafft deſſen auf dem Befehl Moyſis die

Ægyp-

Ægyptiſche Fröſch aus denen Wäſſeren Hauffen-weis herborgekrochen, gienge er etwas in ſich, ruffte Moyſen, und ſagte: Orate Dominum. Exod. 8. bettet den HErrn für mich. Ein gleiches, ja ein mehreres ſolte man billich hoffen von deme, welcher nicht einen Froſch aus dem Waſſer, ſondern eine höltzerne Marianiſche Bildnuß ſchon zweymahlen aus einem tieffen Brunnen herausſteigen geſehen: da ſolte er alſobald geruffen haben zu Maria: Ora Dominum: bette GOtt für mich. Allein der Prophet Daniel ſihet ſchon wiederum ein wildes Thier. Ecce alia quaſi Pardus. Das dritte Thier ware wie ein wilder Leopard, oder Panterthier: gleich dieſer grauſamen Beſtia erfrechet ſich der teufliſche Böſewicht die heilige Bildnuß das drittemahl von dem Altar zu reiſſen, und zu ſtürtzen in vorigen Brunnen. Und was geſchiht? Maria das drittemahl obſigend ſtellet ſich wiederum auf dem Altar. Et ecce beſtia quarta terribilis. Und ſehet das vierte Unthier ware erſchröcklich, und grauſamer als alle vorige. Der von Teufel ſchon gäntzlich beſeſſene Hußit entblöſte in vollen Grimmen ſein Schwerd, führete den Streich, ſpaltete der Gnaden-Bildnuß das Haupt, und ſehet Wunder! alſogleich floſſe das friſche Blut aus der Wunden, und befeuchtete das Geſtirn, Augen, Lefftzen, ja das gantze Angeſicht der Göttlichen Mutter. Nun glaube ſeye vollbracht, du Tyrann, deine Boßheit. Der Prophet Amos kündet ſchon an das Urtheil, ſo GOtt über dich ergehen laſſen: Hæc dicit Dominus, das ſagt der HErr: Super tribus ſceleribus Edom, & ſuper quatuor non convertam eum, eo quòd perſecutus ſit in gladio fratrem ſuum. Uber drey Miſſethaten Edom, und über vier wird ich ihn nicht mehr bekehren, alldieweilen er mit dem Schwerd verfolget hat ſeinen Bruder, ich ſage, weilen er mit dem Schwerd verfolget hat ſeine Mutter. Sie verwunderen ſich AA. daß ich Mariam nenne eine Mutter ihres ärgiſten Feindes; allein es hat mir dieſe Wort auf die Zungen gelegt die Catholiſche Kirchen, wann ſie in vierten May an dem Feſt der heiligen Monica ſaget: Monica S. Auguſtini dupliciter Mater, quia eum & mundo & cœlo peperit. Monica iſt zweymahl Mutter des heiligen Auguſtini, weilen ſie ihne der Welt, und dem Himmel gebohren. Wer unſeren Hußiten der Welt gebohren, weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß ihne Maria unſer Gnaden-Mutter dem Himmel gebohren; dann ſehet Wunder über Wunder! eben dieſer Tyrann, dieſer grimmige Löw, dieſer wilde Bär, dieſer grauſame Leopard, dieſes erſchröckliche Unthier, dieſer gottsrauberiſche Bilder-Stürmer, dieſer

Ver-

Verfolger Mariä, dieſer Werckzeug des Teufels, eben dieſer ligt Mariä zu Füſſen, gantz reumüthig, iſt durch den ſtarcken Armb Mariä geriſſen aus den Klauen des hölliſchen Feinds, und gleichwie der heilige Paulus aus einem Verfolger der Chriſten iſt worden ein Verkündiger Chriſti, eben alſo iſt dieſer Hußit aus einem Verfolger Mariä worden ein Verkündiger Mariä: ſehet nur hin auf den Sig-Fahnen, welchen er vortraget allen Sünderen: in ſelben iſt geſchriben ſein Predig-Text nemlich: *Refugium peccatorum:* Maria ein Zuflucht der Sünder. Ja wahrhafftig iſt Maria ein Zuflucht der Sünder. Und obwohlen dieſer Ehren-Titul Mariä aller Orten zugehörig, ſo hat es doch das Anſehen, als wolte Maria hier zu Neukirchen dieſes Ehren-Prædicat ſich beſonders zugeignet haben; weilen ſie den Grundſtein hieſiger Wallfahrt gelegt durch einen Sünder, und einen ſolchen Sünder, welcher ſcheinte von GOtt ſelbſten ſchon verſtoſſen zu ſeyn. Wir wiſſen, und lehren uns verſchiedene Hiſtorien, daß es mit dem Menſchen niemahls gefährlicher ſtehe, als wann der Sünder ſich verliehret gegen der ſeeligſten Jungfrauen Maria. In Brabant zum Rauchen-Bühel, wo ein Mutter GOttes-Bild verehret wird, ritte einſtens ein Edelmann auf einen ſchönen, aber blinden Pferd vorbey, und ſagte höniſcher Weis zu der Bildnuß: wann ſie ſo mächtig, wie die Einfältige glauben, ſolle ſie ſein Pferd ſehend machen. Kaum ware dieſes geredet, hat der Gaul das Geſicht bekommen, der Edlmann aber verlohren. In der Capellen unſer lieben Frauen in der Kirchen des heiligen Auguſtini zu Lucca zeiget man eine unergründliche Oeffnung der Erden, allwo ein Sünder, als er die Mutter GOttes geläſteret, verſuncken. Mein GOtt! unſer Hußit hat Mariam nicht einmahl, ſondern viel hundert, ja tauſendmahl geläſteret, und hat ſie geläſteret nicht allein mit Worten, ſondern auch in der That, und dieſes auf die grauſamiſte Weis, und dannoch hat ſich die Erden nicht eröffnet ſelben zu verſchlingen, er hat nicht verlohren das Augen-Liecht, ja er hat es erhalten, und iſt von ſeiner Blindheit des Gemüths befreyet worden: weder das Brunnen-Waſſer, in welches die Bildnuß dreymahl geſtürtzet worden, weder der Blut-Strom, ſo aus der Haupt-Wunden mit Entſetzung der Natur ſelbſten gefloſſen, kunten löſchen die Liebs-Brunſt, ſo die allhieſige Jungfräuliche Mutter traget gegen die Sünder. Und was anders will uns dieſes ſagen, als daß Maria hier zu Neukirchen ſeye beſonders *Refugium peccatorum*, die Zuflucht, und gleichſam eine Freyung der Sünder.

O ſo

O ſo kommet dann herbey all ihr Sünder! kommet, die ihr durch beſtändiges Sündigen eure Seel dem hölliſchen Feind zum Beſitz gegeben; kommet, und nemmet eure Zuflucht hier zu Maria dem ſtarcken Frauen-Bild; dann ſie iſt, und will da ſeyn die Zuflucht der Sünder, ſie wird euch ſetzen in die Freyheit der Kinder GOttes; kommet, der heilige Bernardus verſicheret euch, ut quivis enormis peccator non pereat, cui Sancta Sanctorum Patrocinii ſui ſuffragia præſtat. ſerm. in Salve Regina. Seye verſicheret, daß auch der abſcheulichſte Sünder nicht zu Grund gehe, welchen die Heilige aller Heiligen, Maria nemlich, ihren Schutz, und Vorbitt leiſtet.

Die Göttliche Schrifft gibet dem hölliſchen Feind verſchidene Nähmen, und deren hauptſächlich ſiben: In der heimlichen Offenbahrung Joann. c. 20. v. 2. wird er genennt *Diabolus*. Bey dem gedultigen Job c. 4. c. 20. *Leviathan*. Bey Tobia c. 3. v. 8. *Aſmodæus*. Bey dem Evangeliſten Mathæus c. 16. v. 23. *Satanas*. Bey Job c. 4. v. 10. *Behemot*. In der heimlichen Offenbahrung 9. v. 11. *Abbadon*. auf latein, *Exterminans*. In dem Evangelio Math. c. 8. v. 31. *Dæmon*. *Diabolus* wird bey Hugo à S. Charo verdollmetſchet *deorſum fluens*, abwärts flieſſend, und dieſes bedeutet die Hoffart, welche den Lucifer von dem Himmel in die Höll geſtürtzet, & omnis, qui ſe exaltat, humiliabitur. Luc. 14. v. 11. und ein jeder der ſich erhöhet, wird abwärts flieſſen und verdemüthiget werden. *Leviathan* wird verdollmetſchet *additamentum*, ein Zuſatz; und dieſes bedeutet den Geitz, welcher allzeit einen Zuſatz verlanget, und gleich dem Feuer niemahlen erſättiget wird. Aber wehe dieſen; dann nach dem Ausſpruch des heiligen Pauli 1. Cor. 6. v. 10. werden ſie das Himmelreich nimmermehr beſitzen. *Aſmodæus* wird verdollmetſchet *factura judicii*: die Ausmachung des Urtheils; und dieſes bedeutet die Unlauterkeit, welche das Urtheil, und den Sentenz des Sündfluß gemacht, omnis quippe caro corruperat viam ſuam. Gen. 6. v. 12. Dann alles Fleiſch hat die Schrancken übertretten, und alſogleich iſt der Sentenz ergangen: Adducam aquas diluvii ſuper terram, ut interficiam omnem carnem. v. 17. Ich wird herführen die Wäſſer des Sündfluß, und zu Grund richten alles Fleiſch. *Satanas* wird verdollmetſchet *adverſarius plaſmationi*. Der Widerſager der Geſtaltung; und dieſes bedeutet den Neyd, welcher allzeit iſt ein Widerpart deren, ſo was mehrers ſeynd oder haben: und dahero auch die Brüder Joſeph, da ſie ihne ſahen von dem Vatter mehrers geliebt zu werden, invidebant ei,

Gen. 37. v. 11. waren ſie ihme neydig. *Behemot* wird verdollmetſchet *Animal*, ein freyes Thier, und bedeutet den Fraß und Füllerey, welcher gleich einem unvernünfftigen Thier ſich ausgieſſet über alle Speis ohne alles Zihl, und Maaß. *Abaddon* oder *Exterminans*, ein Verwüſter, oder Vertreiber bedeutet den Zorn, welcher den Menſchen vertreibet, und ſetzet auſſer allen Schrancken. *Dæmon* wird verdollmetſchet *ſufficiens iniquitas:* genugſame Unbilligkeit, und dieſes bedeutet die Trägheit, welche, ob es ſchon nicht haltet mit anderen Laſteren, dannoch genugſam ſträfflich iſt wegen Lauigkeit und Abgang des ſchuldigen Eyffers. Und dieſes ſeynd die ſiben Teuffel, welche Chriſtus der HErr von Magdalena hat ausgetriben, und alle dieſe ligen Mariä unſer Heldin zu Füſſen. Sie hat überwunden Diabolum den Geiſt der Hoffart durch die Demuth, da ſie ſich durch einen Hußitiſchen Sclaven bis in den Brunnen hat ernidrigen laſſen: ſie hat überwunden den Leviathan den Geiſt des Geitzes durch erſtaunlich- und auſſerordentliche Freygebigkeit, mit welcher ſie ſchon dreyhundert Jahr beſtändig ihre Gnaden, und Gaaben mit unterlauffenden unzahlbaren Wunderthaten ausgetheilet: ſie hat überwunden den Geiſt der Unlauterkeit, indem ſie als die reiniſte Jungfrau viel tauſend, welche mit dieſen Geiſt beſeſſen waren, erlediget: ſie hat überwunden Sathan den Geiſt des Neyds mit der mütterlichen Liebe, mit welcher ſie alle mildreichiſt angeſehen, ſo das Vertrauen zu ihr geſetzet, und Hülff geſuchet: ſie hat überwunden Behemot den Geiſt der Fräßerey, von welchen in dem Jahr 1638. ein Burger zu Schittenhofen durch Mariam befreyet, und von dem ewigen Untergang, ſo ihme wegen zu heiliger Faſten-Zeit unmäßiger Fräſſerey eine Stimm in den Lufft ſchon angedeutet, errettet worden: ſie hat überwunden Abaddon den Geiſt des Zorns, ſo den Hußitiſchen Bößwicht auſſer allen Schrancken getriben, und gleichſam in ein wildes Thier veränderet hat: ſie hat überwunden Dæmon den Geiſt der Trägheit, indeme viel tauſend laue, und träge Chriſten, welche ſich hieher zu Maria unſerer Gnaden-Mutter gewendet, von dem Schlaff ihrer Trägheit erwachet, und zu einem eyffrig-Chriſtlichen Lebens-Wandel erſtanden ſeynd. Alle dieſe böſe Geiſter hat Maria viel tauſendmahl überwunden, und ligen der Jungfräulichen Heldin vor den Füſſen, gleichwie einſtens Dagon vor der Archen des Bunds. Iſt demnach ſich nicht zu bewunderen, daß der hölliſche Geiſt allhieſiger Wallfahrt mit allem Gewalt ſich entgegen geſetzt, und mittels eines Ketzeriſchen Inſtruments gleich in ſeinem Aufgang zu untertrucken

ge-

geſucht; dann er ſahe ſchon vor die groſſe Niderlag, welche er durch dieſes ſtarcke Frauen-Bild wurde zu leyden haben: iſt ſich nicht zu bewunderen, daß der hölliſche Geiſt allhieſigen Cloſter-Bau und Einführung deren Religioſen mit allen Kräfften zu verhinderen getrachtet; dann er ſahe ſchon vor, daß ihme hierdurch unzahlbare Seelen aus ſeinen Klauen wurden geriſſen werden: iſt ſich nicht zu bewunderen, daß der hölliſche Geiſt diejenige, bey welchen er einmahl Beſitz genommen, von allhieſigen GOtts-Haus zu entfernen verlanget; dann er ſihet ſchon vor, daß er allhier ſo wenig beſtehen könne, als die Finſternuß bey dem hellen Sonnen-Liecht, wie dieſes nebſt tauſend anderen erfahren jener ſtumme Teuffel, von welchem Fortunatus Hueber in ſeinem mehr beſagten Granat-Apfel ſchreibet, daß er einem groſſen Sünder die Zungen dreyßig Jahr gebunden; als aber dieſer in gegenwärtiges GOttes-Haus gekommen, cœpit loqui, hat er alſobald angefangen zu reden, in dem Beicht-Stuhl den gantzen Laſt ſeiner Sünden vor dem Prieſter abgeleget, und durch die Sacramentaliſche Abſolution von dem hölliſchen Seelen-Feind erlediget worden. Mehr dergleichen Sig Mariä wider den geſchwornen Seelen-Feind zu erzehlen vergonnet mir nicht die Zeit: wem es beliebet, der leſe jetzt gemeltes Buch; da ſeynd zu finden weit mehr Sig-Palmen Mariä, als in denen Zeug-Häuſeren Pompeii, und Alexandri: und ſolten einſtens die Beichtſtühl reden, ſo werden ſie hören, daß das helle Sonnen-Liecht nicht ſo offt die nächtliche Finſternuß vertriben, als Maria unſer mächtige Jungfrau aus denen Hertzen der Sünder gejaget den hölliſchen Seelen-Feind. Aber nicht allein gegen dieſen, ſondern auch gegen den feindlichen Menſchen iſt Maria ein ſtarckes Weib.

Zweyter Theil.

BEy Mathæo c. 13. wird geleſen, daß Chriſtus der HErr das Himmelreich habe verglichen einem Menſchen, welcher einen guten Saamen in ſeinen Acker ausgeſäet. Als aber die Menſchen ſchlaffen, iſt der Feind kommen, und hat Unkraut mitten unter den Waitzen geſäet. Nachdem das Unkraut mit dem guten Getraid aufgegangen, ſeynd die Diener zu dem Haus-Vatter gegangen, und geſprochen: Herr! du haſt ja guten Saamen geſäet in deinem Acker, woher iſt dann das Unkraut? hierauf gabe der Haus-Vatter zur Antwort: Inimicus homo hoc fecit. Das hat gethan der feindliche Menſch. Ich weiß wohl, daß Chriſtus ſelbſten dieſe Wort ausgele-

get, ſprechende: Inimicus autem, qui ſeminavit ea, eſt diabolus. Der Feind aber, ſo das Unkraut geſäet, iſt der Teuffel. Die Auslegung iſt mir wohl bekannt; ich weiß aber auch, daß Chriſtus durch den Teuffel nicht allzeit habe verſtanden den hölliſchen Geiſt, ſondern vielmahlen hierdurch habe angedeutet einen irrigen, oder boßhafften Menſchen. Petrus ſelbſten muſte hören von Chriſto: Vade retro me Sathana, quoniam non ſapis, quæ DEI ſunt. Marci 8. v. 33. Gehe zuruck du Sathan, weilen du nicht verſteheſt, was GOttes iſt. Bey Joannes c. 6. v. 71. ſagte Chriſtus zu ſeinen Apoſteln: Et ex vobis unus diabolus eſt. Und aus euch iſt einer ein Teuffel. Dicebat autem Judam Simonis Iſcarioten, er ſagte aber dieſes nicht von einem hölliſchen Geiſt, ſonderen von dem boßhafften Menſchen Judas Iſcariot. Nachdem der Heyland die Ehebrecherin, ſo ihme die Schrifft-Gelehrten und Phariſäer in dem Tempel beygebracht, losgeſprochen, hatte er viel Streit mit denen Juden, und weilen ſie boßhafft waren, auch der Lehr Chriſti nicht glauben wolten, müßten ſie von ihme hören: Vos ex Patre Diabolo eſtis. Joann. 8. Ihr ſeyet aus dem Vatter dem Teuffel. Uber dieſe Wort gloſſiret der hocherleuchte Cardinal à S. Hugo Charo, und ſaget: Ex Diabolo eſtis filii ejus, non naſcendo, ùt Manichæi dicunt, ſed imitando. Ihr ſeyt aus dem Teuffel, und deſſen Kinder, nicht der Geburt nach, wie die Manichæer lehren, ſonderen indeme, daß ihr nachfolget, und übet die Werck des Teuffels. Was aber dieſes für Werck, erkläret der Göttliche Text ſelbſten, alſo lautend: Ille homicida erat ab initio, & in veritate non ſtetit: Er war ein Todtſchläger von Anfang, und iſt nicht geſtanden in der Wahrheit. Iſt alſo der feindliche Menſch inimicus homo, derjenige, welcher ſeinem Nächſten nach den Leben trachtet, homicida erat, oder verleumderiſcher Weis mit Unwahrheit ihne ſeines guten Nahmens beraubet, in veritate non ſtetit. Ein dergleichen feindlicher Menſch ware in vorigen Sæculo der Capitain de la Cruz. Dieſen ladete einſtens zur Tafel der hochgebohrne Herr Michna, Freyherr von Weitzenau, und begegnete ihme mit all-geziemmender Höflichkeit: Herr de la Cruz zeigte ſich ebenfalls freundlich, ſein Gemüth aber ware beſchaffen, wie einſtens das Gemüth des Feld-Herrns Joab gegen Amaſa. Als Seba ein Sohn Bochri, wie zu leſen in dem zweyten Buch der Königen c. 20. ſich gegen David aufgeleinet, ſchickte der König um Seba zu verfolgen Abiſai und Joab; auf dem Weeg begegnete ihnen Amaſa, ſo dazumahlen kein Feind, ſonderen ein Freund

Da-

Davids ware. Dieſen grüſſete Joab auf das freundlichiſt, nennete ihne ſeinen Bruder, und, als wolte er ihne küſſen, fiele ihm um den Hals, unverſehens aber ſtoßte er ihme den Degen durch den Leib; eben alſo machte es der feindliche Menſch de la Cruz, noch bey der Haus-Thür zuckte er den Degen, und ſtoſſete ſelben ſeinem Freund ein halbe Elen lang in den Leib. Man ſolte glauben, ſeine Rachgierigkeit wurde erſättiget ſeyn. Allein homicida erat, er wolte ein vollkommener Todtſchläger ſeyn, und dahero führte er den anderen Stoß, und nach dieſen griffen auch die Saldaten, ſo ihren Capitain dazumahlen bedienet, zur Wehr, ſchlagten, und ſtoßten dergeſtalten, daß nebſt der Haupt-Wunden ſiben durchſtoſſene Löcher in dem Gölder des Herrn Michna ſich zeigten. Da endlich ein Wund-Artzt herbey kommen, kunte dieſer ſich nicht genugſam verwunderen, daß in dem Verwundeten noch übrig ein Lebens-Geiſt, und als er nach kurtzer Zeit wiederum nach den Wunden geſehen, auch ſelbe ſchon eine Spann-weit zugeheylet gefunden, ruffte er überlaut: Wunder! ein groſſes Wunder! das iſt ein Werck GOttes! ich ſage: Wunder! daß iſt eine Victori, und neuer Sig des ſtarcken Weibs wider den feindlichen Menſchen. Dann ſehet, und höret, wie Maria in das Mittel getretten. Sobald Herr Michna den erſten Stoß bekommen, ware ſein erſter Gedancken auf Neukirchen zu Maria dem Gnaden-Bild, dieſem empfehlete er ſich mit hertzlichen Vertrauen, ſchickte dahin ſeine Seufftzer, und machte ein Gelübd, daß, wofern ihne Maria von dieſem mörderiſch-und feindlichen Menſchen werde erlöſen, er von Prag aus ohne einiger warmen Speiß, in Waſſer und Brod, wolle verrichten eine Wallfahrt nach Neukirchen, und das nicht allein für dismahl, ſondern jedes Jahr, ſolang ihme dieſe Wallfahrt zu verrichten möglich ſeye. Kaum als dieſes geſchehen, ware die Hülf des ſtarcken Frauen-Bilds ſchon zugegen; der zweyte Stoß, ſo auf das Hertz getrungen, wurde von ſelbem abgewendet; die Waffen deren Soldaten durchlöcherten zwar das Gölder, nicht aber den Leib; weilen Herr Michna einen Schild vorgewendet. Was ware aber dieſes für ein Schild? die Natur-Erkündiger ſchreiben von dem Ahorn-Baum, daß deſſen Blätter gleichen einem Schildlein. Platanus quot habet folia, tot habet ſcuta; ſpricht Hugo der Cardinal: ſo viel Blätter, ſo viel Schild. Wann deme alſo, ſo verſtehe ich gantz wohl, wohin die Catholiſche Kirchen gezihlet, da ſie in dem Officio Mariä der ſeeligſten Jungfrauen zugeeignet jene Wort Eccleſiaſtici 24. v. 19. Quaſi Platanus exaltata ſum

juxta aquam in plateis. Wie ein Ahorn-Baum bin ich erhöhet worden neben dem Waſſer auf denen Straſſen. Gantz recht: quaſi Platanus; dann auch Maria die ſtarcke Heldin iſt verſehen mit Schild: Mille clypei pendent ex ea. Cant. 4. v. 4. Tauſend Schild ſeynd da zu finden. Gantz recht: juxta aquam; dann Maria unſer ſtarcke Frau hat ihren Aufenthalt neben dem Brunnen-Waſſer, in welches ſie vorhin dreymahl geſtürtzet worden, und hierdurch dem Waſſer ſolche Krafft mitgetheilet, daß ſchon viel, und verſchiedene Preßhaffte, ſo mit andächtigen Vertrauen aus ſelben getruncken, ſich wiederum erfriſchet, und mittels dieſer heylſamen Waſſer-Cur zur vollkommener Geneſung gelanget ſeynd. Gantz recht: in plateis; dann eben auf der Gaſſen, wo Baron Michna von denen feindlichen Menſchen umgeben ware, hatte Maria mit ihren Schutz-Schild abgewendet allen Gewalt der Waffen, und die mörderiſche Anſchläg zu nichten gemacht. Daß alſo gantz wohl mit Julio Cæſare Recupito von dem Schild unſerer Heldin könne ſagen: Quos tegit, protegit; was bedeckt, iſt beſchützt. Und haben dieſes erfahren viel tauſend beyderley Geſchlechts, und verſchidene Stands-Perſonen, wie deren Anathemata ſchrifftlich, oder mündliche Zeugnuſſen probiren, ſelbe beſonders anzuziehen laſſet nicht zu die Kürtze der Zeit.

Verlangen ſie aber AA. weitere Proben, ſo fragen ſie nur Herrn Sebaſtian Antoni Wimmer des löblichen Chur-Printziſchen Regiment in Bayern Lieutenant, ſo in dem Jahr 1739. mit denen Chur-Bayriſchen Trouppen in Ungarn wider den Türcken abgeſchicket worden, dieſen fragen ſie, und er wird ihnen ſagen, daß in dem blutigen Treffen bey Crotzka eine feindliche Kugel ihne auf die Bruſt getroffen, aber ohne allen Schaden zuruck gefallen; weilen er bedeckt ware mit dem Schild unſerer Heldin, nemlich mit einem hier bey dem Gnaden-Bild angerührt ſogenannten Neukircher-Häubel. Fragen ſie Herrn Friderich Brockeld des Löblichen Lucheſiſchen Curaßier-Regiment auch Lieutenant: er wird ihnen ſagen, daß im Jahr 1745. bey dem Treffen zu Strigau in Schleſien ein Preußiſcher Säbel auf ſeinen Hals zugeflogen, den Zopf von den Haaren ſchon abgemähet, aber weiters nichts vermögt; weilen er ebenfalls bedeckt mit dem Schild Mariä, nemlich mit einem Neukircher-Häubel. Fragen ſie Georg Schreiner von Kalttenhof, und er wird ihnen ſagen, daß er zu Nachts-Zeit von vier feindlichen Menſchen, und Raub-Geſindl überfallen, geſchlagen, und alſo getroßlet worden, daß er glaubte zu erſticken, aber auf

das

das Ruffen zu Maria anhero von denen Feinden erlöſet, und bey dem Leben erhalten worden. Fragen ſie dieſe und tauſend andere, und alle werden bekennen, quem tegit, protegit: wen Maria mit ihrem Schild bedeckt, der iſt beſchützet wider den feindlichen Menſchen, und dieſes nicht allein, wann der Feind losgehet auf das Leben, ſondern auch, wann es um den guten Nahmen zu thun.

Und leyder! wieviel gibt es heutiges Tags derley feindliche Menſchen, von welchen geſagt kan werden: Et in veritate non ſtetit. Und er iſt nicht geſtanden in der Wahrheit. Der Prophet Oſeas hat ſchon längſten geſprochen: Mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt. c. 4. v. 2. Die Unwahrheit, Todtſchlag, Diebſtahl, und Ehebruch haben über Hand genommen. Der heilige Thomas von Villa-Nova Conc. 3. de Adventu ſagt: Non eſt veritas in mundo, non eſt, qui loquatur verum cum proximo ſuo: quidquid hodie vulgus loquitur, fraus & adulatio eſt; docuerunt enim linguas ſuas loqui mendacium, in hac ſchola exercitati ſunt, in hac edocti. Es iſt keine Wahrheit in der Welt; niemand iſt, der aufrichtig redet mit ſeinen Nächſten; was immer das gemeine Volck heut redet, iſt Betrug, und Schmeichlerey; ſie haben gelehrt, und ihre Zungen abgerichtet zum lügen; in dieſer Schul ſeynd ſie geübet, da ſeynd ſie gelehrt. Wiſſet aber ihr unverſchamte Lugner! omnibus mendacibus pars erit in ſtagno, ardente igne, & ſulphure, quod eſt mors ſecunda. Apoc. 21. v. 8. Alle Lugner werden ihren Theil haben in dem hölliſchen Teich, in dem brennenden Feuer, und Schwefel, welches iſt der andere Todt. Und iſt dieſes beſonders zu verſtehen von denjenigen Lügneren, welche ihren Nächſten ehrabſchneideriſch verleumnden; dieſe ſeynd der Weyh-Keſſel des Teuffels, wie Bellvacenſis tom. 3. l. 3. diſt. 3. redet, und ihre Zungen iſt das Inſtrument, womit das Waſſer des Ehrabſchneidens aller Orten wird ausgeſpritzet. Dahero der heilige Bernardinus ſerm. 23. a. 3. c. 3. ſich nicht geſcheuet zu ſagen, daß der Ehrabſchneider, und ſo dieſen anhöret, beyde den Teufel haben, ille in lingua, iſte in aure, jener in der Zung dieſer in dem Ohr. Unglückſeelig dann jene Gemeinde, unter welcher ſich befinden dergleichen vergiffte Schlangen! und wie iſt wohl dieſem Ubel zu helffen? Als das Volck Iſrael in der Wüſten wider GOtt, und Moyſes gemurret, hat GOtt zur Straff feurige Schlangen geſchicket, und alles, was von dieſen gebiſſen, muſte ſterben. Endlichen ruffte Moyſes zu GOtt um Abwendung dieſes Ubels: GOtt erhörte

hörte das Gebett, gabe Befehl aufzurichten ein ehrine Schlang, und alle, ſo dieſe anſeheten, wurden Heyl, und beym Leben erhalten. Wer heutiges Tags ein Mittel ſuchet wider das Gifft der ehrabſchneideriſchen Schlangen, der wende ſeine Augen nicht auf die ehrine Schlang, ſondern auf das ſtarcke Weib, welches der Schlangen den Kopf zertretten. Quem tegit, protegit: auch da wider dieſen Feind iſt beſchützet, den Maria bedecket mit ihren Schild.

Bey Lohnero in Bibliotheca manuali wird Maria verglichen einen Lorbeer-Baum, ſo ein Symbolum der Jungfrauſchafft, folgſam vor allen ein Sinnbild der Jungfrau aller Jungfrauen; dann gleichwie bey denen Heyden der Lorbeer gewidmet ware dem höchſten GOtt Jupiter; alſo ware auch Maria gleich in der Jugend dem höchſten und wahren GOtt geopferet in dem Tempel: gleichwie der Lorbeer allzeit pranget mit grünen Blätteren; alſo grünete allzeit Maria in ihrer Unſchuld, und Jungfräulichen Reinigkeit: und gleichwie die Blätter des Lorbeer-Baums, wann ſie klein zerſtoſſen, heylen die Stich und Wunden der Schnacken und Wesben; alſo auch Maria heylet die Schlangen-Biß, und Wunden der ehrabſchneideriſchen Zungen: der Lorbeer beſchützet auch von dem Donner-Strahl, wann aber die verleumderiſche Zungen wüthet, und tobet, iſt man weit ſicherer unter dem Schutz Mariä, als unter dem Lorbeer-Baum; dann wie Cardanus, und andere bemercken, beſchützet nicht allzeit der Lorbeer-Baum, aber niemahlen wird man leſen, daß diejenige, ſo mit wahren Vertrauen ihre Zuflucht zu Maria genommen, nicht ſeyen beſchützet worden. Quis unquam, ruffet auf der ſeelige Eutyhianus in vita S. Theophili. Quis unquam, ô Beata! fideliter omnipotentem tuam rogavit opem, & fuit derelictus? raverà nullus unquam. Wer hat jemahlen, O ſeelige Mutter! aufrichtig angeruffen deine allmächtige Hülff, und iſt verlaſſen worden? wahrhafftig nicht einer. Dahero der heilige Bernardus hom. 2. ſuper miſſus eſt. allen und jeden, ſo in dem Waſſer der Ehrabſchneidung herumgetriben werden zuruffet: Reſpice Stellam, voca Mariam. Sihe an den Lait-Stern, ruffe Mariam. Ipſa tenente non corruis, ipſa protegente non metuis. Haltet dich Maria, ſo falleſt nicht, beſchützet ſie dich, haſt du nichts zu beförchten; dann wie der heilige Gregorius Nicomedienſis orat. de oblat. Deip. redet: Habes vires inſuperabiles, robur inexpugnabile. Maria hat unüberwindliche Kräfften, und ein unbezwingliche Stärcke. Nihil tuæ reſiſtit potentiæ, nihil tuis repugnat viribus, omnia cadunt

tuo

tuo miſſu. Nichts widerſtehet deiner Macht, nichts überſteiget deine Kräfften, alles fallet auf deinen Befehl, und ligen alle Feind zu deinen Füſſen. Und wieviele durch den dreyhundert-jährigen Zeit-Lauff haben dieſes erfahren in unſerer Gnaden-Mutter? numera Stellas, ſi potes, zehle die Stern, wer kan; ich anſtatt aller laſſe reden einen Ackers-Mann Johann Beutl mit Nahmen aus dem Land-Gericht Neunburg in der oberen Pfaltz. Dieſer ware von feindlicher Nachbarſchafft bey der Obrigkeit alſo verleumdet, daß er gefänglich eingezogen, und ſiben gantzer Jahr in harter Gefängnuß angehalten wurde. Endlich gedenckte Margaritha ſein Eheweib der wunderthätigen Gnaden-Mutter zu Neukirchen, verrichtete hieher eine Wallfahrt, klagt Mariä ihre Noth, und batte um Hülff. Als der Ægyptiſche Joſeph gantz unſchuldig aus verleumderiſcher Anſtifftung eines verlogenen, unflathigen Weibs in die Gefängnuß geworffen worden, ſeufftzete er vielmahlen zu GOtt, und ruffte um Hülff: ſein Gebett ware zwar erhöret, die Erlöſöſung aber gienge langſam von ſtatten. Nachdeme der Mundſchenck des Königs Pharao, deme Joſeph die Begnadigung in dem Kercker weißgeſaget, glücklich in die Freyheit, und vorige Gnad geſetzet worden, verfloſſen zwey Jahr, und Joſeph lage noch in der Gefängnuß: nicht ſo lang hat ſich verweilet die Hülff Mariä. Da Margaritha noch auf dem Ruckweeg, hörte ſie ſchon die freudige Zeitung, daß ihr Ehemann auf freyen Fuß geſtellet, und ſeine Verleumder gebührends geſtraffet worden. Quem tegit, protegit, bleibt alſo wahr, den Maria wider das ſtarcke Frauen-Bild wider den feindlichen Menſchen mit ihren Schild bedecket, der iſt beſchützet.

Dieſes wußte gar wohl das Durchleuchtigſte Chur-Haus Bayern; dahero höchſt daſſelbe zu allen Zeiten ſich eyffrigiſt beworben um den Schutz Mariä; und beſonders von unſerer Gnaden-Mutter zu reden, ſage man her, wer hat allhieſige vorhin kleine Capellen in gegenwärtig-prächtiges GOttes-Haus veränderet? wer? es hats veränderet der Großmächtig-und Durchleuchtigiſte Chur-Fürſt Maximilianus I. ſamt höchſt dero Durchleuchtigiſten Gemahlin Eliſabeth von Lothringen: wer hat unſer Gnaden-Bild mit recht Fürſtlichen, ja Königlichen Schanckungen beehret, mit einem gantz goldenen Kleyd gezieret, mit einer goldenen Monſtranzen, mit zwey goldenen, und noch darzu mit vielen Diamanten, und anderen koſtbaren Edelgeſteinen ausgeſchmuckten Cronen bereichet? wer? es hats beehret, gezieret, und bereichet Maria Anna höchſtgedachten Maximiliani I. zweyte Gemahlin

aus dem Durchleuchtigiſten Ertz-Hertzoglichen Haus Oeſterreich: und was hat wohl das Durchleuchtigiſte Haus Bayern durch dieſen Marianiſchen Eyffer bey Maria verdienet? es hat verdienet einen immerwährenden Schutz wider den feindlichen Menſchen. Wir wiſſen ſchon, und iſt noch in betrübter Gedächtnuß, was vor zwey hundert und etlichen Jahren für Unkraut ſich ſehen laſſen auf dem Evangeliſch-Catholiſchen Acker, & unde habet Zizania? und woher dieſes Unkraut? inimicus homo hoc fecit, ach! das hat gethan Luther der feindliche Menſch. Und iſt dieſes Unkraut noch heutigen Tags aller Orten in Teutſchland anzutreffen: nur allein das glückſeelige Marianiſche Chur-Land Bayern blibe von dieſer Verwüſtung befreyet: deſſen ſich aber nicht zu bewunderen; dann Maria breitete ſich über Bayern aus gleich dem Regenbogen, und haltete aller Orten den Schirm gegen dem Feind. Wolte dieſer einbrechen gegen Aufgang, ſtellte ſich entgegen Maria auf den ſogenannten Bogen-Berg: wolte er einſchleichen gegen Nidergang, hatte er Widerſtand von Maria zu Ettall: ſuchte er einzutringen von Mittag, widerſetzte ſich Maria die Gnaden-Mutter zu Alten-Oetting: wolte er es tentiren von Mitternacht, wurde er abgetriben von Maria der ſtarcken Frau zu Neukirchen, und deſſen Schutz, GOtt ſey ewiger Danck! noch niemahlen ein Unkraut einiger Ketzerey in Bayern ſich ſehen laſſen; wird auch der feindliche Menſch fürohin wider ſelbes nichts vermögen; dann weilen Chur-Bayern gegen Mariam allzeit beſonders devot verbleibet, verbleibet auch Maria gegen ſelben mit ihrem Schutz. Es iſt bekannt, daß die gnädigiſte Herrſchafften in Bayern faſt jedes Jahr zu einen Marianiſchen Gnaden-Bild eine Wallfahrt, und dieſe mehrentheils zu Fuß zu verrichten pflegen; und wer will zweiflen, daß nicht Maria die Wallfahrter mit Gnaden werde anſehen? es iſt bekannt, daß Carolus der VII. glorwürdigſter Gedächtnuß Weyland Römiſcher Kayſer, und Chur-Fürſt in Bayern, ein Herr von eben ſo groſſen Eigenſchafften, als der Lauf der Sonnen reicht, aus einem beſonderen Andachts-Trüb aufgerichtet einen Preyswürdigiſten Ritter-Orden, deſſen Haupt-Pflicht, und Obligenheit iſt Mariam unter dem Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß allzeit zu beſchützen; und wer will zweiflen, daß nicht auch Maria werde allzeit beſchützen das Durchleuchtigiſte Haus Bayern? gleichwie aber dieſe gnädigiſte Herrſchafft Mariä mit zartiſter Andacht allzeit ergeben in dem Leben, alſo wollen ſie auch nach dem Todt von ſelber nicht geſchiden ſeyn. Gehe man nur nach Alten-Oetting, da wird man finden in ſilber-

ſilbernen Käſtlein ſoviel verſchloſſene Bayriſche Hertzen, als Chur-Fürſten aus dieſem Durchleuchtigiſten Haus geſtorben: und haben dieſem lobwürdigiſten Beyſpiel jüngſt-verfloſſenen Jahr gefolget Weyland die Durchleuchtigiſte Hertzogin Maria Anna des Durchleuchtigiſten Hertzogen Ferdinandi hochſeeligiſten Angedenckens hinterlaſſene Gemahlin, welche vor dem Trauer-vollen Hinſcheiden auferbaulichſt verlanget, daß höchſt deroſelben Hertz bey dem Gnaden-Bild zu Alten-Oetting ſolle beygeleget werden. Alſo nemlich ware allzeit Mariä zugethan das Durchleuchtigiſte Haus Bayern, und hingegen beſchützete Maria höchſt daſſelbe allzeit wider den feindlichen Menſchen.

Es lehren die Aſtrologi, daß in dem Thier-Circul zwiſchen dem Löwen und der Waag ſeye die Jungfrau, und eben alſo iſt auch Maria ein Mittel zwiſchen dem Bayriſchen Löwen, und der Waag der Göttlichen Gerechtigkeit: was ich aber da rede, kan ich auch wohl ſagen von dem Böhmiſchen Löwen. Auch dieſes Königreich, und deſſen Königliche Unterthanen ſeynd Mariä der Gnaden-Mutter allhier mit zartiſter Andacht zugethan; dahero auch ſie in ſchweriſten Anligen allzeit Schutz, Troſt, und Hülff gefunden: mit Freuden iſt anzuſehen, wie ſie mit Andachts-Zäheren übergoſſen, Mariam grüſſen, und da ſie ſich wiederumen beurlauben, ihre Hertzen zurucklaſſen, und bey Maria hinterlegen: ſie wiſſen nemlich gantz wohl: quem tegit, protegit, daß derjenige, welchen Maria bedecket, ſeye beſchützet wider den feindlichen Menſchen.

Dritter Theil.

DEr dritte Feind, welchen Maria das ſtarcke Frauen-Bild zu beſiegen hat, iſt der Tod, inimica mors. Sobald Adam in den verbottenen Apfel gebiſſen, hat es geheiſſen: Morte morieris. Gen. 2. v. 17. du wirſt des Tods ſterben. Und iſt dieſes Urtheil ergangen nicht allein über den erſten Menſchen Adam, ſondern über das gantze menſchliche Geſchlecht. Et ſceptra ligonibus æquat. Der Tod machet keinen Ausnahm, er iſt ein allgemeiner Feind; wie der Bauer, alſo auch König und Kayſer müſſen ihme unterligen. Deſſen doch ohnangeſehen lehret uns die Erfahrnuß, daß auch der Tod ſchon offtermahlen habe müſſen weichen, und ſeine Senſen, die er ſchon gezucket, zuruckhalten, gleich dem Abraham, da er das Schwerd gezucket um Iſaac zu ſchlachten. Das bekannte Reſponſorium von dem heiligen Antonio von Padua lehret uns,

 daß

daß auch der Tod müſſe weichen, wann dieſer Heilige ſein Vorbitt bey GOtt einleget: Mors, error, calamitas, dæmon, lepra fugiunt. Und ſolte der Tod den Raub ſchon in ſeinen Handen haben, ſo hat er ſchon vielmahlen ſelben müſſen zuruck geben. Von dem heiligen Didaco meines Ordens geben die Kirchiſche Tag-Zeiten, daß er drey Todte zu dem Leben erwecket: nicht minder hat ſich hierin glorreich gemacht der heilige Franciſcus Xaverius: der heilige Ludovicus Königlicher Printz Biſchof zu Goloſa, und Mitglid meines Ordens hatte zwölfmahl den Tod beſiget, und denen, ſo ihme ſchon eigen, das Leben gegeben: von denen heiligen Antonio, und Franciſco meinem Ordens-Stüffter findet man in denen Ordens Cronicken gantze Regiſter deren, ſo dieſe Heilige dem Tod aus dem Rachen geriſſen, und wiederum lebendig gemacht. Wann aber dieſes vermögt, und wider den Tod Obſiger worden die Diener GOttes, was ſoll nicht wider dieſen Feind vermögen Maria die Mutter GOttes? bey den heiligen Vätteren, und GOtts-Gelehrten iſt es ein allgemeine Regel, daß alle Gaaben, und Gnaden, alle Krafft, und Macht, ſo denen Heiligen ſammentlich von GOtt verlyhen worden, Maria allein beſitze, und zwar in einen weit höheren und vollkommneren Grad. Nihil eſt virtutis. ſagt der heilige Bernardus ſerm. 4. ſuper Salve Regina. Nihil eſt virtutis, quod ex te non reſplendeat, & quidquid ſinguli habuêre Sancti, tu ſola poſſediſti. Es iſt keine Tugend, und Macht, welche in dir, O Maria! nicht hervorſchimmeret, und was alle Heilige beſonders gehabt, das haſt du allein beſeſſen. Der heilige Hieronymus ſerm. de Aſſumpt. will eben dieſes andeuten, wann er ſagt: Cæteris per partes gratia præſtatur: Mariæ tota ſe infudit gratiæ plenitudo. Denen übrigen Heiligen wird die Gnad und Macht zum Theil gegeben: bey Maria hat ſie ſich ergoſſen in aller Völle. Es kan zwar dieſes von Maria geſagt werden aller Orten, aber nicht aller Orten laſſet Maria ihr Macht und Stärcke in aller Völle ſehen, wie hier zu Neukirchen. In Spanien zu Corduba findet ſich ein wunderthätiges Marianiſches Gnaden-Bild, hat aber den beſonderen Nahmen, *Maria de remediis*, oder von denen Artzney-Mittlen. Zu Meſſina in Sicilia wird gepriſen ein Gnaden-Bild, welches ſich Gnaden-reich erzeuget gegen den auf dem Meer Noth- und Gefahr-leydenden, und dahero den Nahmen führet: *Maria de portu ſalvo.* Von dem ſicheren Port. Zu Salina in Burgund wird verehret ein Gnaden-Bild, deſſen Macht ſich beſonders hervor thut in Erlöſung deren Gefangenen, und deswegen genennet wird, *Maria Liberatrix*, Maria die Erlöſerin. Zu Valentien in Niderland iſt berühmt ein Gna-

Gnaden-Bild, welches denen Kleinmüthigen, und faſt Verzweifleten wunderbare Hülff und Troſt bringet; und dahero den Nahmen hat: *Maria de bona ſpe.* Maria von der guten Hoffnung. Zu Petua in Franckreich wird verehret ein Gnaden-Bild, welches ſich Troſt, und Gnaden-reich erzeuget denen Betrübt- und allerſeits Verlaſſenen, und deſtwegen betitlet wird: *Maria de ſuccurſu afflictorum.* Maria von der Hülff der Betrübten. Und auf ſolche Weiß haben faſt alle Gnaden-Bilder einen beſonderen Nahmen, weilen ſie ſich in einer Gattung beſonders wunderthätig und Gnaden-reich beweiſen. Aber Maria unſer Gnaden-Mutter zu Neukirchen hat keinen beſonderen Nahmen, weilen ſie ſtarck, und mächtig in allen Sachen: Tota ſe infudit gratiæ plenitudo, in ihr iſt zu finden Krafft, und Macht in aller Völle; und was in all anderen Orten von Maria gleichſam Stuckweiß gepriſen wird, das findet ſich hier allein gantz und vollkommen. Auch da zu Neukirchen iſt das Gnaden-Bild, und kan genennet werden: Maria de remediis, Maria von den Artzney-Mittlen. Guevarra der berühmte Hof-Prediger in Spanien erzehlet part. 1. Epiſt. daß in dem Welt-bekannten Epheſiniſchen Tempel der Göttin Diana die Aſiatiſche Innwohner haben Taffeln aufgemacht, in welchen ſie all ihre ſchwere, und Todts-gefährliche Kranckheiten mit Farben, Schrifften, und Metallen entworffen, auch die Mittel, Artzney, und Curen, mit welchen ſie zur Geneſung gelanget, beygeſetzet. Mein GOtt! wann alle diejenige, ſo die verfloſſene dreyhundert Jahr durch unſere Gnaden-Mutter von gefährlichen Kranckheiten befreyet, und wider den Tod beſchützet worden, ſollten dergleichen Taffeln aufhencken, ſo wurde weder die gegenwärtige, noch der Epheſiniſche Tempel ſelbe zu faſſen erklecklich ſeyen; wurde auch kein anderes Mittel geleſen werden, als: Maria von heiligen Blut, *de remediis*, dieſe hat geholffen. Aber nicht allein iſt unſer Gnaden-Bild *Maria de remediis*, ſonderen auch *de portu ſalvo*, von dem ſicheren Port. Deſſen habe zu Handen ſchrifftlich- und gedruckte Gezeugnuſſen, jetzt von Camb-Fluß; ein andersmahl von der Fils, jetzt bey dem reiſſenden Iſer-Strom; ein andersmahl bey dem Nab-Fluß, wo der Tod bey ſich ergebender Scheiterung, oder anderen Unglücks-Fall allzeit ſeinen Raub geſucht, auch etlichmahl würcklich gefunden, doch wiederum zuruck gegeben, wann Maria den ſtarcken Armb ausgeſtrecket, die ſchon Untergehende aus der Gefahr, oder wohl gar aus dem Gewalt des Tods entriſſen, und glücklich an das Land geſetzet, ſich hierdurch zeu-

zeugend zu ſeyn: *de portu ſalvo.* Von ſicheren Port. Und nicht minder *Liberatrix*, die Erlöſerin, deſſen ſchon Proben beygebracht worden in dem zweyten Theil: ſage hier nur allein, daß Maria zu Neukirchen ſeye ein Erlöſerin nicht allein der Gefangenen in der ſtreitenden Kirchen, ſonderen auch deren, ſo nach dieſem Leben in dem Reinigungs-Kercker gefänglich angehalten worden, zu deren Erlöſung Maria ſelbſten einige ermahnet, hier zu Neukirchen bey ihr die nöthige Hülff zu ſuchen. Mit gleichen ja beſten Fug kan unſere Jungfräuliche Mutter beehret werden mit dem Titul: *de bona ſpe*, von der guten Hoffnung, oder wie die Göttliche Schrifft ſelbſten ſaget, Eccl. 24. v. 24. Mater pulchræ dilectionis -- & ſanctæ ſpei, die Mutter der ſchönen Liebe, und heiligen Hoffnung. Schon viel, welche gantz verzweiflet, ſich ſelbſten wolten des Tods eigen machen, haben da zu Neukirchen noch gefunden gute Hoffnung, und ſeynd durch die ſtarcke Frau von aller Verzweiflung, und vorhabenden Tod befreyet worden. Und wer will zehlen alle die Frauen, welche in der gefährlichiſten Geburts-Anligenheit, wo ſchon alles verzweiflet ware, da zu Neukirchen noch haben gefunden gute Hoffnung? in dem Evangelio leſen wir nur einmahl, daß Maria eilfertig über das Jüdiſche Gebürg gegangen um Eliſabeth ihrer in der Hoffnung ſich befindenden Baß beyzuſpringen; wie offt aber Maria von Neukirchen über das Waldechtige Gebürg gegangen denen ſchwangeren, und Gefahr-leydenden Frauen zu helffen, kan ich nicht zehlen: jetzt und vielmahlen iſt ſie kommen in das Königreich Böhmen, jetzt in verſchiedene Ort des Bayerlands, bald zu denen Herumligenden, bald zu weit Entfremten: und aller Orten iſt Maria geweſen *de bona ſpe*, von guter Hoffnung. Wann alles ſchon verzweiflet, und niemand mehr hinlänglich ware den feindlichen Tod von Mutter und Kind abzuwenden, hat Maria ihre Stärcke ſehen laſſen, die auf die vertrauende Frauen beym Leben erhalten, und die erwünſchte Leibs-Frucht zu unausſprechlichen Freuden ihnen an die Seiten gelegt, ſich ſelbſten aber den Nahmen gemacht zu ſeyn, *de bona ſpe*, von der guten Hoffnung. Und was ſoll ich ſagen, *de ſuccurſu afflictorum*, Von der Hülff der Betrübten? ich kan, und will da nicht reden von allen Betrübten, welche dieſe dreyhundert Jahr hindurch bey unſeren Gnaden-Bild haben Hülff gefunden: deren Anzahl iſt weit gröſſer, als daß es auch in einer 8-tägigen Predig kunte benanntlich werden. Ich melde auch nichts von Blinden, und Tauben, von Stummen, und Krummen, von Glider- und Waſſerſüchtigen, nichts von anderen verſchiedenen Preßhafften, ſo alle ohne Zahl hier getröſtet, und von ihren Betrübnuſſen befreyet wor-

worden. Dis allein will ich ſagen, daß auch die Betrübnuß offtermahlen mit ſich bringe den feindlichen Tod. Multos occidit triſtitia, ſagt der heilige Geiſt ſelbſten bey Eccleſ. c. 30. v. 15. Viel hat die Betrübnuß umgebracht. Ja es ſcheinet nichts ſo ſehr den Tod zu beförderen, als eben die Betrübnuß, à triſtitia feſtinat mors, ſagt wiederum Eccleſiaſ. c. 38. v. 19. von der Traurigkeit, und Betrübnuß kommet eilend der Tod. Und wie iſt dieſem Feind zu begegnen? der heilige Bernardus zeiget da den Weeg hom. 2. ſuper miſſus, und ſagt: Si barathro incipias obſorberi triſtitiæ, deſperationis abyſſo, cogita Mariam. Wann du anfangeſt verſchlucket zu werden in dem Abgrund der Betrübnuß, oder Verzweiflung, gedencke nur Mariam. De plenitudine ejus accipiunt univerſi, captivus redemptionem, æger curationem, triſtis conſolationem, redet weiters der heilige Vatter ſerm. in ſignum magnum. Von der Völle ihrer Gnad empfangen alle, der Gefangene die Erledigung, der Krancke die Geſundheit, der Betrübte den Troſt. Und haben dieſes bey unſeren Gnaden-Bild erfahren alle diejenige, ſo in dergleichen Zufäll ihr Vertrauen anhero genommen, und nunmehro gantz frey bekennen, daß auch Maria zu Neukirchen ſeye de ſuccurſu afflictorum, von der Hülff der Betrübten. Obwohlen aber deme alſo, ſo will doch Maria allhier nicht haben dergleichen beſonderen Nahmen, ſie will nicht heiſſen de remediis; de portu ſalvo; de bona ſpe; de ſuccurſu afflictorum; ſondern ſie will allein genennet werden: Maria von heiligen Blut. Und warum dieſes? der heilige Auguſtinus ſerm. 74. ad fratres, redende von der Liebe GOttes gegen dem Menſchen, fraget, was wir deſſen für Pfand haben? und gibet die Antwort: Tenemus ſanguinem Chriſti, ſi non amaret, talia pignora non daret. Wir haben das Blut Chriſti, ſolte uns GOtt nicht lieben, wurde er uns ſolche Pfand nicht geben. Anjetzo verſiehe ich ſchon, warumen die Wunder-Mutter zu Neukirchen allein genennet will werden: Maria von heiligen Blut; nemlichen ſie will hierdurch andeuten die gegen uns tragende unermeſſene Liebe. Tenemus ſanguinem. Wir haben ihr heiligiſtes Blut, welches von dreyhundert Jahren her mit beſtändig-fortdaurenden Wundern noch immer hell, und friſch ſich zeiget in denen Jungfräulichen Lefftzen, und Angeſicht. Si non amaret, talia pignora non daret: ſolte uns Maria nicht lieben, wurde ſie uns ſolches Pfand nicht geben: Und eben in dieſem Pfand iſt enthalten die unüberwindliche Stärcke, ſo wir bißhero bewunderet.

Bey denen heiligen Vätteren, und Aſceten iſt eine Frag, warumen Chriſtus auch nach dem Tod die Wundmahlen an ſeiner heiligiſten Seiten,

ten, Händen, und Füſſen habe beybehalten? hierauf antwortet der heilige Euſebius Emyſſenus, und ſagt: Chriſtus der HErr habe hierin gethan, was zu thun pflegen die Fürſten, und tapferiſte Helden, welche nicht allein vorſtellen ihre Sig-Palmen, ſondern auch die von den Feinden empfangene Wunden. Der heilige Bernardus ſagt: Chriſtus habe ſeine Wunden behalten, damit er uns zeige ſeine Lieb, und reitze zur Gegenlieb. Andere bey Hartunck seynd der Meynung, Chriſtus habe die Wunden behalten um durch ſelbe allen unſeren Abgang zu erſetzen. Und eben dieſes glaube die Urſach zu ſeyn, warumen Maria ihre Wundmahlen, und heiliges Blut noch immer behalte, und vorweiſe, damit ſie nemlich durch ſelbes allen unſeren Abgang erſetze, und wir allzeit haben einen immerwährenden Zufluß aller Gnaden.

In denen Römiſchen Jahrs-Schrifften wird geleſen, daß Marcus Antonius der berühmte Wohlredner von einer betrübten Mutter ſeye angeflehet worden, ſich ihres zu dem Todt verurtheilten Sohns anzunehmen, und durch ſeine Wohlredenheit ihne dem ſchon gezuckten Schwerd zu entreiſſen. Marcus Antonius erbarmet ſich der Hülff-loſen Mutter, haltet die Partie ihres Sohns, und verthätiget den Verurtheilten mit ſo auserleſener Beredſamkeit, daß gantz Rom hierüber ſich erſtaunet: der Rath allein gleichete einem Stein, und wolte ſich zur Gnad nicht bewegen laſſen. Dahero ſtunde Antonius auf, eilete zu dem Gefangenen, riſſe ihm ſeine Kleyder voneinander, zeigte denen Richteren deſſen Wunden, und ſagte: Moveant vos *illæ* cicatirices, quas *ipſe* pro Romani Imperii ſalute ab hoſte recepit. Wann meine bißherige Wort euch nicht bewegen, ſo ſollen euch bewegen jene Wunden, ſo dieſer für das Heyl des Römiſchen Reichs von dem Feind empfangen. Ob dieſen erſtaunete der Rath, ſprache den ſchon Verurtheilten wiederum los, und gabe ihm die Freyheit ſamt dem Leben. Haben nun dieſes vermögt die Wunden eines gemeinen Menſchen, was ſoll ich ſagen von dem Blut-trieffenden Wunden unſerer Großmächtigiſten Frauen? ſeynd die Wunden eines Heydniſchen Soldatens vermögend geweſen zu zernichten das ſchon veſt geſchloſſene Todts-Urtheil, was ſoll nicht vermögen, das aus denen Wunden der Königin Himmels und der Erden wunderbarlichſt hervorgeſchoſſene Blut? wahrhafftig ich getraue mir da zu ſagen, was der heilige Bernardus in faſcic. Myrrh. conſid. 29. l. 2. von denen Wunden Chriſti geſprochen: Tanta eſt virtus vulnerum Chriſti, ut ad eorum memoriam totius peccati, & mortis fugetur exercitus. So groß iſt die Macht, und Krafft der Wunden Chriſti (ich ſage der Wunden Mariä) daß

daß dero bloſſes Angedencken in die Flucht jage gantze Kriegs-Heer der Sünd, und des Tods. Duo ſunt tibi hoſtes, redet weiter dieſer heilige Vatter de fontibus Salvatoris. ſerm. 1. duo ſunt tibi hoſtes, peccatum & mors, id eſt mors corporis & animæ. Du haſt zwey Feind, die Sünd, und den Tod, das iſt, den Tod des Leibs und der Seel. Wie Maria das ſtarcke Weib den Tod des Leibs, oder den zeitlichen Tod offt, und vielmahlen beſiget, haben wir bißhero verſtanden: wie offt aber, oder wieviel ſie von dem ewigen Tod errettet, wer will es zehlen? Piſtorius Conc. 8. p. 2. ſchreibet, daß Alexander der Groſſe von ſeiner Mutter zu ſagen pflegte: Una Matris lacryma multas delebit epiſtolas, per quas capitalis ſententia lata erat. Ein eintziges Zäherlein meiner Mutter wird vertilgen, und zernichten viel Schreiben, in welchen das Urtheil des Tods verfaſſet ware. Wann ich dieſes redete von einen Tröpflein des heiligiſten Bluts, welches Maria hier vergoſſen, und wir andächtigiſt verehren, ſo redete ich zu wenig, in Betrachtung, daß ja kein Vergleich zu machen zwiſchen einen Zäherlein einer Heydniſchen Mutter, und einen Tropffen Blut der Mutter-GOttes. Was ſoll ich dann ſagen von dem gantzen blutigen Strom, ſo ſich allda aus der geheiligten Wunden Mariä ergoſſen? ich laſſe es bey dem Ausſpruch des heiligen Bernardi, und ſage nochmahlen: Tanta eſt virtus vulnerum Mariæ, ut ad eorum memoriam totius peccati & mortis fugetur exercitus. So groß iſt die Krafft der Wunden, und des heiligiſten Bluts Mariä, daß dero bloſſes Angedencken in die Flucht jage ein gantzes Kriegs-Heer des zeitlich- und ewigen Tods. Dahero offt erwehnter heilige Bernardus ſerm. in Nativ. Virg. uns alle zu einem Vertrauen auf Mariam ermunteret, und ſagt: Ad Patrem verebaris accedere, JEſum tibi dedit Mediatorem. At vero trepidas & ad JEſum, ad Matrem recurre, exaudiet utique Matrem Filius. Du förchteſt dir zu gehen zu dem Vatter, er hat dir gegeben einen Mittler JEſum ſeinen Sohn. Förchteſt du auch dieſen? lauffe zu der Mutter, der Sohn wird erhören die Mutter; und ſolten die Wort Mariä nicht erklecklich ſeyn, weiſe vor deſſen Wunden, und ſage mit Marco Antonio zu Chriſto dem Richter der Lebendigen, und Todten: Moveant illæ cicatrices, quas ipſa pro ſalute hominis ab hoſte recepit. Laſſe dich zur Gnad bewegen durch jene Wunden, welche Maria die Gnaden-Mutter allhier für das Heyl des Menſchen von dem Feind empfangen hat: Moveant, laſſe dich bewegen durch jene Bluts-Tropfen, welche Maria deine Mutter hier vergoſſen, und annoch in ihren allerheiligſten Angeſicht vorweiſet: Moveant, laſſe dich bewegen, und wann du wirſt kommen

zu richten die Lebendige, und die Todte, wende von uns ab das Urtheil des ewigen Todts. Exaudiet utique Matrem Filius, auf ſolche Weiß wird der Sohn ohnfehlbar erhören ſeine Mutter, wie er ſie die drey Sæcula hindurch viel tauſendmahl erhöret hat. *Damnatus es:* ruffte einſtens ein übernatürliche Stimm in den Ohren eines Sünders zu Schittenhofen in Böhmen. *Damnatus es.* Du biſt verdammt. Als aber der unglückſeelige hiehero geloffen, und ſich gewendet zu der Mutter von heiligen Blut, iſt der Sentenz alſobald widerruffen, und der Verurtheilte von dem ewigen Tod befreyet worden. Exaudiet utique Matrem. Alſo erhoret Chriſtus die Mutter von heiligen Blut, und liget nunmehro auch der dritte Feind, der zeitlich-und ewige Tod Mariä zu Füſſen. Frage anjetzo nicht mehr Salomon: Mulierem fortem quis inveniet? wer wird finden ein ſtarckes Weib? dann wir haben gefunden in Maria unſer Gnaden-Mutter. Dieſe hat ſich bereits dreyhuntert Jahr ſtarck, und Sig-reich gezeiget gegen alle unſere Feind, und von den äuſſeriſten Enden iſt ihr Werth. Zu dieſer laſſet uns nun ruffen, und ſagen mit den Kindern Iſrael:

Beſchluß.

BEnedixit te Dominus in virtute ſua, quia per te ad nihilum redegit inimicos noſtros. Judith. 13. v. 22. Der HErr, O Maria! hat dich geſeegnet in ſeiner Macht; weilen er durch dich zernichtet unſere Feind. Du haſt überwunden den hölliſchen Feind, und der alten Schlangen den Kopf zertretten. Es ſtritte dieſer Feind durch einen Sünder mit aller Grauſamkeit, und da du dieſen überwunden, biſt du worden ein Zuflucht der Sünder. Benedicta tu à Domino Deo: du biſt gebenedeyet von GOtt dem HErrn, die du haſt überwunden der feindlichen Menſchen, und unſer Vatterland gnädigſt bewahret von dem Unkraut des Irrglaubens, ſo dieſer Feind aller Orten in Teutſchland ausgeſäet. Benedictus Dominus. Gebenedeyet iſt der HErr, der dir gegeben Macht, und Stärcke über den feindlichen Tod, von deme du uns vielmahlen haſt beſchützet, und alles Unheyl abgewendet. Magnum Nomen tuum in fortitudine. Jerem. 10. v. 16. Groß iſt dein Nahmen in der Stärcke, mit welcher du zu nichten gemacht alle Feind, und deinen Mütterlichen Schutz ſchon dreyhundert Jahr uns mildreichiſt gezeiget haſt. Was iſt aber unſer Schuldigkeit hochanſehlige AA.? nachdem Pharao überwunden, und mit ſeinen gantzen Kriegs-Heer in dem rothen

Meer

Meer erſäuffet worden, hat Moyſes alſobald angeſtimmet ein Lob-Geſang, und mit dem gantzen Volck geſprochen: Dextera tua Domine magnificata eſt in fortitudine: Dextera tua Domine percuſſit inimicum. Exod. 15. v. 6. Dein rechte Hand, O HErr! iſt glorreich worden in der Stärcke: dein rechte Hand hat geſchlagen den Feind. Auf gleiche Weiß hat GOtt Lob geſungen die Heldin Judith, nachdem ſie erleget den ſtoltzen Holofernes. Bey denen Römeren ware der Brauch, daß die Obſiger deren Feinden mit verſchiedenen Cronen beehret wurden. Die Feld-Obriſte wurden gecrönet coronâ triumphali, mit einer Sigs-Cron, ſo von Gold auf das künſtlichiſte ausgearbeitet ware. Ware es zu thun um die Freyheit eines Römiſchen gefangenen Burgers, ſo wurde deſſen Erlöſer beſchencket corona civica, mit einer Burger-Cron, ſo künſtlich mit Aich-Blätteren geflochten ware. Diejenige, ſo bey Belägerungen die erſte waren, und vor anderen die Mauren beſtigen, bekommeten coronam muralem, eine aus feinen Gold gemachte Mauer-Cron. Ware eine Schlacht zu liferen, ſo wurden die erſte, ſo in das feindliche Lager gebrochen, und den Feind zertrennet, beehret corona caſtrenſi, mit einer Lager-Cron, ſo ebenfalls von Gold gearbet ware. Bey See-Schlachten wurde denen Obſigeren zu Theil corona navalis, ein goldene Schiff-Cron. Aber was für eine Cron ſollen wir geben unſerer Heldin, der ſtarcken Frau, Mariä von heiligen Blut? In dem Buch Exod. c. 25. hat GOtt befohlen die Archen des Bunds von innen und auſſen zu vergoldten mit dem reiniſten Gold. Faciésque ſupra coronam auream: und über die Archen zu machen eine gantz goldene Cron. Es hat das Anſehen, als hätte GOtt dieſe Wort geſprochen nicht allein zu Moyſes dem Führer des Iſraelitiſchen Volcks, ſondern auch gleichſam zu einen Neu-Teſtamentiſchen Moyſes, welcher als hoher Anführer dieſer feyerlichiſten Solemnität vorbeſagten Befehl GOttes ſich alſo angelegen ſeyn lieſſe, daß endlich durch deſſelben unermüdeten Eyffer die lebendige Archen des Bunds, Maria unſer wunderthätige Gnaden-Mutter allerſeits von Gold gezieret nunmehro hier pranget gleich der Archen in dem Salomoniſchen Tempel: Et fecit illi coronam auream: und wie GOtt befohlen, alſo wurde auch über dieſe Archen ein von Gold ſchimmerende Cron geſetzet. Fecit & menſam, dieſer Neu-Teſtamentiſche Moyſes nach dem Beyſpiel des Alt-Teſtamentiſchen lieſſe weiters verfertigen einen gantz neuen prächtigen Altar, wo Kunſt- und Koſtbarkeit um den Vorzug zu ſtreiten haben: Duos etiam Cherubim, auch wurden zu fernerer Zierd auf den Altar geſtellet zwey ſo künſtlich- als koſtbar-verfertigte Engel: nichts zu melden von dem neuen gantz vergoldeten Tabernacul, und anderen Koſtbarkeiten, ſo alle durch Marianiſchen Eyffer des vorgedachten hohen Directorn hergeſtellet worden. Und weilen der Göttliche Text Exod. 37. weiters meldet von einer anderen Cron. Et ſuper eandem, alteram coronam auream: So ware jener Neu-Teſtamentiſche Moyſes gefliſſen zu veranſtalten noch eine andere Cron, nemlich eine Ehren-

verſtehe, eine acht-tägige höchſt-feyerliche Solemnität, wodurch Maria die Sigreiche Heldin, und wunderthätige Mutter zur ſchuldigiſten Erkanntnuß aller dieſer dreyhundert Jahr hindurch verlihenen Gnaden ſolte geehret, gepriſen, und gelobet werden. An dieſer Ehren-Cron hat abermahlen meiſtens, und unermüthet gearbeitet vorbeſagter höchſt-eyffriger Anführer. Es hat an ſelber gearbeitet, und wie allzeit, alſo auch, und beſonders bey dieſen feyerlichen Feſtin mit gröſten Eyffer ſich hervorgethan dieſes Orts würdigiſter Seelen, und zu allen Zeiten geflißneſter Marianiſchen Ehren, und Andachts-Beſorger. Es haben an dieſer Cron auch gearbeitet alle dieſe Octav hindurch auf dieſer Cantzel geſtandene Marianiſche Wohlredner, welche dieſer Ehren-Cron ſo viel koſtbare Perlein haben beygelegt, als viel Lobſprüch mit ausnehmender Beredſamkeit ſie von Maria haben ausgeſprochen. Endlichen haben auch in dieſer Cron gearbeitet alle Marianiſche Liebhaber, welche von hier, oder weiten Orten anhero gekommen Mariå zu dancken, zu lieben, und zu loben.

So laſſe dir dann gefallen, O Maria! und nimme an die Ehren-Cron, ſo wir bey deinem Thron dir zu Füſſen legen zu demüthigiſt-ſchuldigiſter Dancknehmigkeit für alle Gnaden, und mütterlichen Schutz, mit welchen du den Zeit-Lauff gantzer dreyhundert Jahreu uns mildreichiſt angeſehen, und begnådiget haſt: bitten zumahlen Fußfällig uns ferners unter deinen Jungfräulichen Schutz gnädigſt zu erhalten, den Gewalt aller ſichtbar- und unſichtbaren Feinden von uns abzuwenden und den Gnaden-Brunn, welchen du bißhero uns ſo gnädig haſt flüſſen laſſen, fürohin nicht zuſpöhren: inſonderheit bitten wir dnrch das koſtbare Blut, welches du da vergoſſen, und annoch in deinen heiligiſten Angeſicht vorweiſeſt, du wolleſt gnädigiſt anſehen das dir allzeit devoſt Durchleuchtigſte Chur-Haus Bayern, und höchſt demſelben von deinem liebſten Sohn erhalten eine Gnad, ſo einſtens Anna die Mutter Samuel mit vielen Zäheren gebetten, und erhalten; mache, daß auch unſer Durchleuchtigiſte Anna höre jene Troſt-reiche Wort ſo Heli der hohe Prieſter zu jener Anna geſprochen: Deus Iſraël det tibi petitionem tuam, quam rogaſti eum. 1. Reg. c. 1. GOtt Iſrael gebe dir das, was du ihne gebetten. Sihe auch an in Gnaden das gantz Marianiſche Bayerland, wie auch das dir ebenfalls devoteſte Königreich Böhmen, erhalte beydes unter deinen mütterlichen Schutz in dem wahren Catholiſchen Glauben, und wende von ſelben ab alles, was feindlich gedencket, und ſchädlich mag ſeyn. Endlichen laſſe beſonders genieſſen dein Gnad den zu Beförderung deiner Ehr Verordneten hohen Directoren dieſer Solemnität, ſamt allen denen, ſo dieſes hochfeyerliche Feſtin mit Gegenwart, Eyffer, und Andacht gezieret. Hochanſehliche AA. Maria unſer Gnaden-Mutter will erhören unſer Gebett, und beharren mit dem mütterlichen Schutz, wann auch wir beharren in kindlicher Andacht, und vermeyden werden, was der kindlichen Pflicht entgegen lauffet. Mit dieſem Beding ruffet Maria uns allen zu mit jenen Worten, ſo einſtens Veſpaſianus der Kayſer, wie Philoſtratus ſchreibet l. 5. in vita Apollinarii in einer Volck-reichen Verſammlung zu denen Ægyptieren geſprochen ſolle haben: Ex me perinde, atque ex Nilo, quæcunque vultis, haurite. Schöpffet aus mir ſo häuſfig, als aus dem Fluß Nilus, was ihr immer wollet. Haurite. Schöpffet. Dann da iſt der Gnaden-Brunnen, durch deſſen Krafft GOtt uns gebe das ewige Leben.

AMEN.

Pagina.	Errata.	Lege.
Im Titel-Blat.	1753	1752
11	Balbina	Balbini
19	ſoleniſſimè	ſolenniſſimè
27	O was ſauer Wäſſer.	O was ſauere Waſſer.
33	gantzer Srom	gantzer Strom.
53	ſichere beſtand	ſichere beſchad
53	Mutters Leib	Mutters Lieb
54	getreuen Raht	getreuen Rath
54	all andern	all anderer
55	menſchlicher Verſtand	menſchlichen Verſtand
55	gezimendes zuerſinnen	gezimendes Lob zuerſinnen
56	beweiſſen	beweiſſen
56	umöglich	unmöglich
56	Ehr Bernardi	Lehr Bernardi
56	Leichenthall	Liechtenthall
57	Moyſio	Aloyſio
57	jenen	jeden
57	Kirche	Würde
57	mitgefärtinnen zugeben	mitgefärtinnen zugegeben
57	Göttlichen alles ꝛc.	Göttlicher alles ꝛc.
59	meiner Pollniſchen	einer Pollniſchen
61	Göttliches Kind	Göttlichen Kind
63	Meine Zureden	Mein Zureden
64	Ihm als	Ihnen als
64	wahre der Zerknirſchung	wahre Zerknirſchung
65	beygebrachte Kirchen = Zierde	beygeſchaffte Kirchen-Zierde
65	zu erinneren	zurinnen
66	auszuſtreuen	auszuſteuren
66	hertzlichen Zuſprechen	hertzliches Zuſprechen
66	ſo ihr auch	ſo ihr euch
66	kannich demnach	wann mich demnach
67	Göttlichen Gnaden Mutter	Göttliche Gnaden = Mutter
72	ihm erſten Theil	im erſten Theil.
73	ubi eſt *mors* victoria tua	ubi eſt victoria tua.
75	unverſehrren Jungfrauen	unverſehrten Jungfrauen
76	annimet	annemmen
80	emordte Soldat	Ermordte Soldat
82	Bethaida	Bethſaida
84	der du	daß du
86	ſeyet gegrüßt o Mutter	ſeye gegrüßt O Mutter
86	Comitiren	Comitien
86	nicht weniger	nicht wenig
88	ord Land	öd Land
89	terit totam plebem	tertiò totam plebem
90	Gotets = Rauber	Gotts = Rauber
84	vor ſeinem Welt-Vorlauffer	von ſeinen Welt= Vorlauffer
94	von ſich ſelbſten.	Diſe Wort gelten nichts
05	womit	wo nit
107	Martyiro	Martyrio

110	auch der Seelen	auch der Seelen nach
119	übertifft	übertrifft
119	an dem Gicht	an der Gicht
129	Speiß Mariä	Speiß Mariä
124	Elöſer der Welt	Erlöſer der Welt.
128	erſeuchtet	erſechtet
131	vergreiffet	ergreiffet
131	andrr Orth	andere Orth
133	Leo Iſaccicus	Leo Iſauricus
135	Neu Kirche ware	Neu Kirchen ware
136	deren Vorſtehenden	denen Vorſteheren
138	vor die Schöne	vor die Söhne
140	ſeiner Religio	ſeiner Religion
140	denen mit Schrott	denen nit Schrott
143	mich anzuſehen	nicht anzuſehen
143	Dimants-Band	Diamants Band
143	zu verbündigen	zu verbünden.
144	kan meine Wenigkeit	wann meine Wenigkeit
145	Welt-Altar	Welt-Alter
144	geleitet	geleichtet
146	todte Maria	todte Manna
146	nicht ſo koſtbahr	nicht allein ſo koſtbahr
147	er brüſſete ſich	er beeyſerte ſich
147	diß ſeine	diſe Peine
149	daß ſelbe	daß ſelber
149	ſelben ein ſolchen	ſelber einen ſolchen
149	Harnäckigkeit	Hartnäckigkeit
149	das Leben geben	Das Leben zu geben
140	Spe vos non vobis.	Sic vos non vobis
150	unbietet	entbietet
150	in ein reumüthige	in ein unmuthige
152	Leibs-Quellen	Liebs-Quellen
152	er hatte Maria	er hatte Mariam
154	voſophie	von Ophir
154	als ein hölliſches	als ein helles
155	vor ſich treibet	von ſich treibet.
160	zärtlicher	zärtlichere
163	zu ihr Prüffung	zu ihrer Prüffung.
163	Nun da JEſus	Nun daß JEſus
164	obwohlen	ob wolte
165	hat es jene	hat es jener
165	inzubilden	einzubilden
167	von etwan	von jenen etwan
167	ausgerüſtet worden	ausgerüſtet werden
167	von ſich zu bringen	vor ſich zu bringen
169	Leibs-Gebreſte	Leibs-Gepröſten
171	das erſte Gaſt-Hauß	das beſte Gaſthauß
182	Glückſeſeligkeit	Glückſeeligkeit
188	Der Geiſt der Fräſerey.	der Geiſt der Fräſſerey.
180	ſprecheude	ſprechend
194	ravera nullus	revera nullus
200	die anf die Vertrauende	die auf ſie Vertrauende

Bayerische Staatsbibliothek München

Buch
R. Wa

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Besenella, Franciscus [Verfasser] / Besenella, Franciscus. / Stang, Mathias

Marianisches Predig-Octavarium So Bey der alt-berühmten Kirchfart in Neukirchen Zum Heiligen Blut genannt In Bayern nächst am Böhmer-Wald gelegen, von denen fürtrefflichsten marianischen Lobsprechern mit auserlesnister Wohlredenheit auf offentlicher Cantzel erschallen Bey hochfeyerlich begangenen 3ten Sæculo 1753. Mit Anschluß der Neunten, bey

Augspurg [1753]

4 Hom. 1777 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10365639-7
VD18 14522721